Simandl [Pseudonym]

Der Beiwagen, Bd. 3: Witz und Laune, gesammelt für seine Lieben im Kesselthale (52 Nummern) - Studienbibliothek Dillingen XV 465-3

München 1869 - 1876; [3]: 1876

Der
Beiwagen.

Witz und Laune
gesammelt
für seine Lieben und Getreuen
im Kesselthale
vom

Simandl.

III. Band.

München
1876.

No. 1.

Beiwagen

(mit Illustration)

An meine lieben Kesselaer!

„Aller guten Dinge sind drei!“ pflegt man zu sagen und so will denn der Beiwagenführer, selbst auf die Gefahr hin, die Geduld seiner lieben Leser auf eine harte Probe zu stellen, auch mit dem dritten Bande seines Beiwagens beginnen und hat dabei den großmüthigen Wunsch, es möge seine Absicht auch erreicht werden, daß er mit seinem bischen Humor, die Mußestunden seiner werthen Freunde etwas ausfüllen helfe und zugleich auch gelinden Druck ausübe, sie zu nöthigen, sich seiner dabei ein wenig erinnern zu wollen.

Sollten, was nicht zu vermeiden ist, bisweilen auch schlechte oder abgedroschene Witze mit unterlaufen, die Achselzucken und Kopfschütteln meiner lieben Freunden erregen, so bittet er im Voraus, es ihm in seinem Sünden-Register nicht gar zu hoch anzurechnen und in Gnaden Nachsicht für Recht ergehen zu lassen; ein Narr bleibt immerhin ein Narr und wird bitten, hier auch als solcher beurtheilt zu werden.

So mag denn der alte Rumpelkarren von einem Beiwagen seine Fahrt in's liebe Kesselthal wieder beginnen und der Beiwagenführer will gern für die gnädige Concession versprechen, seine Mähren nach besten Vermögen zu leiten, damit sie ihr Ziel rechtzeitig erreichen und so ruf ich denn: „Grüß Gott liebe Kesselaer, seid's net so strenge sondern seid's gnädig u. barmherzig mit dem närrischen

Simandl“

Trefflich bedient.

Anekdote aus dem vorigen Jahrhundert.

Es war in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als über das Fürstenthum Groß-Lausau der Fürst Habakuk II. herrschte.

Die Fürsten der damaligen Zeit besuchten in ihrer Jugend zu ihrer Ausbildung meistens die Hofschule von Versailles und wer dazu kein Geld hatte, das heißt, wessen Unterthanen kein Geld hatten, suchte sich seine Bildung in einer Tochter-Universität von Versailles, unter denen namentlich Dresden einen bedeutenden Ruf hatte, zu erwerben.

Zu diesen Fürsten gehörten weder Habakuk II. noch sein Vater und Vorgänger Habakuk I. Es fehlte ihnen allerdings keineswegs an dem nöthigen Triebe, sich zum und vom Besten ihrer Unterthanen auszubilden, aber den Unterthanen fehlte es am Besten. Auch ein in damaliger Zeit gewöhnliches Auskunftsmittel, ein oder ein paar Tausend Unterthanen nach Amerika zu liefern, war aus dem allertriftigsten Grunde nicht anzuwenden; der betreffende Habakuk hätte nämlich in dem Falle bloß seinen Thronfolger Habakuk zu beherrschen gehabt. Deshalb waren die Habakuke auf Groß-Lausau und hauptsächlich auf den benachbarten u. befreundeten Hof des Herzogs von Kautzen angewiesen, an welchem letzteren sie die Versailler-Bildung in der 3. Potenz (im homöopathischen Sinne) zu beobachten Gelegenheit hatten, weil die Herzöge von Kautzen in ihrer Jugend einige Zeit am Dresdener-Hof den Schweiß ihrer Unterthanen zu verzehren pflegten. Die Versailler-Bildung Habakuk's, welche er somit erst in der 4. Potenz besaß, war aber mit bloßem Auge gar nicht mehr wahrnehmbar; die Habakuke und namentlich unser Habakuk II. waren große Jäger und nach der Jagd noch größere Trinker vor dem Herrn, welche beiden Leidenschaften mit den aus ihnen resultirenden Sitten, die Versailler-Bildung vollständig auflösten. Statt der graciösen französ. Galanterie von Versailles, statt der unter glänzendem Schimmer verhüllten, witzigen Zote von Dresden, statt der wenig verhüllten Zote von Kautzen herrschte in Groß-Lausau der plumpe, rohe Sport u. die nackte Unflätherei, von denen Habakuk II. ein besonderer Freund war. Daß unter so bewandten Umständen mancherlei Reibereien zwischen den beiden Nachbarn entstanden, läßt sich denken, umsomehr als außer den verschiedenen Sitten noch eine gegenseitige Eifersucht auf ihre Minimal-Hoheitsrechte in's Spiel kam.

Einst war in Folge einer Jagdstreitigkeit eine so bedenkliche Spannung zwischen beiden Fürsten entstanden, daß der Krieg zwischen ihnen unausbleiblich schien. Ein

No 1.

Zum

Beiwagen

Liebescorrespondenz durch die Zeitung.

München.

Er: „Dieser herrliche Styl, diese schmelzende, azur-blaue, schelmisch zephyrhauchende Mondscheinsentimentalerei; wahrhaftig, sie muß ein Engel sein!"

außerordentlicher Gesandter wurde von Kautzen mit einem Ultimatum zu Habakuk II. nach Gross-Lausau geschickt — es war ein Baron von Schiedewitz, ein äußerst schlagfertiger Mann, der selbst am Rheinsberger-Hofe beim Kronprinzen Friedrich durch seinen Witz geglänzt hatte. Der ungemeinen diplomatischen Begabung dieses Barons gelang es, im Verein mit einer Dreizehnder-Kanone, die sich der Herzog von Kautzen von Dresden geborgt hatte und mit welcher an der Gross-Lausauer-Grenze zum Schrecken aller Gross-Lausauer mit grosser Ostentation Schieß-Übungen angestellt wurden, Habakuk II. zum Nachgeben zu bringen.

(Schluß folgt).

Curiosa.

Es kamen einst mehrere Damen in das Atelier eines Bildhauers, um die dort befindlichen Statuen zu besehen. Die meisten und schönsten hatten um die Hüften Blätter.

Eine von den Damen sagte zu einer andern:

„Diese Statuen werden im Herbste am schönsten sein."

„Wie so?" fragte diese.

„Ja, dann fallen die Blätter ab," erhielt sie zur Antwort.

Eine Schmeichelei. Einer noch recht hübschen, aber schon etwas passirten Frau, mit Namen Rosine, sagte Jemand als Schmeichelei: „O Himmel! Sie möchte ich als Weintraube getauft haben!"

Unbedachtsamkeit aus Freude. Ein Bauer, in größter Freude über die Fruchtbarkeit seines Mutterschweins, sagte zu seinem Nachbarn: „Mein ~~Ferkel~~ Schwein hat Ferkel geworfen, wenn du erräthst, wie viel, so schenke ich dir alle dreizehn!"

Eheliche Zärtlichkeit. Eine Dame, welcher im Theater gemeldet wurde, daß ihren Mann der Schlag gerührt habe, sprang entsetzt auf, ließ sich aber ein Retourbillet geben.

Mißverständnis. Eine Patientin sollte mit ihrer Medizin „fortfahren". Sie nahm die Medicin also zu sich und setzte sich in ihre Equipage.

Die schönen Zähne. Die Tochter eines Oekonomen wurde bei ihrer zufälligen Anwesenheit in einer kleinen Stadt durch Bekannte zu einem Balle eingeladen. Sie war in ganz niedlicher Toilette erschienen, nur verstand sie es nicht, sich mit ihren Tänzern zu unterhalten. Ihre Antwort war immer Ja oder Nein. Ein junger Herr, der es sich besonders angelegen sein ließ, sie zu unterhalten u. zu einer Antwort zu bringen, sagte: „Mein Fräulein, wie sind Ihre Zähne doch so schön!"

„O ja," gab sie zur Antwort, „aber im Hintersten habe ich ein — Loch!"

Merkwürdiges Zusammentreffen. Eine sich in gesegneten Umständen befindende Hausfrau merkte, daß ihre Köchin sich in gleichen Verhältnissen befand u. stellte sie deshalb mit den Worten zur Rede: „Aber Anna, schämt Sie sich denn gar nicht, für so ein junges Mädchen schon schwanger zu sein?" – „Jesus, liebe Frau, Sie sind's ja auch," erwiederte die Köchin. – „Ja, aber ich bin es von meinem lieben Mann," sagte die Frau. – „Na, von dem bin ich's just grade a'!" erwiederte die Köchin.

Heikle Frage. In der Oper war in der königl. Loge die Rede von den Castraten, die ihre jugendliche Stimme behalten. Eine junge Prinzessin, die den Ausdruck nicht verstand, fragte ganz naiv: „Was ist ein Castrat?" – „Mein liebes Kind," sagte der König, „das ist ein Kammerherr, dem die Früchte genommen sind, der aber den Schlüssel behalten hat."

Preis-Rebus.

Preis-Räthsel.

Ich heiße, was ich bin,
Und bin auch, was ich heiße;
Räthst du nicht, was ich bin,
So weißt du, wie ich heiße.

Fragen.

1. Was ist so zart, daß du es brichst, wenn du es nur nennst?
2. Welch' Unterschied ist zwischen einem Schriftsteller und einem Schriftsetzer?
3. Welcher Heilige hat eine Arschbacken?
4. Welcher Unterschied ist zwischen dem Sultan und einer Sackuhr?

Druck und Verlag beim Simandl in München.

No. 2.
(mit Illustration).

Beiwagen

Trefflich bedient.

(Schluß)

Ärgerlich über die diplomatische Niederlage, die ihm Schiedewitz zugefügt hatte, berief Habakuk II. einen Minister-Conseil, das heißt, er berieth sich bei einigen Flaschen Malaga mit seinem Oberjägermeister, der als Nebenbeschäftigung zu seinem hochwichtigen Amt noch die Stellung des Groß-Lausauer Reichskanzlers versah, mit welcher die Portefeuilles des Innern und Äußern, des Cultus, der Justiz und des fürstlichen Hauses verbunden waren. Mit diesem überlegte sich Habakuk, wie er die diplomatische Scharte auswetzen könnte, das heißt, auf welche Weise man sich an Schiedewitz rächen könnte; das Resultat des Conseils gestaltete sich bei der fünften Flasche Malaga dahin, daß Schiedewitz blamirt werden müsse.

Am Abend von Schiedewitz's Abreise wurde, wie es am Groß-Lausauer Hofe üblich, eine solenne Soirée veranstaltet. Als man zu Tische ging, fand Schiedewitz auf seinem Couvert einen Zettel, der von der siebenten Flasche Malaga diktirt worden war; derselbe enthielt blos die Worte:

„Baron von Schiedewitz ist ein Esel

Habakuk II.

Ohne den ihn aufmerksam beobachtenden Kumpanen den Gefallen zu thun, auch nur eine Miene zu verziehen, steckte Schiedewitz den Zettel gleichgültig ein. Habakuk aber, damit nicht zufrieden, rief: „Was haben Sie denn da, Baron von Schiedewitz?" — „O Durchlaucht, es ist nur eine kleine Privat-Nachricht, die ich noch dazu für völlig unwahr halte." — „So, so, Sie haben wohl hier an meinem Hofe geheime Agenten?" — „O! wir können Eure Durchlaucht

das glauben!" (Hierbei wußte man nicht, war die Miene Schiedewitz's de-gencirend oder geringschätzig). — „Faule Fische! Lesen Sie mal den Zettel vor!" — „Erlauben Durchlaucht mir das zu verlesen; wie ich schon sagte scheint mir der Inhalt des Zettels eine Lüge zu sein!" — „Ach was! lesen Sie nur vor, wir werden alle zu Gericht sitzen und darüber abstimmen, ob der Inhalt Wahrheit ist oder nicht." — „Geben mir Durchlaucht Ihr fürstliches Wort, mich für den Inhalt des Zettels nicht verantwortlich zu machen?"

„Ja, ich gebe es," schrie Habakuk mehr als er sprach, denn das Ärgern und Ächzen Schiedewitz's, im Verein mit der Aussicht auf die nun folgende Blamage desselben, hatte ihn so amusirt, daß er aus vollem Halse lachte. Plötzlich verstummte aber sein Lachen und sein Gesicht bekam eine erstaunliche Länge, denn Schiedewitz las:

„Baron von Schiedewitz ist ein Esel, Habakuk der zweite!"

Meine Mittel erlauben mir das!

Protzenlied.

Ich hab' eine Loge im Theater,
Ich hab' auch ein Opern-Glas
Ich hab' Equipage und Pferde —
Meine Mittel erlauben mir das!
Ich rauche die feinsten Havannah's,
Zur Verdauung nach dem Fraß,

Ich liebe das ganze Balletcorps
Meine Mittel erlauben mir das!
Ueber Lumpen, wie Keppler u. Schiller,
Rümpf' ich nur verächtlich die Nas',
Ich bin ein vollendetes Rindvieh,
Meine Mittel erlauben mir das!

Interessante Grabschriften.

a. in Benediktbeuern:

Hier ruht
Balthasar Mayer,
Vater und Metzger von sechs Kindern.

b. in Sittmoning:

„Durch eines Ochsen Stoß
Kam ich in Himmelsschoß.
Wenn ich auch mußt erblassen
Weib und Kind verlassen,
Gelangt' ich doch zur ew'gen Ruh,
Durch deinen Stoß, du Rindvieh du!"

No 2

Zum

Beiwagen

Liebescorrespondenz durch die Zeitung.

II.

Bamberg.

Sie: „Dieser kräftig männliche Gedankenausdruck, dieser energische Schreibung; bei Gott, er muß ein Adonis von Kraft und Schönheit sein!"

Curiosa und Anekdoten.

Ein Bauernbursch hatte geheirathet. Er fürchtete sich entsetzlich vor der Ehe und weinte bitterlich. Der Vater spricht ihm Muth ein und sagt endlich: „Was ist denn zu fürchten? Schau' mich an, hab' ich nicht auch geheirathet?" – „Ja" schluchzte der Junge, „der Vater hat die Mutter geheirathet, ich aber soll eine ganz fremde Person nehmen!"

Ein Schlächterjunge schrieb an seinen Vater: „Ich melde Ihnen, daß ich untergekommen bin. In einem Monat sind es 8 Wochen, seitdem ich mich zum Schlächterburschen erhoben habe. Mein Meister ist zufrieden mit mir. Er hat mich schon dreimal todtstechen lassen und wenn ich mich gut halte, so wird er mich auch bald schlachten lassen."

Ein Admiral fertigte folgende Liste von seinen Schiffen: „Die Dreifaltigkeit ist unbrauchbar durch Sturm. Der heilige Geist hat schrecklich gelitten. Die Prinzessin Isabella hat einen Leck bekommen, der sich nicht stopfen läßt und der heilige Paulus ist ganz zerborsten.

Des Schneider's Mahnung.

In einem rheinischen Blatte las man jüngst unter der Aufschrift: „Ein gereizter Schneider an einen gereizten jungen Herrn" folgende zarte Mahnung:

Vergiß mein nicht! du Jüngling, den ich meine,
Zu dem dies Liedchen spricht:
Die Kleider, die du trägst, nennst du zwar deine,
Doch zahlst du morgen nicht, wenn ich sie meine,
Bevor der Tag anbricht;
Darum vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht! du, dem ich kreditirt
Blos auf sein gut Gesicht,
Den ich so geputzt, so herrlich ausstaffirt,
Und der zum Dank jetzt so schändlich führet
Den Schneider hinter's Licht!
Vergiß, vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht, hiemit zum letzten Male
Der Schneider zu dir spricht;
Gedenke mein, beim Ball, im Schöppchensaale,
Bei Rendez-vous, Concerten – kurz, bezahle!
Sonst mahnet dich das Gericht –
Vergiß, vergiß mein nicht!

Ein Bauer beklagte sich bei seinem Nachbar, daß seine Frau schon vier Monate nach der Hochzeit in die Wochen gekommen sei. „Laß' es gut sein" tröstete ihn dieser, „das trifft sich gewöhnlich nur das erste Mal."

Abgelehnt. Offizier: „Ach, ich möchte dir gern einen Silbergroschen geben, wenn du aufhörtest zu pfeifen."

Schusterjunge: „Glaub's gern, Herr Lieutenant, aber Sie hab'n eben keinen!"

Irrthum auf dem Balle. Herr: „Sehen Sie nur, mein Fräulein, wie langweilig jener Herr aussieht, und er tanzt dabei anscheinend einer gewissen Nonchalance."

Dame: „I Gott bewahre, das ist ja —— Fräulein Müller!"

Eine hübsche Annonce: die Kreuzzeitung kündigte vor Kurzem an:

„Ein gläubiges Mädchen, das den Herrn lieb hat, wird zur Stütze der Hausfrau zu Ostern gesucht."

Kreis-Räthselsprung.

de	und	er	tod	ben	es	kunst	das
best'=	nicht	thun	ben	zu=	un=	heißt	bitt'=
nen	rech=	den	le=	neu=	glau=	gen	ger=
scheu'n	und	lie=	nicht	freu'n	in	sein	le=
das	schö=	das	ben	ben	zu=	meid=	zer=
gott	und	du	er=	glück	im	ben	tod
nen	gen	en	mit	ben	den	nicht	li=
fest	wür=	sich	ter=	stürm	che	und	und

Räthsel.

Wer nichts hat in seinem Kopf,
Ach, das ist ein armer Tropf.
Wenn ich in der Tasche bin,
Oft betäubt ist da der Sinn.
Bin auf Eurem Teller ich,
Wünscht Hungrige ihr häufig nicht.
Ihr verliert mich gern im Spiel,
Denn ich nütze keinem viel.
Sagt nun endlich, wer ich bin;
Schicklich nehmt als Preis mich hin.

Fragen.

No 5. Welches Brett wird gegessen?

No 6. Vor wem muss ein jeder den Hut abnehmen?

No 7. Welche Kinder sind die ungezogensten?

No 8. Was ist für ein Unterschied zwischen einem Social-Demokraten u. einem Furz?

Druck und Verlag von Dinand in München.

No. 3
(mit Illustration).

Beiwagen

Vereins-Sitzung.

Der Präsident, ein alter Lumpensammler, eröffnet die Sitzung: „Meine Herren!“

Stimmen aus dem Hintergrunde: „Und Damen!“

Präsident: „Ganz recht! meine Damen und Herren! Heutzutage tagt Alles, warum sollten wir Lumpen- u. Hadern-Sammler zurückbleiben? Wir haben uns daher versammelt und ich eröffne hiemit den ersten Vereinstag. (Stürmischer Applaus.) Herr Winkelmaier hat das Wort!“

Winkelmaier: „Meine Herren! Ich bin kein Redner, sondern ein Lumpensammler. Aber ich sehe so viele Collegen u. Colleginnen hier versammelt, daß ich nicht umhin kann, eine Rede zu halten. Vor Allem scheint mir nöthig, daß der Begriff eines Lumpen erweitert werde. Nicht die vollständige Zerrissenheit macht den Lumpen aus, – jeder kleine Riß, jeder Schmutzflecken entspricht dem Begriff eines Lumpen, wie ihn die Neuzeit zu verlangen berechtigt ist. Durch eine Erweiterung des Begriffes wird unsere Thätigkeit wesentlich erleichtert und schlage ich Ihnen daher als erste Resolution vor, es möglichst einstimmig auszusprechen, daß ich in Ihrem Sinne gesprochen habe!“ (Rasendes Bravo).

Präsident: „Die erste Resolution ist angenommen. Der Begriff eines Lumpen wurde zeitgemäß erweitert worden. (Nochmaliges Bravo.) Herr Baer hat das Wort.

Baer: „Verehrte Lumpen- und Hadernsammler-Versammlung! Die Lumpen werden bekanntlich nicht gezählt, sondern gewogen. (Bravo.) Je größer daher die Lumpen sind, um so mehr fallen sie in's Gewicht, je kleiner, desto weniger geben sie aus. Wir müssen daher dahin trachten, daß nicht nur die kleinen, sondern auch die grossen und größten Lumpen zum Ausdruck kommen, und gebe ich mir die Ehre, Ihnen vorzuschlagen, die zweite Resolution in diesem Sinne zum Beschlusse zu erheben!“ (Allgemeines Bravo.)

Präsident: „Auch diese zweite Resolution ist angenommen!“

Eine Dame aus dem Hintergrunde: „Ich bitte um's Wort!“

Präsident: „Frau Radelberger hat das Wort!“

Frau Kadelberger: „Meine Herren! Ich sammle nun seit 25 Jahren! Es sind mir viele Lumpen unter die Hand gekommen, das dürfen Sie glauben. Wenn man so ein gesammeltes Dasein hinter sich hat, dann erwacht der Wunsch nach Versorgung. Ich rede nicht von mir — ich rede von uns Allen. (Bravo.) Was würde denn der Welt, aus dem Staat, wenn wir nicht wären? Wie könnte Cultur u. Politik gedeihen ohne Papier?
Ist nicht Papier die Seele des modernen Culturstaates? Ohne Papier keine Bücher, keine Zeitungen, keine Akten, also ohne Papier keine Bildung, kein Fortschritt, kein Staat — aber ohne Lumpen kein Papier! Wir Lumpen-Sammlerinnen machen keinen Staat, aber der Staat muß für uns sorgen, weil er ohne uns nicht existiren kann. Darum verlangen wir Staatspensionen für alle sammlungsunfähige Lumpen-Sammler u. Sammlerinnen, das ist meine Meinung!" (Anhaltender Beifall.)

Präsident: „Hat Frau Kadelberger in Ihrem Sinne gesprochen? (Allgemeines Ja.) Also erkläre ich Namens des ersten Lumpentages: wir verlangen Staatspensionen!" (Bravo).

Stimme aus dem Hintergrund: „Wann wir's nur schon hätten!"

Präsident: „Geduld! Meine Herren! Mit der Zeit kommt Alles. Aber noch auf Eines möchte ich hinweisen. Das Schlagwort unserer Zeit ist Salubrität. Wer macht sich nun um die Gesundheitspflege, um die öffentliche Reinlichkeit verdienter, als wir, die wir alle alten gesundheitsschädlichen Lumpenstoffe sammeln, dem Verkehr entziehen und dadurch die Welt vor dem Gifte der Ansteckung bewahren? Ich schlage Ihnen deshalb als Schlußresolution den Wunsch vor, daß wir Lumpen- u. Hadernsammler als Medicinalpersonen geachtet u. in allen Gesundheitsräthen der größeren Städte Sitz und Stimme zu erhalten berechtigt erklärt werden sollen. (Stürmischer Beifall.) Wünscht noch Jemand das Wort? (Stillschweigen.) Wenn nicht, so erkläre ich den ersten Vereinstag für geschlossen und lade Sie ein, auf das fernere Gedeihen unserer Sache ein Hoch auszubringen." (Dreifaches Hoch.)

Frau Radlberger: „Meine Herren! Unserem Präsidenten für die umsichtige Leitung ein donnerndes: „Ha-der-Lump!" (Hundertstimmiges „Ha-der-Lump!") Allgemeine Verbrüderung. Heitere Geselligkeit u. gemüthliche Unterhaltung bis spät in die Nacht.

Damit endet der erste Lumpensammler-Tag!

Selbstlob. Frau Huber: „Ich hab' neulich meiner Tochter meine gelben Glacé-Handschuh geliehen, sie hat mir's aber noch nicht zurückgegeben und jetzt brauchet ich sie wieder!" — „Aber erlauben Sie mir, die kämen doch Ihrem Fräulein Tochter nicht gerade?!" — „O ja, die hat Ihnen e' Mords-Pratzen!"

No. 3.

Zum Beiwagen

Metamorphosen à la Darwin.

die Köchin.

18&76.

Curiosa und Anekdoten.

<u>In einem Münchener-Hotel.</u> Fremder: „Ich hab' mir das Oberleder meines Stiefels ein wenig aufgerissen. Schicken Sie ihn doch sogleich zum Schuster, daß er den kleinen Fehler mit ein paar Stich wieder beseitigt." – Kellner: „Sogleich zu Befehl!" (Nach einer Stunde) Schusterbursche zum Portier: „Da ist ein geflickter Stiefel auf No. 6; kostet 6 Kreuzer." – Portier zum Hausknecht: „Da ist ein Stiefel auf No. 6, habe 9 Kreuzer dafür ausgelegt; her damit!" – Hausknecht zum Kellner: „Da ist ein Stiefel auf No. 6, habe 18 Kreuzer ausgelegt, zahlen Sie." Kellner zum Fremden: „Hier ist der ausgebesserte Stiefel; kostet 27 kr.; habe es bereits bezahlt." Fremder (beim Schuster): „Hören Sie, Herr Meister, was hat denn das Ausbessern meines Stiefels bei Ihnen gekostet?" Schuster: „3 Kreuzer!"

<u>Wohlverstanden.</u> Advokat: „Lebt Euch wohl, Seppl und thut wie ich Euch auseinandergesetzt habe. Ihr wißt ja, ich will immer nur Euer Bestes."

Bauer (pfiffig): „Wäß scho, Herr Advokat, daß Se mei Bestes han wollen; i mag äbber net mehr, ...'s hot scho gnung Göld g'kost'!"

<u>Erziehungsresultate.</u> (Fräulein Clotilde hat an der „höheren Töchterschule" in der Residenz ihre Ausbildung vollendet und befindet sich nun wieder in dem adelichen Hause. Am Morgen nach ihrer Ankunft macht sie einen Spaziergang im Garten. Eine schöne blaue Blume erregt ihre Aufmerksamkeit) Frl. Clotilde (zum Gärtner): „Hören Sie, Philipp, wie heißt diese Blume?" – Gärtner: „Das ist Phlox, gnädiges Fräulein." – Frl. Clotilde: „Aber Philipp, wie kann man nur so gemein sprechen! Man sagt nicht Flox sondern Flachs! merken Sie sich das, Philipp!"

<u>Unverzeihlich.</u> (Einem Manne ist seine leichtfertige Frau durchgegangen, kommt aber nach vielen Kreuz- und Querzügen wieder zurück) Sie: „Lieber, lieber Mann, wirst du mir verzeihen, daß ich dich verlassen habe?" – Er: „Das verzeih' ich dir schon, aber daß du wieder gekommen bist, das verzeih ich dir nicht. Adieu!"

<u>Kaufmännischer Rückzug.</u> Börsenbaron: „Also, Sie wollen meine Tochter zur Frau haben, – darf ich fragen, wie hoch sich Ihre jährlichen Einkünfte belaufen?" – Freier: „Ich bin Procurist des Hauses Schroeder & Comp. und beziehe einen Jahresgehalt von 4000 Thaler." Baron: „Hm, also beiläufig so viel, als meine Tochter für Schnupftücher braucht." Freier: „So!! dann muß ich allerdings meine Bewerbung zurückziehen, denn, Herr Baron, eine solche Rotznase kann ich nicht brauchen."

Zeitgemäße Klugheit. Mann: „Aber Frau, einen Hasenbraten?! wenn den der Hausherr riecht, werden wir gleich wieder gesteigert!" — Frau: „Kümmer' dich nicht, der hat heut' selbst einen Hasen, ich weiß es von seiner Köchin, — wenn er den unsern riecht, meint er es ist der seinige."

Praktischer Wunsch. — Bei einem Jugendfest wurden, nach einer Predigt in der Kirche, die Schüler auf dem Festplatze mit Würsten tractirt. Die Predigt war sehr lang u. die Würste waren sehr kurz. Da meint der Asner-Franzl: „Wär' schon besser g'west, wenn der Pfarrer gewurstet und der Metzger gepredigt hätt'!!"

Gut gemeint. Brief eines Studenten. — Lieber Vater! Heute, am Montage, schreibe ich Euch u. dem Boten, der morgen, den Dienstag, abgeht. Auf die Mittwoche wird er bei Euch sein und Ihr werdet diesen Brief am Donnerstag erhalten. — Geld werdet Ihr mir wohl auf den Freitag senden. Wo nicht, so reise ich auf den Sonnabend ab, um auf den Sonntag bei Euch zu sein.

Charade.

Die Ersten sind dir nah verwandt,
die Letzte schändet Menschenhand,

Das Ganze steht in düstern Lettern
Auf heil'gen Buches ersten Blättern.

Bilderräthsel.

Fragen.

Nr. 9. Was läuft ohne Füße?

Nr. 10 Welcher Unterschied ist zwischen einem Passagier und einem Stubenmädchen?

Nr. 11 Welche Thiere schämen sich nach dem Tode?

Nr. 12. Welches sind die besten Einheitsmittel in Deutschland?

Druck und Verlag von Simardt in München.

No. 4.
(mit Illustration).

Beiwagen

Der Zöger-Carl.

Eine Dorfgeschichte.

Der Zöger-Carl wurde geboren im „Waidmannsruh", so stand es in seinem Taufschein. Er wurde als neugeborenes Kind gefunden in einem Korbe, den man in einer finsteren Herbstnacht an die Thürklinke eines Bauerngehöftes gebunden hatte. In diesem Korbe, den man in jener Gegend „Zöger" nennt, befanden sich außer dem Kinde noch zwei hundert Gulden in Banknoten.

Das kleine Dirndl hatte die Hände ganz blau vor Kälte u. weinte bitterlich in seinem Korbe. Aber wie es ein Menschengesicht erblickte im Morgenlichte, da schwieg es ganz stille und nur das kleine Brüstlein hob sich in leisem Schluchzen und um den kleinen zahnlosen Mund zitterten hundert Fältchen.

Der Bauernhof, an dessen Thüre der Zöger hing, gehörte dem reichen Egg-Bauer, einem dicken alten Manne mit einer gichtischen Frau. Die Stalldirne fand den Korb und rief mit Geschrei den Großknecht herbei. Sie nahmen den Zöger u. setzten ihn im Vorhause des Egghofes nieder und wischten sich die Hände an Vortuch und Schürze ab, als ob derselbe giftig sei und starrten das Kind an u. bekreuzigten sich. Der große gelbe „Sultl," der Hofhund, war dagegen ungenierter; er beschnupperte Korb und Kind u. schaute das kleine Ding mit seinen verständigen, hellen Augen nachdenklich an, als wollte er sagen: „Was sollen wir mit dir anfangen?" Unterdessen kamen alle Mägde und Knechte zusammen. Alle bekreuzigten sich, aber Keines getraute sich, das Kind aus dem Zöger zu nehmen, um ja nicht in den Verdacht zu kommen, „es in's Haus geschleppt zu haben." Das Geschrei machte das winzige kleine Ding so wirr, daß die hundert zuckenden Fältchen um den kleinen Mund sich abermals in ein bitterliches Weinen auflösten, welches immer heftiger zu werden drohte,

als plötzlich der Sultel das Kind mit seiner langen Zunge über's ganze Gesicht leckte, daß es jählings still wurde, weil es fast den Athem verlor. Als der Sultel den guten Erfolg seines Leckens sah, wiederholte er ihn heftig noch ein=, zweimal, als wollte er sagen: „Halt's Maul, da kommt der Herr, sei artig und mach' dich nicht unangenehm, sonst machen sie dir's, wie meinen zwei Jungen und tragen dich fort, weiß Gott hinter welchen Zaun."

Wirklich trat jetzt der Eppbauer dazu. Er schimpfte, wie er hörte, was man da hereingeschleppt habe. „Ein Kind? und noch dazu ein Lebendiges? Ein Bankert! Wer hat Euch geheißen den Zäger da hereinzuschleppen? Weil er an der Thür hing? Dummes Volk! auf die Straßen werfen, hättet Ihr's sollen! Wie so etwas einmal im Haus ist, wird man dem Bürgermeister d'rüber Red' stehen. Wer hat das Verbrechen begangen? Die Dirn? Und der Spaßknecht? Na, das hätt' i mir denken können! Das dumme Ding versteht nur mit den Kindern umzugehen, u. der Spaßknecht versauft auch noch seinen ganzen Verstand! Sicher gehört der Balg einem von Euch! Na, die Untersuchung wird's schon ergeben! Dann Gnade aber Gott dem, der das gethan hat! Das Zuchthaus ist das Wenigste! Und jetzt nehmt den Fratzen weg und — — —

„Und werft ihn auf die Straße hinaus!" kreischte aus dem Schlafzimmer, dessen Thür halb offen stand, eine dünne, schrille Stimme. Da drinnen lag die gichtische Eppbäuerin. Sie hatte Alles gehört und sich wie eine Spindel im Bette emporgeringelt, dabei gebot sie, die Thüre ganz aufzumachen und schoß ihre fahlen Blicke bis heraus. Der Sultel zog den Schweif ein, der Epp-Bauer nickte und schrie: „Recht hat sie, hinaus mit dem Ding!" Und alle Knechte und Mägde reckten zugleich die Arme aus, um den Zäger zu fassen.

Da fiel dem Eppbauer etwas ein. Er rief mit unsicherer Stimme: „Halt!" Dann wandte er sich nach seiner Ehehälfte u. rief ihr durch die Thür zu: „Sei nicht bös, Kathrl, es ist nur wegen dem Bürgermeister u. wegen dem Gericht! I muß nur schau'n, ob bei dem Kind kein Schrift ist. Wär eine drinn u. kommt's dann weg, so käm' am End die Schuld auf uns u. wir müßten Straf zahlen!"

Die Eppbäuerin ringelte sich noch höher auf im Bett u. schrie: „Straf zahlen! Das ging mir noch ab! Gleich schau' nach u. dann fort mit dem Fratzen."

Der dicke Eppbauer neigte sich auf den Zäger nieder u. nahm das Kind heraus. Es war in ein grobes Stück Leinwand gehüllt, und hatte wieder hundert Falten um den Mund, ganz bereit, wieder aufzugreinen. Er gab es der Stalldirn in den Arm, die sogleich anfing das Kind in der Luft zu wiegen, dann griff er wieder in den Zäger, zog ein Säckchen her=

No. 4.

Zum Beiwagen

Metamorphosen à la Darwin.

Der Italiener.

18 C 76.

und rief laut: „Das ist Geld! Banknoten sind da!“ – Unter dem Gesinde gab sich große Bewegung kund. – „Wie viel?“ kreischte die Bäuerin von ihrem Bette aus. Der Bauer fing an zu zählen. Seine Hände zitterten dabei, wahrscheinlich aus Gier, und er mußte die Finger oft mit der Zunge befeuchten. „Zwei hundert!“ rief die Stallmagd Liese, die still mitgezählt hatte. Und „zweihundert“ murmelten Alle, und „zwei hundert!“ rief zuletzt der Eppbauer in die Stube hinein, bog das Banknotenbüschel wieder zusammen u. sagte: „So, jetzt können wir das Ding wieder hinaufwerfen. Was meinst du, Kathi?“

(Fortsetzung folgt).

Mein Schatz ist e Schreiber.

(Schwäbisch).

Mein Schatz ist e' Schreiber
In's Amor's Kanzlei,
Er schreibt mer dort Briefle
Am Dutzet nach glei!

Mein Schatz dunkt sein Feder
In Honig schreibt's 'nein,
Und in seiner Streubüchs
Muaß Zucker drin sein!

Mein Schatz schreibt mer Briefle
So süaß, o so süaß!
Er himmelt buchstäblich
Von Küß' und von Grüaß'!

Mein Schatz ist e Schreiber,
Der's Handwerk versteht,
Und doch kann er ebbes,
Was drüber no' geht.

Mein Schatz – seine Briefle
I' hät drauf Verzicht –
Denn süaßer ist doch, was
Er mündlich ausricht't!

Curiosa und Anekdoten.

Lustige Freunde. „Sag mir, warum du weinst?“ – „Warum soll' ich nicht weinen, wenn ich weiß, daß ich muß sterben?“ – „Geh über die Welt, was du bist a Narr! Wenn du wär'st von Gold und wirst zu Staub, verlierst du netto hundert Procent, aber so bist du von Staub und wirst zu Staub, – also gewinnst du nix und verlierst du nix!“

Kurzsichtig. Die Schwester der zu den Schönheiten der Hofgesellschaft zählenden Frau von G. befindet sich augenblicklich in noch interessanteren Umständen als gewöhnlich. Alle Welt spricht von diesem unglücklichen Zufall und es kann nicht fehlen, daß endlich auch Frau von G. von demselben unterrichtet wird. Sie eilt zur Schwester und nachdem diese wohl oder übel die Wahrheit des Gerüchtes bestätigt hat, fragt tief erschüttert Frau v. G. „Aber, Unglückliche, wie konnte das geschehen u. wer ist der Schuldige?“ Erröthend antwortete die Schwester: „Mein Gott, ich weiß es nicht, ich bin ja kurzsichtig.“

Definition des Lächelns. Ein süßer Blick ist schön, aber schöner ist ein süßes Lächeln. Die Augen vermögen das nicht auszudrücken, was die Lippen sagen. Die Augen sagen: Ich liebe dich! das Lächeln sagt noch dazu: Liebe mich! Wenn sie mich anblickt, bin ich so glücklich, wenn sie lächelt, ist sie es, die glücklich ist. Ich ziehe ihr Glück dem meinigen vor. Das Auge leitet jene geheimnisvolle Unterhaltung ein, welche das Lächeln vollendet. Man kann sich wechselseitig betrachten, ohne zu wissen, was man will. Aber man lächelt niemals, ohne sich zu verstehen. Das Auge fleht, das Lächeln gewährt!

Hundebericht. Jüngst wurden von einem Schriftenamt die Berichte wegen der Hunde in seinem Bezirke eingezogen. Ein Ortsvorsteher betitelte denn seinen Bericht: „Unterthänigster Hundebericht." – dann im Contexte schrieb er u. A. Der Verwalter – ein Hund. Der Doctor – ein Hund. Der Schullehrer – ein Hund. Zusammen: drei Hunde."

Jägerlatein. Jemand jagte mit einer trächtigen Hündin einen trächtigen Hasen; die starke Bewegung beschleunigte die Stunde der Geburt, die Hündin warf, der Hase setzte, das junge Hündchen jagte instinktmäßig das junge Häschen und so ward die Jagd allgemein.

Glas und Vaudeville. Es geht doch nichts über ein gutes Glas Wein! rief der geheime Rath M. dem Professor Engel zu. – „Ein Vaudeville ist mir doch lieber!" entgegnete Engel.

Man fragte einen Irländer, warum er seine Strümpfe verkehrt angezogen habe? – Auf der andern Seite waren Löcher, sagte er.

Nordische Volksräthsel.

1.
Ohne Flügel schwebt es,
Ohne Füße läuft es,
Ohne Feuer siedet und kocht,
Ohne Wunde bringt es Tod.

2.
Am Tage schläft es,
Im Dunkel wacht es,
Am Morgen stirbt es,
Ein anderes kommt!

3.
Unterm lockigen Laubdach
Schwebende Ringe;
Mädchen zur Zierde,
Knaben zur Schlinge.

Fragen.

No. 13. Wer war der größte Kaufmann auf der Erde?

No. 14. Welche Aehnlichkeit hat ein Arzt mit einer Kartoffel?

No. 15. Wie kann man Abschiedsthränen mit einem andern Namen nennen?

No. 16. Was ist das gescheidteste Frauenzimmer?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 5
(mit Illustration).

Beiwagen

Die Jäger-Evarl.
(Fortsetzung).

Die Eggbäuerin räusperte sich im Bette, dann sagte sie matt: „Komm' her, Vater, lass' dir was sagen; ich kann nicht so schreien." Der Eggbauer ging an das Krankenbett seiner Frau, und wie er herunterkam, sagte er zu dem Gesinde mürrisch: „Die Bäuerin meint, es sei ein christliches Werk, das Kind aufzunehmen. Das Geld soll dem armen Ding zur Verköstigung dienen, wie es scheint. Die Bäuerin will sich des armen Hascherl annehmen. Man gibt's für ein paar Wochen der Sali in Brenten, der ihr Kind gestorben ist, und dann kommt's her auf den Hof. Geh' jetzt auf's Amt und melde die Sach'. Verdammte Scherrerei das!"

So kam es, dass die Jäger-Evarl auf dem Eggbauernhof blieb. Die 200 fl gingen für ihre Erziehung auf, wie die Bäuerin dem Herrn Pfarrer versicherte, der tief sie wöchentlich ein- bis zweimal am Krankenbette besuchte, um sich an ihrem vortrefflichen Wachholder-Branntwein zu erlaben.

Das Kind wurde natürlich getauft, da man nicht wusste, ob dies schon früher geschehen sei und der Herr Pfarrer nannte sie Eva. Er hatte nämlich den Grundsatz, alle unehelichen Kinder der Gemeinde Adam zu taufen, wenn es Knaben, und Eva, wenn es Mädchen waren. Er wollte ihnen dadurch einen Schandfleck anheften für's ganze Leben, damit sie büßen sollten für die Sünde der Eltern. Dadurch wollte er die Einwohner abhalten zu sündigen. Er war gar so eifrig besorgt für das Seelenheil des Nächsten, der dicke Herr Pfarrer. Die Thränen, die Scham, die vielen bitteren Stunden, welche er dadurch unschuldigen Menschen bereitete, das kümmerte ihn nicht. Wer Adam hieß, konnte von den Burschen verspottet, wer Eva hieß, konnte von den jungen Männern als Dirn' behandelt werden; stand ihnen doch das Kainszeichen schon auf der Stirne! — Und so wurde das Jäger-Kind Eva getauft und die Jäger-Evarl genannt sein Lebelang. Im Hause des Eggbauern war sie daheim. Sie musste schon als ganz kleines Mädel im Miste

herumgehen und in den Schweineställen ihre Arbeit suchen. Sie wurde gehetzt, gequält, um-getrieben, geschimpft, verflucht den ganzen Tag über von Allen; von der Großdirne an bis zum letzten Knechte, weil die Bäuerin den Ton dazu gab. Die 200 fl waren ja schon längst für ihre „Erziehung" verausgabt und jetzt duldete man sie nur so. Und sie hieß Cenzl, sie war ein gebrandmarktes Kind, welches froh sein mußte, wenn es in einem ordentlichen Hause dienen durfte.

Es nahm sich auch Niemand ihrer an, denn sie war herzlich häßlich. Kein junger Bursche kümmerte sich je um sie, Niemand wünschte ihr ein besseres Loos. Wer kümmert sich um häßliche Geschöpfe?

Die Eggbäuerin, die ein Teufel war von ihrem Geschlechte aus, wüthete besonders gegen sie. Sie wollte eben der Welt vergessen machen, daß durch die Jäger-Cenzl 200 fl ins Haus gekommen waren und deshalb sagte sie Allen, daß es ein undankbares Geschäft sei, ausgesetzte Kinder aufzunehmen; man habe immer einen Fluch mit ihnen.

Sie riß oft die Cenzl aus ihrem Bett und riß sie an den Haaren und schlug sie in ohnmächtiger Wuth. Das arme Ding verrichtete die niedersten Geschäfte auf dem Hofe. Der faulste Dienstbote mußte bezahlt werden, aber die Cenzl war „aus Gnaden" da und man mußte vergessen machen, daß man ihr etwas schulde.

Wenn jemals eine Musik war, da sputete sich die Cenzl mit ihrer Arbeit, um in der Nacht noch ein wenig zuschauen zu können. Sie lief dann heimlich aus dem Hause, stellte sich auf die Schwelle des Tanzbodens unter die Kinder, wickelte die schmutzigen, groben Hände in die blaue Schürze und schaute zu, wie schön der Sohn des Herrn Bürgermeisters, der Wagner-Karl tanzte. Denn der tanzte am schönsten. Sie wich dabei vor jedem Kellner aus, der mit einem Maßkrug in den Saal trat und jedem Tänzer, der erhitzt in die kühle Treppenflucht herabtrat. Niemandem fiel es ein, ihr zu sagen, daß sie mittanzen soll. Der Wagner-Karl, den sie so sehr bewunderte, sagte sogar einmal ärgerlich, wie er an sie anstieß: „Daß man aber auch jedes „Mensch" da herein läßt! Nicht einmal gehen kann man da!...."

Sie war wirklich häßlich. Sie hatte so kleine Augen, so breite Backenknochen und so grobe, große Hände vom Arbeiten. Sogar der Herr Pfarrer, wenn sie ihm für die Absolution dankte und ihm die Hand küssen wollte, zog die Hand fort, als ob sie ihm dieselbe vergiften könne. Und er war doch sonst so mild und freundlich mit Allen.

Nur der dicke Eggbauer, wie ihn der Schlag traf, so stark, daß der Doctor den Kopf schüttelte, der dachte auf seinem Todtbette an die Jäger-Cenzl. Er hatte in seinem ganzen Leben nicht gewagt, gegen seine Frau zu reden, obwohl er 3000 fl in die große Wirthschaft gebracht hatte; aber jetzt am Todtbette, wo man ihm sagte, er würde

ad No. 5.

Zum Dreiergen.

Illustrirte Ankündigung.

Ein junger, hübscher, militärfreier Mann, ohne Anhang, sucht irgend welche Beschäftigung.

über seinen Theil ein Testament machen, da ließ das giftige Weib ihr Bett an das Todtenbett ihres Gatten schieben und blitzte ihn mit ihren bösen Augen an und geiferte ihm ins rechte Ohr, bis er ganz zerknirscht sein Testament zu Gunsten seiner lieben Gattin schrieb. „Aber 200 fl darf ich mir doch davon nehmen?“ krächzte der arme Schlucker. Die Erbbäuerin wollte wüthend werden, aber der Pfarrer überredete sie schließlich, dass es gut sei, wenn er eine kleine Summe an Andere vermacht . . . der Leute wegen!

(Schluß folgt.)

Curiosa und Anekdoten.

Ein Gegenbeweis. Ein äußerst corpulenter Hauptmann, hielt bei einem reichen Privatier, um dessen einzige Tochter an, mit der Versicherung dass sie sich beide innig liebten. Der alte Herr gab dem H. Hauptmann sein aufrichtiges Bedauern kund, nicht einwilligen zu können. Es sei die Tochter sein einziges Kind, und er möchte bei seinem großen Vermögen, die Wahrscheinlichkeit haben, dass seine Tochter Nachkommenschaft bekäme, was bei der Corpulenz des Herrn Hauptmann, wohl mehr als zweifelhaft sei. – Der Offizier fragte hierauf, ob dieser Zweifel der einzige Grund sei, warum er ihm seine Tochter versage. – Der alte Herr bejahte es und versicherte ihn, dass es ihm sonst eine Ehre sein würde, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. „Nun, erwiderte der Hauptmann, dann mag Ihnen das Geständniß ein Trost sein, dass sich Ihre Frl. Tochter, bereits von mir schwanger fühlt!“ – Auf diesen Gegenbeweis hin, stand der Verheirathung dann kein Hinderniß mehr im Wege.

Naiv, aber vielleicht wahr. Kinder: „Aber Großpapa, heute sind wir bis an die Mühle spazieren gegangen u. da haben wir auf der Weide zwei Esel gesehen, einen alten großen u. ein junges, ein ganz, ganz kleines Eselchen!“

Großpapa: „So, wie groß war denn das kleine Eselchen?“

Knabe: „So groß! grade so groß als ich.“

Großpapa: „Nun, und der Alte, wie groß war denn der?“

Mädchen: „Fast so groß als Du.“

Knabe: „Ach, aber nein, nicht mehr, Großpapa, so einen großen Esel wie du gibt es gar nicht?“

Nothwendige Änderung. Schuster: „Herr Premier-Lieutenant, hier bringe ich Ihnen die bestellten Stiefel!“ Offizier: „Ich bin seit gestern Hauptmann!“ – Schuster: „So! da bleibt mir nichts anderes übrig als die Stiefel wieder mitzunehmen.“ – Offizier: „Warum denn das?“ – Schuster: „Weil ein Hauptmann ganz anders auftreten muss, als ein Premier-Lieutenant.“

Nutzbare Enthüllung: „Thränen sind die reitende Artillerie der Weiber, womit sie ihre Augen-Kolonnen decken, die Infanterie des männlichen Mißtrauens zerstreuen und in das Fort der männlichen Geldkassa Bresche schießen!“

Sympathie: „Die Sympathie meiner Frau zu mir ist ungeheuer! — gestern habe ich neues Bier getrunken und heute hat sie enorme Diarrhoe!“

In Ungedanken: Der neue Herr Kaplan geht, das Brevier betend, in seinem noch ziemlich kalten Zimmer auf u. ab. Damit das Feuer nicht ausgehe, will er ein Scheit Holz zulegen. In unbewußter Vergeßlichkeit wirft er aber das Brevier in den Ofen und behält das Scheit Holz in der Hand.

Rösselsprung.

dich.	er	den=	frisch	le=	lie=	der	mü=
lösch=	mer	ben=	das	er=	bi	zweimi	be
ken	blin=	ich	II 33 er=	er	glück=	ste	heil
im=	in	den=	ste	mei=	das	I 1 er=	lich
be	was	und	ni=	ge=	ist	das	er=
hält	das	zu=	64 er.	be=	ge=	er	ge=
das	er=	ken	schö=	ken	den=	das	ist
er	ste	er	ge=	den=	er.	den=	ken.

Beantwortung der Fragen in No. 1.

ad No. 1. Das Schweigen; ad No. 2. Ein Schriftsetzer stellt sich bei seiner Arbeit u. ein Schriftsteller setzt sich dabei; ad No. 3. der heilige Ehestand; ad No. 4. die Stockuhr hat einen Perpendikel u. der Sultan einen Turbanspiegel.

Fragen.

No. 17. Auf welcher Seite hat der Fuchs die meisten Haare?

No. 18. Was für ein Pferd sieht hinten so viel als vornen?

No. 19. Wie heißt der unterste und wie der oberste Stein eines Hauses?

No. 20. Warum wird das Haar am Kopf bald weiß und der Bart bleibt schwarz?

Druck und Verlag von Simand in München.

No. 6
(mit Illustration)

Beiwagen

Die Zöger-Evarl.
(Schluß).

Und man schrieb in dem Testamente ein Legat von 200 fl auf und der Eggbauer sagte mit seinem letzten Athem, das gehöre der Zöger-Evarl, „denn sie hat's in's Haus gebracht und nicht verbraucht!“ versicherte er in seinem letzten Augenblicke.

Und so geschah es; 200 fl wurden der Zöger-Evarl aus dem Nachlasse des geizigen Eggbauern gerichtlich zugesprochen. Der ganze Ort kam darüber in Staunen und die bösen Mäuler, welche fast ebenso sehr Propheten sind wie die Dichter des Alterthums, wußten dafür bald eine Erklärung: der dicke Eggbauer war wahrscheinlich selber der Vater des Findels gewesen, hatte einst den Kindskorb selber an die eigene Hausthüre gehängt und die 200 fl selber vom heimlich ersparten Geld in den Korb gelegt, damit sein Weib das Kind, sein Kind, aus Eigennutz behalte. — Dies Gerücht wurde durch das Testament des Eggbauern immer lauter, so daß es auch durch den zahnlosen Mund eines guten Freundes an das Ohr der kranken Bäuerin schlug. Sie ließ der verhaßten Magd das Vermächtniß auszahlen u. zugleich bedeuten, daß sie augenblicklich ihr Haus verlassen solle.

Nun stand die Zöger-Evarl da, wo sie vor 20 Jahren gestanden war: allein auf der ganzen Welt u. mit 200 fl in der Tasche. So wie sie lieblos aufgewachsen war, so lebte sie jetzt ohne Liebe weiter. Man nahm sie in kein Haus gern, denn überall redete man ihr nach, daß sie eine Erbschleicherin sei und den verstorbenen Eggbauern behext und beschwindelt habe.

Sie zog auf ein winziges, dumpfiges Hinterstübel zu einer alten, mürrischen Häuslerin u. ging von da aus auf Taglohn. Kein Bursche hielt sie auf dem Wege auf, wenn sie im Sonnensinken heimging, keiner nahm sie je um den Leib u. keiner kniff sie in die Backen. Sie war ja so häßlich u. dabei so scheu. Wenn einer im Dämmern mit ihr gesehen wurde auf einem Feldraine, da hatte er des andern Tags abscheulich viel zu leiden von dem Spotte der übrigen Burschen. Deshalb machte man sich nicht einmal „aus Spaß“ an sie an.

Sie lebte so verlassen wie ein Stein, der auf der Landstraße liegt; Jeder stößt mit dem Fuße daran, aber keiner beachtet ihn. Und sie lebte so lange, bis in ein hohes Alter. Als sie zum eigentlichen Arbeiten zu schwach wurde, verdiente sie sich ihren Unterhalt im Sommer durch Schwämme suchen und im Winter durch Stricken. Aber wie viele Waldwurzeln mußte sie steigen, bis sie einen Korb voll Schwämme zusammenbrachte u. wie viele Körbe mußte sie sammeln, bis sie ein paar Groschen verdient hatte! Die Waldwurzeln zerrissen ihr die Füße, das Stricken der groben Socken zerriß ihr die Hände, die sich nie wärmen konnten.

So lebte sie fort u. wurde recht langsam alt, viel langsamer als andere Leute, weil sie eigentlich niemals jung war. Es wollte halt kein Ende nehmen die Zeit, bis sie graue Haare bekam. Mit 60 Jahren wurde sie schon so zitternd, daß sie in's Armenhaus geschafft werden mußte.

Dort lebte — ? — sie noch 20 Jahre. Sie starb an einem Herbsttage, an demselben Tage, wo man sie einst ausgesetzt hatte. Der jetzige Pfarrer ersah dies aus dem Kirchenbuche; das war auch das einzige Mal, daß man sich an ihren „Geburtstag" erinnerte. Niemand betrauerte sie, denn jeder dachte: „Jetzt hat sie endlich Ruhe!" In ihrem Gebetbuche fand man ihre 200 fl.; sie hatte ihr „Talent" getreu verwahrt und nicht ein Kreuzer fehlte. Was man ihr auf die Welt mitgegeben hatte, das wollte sie wieder abliefern, wenn sie starb; sie hatte dafür gearbeitet und gedarbt.

Man setzte ihr daran ein hölzernes Kreuz auf das Grab mit der Inschrift:
„Vor 80 Jahren hat man dich aus dem Zäger genommen,
Jetzt bist du als Zäger-Kerl unter die Erde gekommen!"

Das schlaue Dirdle

(Schwäbisch).

„Grüeß Gott, Veit," sait der Valtesbauer,
„Was suchst denn di heut schon daher?
Du bist ja 'rausstaffiert so sauber,
Als ob's dein Hochzeitstag g'rad wär'!"
„Drum möcht' i," hat der Veit erwidert,
„De Nachbar mit 'ner Bitt' angaun,
Hör mer: I möcht' dein jüngeres Mädle,
'As Dirdle, zum mein'm Weible hau!"
„Noi, Nachbar," geit der Valtesbauer
Zur Antwort, „noi, dau wird nex d'raus;
I gib gar nuh mein jüngeres Mädle
Net vor 'm ältere aus 'm Haus!

Mein' Annemi', mein ältere's Mädle,
Wenn de das witt, so kannst dös hau;
I bin dafür, in solche Sache
Muß ma 'm Alter 's Vorrecht lau!"
„Das wär' mer g'rad recht schon," — sait der Veit
Und is um's Wort verlaga g'wea,
Dös hat im Nebenstüb'le 's Dirdle
G'rad no' zur g'schickte Zeit ring g'hör.
Drum ist se schnell in d'Stub' 'reinkomme
Und hat zu ihrem Vater g'sait:
„'As Alter würd' a' Vorrecht habe?
Dös ist a Widersinnigkeit!

ad No. 6.

Beiwagen

Die Entstehung des Weibes nach Darwin.

18 C 76.

Sonst ist's doch überall so Mode,
Daß, wenn man d' Kinder legt in's Bett,
Ma zärsta für die jüngern sorgt,
Warum denn jetzt auf einmal net?" –

Da hat der Bauer mürrisch lacht
Und hat ein Weibla g'schlag'n-n-ein;
„Wann das so überall ist Mode,
So soll's bei mir net anderst sein!"

Curiosa und Anekdoten.

Die älteste Kuh. Herr: „Liesl, warum habt Ihr denn jetzt beim Kuhhüten immer eine Kuhglocke umgehängt?"

Kuhhirtin: „Das kummt daher! Seit unsre älteste Kuh, deren alle andern g'folgt sind, umg'standen san, laufen die Viecher alle auseinander. Jetzt hab' i mir ihr' Glock'n umg'hängt, daß mi für die älteste Kuh' halten."

Viehseuche. Nazerl: „Hast du denn no net in der Zeitung g'lesen, daß in deinem Ort die Viehseuch' ausbrochen ist?"

Seppel: „No kann Gott, da bin i weiter net froh, daß i jetzt net daheim bin!"

Ursach und Wirkung. Eine liederliche Weibsperson wurde just ertappt, als sie sich einem Manne hingab und von dem Gendarmen arretirt. Auf der Polizei versicherte sie nun dem Commissär, sie habe sich gewiß nicht aus Liederlichkeit und aus Gewinnsucht hingegeben; aber sie habe seit 3 Tagen nichts gegessen und da wollte sie doch einmal wieder was Warmes im Leib haben!"

Watschen. Den Unterschied zwischen directen und indirecten Watschen erläuterte ein Münchener folgendermaßen: „Sieh' mal, Hansl, wenn i dir eine Watschen gib, so nennt man dies a directe Watsch, geb' ich sie aber nicht dir und du gibst sie hernach dem Waschl, so ist das indirect."

Beschäftigung. Eine Kammerjungfer, welche oft Nachts sehr lange auf ihre Dame warten mußte, wurde gefragt was sie denn während dieser Zeit thue, antwortete: „Ei, da lese ich Goethe, Schiller und dazwischen viel den Hugo (Victor Hugo)."

Erkennen der Hundswuth. In einer Stadt herrschte die Hundswuth; als Zeichen wurde ausgeschrieben: „sie trinken kein Wasser und tragen den Schwanz zwischen den Beinen. Da kam eine junge Frau auf die Polizei mit der Anzeige, „ihr Mann sei wüthend, denn er trinke kein Wasser u. trage den Schwanz fortwährend zwischen den Beinen."

Der weibliche Titus. Ihr Herren schimpft voll Bitterkeit — Auf Hannchens Unbeständigkeit! — Bedenkt doch: die gute Seele — Nahm sich den Titus zum Modelle, — Es wird von ihr kein Tag verbracht, — Wo sie nicht einen glücklich macht.

Veränderlichkeit. Papa: „Wir nehmen nicht ehr, als bis auch die Dienstboten ihre „Büchlein" bekommen, damit wir ihnen bezeugen können, ob wir mit ihnen zufrieden waren und wie sie sich während unserer Dienstzeit aufgeführt haben!"

Kurzer und bündiger Styl. Ein armer Teufel überreichte seinem gnädigsten Landesfürsten folgendes Bittgesuch:

„Durchlauchtigster Herr und Fürst,
Mich friert, mich hungert, mich dürst't!"

Väterlicher Rath. Wenn du heirathest, meine liebe Tochter, so schau' vor Allem, daß du einen gescheidten Mann bekommst, denn Mutter hat leider nur auf's Geld gesehen!"

Ein liebender Gatte. Director zu Schauspieler Lustig: „Aber Sie brauchen viel Vorschuß, Herr Lustig!"

„Ach Gott, ich sag' Ihnen, Herr Director, ich bin in Verzweiflung; – nichts als Schulden; – ich möchte am liebsten mit einer anständigen Dame durchgehen!"

Director: „Da könnten Sie meine Frau wählen!"

Militärisches Examen. Hauptmann: „Was werden Sie thun, Selmaier, wenn Sie in der Schlacht in's Bein geschossen werden?"

Selmaier: „Umfallen thue i, Herr Hauptmann!"

Buchstaben-Räthsel.

W kann drücken,
D entzücken

K kann schmecken
S erschrecken.

Beantwortung der Fragen in No. 2.

ad 5. Aus Wildgans; ad 6. vor dem Friseur; ad 7. die Hafnerkinder, sie schieden in ihrem eigenen Vater sein Arbeit;

Auflösung des Preis-Rebus u. Preis-Räthsel in No. 1.

1. Rebus: ein Leitartikel, Räthsel: Räthsel.

Scherzfragen.

21. In welchem Falle sagt man Räb und in welchem Falle Rab?
22. Was ist für ein Unterschied zwischen einem Stier und einer Stahlfeder?
23. Welch Unterschied ist zwischen einem norddeutschen Schwarzbrod u. einem, der um ein Darlehen von 10 Pfennig bittet?
24. Welcher Trost wächst auf den Wiesen?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 7.

(mit Illustration)

Beiwagen

Interessantes Selbstbewußtsein eines Ungenannten.

Obgleich ich beständig unter Euch lebe, so bin ich doch nicht nach Würden von Euch erkannt. – Ich bin ein Opfer der Vorurtheile und des Undankes und seit meiner Geburt von dem launenhaften Schicksale verfolgt. In meinen jüngeren Jahren, als ich mich noch öffentlich zeigte, erfuhr ich manche Mißhandlung; später wurde ich verurtheilt, vor den Augen der Menschen zu fliehen und ich erscheine seitdem nie ohne Maske. Ich könnte mit dem Alter meines Geschlechtes prahlen, welches bis in die ältesten Zeiten hinaufreicht. Eine originelle Familien-Physiognomie beurkundet die Aechtheit meiner Abstammung zuverlässiger, als der beste Stammbaum. Durch mich sitzen Könige auf dem Throne; ohne mich kann keine Schlacht geliefert werden; wehe dem Heere, das mich dem Feuer der feindlichen Geschütze aussetzt. Ich bin es, durch den die Armeen disciplinirt werden; ich wohne dem geheimen Staatsrathe bei und habe das Recht eines Granden 1. Classe in Gegenwart des Königs bedeckt zu bleiben.

Beim höchsten Tribunale habe ich meine Stimme und wenn ich gleich beim Sammeln der Stimmen als Assessor sine voto übergangen werde, so beruht doch auf mir die ganze Sitzung. Ich weiß wohl, daß Einige mich der Windmacherei beschuldigen, aber wer mich näher kennt wird mir bezeugen, daß ich beim Windmachen nur das Organ meines Obern bin. Ich komme nicht leicht dazu, meine Thaten zu loben, denn ich weiß, daß Eigenlob stinkt; aber die Ungerechtigkeit der Menschen zwingt mich endlich, die Bescheidenheit zu verletzen, denn kaum sollte man glauben, bei allen meinen Verdiensten schämt man sich meiner vor der Welt; niemand kann läugnen daß ich ein angenehmer Gesellschafter bin, denn jedermann würde mich vermissen. Wenn ich gleich für mich nicht sehr witzig bin, so bin ich doch sehr oft schuld daran, daß andere witzig sind und diesem Umstande allein habe ich es zu verdanken, daß ich noch hie und da in großen Zirkeln der Conversation zugezogen werde. Ich bin der beste Freund

der Welt und wenn sich gleich noch Niemand hat beigehen lassen, mich bei der Nase herumzuführen, so werde ich mich doch willig zur Zielscheibe des Witzes gebrauchen. Ich bin in hohen Ehren entsprungen und oft bin ich Zeuge von stillen Freundschaften, die in meiner Nachbarschaft gefeiert werden, und noch nie hat man mich einer indiscreten Plauderhaftigkeit beschuldigt. Jeder [illegible] geht, so bringe ich mit ihm und allenfalls seinem Kammerdiener allein bei, natürlich mit mir um, und es wird alsdann sehr gut aufgenommen, wenn ich ein Wort frei von der Brust spreche; aber in Gegenwart eines Dritten werde ich zurückgesetzt, – man kennt mich nicht, man hält es sogar für unanständig, nur meinen Namen zu nennen und rümpft die Nase, wenn ich meine Gegenwart merken lasse. Mit den größten Monarchen stehe ich in Verbindung und wenn ich einen Bettler zu Gast lade, so hält er sich für beleidigt. Ich correspondire mit allen Gelehrten und doch war keiner so artig, mir seine Werke zu dediciren, auf die ich, – besonders auf die neuen Journale, Morgen= Abend= und Mitternacht=Blätter – subscribire. Ich dürfte nur den Mund zuhalten, so würde unseren Schöngeistern das Schreiben bald vergehen, und die ganze Welt würde aussterben, wenn ich nur zwei Wochen lang aufhören würde, mein Amt zu verrichten. Ich begleite den Menschen von der Wiege bis zum Grabe, wie ein treuer Pudel und beweine oft mit blutigen Thränen seine Thorheiten. Demungeachtet ist er immer hart gegen mich und oft undankbar; aber selbst meine geheimsten Seufzer bleiben nicht ungerochen.

Mein Schätzle, das heißt Frieder.

(Schwäbisch)

Mein Schätzle, das heißt Frieder
Und Annemiele i;
Mer passet prächti z'samma,
Mein Friederle und i!
  Mer passet prächti z'samma
Mein Friederle und i;
Mein Schatz trägt nichts kein Krägle,
Mein Krägle liebs trag' i!
  Mein Schatz trägt nichts kein Krägle
Mein Krägle liebs trag' i!

Er hat en Buckel hinta
Und vorne hau-e-en i!
  Er hat en Buckel hinta
Und vorne hau-e-en i;
Mein Schatz hat no mir Schulda,
Und älles borgt hau-e-i.
  Mein Schatz hat no mir Schulda
Und älles borgt hau-e-i:
Mer passet prächtig z'samma,
Mein Friederle und i!

No. 7.

Zum

Beiwagen

Warum?

Warum, wenn mir's am Tag gelang,
Mit dir, mein Lieb, zu kosen,
Träum' ich oft ganze Nächte lang
Von nichts, als wilden Rosen?

Und — seh' ich wilde Rosen an,
Wo ich am Wege gehe,
Wie kommt es, daß ich dann
Des Nachts im Traum' dich sehe?

Curiosa und Anekdoten.

Was ist ehrlich? „Vaterleben, was is denn ehrlich?" — „Wart' ich der sagen: wenn du 'n Kleinigkeit findst, brauchst du nit zu gehn uf die Polizei, das is nit der Müh' werth; wenn du awwer findst so zwei Thaler — mit mehr — da trägst es uf die Polizei, as du weist umgekehrt als en ehrlicher Mann, denn en ehrlicher Name is 'n Capital. Wenn du awwer findst e Capital selwer, do brauchste du ehrliche Name nit."

Leichte Arbeit. Ein reicher Berliner Kaufmann hat eine kleine, aber ausgewählte Gesellschaft zum Diner geladen. Kaum waren die Plätze eingenommen, als eine allgemeine Aufregung entsteht: — an der Tafel saßen 13 Personen. Es war keine Zeit zu verlieren. Rasch entschlossen eilt der liebenswürdige Wirth auf die Straße u. kehrt bald mit einem Dienstmann zurück, den er an der untersten Ecke der Tafel placirt. Dieser läßt sich die ausgewählten sechs Gänge vortrefflich schmecken, und nach Beendigung des Diners gibt ihm der Wirth ein Zehngroschenstück. „Na Männeken," sagt der Dienstmann, „bitte gehorsamst um noch zwei Zehngroschenstück' — sechs Gänge à 5 Groschen machen grade einen Thaler."

Revanche. Ein Offizier und ein Commis saßen in einem Coupé und kamen während der Reise in Streit, bei dem der Offizier seinen Gegner grob abwies. „Mein Herr" polterte der Commis, „wir müssen Kugeln wechseln." — „Wohl," sagte der Offizier, „Sie nehmen eine Kugel in den Mund und ich die Ihre in den Hintern und dann wechseln wir."

Journal. Bedeutung des Wortes Journal. Einem Manne, der ein Journal herausgab, schrieb einst ein Schriftsteller, der seine nicht auf die vortheilhafteste Art bedacht war: „Mein Herr, aus den Anfangsbuchstaben des Wortes Journal zeigt sich der Werth des Ihrigen, Ich Offerire Und Referire Nichts Als Lügen." Der Redacteur antwortete: „Wenn ich das Wort Journal umkehre, so schmeichle ich mir, auf Ihre Zumuthung die treffliche Antwort gefunden zu haben: „Lasst Alle Narren Reden Und Ochsen Judiciren."

Wortbedeutung. „Wie sind Jungfrauen und junge Frauen von einander unterschieden?" fragte Jemand eine junge Frau den Tag nach ihrer Hochzeit.

Sie konnte oder wollte ihm nicht antworten.

„Ich dächte" fuhr er fort: „den Unterschied sollten Sie doch nun wohl wissen. Geben Sie nur auf die Art acht, wie beide geschrieben werden. Das erste Wort ist ganz, das andere aber — getrennt."

Militär-Geographie. Als sich bei Beginn des letzten Krieges, eine Abtheilung an den Rhein kam bei Mannheim, fragte einer seiner Kameraden: „Wie heißt dieser Strom?" „Rhein" rief der Gefragte. — „Schau", rief jener, „bei uns fließt er auch, aber da heißt er halter die Donau."

Logogryph.

Wollt' ihr mich nach und nach erschaffen,
Nehmt einen Ruf, den Schmerz wie Freude kennt,
Dann das, was Fürst und Bettler trennt,
Vereint ist es die Hälfte eines Affen.
Das Erste weg, dafür ein e zum Schluße,
So ist's, nach deutscher Art gesprochen,
Ein just nicht allzuzarter Gruß
Für Kinder, wenn sie was verbrochen.
Das Ganze wird vereint die schöne Frucht,
Die gierig man im warmen Süden sucht.

Bilderräthsel in No. 3.

„Treu um Treu, bringt niemals Reu!"

Auflösung des Räthsels in No. 2 und der Charade in No. 3.

Räthsel: „Nichts" — Charade „Kindermord."

Auflösung des Rösselsprungs in No. II.

„Im Glück nicht jubeln u. im Sturm nicht zagen — Das Unvermeidliche mit Würde tragen, — Das Rechte thun, am Schönen sich erfreu'n, — Das Leben lieben u. den Tod nicht scheu'n, — Und fest an Gott u. bess're Zukunft glauben, — Heißt Leben und dem Tod sein Bitt'res rauben."

Beantwortung der Fragen No. 8–12 incl.

ad No. 8. Der Social-Democrat kämpft durch die Freiheit in's Loch, der Furz durch's Loch in die Freiheit; ad 9. die ge… ad No. 10. der Passagier kehrt ein u. das Stubenmädchen kehrt aus; ad No. 11. die Krebse, weil sie dann roth werden; ad No. 12. Holz, Torf und Steinkohlen.

Scherzfragen.

25. Wo schmeckt der Wein am besten?
26. Wer kann alle Sprachen reden?
27. In welchem Fluße schwimmt sich's am besten?
28. Nach welchen Bergen sehnen sich die Wanderer?

Druck und Verlag beim Simandl in München.

No. 8.
(mit Illustration).

Beiwagen

Ein gründliches Verhör.

Der österreichische Minister Banhans war bekanntermaßen in Wien auch wegen des Bankrotts etc. des Bankiers Offenheim, betreffs der böhmischen Nordbahn verwickelt, in Folge dessen er auch seinen Ministergarten verlassen mußte. Der Untersuchungsrichter Wittmann stellte dem in der Voruntersuchung nachfolgende Fragen an Banhans:

1. Kennen Sie die böhmische Nordbahn?
2. Kennen Sie Herrn Wilhelm Glaser?
3. Ist Ihnen auch die Frau des Herrn Wilhelm Glaser bekannt?
4. Was wissen Sie über den Bau derselben?
5. Ist der Unterbau gut fundiert?
6. Ist derselbe starken Rutschungen ausgesetzt?
7. Ist für Wasserabzug genügend gesorgt?
8. Sind die Einschnitte trocken?
9. Ist die Einbettung eine gute?
10. Ragt der Oberbau entsprechend über das Niveau vor?
11. Entspricht der Oberbau dem Unterbau?
12. Sind die Kurven nicht zu klein?
13. Wie deckt sie die Betriebskosten?
14. Kommen öfters Entgleisungen vor?
15. Ist für die nothwendige Auswechslung des abgenützten Materials gesorgt?
16. Sind die Durchlässe nicht zu klein?
17. Wie hilft man sich bei vorkommenden Betriebsstörungen?

16. Ist Ihnen nie ein Achsenbruch vorgekommen?
17. Haben Sie das Heißlaufen der Achse wahrgenommen?
18. Sind die Geleise stark ausgefahren?
19. Wie steht es mit dem Fahrpark?
20. Von wem haben Sie die Concession übernommen?
21. Wer waren Ihre Vorgänger?
22. In welchem Zustande wurde sie übernommen?
23. Ist die Abnützung eine naturgemäße?
24. Sind die Aktien in festen Händen?
25. Wurden auch Prioritäten ausgegeben?
26. Werden in nächster Zeit (j) Junge emittirt?
27. Sind Sie vielleicht daran betheiligt?"

Trost und Leid.

(Schwäbisch).

„Und hat er mi verlassa,
Und ist sein Lieb so klein,
Will i in See, in tiefe,
Die meinig' senke 'nein!
Der meinig' und der seinig',
Mi selber au dazua,
Im kühle, kühle Wasser,
Do findt mein Herzle Ruah!"
„Und hat er di verlassa,
Und ist sein Lieb so klein,
Guck, mir ist's grad so gange,
Und i spring mit dir 'nein!

Und — ebe — ebe — ebe,
Wir Baide sind no jung,
Und wenn ma's recht betrachtet,
Verdient net so an Sprung!
I will dir ebbes sage,
Komm' setz' di zua mer her,
I will mein Leid dir klage,
Klag' du mir's dein' nachher!"
Und 's Mädle — was soll's mache —
Hat se zum Buabe g'setzt;
In's Wasser ebe sind se
No g'sprunga net bis jetzt!

Curiosa und Anekdoten.

„Guten Abend, Herr Soldat!" — „Guten Abend, Herr Wirth. Bringen S' mir a' halbe Bier, Herr Wirth!" — „Gleich, Herr Soldat! (bringt ihm die Halbe Bier) Mögen S' vielleicht a' Bratl aa? Hab' g'rad a' schön's Brustbratl, Herr Soldat!" — „Warum soll' i koa Bratl mög'n," sagt der Soldat. — — „Für 'n Herrn Soldat a schön's Bratl," schreit der Wirth in die Küche hinaus. „Mög'n S' vielleicht an Salat aa, Herr Soldat?" — „Mag an Salat aa," sagt der Soldat. — „An Salat für 'n Herrn Soldat aa!" — Kaum

ad No. 8.

Beiwagen

Bescheidenheit der Liebe.

Eduard: „Ich schwöre Ihnen, zu Ihren Füßen würde ich mit dem größten Vergnügen sterben!"
Amalie: „Bitte sehr, das Vergnügen wäre ganz auf meiner Seite!"

war's bestellt, war's auch schon aufgetragen; kaum ist der Soldat fertig, ist der Wirth auch wieder da. — „Hat's g'schmeckt, Herr Soldat?" — „War recht gut!" — „Mög'n S' vielleicht noch a' Bratl?" — „Warum soll i' nit noch eins mög'n!" — „Nochamal a' Bratl für'n Herrn Soldat," schreit der Wirth — „und 'n Salat mögen der Herr Soldat do' au'?" „Salat mag i' allerweil!" — „An Salat au' dazu," ruft der Wirth noch nachträglich und bald steht die zweite Portion auf dem Tisch. — „Guten Appetit, Herr Soldat!" „Dank schön, Herr Wirth!" — „A' Halbe Bier mög'n S' do' au' dazu no, Herr Soldat?" — „Mag a' Halbe Bier au' no, Herr Wirth." — „Für'n Herrn Soldat noch a' Halbe Bier!" — Wie der Soldat mit all' dem fertig ist, trinkt er sein Bier aus und sagt: „Herr Wirth, zahl'n!" — Gleich kommt der Wirth gesprungen. Der Soldat legt 4 Kreuzer auf den Tisch und sagt: „I' hab' a' Halbe Bier, da liegt mein Geld!" — „Ja warum nit gar," schreit der Wirth, „Sie haben zwei Halbe Bier, macht 8, zweimal Kalbsbrat'l mit Salat macht 32, thuat z'samma 40 x." — „Ja," sagt der Soldat, „dös is wahr, g'habt hab i' dös Alles, aber b'stellt hab' i' bloß a' Halbe Bier u. die zahl' i!" „Warum nit gar," schreit der Wirth. „Wer zahlt denn nachher 's Bratl und 'n Salat?" — „Das zahlt der, der's bestellt hat" sagt der Soldat und schiebt ab unter dem Halloh der anwesenden Gäste.

Moderne Cultur: „Herr: „Ist Fräulein Anna nicht zu sprechen?" — Generalin: „Bedauern, meine Tochter ist eben auf Besuch." — Herr: „Ja, verzeihen Sie — ich meine die Hausmagd!"

Guter Wille. Köchin: „Herr Pfarrer, der Kaffee wär' fertig, sind Sie mit der Predigt noch nit bald fertig?" — Pfarrer: „Na, Ursch, heut geht mir wieder gar nix z'samm!" — Köchin: „Ja, Hochwürden, kann i' Ihnen vielleicht helfen?"

Solide Basis. Itzig: „Also eine Bank willst du gründen? Hast du denn auch genügendes Kapital?"

Schmul: „Das Kapital? Lächerlich! ich hab' keinen Pfennig. Aber ich engagire zwei Cassiere à 4000, zwei Buchhalter à 4000 und zwei Hausknechte à 1000 fl Baarcaution, sind Summa Summarum 18000 fl — damit kann man schon anfangen."

Geschäftskundschaft. Offizier: „Sie werden doch den Baron fordern, nachdem er Ihnen gestern während des Spiels die Karten in's Gesicht geworfen; — auf Pistolen ist

das Wenigste, was Sie thun können!" — Banquier: „Es geht durchaus nicht, mein Associé erlaubt's nicht!"

Räthselhafte Inschrift.

Eine Preisaufgabe.

DIANA·DIIS·A·AQVAM·TE
TERRA MANET·G NOA
QVI·X·DIIS

Auflösung der russischen Volksräthsel in No IV.

ad No 1. Wind, Wolke, Sonne, verschmähte Liebe; ad No 2. Ein Licht und No 3. Ohrringe.

Beantwortung der Fragen in No IV.

ad No 13. Napoleon III. er hatte die größte Niederlage von Weissenburg bis Sedan; ad No 14. Sie haben beide ihre Früchte unter der Erde, ad No 15. Schneidewasser; ad No 16. Die Bavaria in München, wenn ihr noch so viel in Kopf hineingeht, so wird sie nicht verrückt.

Fragen.

No 29. Warum brauchen arme Leute nicht so viel zu schnupfen, als wohlhabende?
No 30 Wodurch kann man am leichtesten in lustiger Gesellschaft anstoßen?
No 31. Welcher Vogel hat keine Flügel, keine Federn und keinen Schnabel?
No 32. Wie hat der Esel in der Arche Noah's geschrieen?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 9.

(mit Illustration).

Beiwagen

Die unmögliche Meldung.

Es war Oktober 1866, also kurz nach dem zwischen Oesterreich und Italien geschlossenen Frieden, als eines der letzten Regimenter, welches, nunmehr für immer, das schöne Italien verließ, im Bahnhofe zu Cormons einwaggonirt wurde.

Die voraussichtlich lange Fahrt – das Ziel war J.... im nördlichen Böhmen – machte es nothwendig, daß die Offiziere sich nach Thunlichkeit in den diversen Waggons erster und zweiter Classe häuslich einzurichten suchten und Erzähler dieses konnte von Glück sagen, gerade noch ein Plätzchen in jenem Coupé zu finden, in welchem der als Erzähler comme il faut bekannte Hauptmann B. bereits einen Kreis von Kameraden um sich versammelt hatte.

Eine von den vielen lustigen Geschichten, die der Unerschöpfliche nun im Laufe der drei volle Tage dauernden Fahrt zum Besten gab, soll der Gegenstand dieser Zeilen sein, und lasse ich – des besseren Verständnisses halber – Hauptmann B. folglich selbst erzählend auftreten.

„Ihr Alle, meine Herren, könnt euch wohl noch erinnern, wie sehr wir im Feldzuge 1859 durch die mangelhafte Organisation unseres Nachrichtendienstes – insbesondere dort, wo wir den Franzosen gegenüberstanden – im Nachtheile waren.

Daß nach Ende der Campagne in dieser Richtung etwas geschehen werde, war vorauszusehen und wir waren auch noch kaum 14 Tage in unsere alten Friedensgarnisonen wieder rückgekehrt, als auch schon von höheren Orts Befehle auf Befehle, welche diesen Gegenstand zum Vorwurfe hatten, an die Unter-Abtheilungen herablangten. – Wie es nun mit der Ausführung solcher Ukase gewöhnlich aussieht, ja was für Gesicht derlei Erlässe überhaupt haben, ehe sie von Oben – mit allen den Bemerkungen, Erläuterungen und Ergänzungen der

tausenderlei Behörden u. Instanzen, wo es jeder besser weiß und das so Wenige verstehen – an und herablangen, wissen wir Alle zur Genüge.

So erhielt nun auch unser Alter in K. die schriftliche Weisung, nicht nur bei Uebungen des Sicherheitsdienstes, sondern auch im Wacht- Garnisons- und Kasernendienste, sowie überhaupt bei jeder passenden Gelegenheit von sämmtlichen unterstehenden Chargen aller Grade schriftliche Meldungen verfassen zu lassen.

Der Baons-Befehl brachte uns die näheren Bestimmungen, von denen Punkt c – welcher bestimmte, daß alle zu machenden schriftlichen Meldungen sich nicht allein auf die im Reglement vorgesehenen Fälle beschränken sollen, sondern daß, im Falle sich wirklich nichts Meldenswerthes ereignet habe, der Wirklichkeit möglichst angepaßte Ereignisse supponirt u. gemeldet werden sollten – uns zur besonderen Darnachachtung empfohlen wurde.

Wieso nun gerade dieser Punkt c für unseren Alten verhängnißvoll werden sollte, will ich Euch nun erzählen.

Wie alle Befehle stets aufs Glänzendste befolgt wurden, so lange sie neugebacken, so war es auch hier; es wurde geschrieben und gemeldet, was Platz hielt; man dachte schließlich gar nicht mehr an den Zweck, bis wir Alle eines schönen Morgens auf höchst komische Weise daran erinnert wurden.

Lieutenant von M. hatte gerade Kasern-Inspection. Erst wenige Tage zu unserem Regimente versetzt, war er natürlich über jenen ominösen Punkt c in totaler Unkenntniß. Man kann sich daher leicht denken, mit welch' rapider Schnelle der eben gemüthlich seinen Frühstückskaffee schlürfende Lieutenant vom Sessel aufsprang und nach Säbel und Feldbinde griff, als er am Schlusse des eben eingelaufenen Früh-Rapportes der Hauptwache folgende Meldung schwarz auf weiß las:

„Besondere Vorfallenheiten.

Heute früh 5/2 Uhr langten Se. Excellenz der commandirende Herr General von Prag mit Extrapost hier an und haben im „goldenen Roß" Quartier genommen.

Lagermann
Corporal u. Wachtcdt.

Was nun weiter geschah, läßt sich leicht errathen.

Lieut: v. M. von der Wichtigkeit dieser Meldung durchdrungen, eilte im Sturmschritt zu unserem Alten, ihm reglementmäßig hievon die Meldung zu erstatten.

(Schluß folgt).

ad No. 9

Gut's Neujahr!!!

Nach Bissingen

Nach Frohnhofen

Nach Stillnau

Nach Buggenhofen.

Nach Deggingen

Den lieben Dasslern insgesammt,
Bring' ich zum neuen Jahr
Der Wünsche allerbeste
Von ganzem Herzen dar!

Und möchten sie in Huld und Gnad'
Auch fernerhin barmherzig sein,
Und schlechten Witzen allzumal
Ein willig duldsam Ohr verleihen!

München 1876.

Der Simandl.

Curiosa und Anekdoten.

Ein Schwerhöriger begegnete einem guten Bekannten, der ihn fragte: „Wie geht's dir?" Der Schwerhörige vermeinte, er habe gefragt, was er gegessen habe und erwiderte: „einen Häring habe ich mir gekauft!" — Der andere wiederholte darauf seine Frage, worauf der Gefragte fortfuhr: „Acht Kreuzer hat er gekostet!" — Ärgerlich über das abermalige Mißverständniß sagte dieser ~~ärgerlich~~: „Ei, leck' mich im A...h!" — „Das ist ein vortreffliches Abendessen!" versetzte darauf der Taube, in der Meinung, es sei noch immer vom Häringe die Sprache.

Ein Schullehrer, der am Schulhause einen hübschen Garten hatte, beorderte seine Schuljugend, daß sie stets alle ihre Bedürfnisse in seinem Garten verrichten sollten, um ihn zu düngen, da der Boden gänzlich trocken war und schlecht; in Folge dieser angeordneten Maßregel stund dann sein Garten auch immer im besten Flor. Der Pfarrer, dessen Garten an dem des Schullehrers angrenzte, drückte dann einmal hierüber sein Verwundern aus, da in seinem Garten nichts gedeihen wollte. Der Schullehrer eröffnete ihm dann welchem Umstande er die Fruchtbarkeit in seinem Garten verdanke, und der Pfarrer vermeinte hierauf, die Ehre hätte er ihm auch zukommen lassen können; darauf versetzte der Lehrer in seiner derben Weise: „ja, hätten's Ihr Maul aufgemacht, dann hätt' i Ihnen auch 'neinscheißen lassen!"

Kann ich ein Dutzend Schnupftücher haben? fragte ein Mann mit einem ungeheuren Riechorgane das Ladenmädchen in einer Leinwandhandlung. „Wünschen Sie dieselben für sich selbst?" forschte die Verkäuferin. „Allerdings — weshalb fragen Sie?" — „Ich meine nur," versetzte das Mädchen mit einem Blicke auf des Käufer's Nase, „ob es dann nicht besser wäre, wenn Sie gleich Tischtücher nehmen."

Ein Fürst fragte einen alten harthörigen Edelmann nach dem Befinden seiner Gattin. Der Edelmann, welcher gerade sehr stark an der Gicht litt und glaubte, der Fürst frage nach seiner Krankheit, antwortete: „Ach, Durchlaucht, mit dieser Plage muß ich leben und sterben. Am meisten quält sie mich des Nachts!"

Verwandtschaft. Gräfin: „Was bringst du Neues, cher fils?"
der junge Graf: „dem Onkel Alois sind zwei Pferde

sie geworden, chère Maman; sonst ist in unserer Verwandtschaft keine Mesalliance passirt!"

→ Siehe S. 40 Mitte

Kreis-Räthselsprung.

mich	ge	lang	test	mor-	gen	hat-	in
ge-	la-	drei	te-	ich	sprang	der	hel-
träum	te	an	den	knos-	drei	ni-	te
der	sel-	ge-	gnacht	ner	nacht	la	tief
hat-	ten-	ein	mit	träume	und	mich	ver
da	blü-	sie	nacht	der	ni-	in	nacht
blü-	ich	gnacht	nie	noch	ver	ni-	ner
ten-	schwand	der	nie-	in	nacht	in	ni-

Räthselsprung in No 5.

Mein Herz schmückt sich mit dir, wie sich — der Himmel mit der Sonne schmückt, — du gibst ihm Glanz und ohne dich — bleibt es in dunkle Nacht entrückt. — Gleich wie die Welt all ihre Pracht — verhüllt, wenn Dunkel sie umschlingt, — und nur wenn ihr die Sonne lacht — zeigt, was sie Schönes in sich schließt.

Beantwortung der Fragen in No 5.

ad No 17. Auf der Außenseite; ad No 18. ein blindes; ad No 19. Grund- und Schornstein; ad 20. Weil es um 20 Jahre älter ist.

Scherzfragen.

33. Welcher Unterschied ist zwischen einem Menschen und einem Gedicht?
34. Warum ist der Millionär immer noch kein Gott?
35. Welcher Unterschied ist zwischen einem Weitsichtigen und einem Kurzsichtigen?
36. Wer kommt eher in den Himmel, ein Dicker oder ein Dünner?

Druck und Verlag vom [illegible] in München.

No. 10
(mit Illustration).

Beiwagen

Die unmögliche Meldung.

(Schluß.)

Major U..., nicht im Entferntesten an seinen vor Monaten erlassenen 123. Bataillons-Befehl denkend, verließ eiligst sein warmes Bett, um mit Windeseile sich in kleine parade zu werfen u. hierauf „dem goldenen Roß" behufs vorschriftsmäßiger Meldung zuzueilen.

Dort klärte sich freilich die ganze Sache, welche — wie Ihr wohl errathen haben werdet — in nichts Weiterem als einer „der Wirklichkeit möglichst angepaßten supponirten Meldung" des erfindungsreichen Unteroffiziers Lagermann bestand, [illegible], da natürlich weder im „goldenen Roß" noch im „schwarzen Adler" etwas von einer mit [illegible] eingelangten Excellenz gesehen wurde.

Zu spät erinnert sich nun der selbstverständlich feuer und flammensprühende Major an seinen Befehl; doch ein Opfer mußte seinem Grimme noch fallen, und das war diesmal der unglückliche Verfasser der, der Wirklichkeit zu sehr angepaßten Meldung, welcher nach geschehener Ablösung auf 24 Stunden in kühlen Arreste [illegible] wurde.

Der Nachmittags erscheinende Bataillons-Befehl änderte nunmehr, zur Vermeidung ähnlicher unliebsamer Vorfallenheiten, den oft citirten Punkt c des Bataillons Befehls No. 123 dahin ab, daß von nun an nur unmögliche Vorfallenheiten supponirt und gemeldet werden sollen.

Die zu strikte Befolgung dieses Befehles nun sollte Unteroffizier Lagermann noch einmal mit den Hallen „wo man die Sache nicht kennt" Bekanntschaft machen lassen. Dies kam nun so: Lagermann wurde bei einer Vorposten-Übung zum Commandanten einer Feldwache bestimmt, hatte daher als solcher eine schriftliche Meldung ans Bataillons-Cdo zu erstatten.

Die wohl vor Kurzem überstandene Arreststrafe noch in frischer Erinnerung

zermarterte nun Lagermann sein armes Gehirn, um eine dem Tages-Befehle entsprechende Meldung einschicken zu können. Lange sann er hin u. her, bis er endlich mit zufriedener Miene im Antlitz nachfolgende Meldung zu Papier brachte:

Feldwache No. 3
am nördlichen Ausgange des Dorfes B..

Ausstellungs-Rapport.

Obige Feldwache mit 1 Unteroffizier 1 Gefreiten u. 8 Mann bezogen. Die Verbindung nach links und rechts hergestellt.

Besondere Vorfallenheiten.

Der Gemeine X welcher von mir als Aviso-Posten auf dem Dorf-Kirchthurme postirt wurde, ist — vom Schwindel erfaßt — von selben herabgefallen, jedoch in der Luft hängen geblieben, wo er sich noch bis dato befindet.

Lagermann
Feldwacht-Commandant.

Das Gesicht des Alten, als er diese Meldung erhielt, läßt sich denken; am meisten ärgerte er sich aber, als der citirte Lagermann, welchem er das Unsinnige seiner Meldung vorgehalten, antwortete:

„Herr Major haben mittelst Tages-Befehl vom so und so Datum angeordnet, bei allen Meldungen nur unmögliche Vorfallenheiten zu rapportiren; daß ein Gemeiner in der Luft hängen bleibt, ist meiner unmaßgeblichen Ansicht nach absolut unmöglich, daher — — — — — — —"

„'s Maul halten, verfluchter Bengel," donnerte der Alte dazwischen; „vier Tage Dunkelarrest, kehrt-Euch, Marsch!" — und einzog auf 4 lange Tage in das Reich der Finsterniß der unglückliche Verfasser der „unmöglichen Meldung."

Gastronomische Liebeslieder.

Wenn ich nur einmal Hunger hätt'
Der ich so wenig speise,
So einen Hunger, der manchmal
Der Wolf hat [illegible].
Wenn ich nur einmal Hunger hätt'
Und wünschte so recht zu essen,
Dann würd' ich dich, mein holdes Kind,
Mit Haut und Haaren fressen.

So wie man den Braten nicht trinken kann,
Hingegen das Bier nicht essen,
So wenig kann, wer dich einmal sah,
Dich jemals wieder vergessen.
So wie, wenn die Suppe versalzen war,
Unendlicher Durst uns quält,
So hat mich, seit ich dein Antlitz sah,
Unsäglich Verlangen beseelt.

No. 10.

Zum

Beiwagen

Studien.

18 E 76.

Eine Ballruse [?] des 19. Jahrhunderts im Tanzcostume.

Gestern, theure Freundin, gestern
Wär' es dir bald schlecht ergangen,
Denn du hast an meinem Magen
Da ein Attentat begangen.
Ich war just im besten Speisen
Und da konntest du es wagen,
Und mein Herz und meine Liebe,
Und was sonst nicht essbar, fragen.

Was das Beefsteak ist dem Britten
Und dem Deutschen seine Suppe,
Die Ragouts all' den Franzosen —
Bist nur du, du süße Puppe.
Und ich bin, dir gegenüber,
Das Ideal des Lazzaroni,
Denn ich lebe für dein Herz nur,
So wie er für Maccaroni!

Curiosa und Anekdoten.

Falsche Ansicht. Eine Hofdame ging einst im Nachtkleide nach dem Schlafzimmer der Prinzessin. Der auf Wache stehende Soldat hatte die Weisung keinen Unbekannten passiren zu lassen und rief ihr deshalb mehrmals nach: „Halt, Jungfer! ... He, Jungfräulein!“ — Endlich drehte sie sich um und sagte: „Ihr irrt Euch, Freund!“

Man muß sich zu helfen wissen! — „Sie fehlen noch 4 Groschen an der Rechnung,“ sagte der Kellner zu einem fortgehenden Gaste; „das ist für die Bedienung!“ erwiederte der Gast, ohne sich weiter aufhalten zu lassen.

Lehrer: „Wo entspringt die Donau?“

Schüler: „Die Donau entspringt mehrere Male. Bei Ulm entspringt sie den Württembergern; bei Passau entspringt sie den Bayern; bei Orsowa entspringt sie den Oesterreichern. Wenn sie aber durch Oesterreich durch ist, hat sie alle Lust zum Springen verloren und fällt in's Meer.“

Höllenqualen. Louis Philipp besuchte den Fürsten Talleyrand während seiner letzten Krankheit: „Wie geht es Talleyrand?“

„Ach, Sire!“ stöhnte der Kranke, „ich leide Qualen der Hölle!“

„Jetzt schon!“ sagte der König verwundert.

Hörner. „Weißt du,“ sprach ein Mann scherzweise zu seiner Frau, „daß ich das Scepter hier im Hause führe?“ — „Noch nicht!“ erwiederte diese, „denn es steht noch bei mir, ob ich dir Hörner mache, oder nicht.“

Impromptu. Einst debütirte zu Paris ein eben erst aus Flandern angekommener Schauspieler als Andronicus. Spiel und Sprache waren gleich schlecht, und als er den Vers ausgesprochen:

„Mais pour ma fuite, ami, quel' partie dois-je prendre?“ antwortete eine Stimme aus dem Parterre: „Ami, prenez la poste et retournez en Flandre!“

Kleine Staffage. Fräulein: „Verehrter Herr Director, ich erlaube mir, Sie zu fragen, ob Sie geneigt wären, mich als Statistin oder Figurantin oder sonst Etwas zu engagiren. Ich hab' auch schon Solo getanzt, Gage verlange ich keine, es ist blos, daß das Kind einen Namen hat. – Sie verstehen mich schon, nicht wahr?" – Director: „Ich verstehe Sie sehr wohl, mein Fräulein, aber bedaure, Ihrem Wunsche nicht nachkommen zu können, da in unserm Theater nicht getauft wird."

Gute Antwort. Eine Dame wurde wegen ihres guten und weiblichen Teints von allen Seiten bewundert und ihr dies auch von einem Herrn in sehr schmeichelhafter Weise mitgetheilt; darauf antwortete die reizende Schöne: „So bin i abi und abi!"

Anatomische Studie. Bei einem Examen wurde ein Kandidat der Medizin von einem jungen Professor gefragt, welche Muskeln sich bewegen würden, wenn er ihm einen tüchtigen Stoß in's Kreuz gäbe? – „Jedenfalls die, meines rechten Arms." – „Wie so das?" – „Nun, ich würde nämlich keinen Augenblick säumen, Ihnen für den Stoß eine Ohrfeige zu appliciren."

Verwandtschaft. Mutter: „Was bringst du Neues, cher fils?"

Der junge Graf: „Dem Onkel Alois sind zwei Pferde hin geworden, chère maman; sonst ist in unserer Verwandtschaft kein Malheur passirt!"

Communismus. Hausmeisterin: „Na, heut' is aber wieder kalt im Zimmer, geh' Mali, heiz' doch ein."

Tochter: „Ja, Mutter, es ist kein Holz mehr da – –"

Hausmeisterin: „Ja, du ung'schickt's Ding, weißt denn du gar nix z'helfen, – ist denn das vom Zimmerherrn auch schon gar?"

Tochter: „Na, der hat noch g'nug!"

Preis-Räthsel.

Getrennt oft weise und belehrend,
Vereint stets hemmend, oft zerstörend.

Scherzfragen.

37. Wer sagt immer die Wahrheit, wenn man ihn zu Rathe zieht?
38. Nennt mir ein Testament, das die reichste Erbschaft verheißt?
39. Kann wohl ein gesunder Mensch 14 Tage ohne Essen leben?
40. Welch' Unterschied ist zwischen einem Studenten und einem Stier?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 11.
(mit Illustration)

Beiwagen

Ein kleiner Beitrag zum Erkennen der Zeit des Fortschritts

Der hier folgende Brief wurde vom Beiwagenführer auf der Stiege eines Hauses gefunden und lässt ihn hier seinen lieben Freunden zum Ergötzen in wahrer und getreuer Abschrift

„Innigstgeliebte meines Herzens!

[illegible], meinen Kuss will ich dann, einen hab ich schon und zwei kann ich nicht brauchen, weil du es jedes mal so gern siehst und dir doch nichts daraus, meinsten du man dich deinen Sammetkral alle abgeschmiert haben dann bin ich so stumm und taub wieder mit dir. Denn du bist eine so abgelegener Acker den man alle Tage kaufen kann wenn man will denn du bist ja eine so [illegible] [illegible]. Ich hätte dir schon längst geschrieben aber kein Papier hab ich nicht auftreiben können die Tinte ist mir eingefroren die Feder ist zu Grunde gegangen die Adresse hat mir die Maus zerfressen liebstes Käthchen ich hab dich schon längst vergessen Ach ich möcht dich lieben liebst du mich ja auch [illegible] Kreuzweis Liebst du mich wie Mensch. Liebe Freund schreibe wo deine holde Gegenwart zu [illegible] ist Ich beschließe mein Schreiben unter herzlichen Grüßen verbleibe ich dein unbekannter Freund

G.....ss....."

Dialog zweier Sprachfreunde.

Mangelmann: „Bon jour! Comment vous porte-monnaie?"

Deutschmeyer: „Teufel! Können Sie doch deutsch!"

Mangelmann: „Sie sind nun einmal ein Sprachfanatiker!"

Deutschmeyer: „Und ein echter Vaterlandsmann. Darum habe ich mich auch über die Kaiserproklamation sehr gefreut. Aber Sie waren ja in Berlin? Haben Sie

da nichts erlebt?"

Mangelmann: „Je? Na ob! Ich habe die Recognoscirung des Stein-monuments in Oculir-Inspection genommen. Prachtvoll! Die Ornamentik ist ganz im gothischen Stil gehalten."

Deutschmayer: „Ja, ja, wir leben doch in einem großen Zeitlauf und die Jungfrau mit der Geschichte wird mit eisernem Griffel die Thaten dieser Geschlechtszeit verzeichnen."

Mangelmann: „Daß Bismarck die Caricatur ändern wollte, wissen Sie doch? Auch daß die Nachgesetznovelle parlamentarisch interpretirt werden soll? Es thut auch Noth, daß das Parlament reanimirt wird, es war zu sehr in Sitzungen versunken."

Deutschmayer: „Potz Mohrenwurstoff, ja! Jetzt aber soll wieder der Glaubensstief-vater in Rom nach die Theilhabermänner in München, wo einst König Ludwig Deutsch-tischend, trinken und tanzen lassend thatete, um einen Geschichtsanker dessen Duhen."

Mangelmann: „Jamais! Ueber den Patriultramontanen hängt das Schwert des Damokles! A bas les arbres d'apoplexie der Particularisten mitsamt Reserve-vaterreichen. A revoir Monsieur!"

Europäisches Wochenrepertoir.

München. (König) Endlich hat er es doch gut gemacht. (Hofbräuhaus-theater) Maß für Maß.

Moskau. Die Schuld — das Gefängniß — der Mann des Glücks.

Meiningen: Der Schauspieldirector. — Für's Theater lass' ich mein Leben!

Chiselhurst (Gasttheater der Kaiserin) Die zärtlichen Verwandten. (Plon-Plon-Theater) Der verwunschene Prinz.

Regensburg. (Bischöfl. Privattheatervergnügen.) Ein Wort an den Minister.

London. (Ihrer Majestät Theater.) Der Sohn auf Reisen.

Junggesellentraum.

Kennt Ihr das beste Ehepaar,
Das stets der Zank verschont?
Mit Freuden nenn' ich's, u. zwar
Die Sonn' und den Mond.
Die Sonne geht bei Tage aus,
Der stille Mond bei Nacht,

Und wenn der Eine kommt nach Haus,
Dann geht der Andre sacht.
Wenn mich mit seinem Fackelschein
Gott Hymen nicht verschont,
Dann soll mein Weib meine Sonne sein,
Und ich, ich bin der Mond.

ad No. 9.

Zum Beiwagen.

Modebild.

No. 1.

18 76.

Coiffure à la Strohdach.

Curiosa und Allerlei.

Guter Rath. Ein junger Mann, der einst auf der Eisenbahn fuhr, wurde plötzlich von Diarrhoe befallen; als er auf der nächsten Station ankam, wo nur ein paar Minuten Aufenthalt war, verließ er dann eiligst sein Coupé und fragte einen Jungen, der just Maulaffen feilhielt, indem er ihm ein Trinkgeld in die Hand drückte: „Sag' schnell, wo kann ich hingehen und meine Nothdurft verrichten, ohne daß man mich sieht!" – „Ei," sagte der Junge, „da machen's in die Hosen, dann sieht's niemand!"

Ein Logiker. Der Herr Baron geht in seinen Garten hinaus, um nach seinem Gärtner zu sehen und trifft diesen, lustig statt an der Arbeit, unter einem Baume schlafend an. Er geht zornig auf ihn hin, schüttelt ihn aus dem Schlafe auf und ruft ihm zornig zu: „Kerl, du bist das nicht werth, daß dich die Sonne anscheint, so faul bist du!" – „Deswegen habe ich mich in den Schatten gelegt," antwortete dieser.

Doppelte Bedeutung. Bei einer Herrschaft hatte man wie gewöhnlich zwei Pferdegeschirre, eines zur Galla und eines für schlechtes Wetter oder für abends; eine Dame wollte mit dem Gallageschirr ausfahren, als es plötzlich zu regnen anfing; der Bediente erhielt den Auftrag, das Gallageschirr abzubestellen und dem Kutscher zu sagen das 2te Geschirr zu nehmen. Der Bediente eilte nun über die Stiege, riß das Fenster auf u. schrie zum Kutscher in den Hof hinab: „Johann, für die Frau Gräfin 's Nachtgeschirr, es tröpfelt schon!"

Besorgniß. Einer Dame hatte das Malheur auf einem Balle beim Tanze zu fallen, und zwar so unglücklich, daß sie ~~sich~~ dabei zum Theil den unteren Körper entblößte; als ihr ihr Tänzer zu Hilfe sprang und ihr auf die Füße half, war ihre erste Frage: „Hat man was g'sehen?" – „Alles" war die Antwort.

Eingegangen. „Gott, was a' schöne Uhr!! – Hat gewiß gekost' viel Geld!" – „Meinste, was hat se gekost't!?" – „20 Gulden!" – „Narr, ich hab' immer geglaubt, du verstehst dich auf was; wenn du mir gibst 10 Gulden, verkauf ich dir die Uhr." – „Abgemacht! da hast 10 Gulden." – „Wie heißt?! jetzt verkauf ich dir die Uhr – sie kostet jetzt 35 Gulden!" – „Bist du gescheidt?" – „Hab' ich dir nit gesagt: wenn du mir gibst 10 Gulden, verkauf ich dir die Uhr?! – So denn, kost't sie jetzt 35 Gulden."

Stets derselbe. Oberst: „Bedauere, Ihnen den unangenehmen Vorhalt machen zu müssen, daß sich der Unteroffizier Müser über Sie beschwert hat, weil Sie ihn einen Esel nannten." Hauptmann: „Entschuldigen Herr Oberst, ich bin etwas derb, aber ich meine es nicht böse mit den Leuten; thut mir wirklich leid, den Ausdruck gebraucht zu haben, — hätte aber doch nicht geglaubt, Herr Oberst, daß dieser Müser so ein Rindvieh ist und mir denselben so übel nimmt."

Begriff von Jungfer. Ein Kammerfräulein ging im Nachtkleide nach dem Schlafzimmer der Prinzessin. Die Schildwache auf dem Corridor hatte Ordre, keinen Unbekannten passiren zu lassen, und rief der Hofdame nach: „He, Jungfer — Jungfer!" Da wandte das Fräulein sich mit zornerröthetem Antlitz um und rief entrüstet: „Einfältiger Mensch — ich eine Jungfer? Ueberzeuge Er sich doch erst, wenn Er wissen will, wen Er vor sich hat!"

Wortmangel. Ausländer: „Mein Herr! Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir eine Frage beantworten wollten. Ihre Sprache ist doch im Allgemeinen so reich an Worten; wie kommt es nun, daß ich trotz meines Suchens im Lexicon kein Wort finden kann, das im Gegensatz zu „durst" dasselbe ausdrückt, was „satt" zu „hungern" bedeutet?

(Antwort folgt)

Kreis-Charade.

Die Erste macht das Leben schön,
Die Zweite macht man mit den Händen,
Und will's mit einem Wort nicht geh'n,
Durch's Ganze kann man oft es wenden.

Auflösung des Buchstabenräthsels.

Gewicht, Gedicht, Gericht, Gesicht.

Beantwortung der Fragen in No. 6.

ad 21. Wenn am a zwei Striche sind: Käs, wenn nicht: Kas; ad 22. Wenn der Stier einen Spritzer macht, macht er ein Kalb, wenn die Kielfeder einen Spritzer macht, macht sie eine Sau; ad 23. Der Eine ißt einen Pumpernickel, der Andere einen Nickelpumper; ad 24. Augentrost.

Scherzfragen.

41. Wie heißt der Gott der Musikanten?
42. Warum sind liederliche Töchter die schwersten Räthsel?
43. Welcher Herrscher ist der ärmste?
44. Welcher Kaiser hat die schlechtesten Pferde?

Druck und Verlag beim Niemand in München.

No. 12
(mit Illustration).

Beiwagen

Wohllöbliche Redaction des „Beiwagens"

Ich bin bereits zu sämmtlichen Redactionen der hier erscheinenden Blätter gelaufen, um das beiliegende „Eingesandt" unterzubringen, aber keine einzige Redaction hat es annehmen wollen. Das heißt, angenommen hätte es schon die eine oder die andere, aber drucken wollten sie es nicht. Weil aber ein ungedrucktes Eingesandt, wie es sich von selbst versteht, wenig Wirkung macht, so bitte ich inständigst dasselbe in Ihrem geachteten Blatte zu veröffentlichen, damit man wenigstens im schönen Kesselthale erfahre, wie es in München zugeht. Das ist ein wahrer Scandal. Ich verbleibe der wohllöblichen Redaction

ganz ergebener

Leopold Wurzinger
Privatier

P. S. Ich schließe anliegend meine Photographie bei, für den Fall, als die wohllöbliche Redaction mein „Eingesandt" illustriren lassen wollte.

Eingesandt.

Was mir geschehen ist, will ich eigentlich hauptsächlich zu Gunsten meiner Nachkommen niederschreiben. Ich bin zwar nicht verheirathet u. werde es auch ganz gewiß nicht thun, aber ich verstehe unter meinen Nachkommen alle Jene, die nach mir kommen werden, und diese sollen sich ein Beispiel daran nehmen, was einem ordentlichen Bürger, der seine Steuern und Abgaben zahlt, in der Stadt München passiren kann, die sich eine Großstadt nennen möchte, während sie nur ein Krähwinkel ist.

Ich bin ein völlig unabhängiger Mann, habe jährlich 1600 Mark zu verzehren und brauche nichts zu arbeiten als die Coupons abzuschneiden, sobald

die Zeit gekommen ist. Ich thue das auch sehr gerne, aber die sechzehn hundert Mark verzehre ich nicht ganz, weil ich ein sparsamer Mann bin und jedes Jahr extra Etwas auf die Seite lege. Wer mein kleines Vermögen einmal bekommen wird, das weiß ich nicht, am liebsten möchte ich es Niemandem hinterlassen, denn die Welt ist so schlecht, daß sie es gar nicht verdient. Und dann: wozu hätte ich denn mein ganzes Leben lang gespart u. mir selbst kaum einen Bissen gegönnt, wenn dann andere Leute mein saures Erspartes verjubiliren sollen? Aber damit hat es noch Zeit, weil ich erst am 26. Juni 1876 (dieser Tag ist nämlich mein Geburtstag) sechs und fünfzig Jahre werde.

Gut, — ich trinke Mittags nur Wasser und nach dem Essen keinen Kaffee, weshalb ich jeden Abend in das Gasthaus gehe und zwei Halbe Bier trinke. Seit dem vorigen Jänner trinke ich aber nur 3 Schoppen, was etwas billiger kommt, aber nicht viel. Dazu esse ich ein Brod u. gehe dann nach Hause, um zu nachtmahlen. Daran ist hoffentlich nichts Unrechtes — was? Und doch hat der infame Kel— — doch ich will Alles der Reihe nach erzählen, weil sich sonst die geehrten Leser u. Leserinnen meines „Eingesandt" vielleicht nicht auskennen könnten.

Gut, — seit dem 7. Jänner dieses Jahres gehe ich also nicht mehr zum „grünen Baum" vor dem Thor, weil dort 3 Schoppen, 18 Pfennige kosten, was ein Betrug an Welt und Nachwelt ist, sondern zum „silbernen Bolzen", der innerhalb dem Stadtthor ist und wo drei Schoppen nur 16 Pfennige kosten. Es ist zwar um etwas schlechter, als beim „grünen Baum", nämlich das Bier, es macht aber nichts aus, denn trinkbar ist es doch.

Gut, — ich gehe also seit 7. Jänner dieses Jahres täglich zum „silbernen Bolzen" in das Extrazimmer, wo ich mein Bier trinke und der Kellnerin kein Trinkgeld gebe, weil das nur eine schlechte Gewohnheit ist u. die Kellnerinnen verderben heißt. Als ich aber am 15. Jänner hinkomme u. mir die Kellnerin meinen Ueberrock nicht abnimmt, weil sie niemals ein Trinkgeld von mir bekommt, was eine Gemeinheit von ihr ist, so hänge ich mir den Ueberrock selbst auf den Nagel u. wie ich mich umdrehe, tritt mir eine Dame auf den Fuß und zwar gerade auf jene Zehe, auf der ich im Sommer Hühneraugen u. im Winter Frostbeulen habe. Die, das heißt die Dame, die ein sehr schönes junges Mädchen war, sagt natürlich: „um Verzeihung" und ich sage natürlich: „o, ich bitte, es ist nichts geschehen, es war mir ein Vergnügen." Dann setze ich mich an meinen gewöhnlichen Platz und nehme den Fuß unter dem Tisch in die Hand, weil er mir sehr weh that.

(Fortsetzung folgt).

No. 12.

Zum Beiwagen

Schattenbilder.

No. 1.

„Das Schwein, das Schwein, das steckt sonst
Voll Trotz und Eigensinn;
Wohin man's gerne haben möcht',
Da will's durchaus nicht hin.

Doch, soll es vorwärts, zieht man fein
Am Schwänzlein es zurück;
Und daß ein Schwänzlein ist am Schwein,
Das ist ein wahres Glück!"

No. 2.

18 76.

Mädel geht auf feine Art
Einfach und manierlich,
Und dem Köpfchen, gar so zart,
Steht das Kränzlein zierlich.

Kommt die Geiß und nascht dem Kind
Von dem Kopf die Blüthen:
Mädel, dreh' dich nun geschwind!
Kränzlein muß man hüten.

Curioses und Allerlei.

Das Abendessen. Ein Jud sagte kürzlich zu seiner Frau: „Höre, Sarah, die Geschäfte gehen jeden Tag schlechter, ich verdien' fast nix mehr, wir müssen uns vorläufig mehr einschränken; — das Abends brauch' man nix mehr zu kochen und nix mehr zu essen, da leben wir von der Lieb', hörste Sarah!" Und Sarah sagte „Ja." Als der Jud' Abends zu Hause kam, stand Sarah am Ofen, die Rock und 's Hemd aufgehoben und den nackten Allerwertesten, gegen die Ofenplatte gehalten. Da staunte der Jud und sagte: „Ja, was ist denn das, was machste Sarah?" — „Was werd' ich machen? — was du heute Morgen geschafft hast, ich wärme' unser Abendessen!"

Eine Bewerbung. Ein junger Mann: „Mein Herr, ich komme um die Hand Ihrer Fräulein Tochter anzuhalten, ohne die ich nicht leben kann."

Der alte Kaufherr: „Ja, kennen Sie denn meine Tochter?"

Der junge Mann: „Nein, ich habe nicht die Ehre!"

Der alte Kaufherr: „Ja, wie können Sie denn sagen, daß Sie ohne sie nicht leben können?"

Der junge Mann: „Das verhält sich so: Ich weiß, daß Ihre Tochter 50.000 Thaler Mitgift bekommt, und da ich als armer Teufel diese Summen zum Leben brauche, so kann ich wohl sagen, daß ich ohne Ihre Fräulein Tochter nicht leben kann!"

Mißverständniß. Ein Herr trat in ein Weinhaus, das just von keinem Gaste sonst besucht war; er trank seinen Schoppen und der lange Kellner stand faul am Ofen und kratzte sich fortwährend am Hintern. — Da frug der Herr: „Haben Sie Hämorrhoiden?" — „Werde gleich nachsehen!" erwiederte der Kellner in der Meinung, es würde damit eine Speise gemeint sein.

Das Wesen der neuen Gerichtsorganisation. Kaspar: „Sag' mir mal, da hab' ich neulich g'lesen, daß bei der neuen Gerichts-Organisation der Geschäftsgang vereinfacht wird. Was hat's denn damit für ein Bewandtniß?"

Melchior: „Das ist ganz einfach: Wie war früher der Amtmann zu seinem Assessor sagte er, machen's das Schreiben! so sagt nun der Assessor: Machen's Sie 's selber! und auf die Weis' erspart man viel Zeit und Gang!"

Zärtliches Mißverständniß. „Ich sag' Ihnen, lieber Fleischhuber, mein' Nachtigall hat gestern so g'nüstig g'schlagen, daß mein' Frau ganz weg war! schaffen's Ihnen auch ein' an!"

„Ah bah! wozu? wenn's mein' Frau braucht, schlag' ich selber." —

Unschuldiger Verdacht. Ungarischer Comitatsrichter: „Bajol, du bist angeklagt, dem Miska Kis sein Reitpferd sammt Sattel und Zeug gestohlen zu haben; was hast du auf diese Anklage zu erwidern?"

Ungarischer Bauer: „Hab' ich nix g'stohlen, gnä' H. Richter, hab' ich wollen gehn in Stadt durch enges Gassel, wo steht Ross g'rad quer in Mitten. Will ich gehn bei Kopf vorbei, sag'n Leut': geht's weg, Ross thut beiß'n; will ich gehn hinten vorbei, sag'n wieder Leut: Ross thut schlagn. Was soll ich thun? Muss ich steigen drüber weg. Hab' ich kaum sitzt im Sattl, reißt das Luder aus und lauft mit mir nach meinem Dorf. Kann ich nix dafür."

Parlaments-Scene. Der Bischof von Durham hatte die Gewohnheit immer eine Hand in die Hosentasche zu stecken. — Eines Tages trat er in die Versammlung der Peers, und hatte in der einen Hand eine Bill, die Unterstützung von Offiziers-Wittwen betr: und die andere wie gewöhnlich im Hosenlatz. — „Mylord's!" sagte er indem er sich an die versammelten Peers wandte: „hier hab' ich etwas zum Besten der armen Offiziers-Wittwen."

Der Herzog von Warwick unterbrach ihn mit der Frage: „In welcher Hand, Mylord?"

Das ganze Haus brach hierauf in volles Gelächter aus.

Worträthsel
(Preis-Aufgabe)

Ja! Nein!

Auflösung des Logogryphs in No 7.

Orange.

Beantwortung der Fragen in No 7.

ad No 25. Auf der Zunge, ad 26. Das Echo ad 27. ein Uhrenschlüssel, ad 28. Nach den Hamburgern.

Scherzfragen.

45. Welches Thier ist rund, lauft auf 4 Füßen, hat 2 Augen und sieht nichts?
46. Warum nehmen jüdische Mütter christliche Ammen?
47. Getrennt, hochgeachtet — vereint, tiefverachtet, was ist das?
48. Welche 2 Sachen bringt man nicht mehr so hinein, wo sie herausgekommen sind?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No 13. (mit Illustration).

Beiwagen

Eingesendet (Fortsetzung).

Während ich so meinen Fuß reibe und warte, bis mir die Kellnerin mein Bier bringt, sehe ich, daß das Fräulein, das mir auf den Fuß getreten hatte, an einem Tische auf der anderen Seite des Zimmers, gerade mir gegenübersaß. Ich hätte mich nicht darum gekümmert, weil ich mich überhaupt um andere Leute nicht kümmere, wenn sie mich nur zugelacht hätte. Ich kann einen feierlichen Eid darauf leisten, daß sie lachte und mich dabei ansah. Zu ihrer Rechten saß ein ungeheuer dicker Herr mit großmächtigen Händen u. einem grimmigen Gesicht u. zu ihrer Linken eine Frau, die eben so dick war als der Herr, aber viel kleiner. Die beiden Dicken waren augenscheinlich die Eltern des schönen Fräuleins u. waren über und über mit Ringen, goldenen Ketten u. dergl. Zeug aufgeputzt u. lachten auch. Warum? das weiß ich nicht.

Gut, — ich achte nicht weiter darauf und weil mich die getretenen Frostbeulen (zur Sommerszeit habe ich an derselben Stelle ein Hühnerauge) sehr schmerzten, trank ich mein Bier schnell aus, und rief der Kellnerin um zu zahlen u. nach Hause zu gehen. Da will ich nur gleich auf diese Kellnerin, die eine ganz niederträchtige Person u. Calfactorin ist, aufmerksam machen, damit die Welt sie kennt, wenn sie sie sieht. Sie ist mittelgroß, trägt immer gebrannte u. übermäßig pomadisirte Haare, ist geschminkt, nach der Mode aufgeputzt u. heißt Pepi.

Also ich zahle, gebe der Kellnerin kein Trinkgeld u. gehe nach Hause, wo ich mir mittelst des Schnellsieders selbst ein warmes Fußbad bereite, weil ich keine Magd habe, Abends niemals einheize und mir die getretenen Frostbeule sehr weh thut. Als ich dann zu Bette ging, träumte ich die ganze Nacht von dem schönen Fräulein, ich weiß aber nicht, ob das Bier oder das Fußbad die Ursache war.

Am nächsten Abende komme ich wieder wie gewöhnlich in den „silbernen Kolben" u. setze mich an meinen gewöhnlichen Platz. Als ich aber aufschaue, wer sitzt mir, gerade wie gestern, gegenüber an der anderen Seite des Extrazimmers? das schöne Fräulein von gestern mit dem dicken Herrn zu ihrer Rechten u. der kleinen dicken Frau zu ihrer Linken. Das Fräulein hatte mich ebenfalls erblickt u. lächelte mir sehr freundlich, aber verstohlen, zu, so daß die beiden Dicken es nicht bemerken konnten. Diese zwei nämlich lachten nicht, sondern tranken Bier.

Nun muß ich aufrichtig sagen, daß ich zwar niemals den Weibern nachgelaufen bin, weil sie

entsetzlich viel Geld kosten, aber ich bin doch nicht von Mahagoni-Holz und auch nicht von Guttapercha u. darum dachte ich mir, daß ich immerhin noch gut genug conservirt bin, um einem Fräulein zu gefallen, das mir so freundlich zulacht, u. daß die beiden Alten viel Geld zu haben scheinen, weil sie sonst nicht so über und über mit Gold behangen wären. — Darum trinke ich mein Bier etwas schneller aus als gewöhnlich u. rede kein Wort dazu u. rufe diese Person, die Pepi, und zahle. Dabei gebe ich ihr 10 Pfennig Trinkgeld u. frage sie: „Sie, Pepi, wissen Sie nicht, wer das hübsche Mädchen da gegenüber ist?“ Darauf steckt die Pepi ihre linke Hand in die ledene Geldtasche, die unter ihrer Schürze hing u. zeigt mit dem rechten Daumen über die Schulter nach rückwärts. „Die da?“ sagt sie. „Ja,“ sag' ich, „die da.“ Jetzt lacht sie ganz verschmitzt u. sagt: „Der Dicke ist ein reicher Metzger vor'm Isarthor, die Dicke ist seine Frau u. die Junge ist ihre Tochter.“ Ich wusste für diesmal genug, nahm meinen Ueberrock, den mir die Pepi nicht umhing u. ging nach Hause.

Am nächsten Abend waren das schöne Fräulein u. die beiden Dicken nicht im Gasthaus, als ich eintrat. Ich rufe darum die Pepi, gebe ihr kein Trinkgeld, weil ich ja auch noch kein Bier hatte u. frage sie ganz gleichgiltig, damit sie nichts merken soll: „Heute kommen die da nicht — was?!“ Darauf sagt die Pepi, die infame Person: „Freilich, es sind ja Stammgäste und kommen alle Tage; da! gerade kommen sie bei der Thür herein.“ Und richtig sehe ich in diesem Augenblicke den Dicken unter der Thüre, dann kommt die Dicke u. zuletzt das schöne Töchterlein, das mir wieder freundlich zulacht. Wie ich ihr aber ein Compliment mache, dreht sie sich gleich um, damit die Dicken es nicht ~~selbst~~ sehen sollten, daß das Compliment ihr angeht. Die Pepi, diese impertinente Person, geht gleich hin, nimmt ihnen die Ueberkleider ab u. hängt sie auf — natürlich die Ueberkleider. Dabei spricht sie mit ihrer spitzbübischen Miene ein paar Worte mit dem Fräulein u. wie sie mir dann das Bier bringt, sagt sie zu mir: „Mir scheint, Sie haben da ein Glück gemacht, denn das Fräulein hat mich gefragt, wer Sie sind. Ich hab' es ihr aber nicht gesagt, weil ich es selbst nicht weiß.“

Das Bier war an diesem Abend sehr gut, — viel besser als gewöhnlich, — ich trank aber nur 2 Halbe u. einen Schoppen, gab der Pepi, dieser infamen Person, zehn Pfennig Trinkgeld u. ging nach Hause. Ich wollte nämlich über die Angelegenheit nachdenken, wie ich es gewohnt bin zu thun, wenn es sich um Geld oder sonst etwas Ernsthaftes handelt, und außerdem mir wieder ein Fußbad machen, weil mir die getretenen Frostbeulen noch immer sehr weh that. Während ich so mit den Füßen im Wasserbecken saß, dachte ich mir, daß es doch nicht so übel wäre, es mit der Jungen, die so hübsch war und mir immer zulachte, es zu versuchen. Denn, wenn die Alten so reich wären, warum sollte ich nicht von meiner Gewohnheit abgehen und einmal heirathen? Offenbar gefiel ich der Jungen und wenn ich auch 3 mal so alt bin als sie, thut das nichts zur Sache, sondern geht sie ganz allein an.

Am andern Tage also, gehe ich schon um 9 Uhr früh in den „Silbernen Dolch,“ um mit der Pepi, der Canaille, ungestört sprechen zu können u. treffe sie an einem Tische bei dem Ofen im schmutzigen Arbeitscostüme sitzend, wo sie gerade die Speisekarte schreibt u. ein voller Halber vor ihr stehen hat: „Pepi,“ sag' ich, „ich möchte gerne der Jungen von den beiden Dicken — wissen Sie? — einen Brief

zukommen lassen; wollen Sie den Brief besorgen?" sag' ich und schiebe ihr dabei eine gangbare Marke hin. "O, bitte sehr, bitte gleich," sagten, "ob sie ihn annehmen will, das weiß ich nicht; aber ich werde es heute Abend versuchen, wenn sie in die Küche geht, wo sie gewöhnlich mit unserer Tochter, das heißt mit der Tochter des Wirths spricht, die dort kocht. Aber garantiren kann ich nichts." – "Ist auch nicht nothwendig," sag' ich, "trachten Sie nur den Brief beizubringen, ohne daß die Dirnen Etwas merken." – "O gewiß," sagt die Pepi, "die Canaille," "befehlen Sie Bier?" Ich nahm aber nichts, weil ich überhaupt Vormittags u. Mittags nur Wasser trinke, sondern ging nach Hause u. schrieb folgenden Brief.

(Fortsetzung folgt).

Curioses und Allerlei.

In einem Gasthofe in Wien saß ein Ungar während der Tafel neben einer Dame, und wie das Unglück will, entfuhr ihm unwillkürlich, ein ziemlich lauter f. – Die Dame hierüber ganz entrüstet, rief: "Nein, wahrlich, dies ist mir in meinem Leben noch nicht passirt!" – "So!" versetzte der Ungar auf diesen Ausbruch der Dame, "ist das schon passirt, hab' ich geglaubt sei mir passirt!"

Während eines Hochzeitschmauses wurde ein Concert und in selbigem eine auf dieses Hochzeitsfest componirte Cantate von dem Cantor Fuhrmann und seinen Chorschülern aufgeführt.

Der Sänger, der die letzte Arie hatte, ließ sich zum Erstenmale in seinem Leben in einem Concert hören, und da er sehr furchtsam war, so beging er den Fehler, daß er, statt den ersten Theil der Arie zu wiederholen, in seiner Zerstreuung den zweiten noch einmal zu singen anfing. – Eine Bäuerin, die an der Hochzeitstafel saß und den Fehler bemerkte, wollte ihn zurechtweisen und rief: "Von vorne! von vorne!" – Allein der Sänger sang immer weiter u. war schon bis an die Schlußworte der Arie: "und liebet eure Weiber u. liebet eure Weiber!" als die Dame noch beständig dazwischen rief: "Von vorne! von vorne!"

Bestes alte Jungfern-Vertilgungsmittel. – Man gebe einer alten Jungfer das Räthsel auf: wie wohl getrocknetes Gras mit drei Buchstaben geschrieben wird? Wenn sie nur ein Bischen Verstand besitzt, so wird sie bald Heu rathen.

Inniges Bedauern. Warum weinen Sie, Frau Nachbarin?

"Weil das Schicksal so arg mit mir spielt, denken Sie sich, mir träumt heut', daß meine Schwiegermutter gestorben ist u. ich setz' ihr Alter die Nummer 84 in die Lotterie."

"Nun, die Nummer ist nicht gezogen worden?"

"Das möcht mich nicht so kränken, aber weil grad der 47er, das Alter

meines Mannes, herauskommen ist. Warum hat mir nicht geträumt, daß er gestorben ist, hätte ich einen Terno g'macht."

Universal-Anschauungen.

Ich lobe mir die alte Zeit,
Da wir den Zopf noch trugen,
Und einen Teufel weit und breit,
Nach Fortschritts-Sachen frugen.
Haarwuchsmittel u. Nankosen,
Kräuterthee in großen Dosen,
Beinbruchsalben, Schönheitsmittel,
Und Tincturen ohne Titel
Ein Arcanum nebenbei
Gegen Hexenzauberei
Ich lobe mir die Zeit von Jahren,
Als wir bezopft noch waren.

Lebt man so ziemlich unsrer Kunst
Da wir den Zopf nicht trugen
Der blinden Schafe, der blauen Dunst,
Mit dem wir Geld uns schlugen.
Bartwuchsmittel, Rostkassette,
Treibt man heute um die Wette,
Dienstmänner und fremden Namen
Wird empfohlen Herren und Damen
Schönheitsmilch u. Wundersäfte,
Machen per Annonce Geschäfte.
Der Schwindel bleibt u. nur die Waaren,
Die wechseln mit den Jahren.

Lösung der Preis-Aufgabe in Nummer 8.

Die Anna die is so ausg'schamte (abgefeimte), dass mer net gnua g'nießt ist.

Beantwortung der Scherzfragen in No 8.

ad 29. Weil sie von diesen stets unterhalten werden ad 30. Wenn man nicht umstößt ad 31. Der Schweinsbrazel ad 32. Die andern Theil.

Preis-Aufgabe.

Wie kann man aus diesen 4 Strichen drei machen, ohne einen zu löschen oder zu streichen?

| | | |

Scherzfragen.

No 49. Wie heißt das Weibchen vom Papagei?
No 50. Warum sind die Kutscher meistens so stolz?
No 51. Welches ist von einer Bratwurst der vordere oder der hintere Theil?
No 52 Was für ein Heiliger hat drei Bärte?

Druck und Verlag beim Simandl in München

No. 14.
(mit Illustration).

Beiwagen

Eingesendet (Fortsetzung)

Hochverehrtes Fräulein!

Seit der ersten Begegnung, die ich mit Ihnen unter dem Kleidermacher hatte, denke ich Tag und Nacht an Sie. Das freundliche Lächeln, mit welchem Sie mich jeden Abend gegen 7 Uhr beglücken, läßt mich hoffen, daß ich Ihnen ebenfalls nicht ganz gleichgiltig bin und ich würde mich glücklich schätzen, wenn Sie mir ein Rendezvous geben oder mir mittheilen wollen, wie eine ehrbare Annäherung von meiner Seite möglich. Die Kellnerin Pepi wird Ihre gütige Antwort übernehmen und ist von mir dafür bezahlt. Ich bitte ihr also kein Trinkgeld zu geben. Ihr Sie bewundernder Leopold Werzinger, Privatier.

Diesen Brief gab ich am Abend desselben Tages der Pepi zur Bestellung u. als die Junge mit den beiden Dicken gekommen war, machte sich das Luder unter dem Vorwande etwas vom Tische zu nehmen, bei der Jungen zu thun zu machen. Gleich darauf lachte sie wieder herüber auf mich, was mich sehr freute, weil sie augenscheinlich den Brief erhalten hatte. Die beiden Dicken hatten aber nichts gemerkt, sondern tranken Bier.

Der nächste Tag kostete mich wieder eine Mark an Trinkgeld, denn die Junge ging richtig in die Küche hinaus u. kaum war sie wieder hereingekommen, so brachte mir die Pepi ein Briefchen, das ich schnell in die Tasche steckte, damit die Dicken nichts merken sollten.

Zu Hause angekommen, nahm ich kein Fußbad u. öffnete das Schreiben, welches ich hier wörtlich u. buchstäblich wiedergebe:

Geliebter meines Herzens!

Ich kann's gar nicht erwarten, daß ich eine Antwort von Ihnen kriege, denn ich liebe Sie unendlich. Mein Herr Vater ist ein Spezirer, darum dürfen Sie nicht dergleichen thun u. mir nur schreiben u. meine Frau Mutter darf auch nichts wissen. Die Pepi, die weiß alles und wird mir die Briefe bringen, hat sie gesagt! Ich küsse Sie aus dem innersten meines Herzens u. verbleibe Ihre

ewig deine Fanni Albrecher.

Gut, — schloss er den Brief, der für eine reiche Metzgerstochter hätte besser geschrieben sein können u. schrieb gleich die Antwort. Am andern Tage kaufte ich mir gleich einen neuen Rock, ein Gilet, eine blaue Halsbinde u. ein Paar Hosen u. gab Abends der Pepi, dem Luder, den Brief für die Fanny, was mich wieder eine Mark kostet.

Damit ich es kurz mache, die Geschichte geht beiläufig eine Wochenlang so fort. Entweder schickte ich der Fanny durch die Pepi einen Brief, oder die Pepi bringt mir einen Brief von meiner Fanny und immer kostet das eine Mark. Mich reute es aber nicht, denn eine junge reiche Metzgerstochter ist immerhin einige Marken werth und beim vierten Brief waren wir schon „per Du", was mir die Fanny selbst angetragen hatte. Nur war sie merkwürdig ängstlich und wollte von einer Zusammenkunft nichts wissen. Auch betonte sie regelmäßig in jedem Briefe, daß ihr Vater ein Grobian sei — sie schrieb aber immer „Grobiane," welche schlechte Orthographie ich als Zeichen einer mangelhaften Erziehung ansah, denn daß die Metzger meistentheils wirklich grob sind, das weiß ich.

Die Fanny konnte es vor Liebe zu mir kaum aushalten, was ich aus ihren Briefen merkte, darum nahm ich mir vor, den Schritt zu wagen und bei ihrem Vater um ihre Hand anzuhalten. Ich sagte der Pepi nichts davon, weil man überhaupt so einer Kellnerin nicht alles auf die Nase binden braucht, sondern schlug im Adreßbuch nach und ersah, daß mein künftiger Schwiegervater von dem [illegible] No 7 wohne. Dort ging ich sauber angezogen an einem Sonntage Nachmittags um 4 Uhr hin, weil ich mir dachte, daß ein Metzger um diese Stunde wohl am besten zu sprechen sein dürfte.

Richtig im 2. Stock war die Tafel an der Thür: „Florian Alsbacher, Metzgermeister. Ich läutete — ein sauberes Dienstmädchen öffnet mir, — ich frage um den Herrn, „der, sind es, sei zu Hause, ich möge nur eintreten". Im Vorzimmer saß ein junger Mensch sauber angezogen, aber mit sehr großen, rothen Händen, was mich auf den Gedanken brachte, daß er auch ein Metzger u. zugleich der Liebhaber der Köchin sein dürfte.

(Schluß folgt)

Auch ein Lebenslauf.

Sie war ein Engel mild u. zart,
Ihr Haar, es glich dem Heil'genscheine,
Und in harmonischem Vereine
War Anmuth ihr mit Geist gepaart.
Bezaubert durch ihr Göschle süß,
Folgt ich bewundernd ihren Wegen,
Es strahlte blendend mir entgegen
Aus ihrem Aug' — ein Paradies.

Geschwunden d'rauf der Tage viele
Als durstig ich zum Hofbräu ging
Wie staunt' ich, als mich dort empfing
Derselbe „Engel" im Gewühle!
Ein Schimpfen war das Göschle süß,
Ihr Auge matt — ihr Blick verlegen,
Und zitternd reichte mir entgegen
Die welke Hand — ein Paar Radi!

No. 14.

Zum

Beiwagen

Metamorphosen à la Darwin

Der Millionär.

1 DUKAT

1000000

18 76

Curiosa und Allerlei!

Ungeduld. „Wann werden Sie mir die neuen Stiefel bringen, die ich bestellt habe?"
„Bis Sie die früheren bezahlt haben, Herr Doctor!"
„So lang kann ich nicht warten!"

Der gute Armenarzt. Dr. Kohlmeyer: „Nun, Herr College, was meinen Sie denn dazu, dass der Dr. Heulein Armenarzt geworden ist?"

Dr. Schlaumeier: „Das ließ sich wohl voraussehen, er hat ja lange genug auf dieses Amt speculirt."

Dr. Kohlmeyer: „Aber, mein Gott! der Mann paßt ja durchaus nicht dazu; denn abgesehen davon, dass er gerade nicht zu den besten Aerzten gehört, ist er doch viel zu hartherzig. Ein Armenarzt muss sich doch gegen seine leidenden Menschen human zeigen, er muss auch manchmal seine Medicamente gratis verabfolgen."

Dr. Schlaumeier: „Was das anbelangt, liebster College, können Sie ganz ruhig sein; seine Medicamente giebt er stets umsonst."

Der letzte Wille. „Sie nehmen also morgen meinen letzten Willen auf, Herr Pfarrer?"

„Was? Ihren letzten Willen, Herr Wollmann, soll ich Sie denn nicht morgen trauen?"

„Eben deswegen! Da hab' ich noch einmal meinen Willen, aber es ist zum letzten Mal, denn von da ab gilt nur der meiner Frau."

Mißverständniß. Richter: „Der Delinquent Mayer hat entweder eine achttägige Haft, oder eine Strafe von 6 Thalern zu erhalten; wozu entschließt sich der Delinquent Mayer?"

Mayer (nach einer kleinen Pause): „Wissen's Herr Richter, geben's mir halt die 6 Thaler."

Der Hausarme: „Schönstes Fräulein, betrachten Sie mich als einen Bettler und schenken Sie mir Ihr Herz!"
„Bedauere sehr, nicht dienen zu können, ich habe schon einen Hausarmen."

Oberst. „Ich glaube, Sie sind geschnürt, Herr Lieutenant, das würden Sie nicht thun, es ist nicht gesund, sehen Sie, ich habe einen Husaren-Offizier gekannt, der hat sich auch so geschnürt und die Folge war, dass er vier Jahre früher gestorben ist."

Herbst. Einst kamen mehrere Damen in das Atelier eines Bildhauers. Die meisten und schönsten Statuetten hatten nur die üblichen Blätter.

Eine von den Damen sagte: „diese Blumen werden im Herbste am schönsten anzusehen sein." Wieso? fragte die andere: „Ja, dann fallen die Blätter ab!" erhielt sie zur Antwort.

Mütterlicher Rath. Eine Mutter gab ihrem Sohne, als er die Universität bezog, unter Anderem auch diese Lehre:

„Vor allen Dingen hüte dich, lieber Fritz, vor liederlichen Weibsbildern, sie bringen dich um Geld, Ehre und Gesundheit; kannst du aber der Macht deiner Leidenschaften nicht mehr widerstehen, so greif eine ehrliche Frau darum an, sie wird dann wohl nicht unerbittlich sein."

Braut zum Bräutigam. „Du kannst mir's glauben, lieber Conrad, ich wäre um fünfzig Tausend Thaler reicher, wenn nicht mein Vater in unsere Familie gekommen wäre."

Preis-Rebus.

G

Räthsel.

Wie heißt das viersylbige Wort – die letzten beiden Sylben gehen auf zwei Füßen, die letzten drei, auf 8 Füßen, die erste Sylbe geht auf vier Füße und das Ganze geht wieder auf zwei Füße?

Scherzfragen.

No 53. Welcher Unterschied ist zwischen einer brennenden Kerze u. einem Frauenzimmer?

No 54. Welcher Unterschied ist zwischen der Milch und einem Gemälde?

No 55. Welcher Monarch kann am besten fischen?

No 56. Welche Aehnlichkeit herrscht zwischen den Weibern und den Häusern?

Druck und Verlag vom Simand zu München.

No. 15.

(mit Illustration).

Beiwagen

Eingesendet
(Schluß).

Im nächsten Zimmer, das sehr hübsch eingerichtet war, sitzen fünf oder sechs Damen um einen Tisch herum, auf dem eine riesige Caffeemaschine steht. Unter den Damen ist die dicke Mutter und auch meine Fanni, die mich heute aber nicht anlacht, sondern ein sehr erstauntes Gesicht macht, als sie mich eintreten sieht. Merkwürdiger Weise stand hinter ihrem Sessel ein junger elegant gekleideter Mann, mit einem höchst impertinenten Gesicht u. detto Backenbart, der sich auf die Lehne des Sessels stützte und mit meiner Fanni angelegentlichst zu ~~lächeln~~ sprechen schien. Ich grüße artig, — die Damen grüßen mich auch, — ich frage um den Herrn Alsbacher, — da zeigt man mir eine Thür und sagt, ich solle nur hineinspazieren.

Gut, — ich trete hinein und treffe dort den Dicken, meinen künftigen Schwiegervater, auf einem Lehnstuhle sitzend, eine große Meerschaumpfeife rauchend und vor sich auf dem Tische einen großen Krug voll Bier, was mir gar nicht gefiel, denn was soll man von einem Menschen und künftigen Schwiegervater denken, der bereits um 4 Uhr Nachmittags Bier trinkt!

„Guten Abend, Herr Alsbacher" sag' ich.

„Guten Abend" brummt der Dicke, ohne aufzuschauen, was steht zu Diensten?"

Ich war einigermaßen in Verlegenheit, weil ich doch nicht so, wie man sagt, mit der Thüre in's Haus fallen wollte, aber ich faßte mir ein Herz u. zog ein Bündel Schriften aus der Tasche. Es waren sämmtliche Briefe meiner Fanni, dann ein Ausweis über mein ganzes kleines Vermögen u. ein Moralitätszeugniß, das ich mir für alle Fälle von meinem Hausherrn u. dem Pfarrer hatte ausstellen lassen. Denn man kann nie wissen, wozu man so etwas braucht.

So weiter erzähle ich nichts. Es ist auch nicht meine Schuld, daß ich im Herbeifliegen den Tisch mit dem Caffégeschirr umwarf, an dem ich mich anhalten wollte, als mich der Dicke hinauswarf. Ich bin sonst gut erzogen und weiß, was Lebensart ist. Aber das werde ich dem Dicken nie vergeben, daß er sich nicht zufrieden stellte, mich selbst zum Kaffeezimmer hinausgeworfen zu haben, sondern, nachdem wir im Vorzimmer angekommen waren, eigens noch dem jungen Kerl, dem Liebhaber der Kathie auftrug, mich zur Hausthüre hinauszuwerfen, was dieser auch — und nachher dies ist sehr grobe Schlechtthat.

Der Kellnerin im „silbernen Balzen", der Pepi, diesem Luder, die die Briefe meiner Fanni alle selbst geschrieben hatte, um das Trinkgeld zu bekommen, hätte ich verklagen können, ich that es aber nicht, sondern rächte mich dadurch, daß ich seit jener Zeit nie mehr zum „silbernen Balzen" ging, vor dem ich jedermann warne. Die Geschichte aber habe ich aufgeschrieben und auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege veröffentlicht, damit die Welt sieht, wie es in München zugeht, das sich eine Großstadt nennt. Ist das nicht ein Scandal?

Hochachtungsvollst ergebenst

Leopold Wurzinger

Privatier.

Europäisches Wochenrepertoir.

Paris. Die (Vetter) Hugenotten. Er weiß nicht, was er will.

Montenegro. Ein Mann hilft dem Andern.

Moskau (Strousberg's Theater) Der Besuch im Carcer. — Immer zu Hause.

Deutsches Reichstagstheater. Benefiz für folgende Darsteller: Forckenbeck (der Präsident), Windhorst (Mit den Welfen muß man heulen), Karl Braun (Karl der Dicke; hierauf: die Weinprobe), Lasker (Plauderstunden — Ich irre mich nie), Virchow (Der ungläubige Thomas. Durch das Mikroskop), E. Richter (Der Rechnungsrath), Bebel (Kautschukmensch — die Communisten)

Spanisches Nationaltheater. Don Carlos. Schach dem König.

Theater des Prinzen von Wales. (Wandernde Gesellschaft) — Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten. Die Jäger. Ein bengalischer Tiger. Der Elegant.

No. 15

Zum

Beiwagen

Metamorphosen à la Darwin.

Altes Weib.

18[monogram]76.

Curioses und Allerlei.

Der Bettler

Mit einem magern bleichen Angesicht
Sprach ein zerlumpter Bettler zu einem Grafen:
„Herr! geben Sie mir gleich 8 Groschen nicht,
So thu ich, der Himmel mag mich strafen,
Was ich in meinem Leben nicht gethan!“ –
Der Ort wo dies geschah war abgelegen; –
Des Bettlers Art schien zwar dem Herrn verwegen;
Doch – Unheil fürchtend, reicht er das Verlangte
Dem Marodeur. Als dieser sich bedankte,
Fragt ihn der Graf: „Was hätt' er denn gemacht,
Wenn Mitleid mich für ihn nicht eingenommen?“
Drauf jener spricht, indem er freundlich lacht:
„Herr Graf, arbeiten hätt' ich heute müssen.“

Ein junger Herr überwarf sich mit einer Dame, der er seine Huldigungen dargebracht hatte und dachte so niedrig, ihr mit der Veröffentlichung der Briefe zu drohen, welche sie an ihn geschrieben hatte. „Thun Sie das meinethalben!“ schrieb ihm die junge Dame zurück: „die Sache kann mich nur darum demüthigen, weil ich mich nicht so sehr des Inhalts meiner Briefe schäme, als der Adresse, an welche sie gerichtet waren.“

Epitaphe d'un petit voleur.

Ci-gît qu'une juste sentence
A, pour quelques sous, immolé;
Il n'avait pas assez volé
Pour demonter son innocence.

Ein Edelmann auf dem Lande wurde plötzlich gefährlich krank. Seine Kinder waren darüber sehr bestürzt und wollten einen Arzt aus der Stadt holen lassen. Er verbat sich dies aber ernstlich. „Der ist mir zu vornehm!“ sagte er, „den kann ich nicht brauchen, aber holt mir den Barbier aus dem Dorfe, der hat vielleicht nicht das Herz mich umzubringen.“

Ein Lehrer wollte seinen Kindern den Unterschied zwischen arm und reich recht deutlich machen. „Wie nennt man“ – begann er – „die Leute, welche kein Geld besitzen, schlechte Kleider und nichts zu essen haben, oft sogar noch betteln müssen?“ – „Arme Leute,“ antwortete der Knabe. „Gut,“ fuhr der Lehrer fort, „wie heißen aber solche, welche schöne Kleider, viel Geld, Pferde und Wagen besitzen, viel Wein trinken, Pasteten, Austern, Froschbeine und sogar Schnepfendreck essen?“ „Das sind Schweinehunde!“ antwortete der Knabe rasch.

Ein Gast schrieb Folgendes in das Fremdenbuch eines Gasthofs:

„Hier ist der Wirth zum Hammerstiel,
Hat schlechte Kost und rechnet viel
Für saures Bier und hartes Bett.
Ich wollt' daß ihn der Teufel hätt'.
Und wünsch' ihm auch von [illegible]
Keine g'sunde Stund' im Leben,
Und nach dem Tode das ew'ge Feuer,
Was macht der Lump die Zech' so theuer!“

Fatal. „Warum kommen denn Sie, lieber Müller, nicht mehr in unseren Verein in Gesellschaft der Familie Lerzel?"

„Weil der gute Lerzel eben immer seine Nichte und Schwägerin mitnimmt, und da komme ich mir vor, wie in einem Federwagen."

„Ja, wie so?"

„Nun, ich werde dann eben immer zwischen zwei alte Schachteln eingepreßt."

Schmeichelhaft. Er: „Mein Engel – Sie weinen? Hat Sie meine Liebeserklärung, mein Heirathsantrag gekränkt?"

Sie: „O nein, mein Herr, ich weine aus Freude, denn meine Mutter hat stets gesagt: Mädl, du bist so strohdumm, daß du nicht einmal einen Esel als Liebhaber bekommen wirst – und jetzt habe ich doch einen bekommen."

Sonderbar. – „Sonderbar" sagte ein Herr, in einer Gesellschaft von Bekannten, „daß plötzlich so viel Bäckergesellen ausgetreten sind – –" „Warum das?" fragte sein Nachbar neugierig. – „Ja nun, weil eben der Brodesser gestorben ist!"

Preis-Räthsel

Ich diene dem Geheimniß,
Doch bin auch stets bereit,
Geheimes zu verwandeln
In klarste Offenheit.
Wenn, Leser, jetzt du hältst mich,
Wär' ich kein Räthsel mehr für Dich.

Auflösung des Preisrösselsprungs in No 9.

Ich hatte mich drei Monden lang
Gesehnt nach der Blütenpracht,
Und sich der Knospen Hülle sprang
In einer Nacht, in einer Nacht!
Ich hatte mich drei Tage kaum
Geletzet an der Blütenpracht,
Da schwand sie nieder wie ein Traum
In einer Nacht! in einer Nacht!

Beantwortung der Fragen in No 9.

ad 33. Jener hat Freude mit Fressen, dieser Fresse mit Freuden; ad 34. Gott hat sich die Welt aus Nichts gemacht, der Millionär macht sich nichts aus der Welt; ad 35. Jener sieht beinahe gar nichts, dieser sieht bei weitem weniger; Ein Dicker, weil er vollkommen ist.

Scherzfragen.

57 Warum haben die Frauen keine Bärte?
58. Warum sind im Sommer die Tage länger als im Winter?
59. Wer hat die meisten Kinder in einem Dorfe?
60. Was ist ein Dreikreuzer?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 16
(mit Illustration).

Beiwagen

Eine Reisegeschichte
wie sie oft vorkommt.

Finstere Novembernacht war's! Kalt pfiff der Sturm-wind und nur hie und da blitzte ein Sternlein aus den dahin-eilenden Regenwolken schalkhaft hervor.

Drinnen indessen im Wartesalon II. Classe der Station F… war es warm. Lustig flackerte das Feuer im Ofen und schläfrig war die Gesellschaft im Saale.

Auf dem Perron stand der Nachtzug bereit, der die Passa-giere nach München bringen sollte.

Das Läuten der Stationsglocke ertönte, das zweite Zeichen zur Abfahrt wurde gegeben und herein trat der Bahnwärter und rief: „Zweites Zeichen zur Abfahrt des Eilzuges nach München! bitte schleunigst einzusteigen, meine Herrschaften!“

Die Passagiere erhoben sich, rieben den Schlaf aus den Augen, griffen nach ihrem Gepäck und schickten sich an die Coupés zu besteigen.

„Conducteur, ich möchte Sie bitten, mir ein leeres Coupé II. Classe oder doch ein nicht zu überfülltes anzuweisen!“ rief einer der Passagiere, ein Mann in den Jahren, wo man die „besten“ nennt, von nicht unangenehmem Äußeren.

„Ich bitte nur hier einzusteigen, gnädiger Herr“ entgegnete der Conducteur und wies dem fragenden Passagier ein Coupé an, in welchem bereits eine junge Dame Platz genommen hatte. „Ich danke“ erwiderte der Passagier, den wir Berger nennen wollen und begab sich in das Coupé. Er erblickte die junge Dame und grüßte sie mit einem freundlichen „guten Abend.“

„Guten Abend“ erwiderte nicht minder freundlich die neue Reisegefährtin.

„Teufel, die ist hübsch,“ dachte sich Berger, „muß [?] das Terrain zu

recognosciren versuchen. Ein Reiseabenteuer wäre nicht übel! Und wäre es denn nicht äußerst blöde, mit einer Dame allein zu sein und nicht die günstige Gelegenheit zu einer kleinen Liebesgtändelei zu benutzen?"

„Häßlich ist sie gerade nicht – vielleicht glückt's. Aber womit anfangen? frug sich unser angehender Held und Liebhaber. „Womit?" mit der einfachsten Phrase." – „Schreckliches Wetter draußen!" begann er, indem er sich der jungen Dame vis-à-vis setzte. „Ach leider," versetzte diese mit einem hübschen Stimmchen, „und das Nachtreisen gehört gerade nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens." – „Gewiß, mein Fräulein." Der Conversationsfaden schien wieder abgeschnitten zu sein. – Die junge Dame lehnte sich zurück und Berger schaute nachdenkend hin.

„Fertig!" erschall die Stimme des Zugführers. Der Conducteur setzte sein Pfeifchen an, hierauf ein geller Pfiff der Locomotive und der Zug setzte sich in Bewegung.

O Leser, hüte dich vor Liebe auf der Reise,
Sie bringt Gelegenheit in mancher Weise!

„Wohin führt die Reise, wenn mir zu fragen gestattet ist, gnädiges Fräulein" hub nun Berger an. – „Nach München, mein Herr," antwortete das Fräulein. „Nach München?" fragte Berger. „Fräulein sind vielleicht eine Münchnerin?" „Das nicht, mein Herr." – „Sie haben wohl schon München gesehen? Sind ganz fremd dort."

„Ich war noch nie in München und habe auch gar keine Bekannten in dieser Stadt," war die Antwort der jungen Dame.

„Entschuldigen Sie meine Indiscretion, mein Fräulein, wenn ich Sie mit Fragen vielleicht etwas zu sehr belästige."

„Ich bitte sehr, mein Herr! Was sollte man auf der Reise denn thun als plaudern; es würde die Zeit sonst gar nicht vergehen. Des Lesens wird man auch müde und jetzt bei Nacht, bei dieser spärlichen Beleuchtung, ist es ohnehin unmöglich."

„Ah! sie ist nicht so spröde, als ich dachte," murmelte Berger. – „Ich bin ganz Ihrer Meinung, mein Fräulein," fügte er laut hinzu. „Und warum sollte ich nicht plaudern, wenn ich so liebenswürdige, geistreiche Reisegesellschaft gefunden?" – „Ich bitte, mein Herr!" versetzte die Dame etwas pikirt. – Berger mochte die letzten Worte zu ironisch gesagt haben.

„Aber ich versichere Sie, mein Fräulein," fuhr er weiter fort, „ich bin überglücklich solche Reisegesellschaft gefunden zu haben. Schon bereits 2 Tage befinde ich mich auf der Reise, – ich komme von Berlin. Sie begreifen also geehrtes Fräulein, daß es mir äußerst angenehm sein muß, ich wiederhole es nochmal, so geistreiche, liebenswürdige Reisegesellschaft in Ihnen gefunden zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

No. 16.

Zum

Beiwagen

Metamorphosen à la Darwin.

Grossmutter.

18 C 76

Europäisches Wochenrepertoir.

Athen. (Königliches Theater) Die unheilbringende Krone. Ein Bündniß mit Rußland.

Krimm-Theater. Der Proceß. Ein unschuldiger Diplomat. Die Compromittirten.

Theater der allgemeinen Aufklärung (es wird nach Bedarf geheizt). Was thu' ich so früh in Potsdam.

Frohsdorf. König Heinrich V.

Elsaß-Lothringisches theatralisches Privatvergnügen: Der Nachbar zur Linken. Alte Liebe rostet nicht.

Das heutige Bier.

Wer zählt die Kräutlein, nennt der Stoffe Namen,
Die dort in jenen dunklen Kessel kamen?
Althäenöl, Syrup und Alcohol,
Ein Kübelchen, dieser sauberen Würze voll,
Geworfen in die siedenden Wasserflammen,
Und's fließen dreißig Eimer Bier von dannen,
Die man durch weiter Kunst mit Schlauch und Eis
Schon für den nächsten Tag zu brauchen weiß.
Waldmeister, Wermuth und Lakritzensaft
Ersetzt des Malzes u. des Hopfens Kraft;
Wachholder, Fichtennadeln, Weidenschalen,
Die sind ja auch viel billiger zu zahlen,

Und was noch sonst der Zufall ausgeheckt,
Was braune Farbe giebt u. bitter schmeckt,
Dazu das Schnödeste unter Gottes Sonne:
Die giebt zu Tausendbrauch der Kellertonne.
Der biedre Bürger sieht's bewunderungsvoll
Und weiß nicht, was vom Bier er sagen soll.
Er nippt ein Glas u. seufzt voll tiefer Trauer:
Beim zweiten Glas – schon packt ihn Fieberschauer!
Wer hätte das vor zwanzig Jahr' gedacht,
Daß man aus solchem Schmier je Bier gemacht!"
Da knallt der Spund! Ein Geist ruft aus dem Loch:
„Warum so jammern, Freund? – Du trinkst's ja doch!"

Ein galicischer Jude wollte die Leipziger Messe besuchen; da er aber ein junges Weib und noch keine Nachkommenschaft hatte, so machte er sich ein Gewissen daraus, sie so lange zu verlassen. „Ei," sagte die fromme Jüdin, „wenn uns der Himmel Kinder bescheeren will, so brauchst du dich nicht dazu!"

In Mergentheim war Ball einer Privat-Gesellschaft. Im Cotillon war ein Herr von S. – ein Urschwab Vortänzer, und so rief er denn auch die Touren in dieser Mundart aus u. sagte: „Die Damen gangst alle in die Mitte und machet en grossen Haufen und die Herren müsset dann!" – (Guten Appetit! – Die Redact: des Brum:)

Der letzte Gulden.

Da steh' ich nun allein vorher im Süden
Der Letzte meines vielverzweigten Stamm's.
Nach Ruhe sucht, und mich, den lebensmüden,
Ereilt das Schicksal eines Opferlamm's.

Ihr Lieben alle, die ihr mit mir verkehrtet
So fröhlich auf dem alten Guldenfuß,
Seid eingezogen! Liebliche Gefährten,
Euch weih' ich diesen letzten Abschiedsgruß!

Ihr Sechser all, ihr Kreuzer u. ihr Groschen,
die ihr umgabt mich, wo ich mich befand,
War längst auch euer Wappenschild erloschen,
Ihr zogt lustig mit mir von Hand zu Hand.

Ein munt'res Volk aus aller Herren Ländern
Man nimmt auch mir von meiner Seite fort,
Beschnitten u. durchlocht, mit schmutzigen Rändern,
Ihr folgtet mir getreu von Ort zu Ort.

Nicht kann ich länger gleich dem Thaler weilen,
Umsonst ist auch der äußerste Versuch,
Ich werde nimmer mich in Marken theilen,
Und thät ich's je, nicht ging es ohne Bruch.

Zu stolz bin ich, um länger so zu dienen,
So lebe wohl denn ungetreue Welt.
Es paßt der Tod zu meinen bleichen Mienen,
Denn mit dem Gulden stirbt das alte Geld.

Versucht es, lebt flott u. macht Schulden,
doch treibet einen Luxus nicht zu stark,
denn wer nicht reichte mit dem alten Gulden,
der wird noch minder reichen mit der Mark.

Nichts trotzet dieser Zeit bewegter Welle,
Ein jeder Tag bringt ungeträumtes Glück.
Es schied das Pfund, die Mark, es schied die Elle,
Zur Münze kehrt das letzte Guldenstück.

Räthsel

Hoch auf steig' ich zum Himmel, ein Spiel der Wellen und Winde,
Aber ich berge mich auch tief in dem Bauch des Thier's:
Kehre, o Leser, mich um, und gieb meinem Haupt mir gedoppelt
Und ich zeige mich dir so, wie ich vor Zeiten schon war.

Lösung des Preis-Räthsels in X.

Ein Spruch – Einspruch.

Lösung der Scherzfragen in No. X.

ad 37. der Spiegel, ad 38. das neue Testament; ad 39. Nein. ad 40. der Student sucht sein Vergnügen auf dem Kußschwanz [?] und der Stier unter'm Kußschwanz [?].

Scherzfragen.

61. Welches ist der geduldigste Körpertheil?
62. Welches Thier hat die Knochen auswendig und das Fleisch inwendig?
63. Warum sind vornehme Damen die besten Patriotinnen?
64. Welche Namen sind die besten?

Druck und Verlag vom Simand in München.

No. 17.

Beiwagen

(mit Illustration)

Eine Reisegeschichte.

(Fortsetzung)

„Sie sind zu gütig, mein Herr," erwiderte geschmeichelt das Fräulein. „Sie sind ein Münchener," fügte sie lächelnd hinzu, „Sie werden mir über diese Stadt wohl nähere Auskunft geben können?"

„Natürlich, mein Fräulein. Was beliebt Ihnen zu wissen?

„Vor Allem, mein Herr Reisegefährte —"

„Ach Pardon, mein Fräulein, ich vergaß ganz mich Ihnen vorzustellen. Hier meine Karte: Carl Mayer. Gott sei Dank, eine falsche erwischt, Mayer gibt's Viele!" murmelte Berger. Die Dame nahm die Karte an.

„Also vor Allem, Herr Mayer, wünsche ich nur ungefähr zu wissen, wie lange wir noch zu fahren haben, bis wir nach München kommen?" – Berger zog seine Uhr heraus. „Es ist jetzt 9 Uhr, morgen früh um 5 Uhr werden wir in München sein."

„Was, erst um 5 Uhr früh?"

„Ja wohl, mein Fräulein, und dazu ist dies noch der schnellste Zug. Gedenken Sie sich lange in München aufzuhalten?"

„Dies könnte ich noch nicht bestimmen. Mein Aufenthalt in München hängt von diversen Umständen ab. So ohne Freunde u. Bekannten wird mir das Leben in München wohl nicht sehr amüsant werden." Berger merkte, wo sie hinaus wollte.

„Mein Fräulein," antwortete er, „ich würde es mir zur Ehre anrechnen, Ihnen in München in jeder Beziehung dienlich sein zu können."

„Sie sind wirklich zu gütig, Herr Mayer. Ich werde wohl Ihren freundlichen Antrag acceptiren."

„Sie ist charmant," dachte Berger.

„O mein Fräulein, Sie machen mich glücklich!

„Wie so? Indem ich Sie belästige?"

„Sie beglücken mich, sage ich, und ich bin ja gern Ihr Sclave, der Sclave reizender Damen.“ — „Mein Herr!“ — „Gewiß, mein Fräulein, Ihr Aufenthalt in München wird nur angenehm sein; ich werde dafür Sorge tragen.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden. — Ach, ich kann es nicht vertragen, gegen die Richtung des Fahrens zu sitzen!“ seufzte die junge Dame. „Nicht wahr, eine üble Gewohnheit?“

„Ich bitte, mein Fräulein, belieben Sie sich vielleicht hier zu placiren?“ entgegnete Berger auf den Sitz neben sich weisend. „Sie können dann auch beide an meiner Reisedecke participiren. Es ist ziemlich kalt.“

„Ich danke verbindlichst,“ entgegnete die Dame u. setzte sich an seine Seite.

Eine kleine Pause trat ein. Berger blickte unverwandt das hübsche Mädchen an, sie schlug die Augen nieder. „Setzt sie sich so nah zu mir!“ dachte er; „und — wirklich, sie ist hübsch — sehr hübsch! — —“

„Ach, mein Fräulein,“ seufzte er, „wie selten wird einem das Glück gegönnt, an der Seite schöner Damen zu sitzen! an der Seite solch schöner Damen ~~zu sitzen~~ wie Sie, mein Fräulein.“ — „Mein Herr, ich muß Sie bitten —“

„O, holdes Fräulein,“ unterbrach sie Berger in Feuer gerathend, „würde doch diese Reise ewig dauern u. könnt ich immer an Ihrer Seite wandeln!“

„Sie kennen mich ja gar nicht, mein Herr!“ — „Wohl habe ich erst das Vergnügen seit wenigen Stunden, fühle aber schon —“ — „Lassen wir das, Herr Mayer,“ entgegnete die Dame aufstehend.

„O mein Fräulein, wenn Sie wüßten, welche Gefühle in mir für Sie entbrennen! Ja, mein Fräulein, ich l....“ — „Mein Herr!“ — „O mein Fräulein, verweigern Sie meine Bitte nicht,“ rief er, ihre in weiche Glacé gehüllte Hand erfassend. Sie ließ sie ihm und setzte sich wieder. Er umschlang ihre Taille. Auch das ließ sie geschehen. „Liebliche Amalie, so sprechen Sie doch!“ begann er wieder seufzend. — „Ich heiße nicht Amalie.“

„Ach, nennen Sie mir Ihren süßen Namen, damit ich ihn tief bewahre in meinem Herzen u. stets der entzückenden Stunden gedenke, welche ich mit Ihnen verbrachte. Ja, mein Fräulein, ich muß es Ihnen gestehen,“ rief er exstatisch, indem er auf die Knie fiel, „daß ich Sie liebe, innig liebe!“ — „Hier im Staube flehe ich Sie an: Schenken Sie mir Ihre Liebe! Wollen Sie?“

Sanft hob sie den ~~das~~ schmachtenden Berger auf: „Mein Name ist Marie,“ lispelte sie. „Ich bin die Ihre!“

(Schluß folgt).

Zum Beiwagen

No. 17.

Aushilf in der Noth.

Es lernt die liebe Tanzerei
Hirsch's Jakob, und wünscht dabei:
Man möge ihn alleine
Es bringen in die Beine.
Tanzmeister kratzt sich hinterm Ohr;
Dann holt er seine Frau hervor:
Rosina sei nicht böse
Ich brauch' dich zur Française.

Darauf ruft er noch die dicke Magd
Und stellt die beiden unverzagt
Als Paare gegenüber.
Die Magd freut sich darüber.
Doch fehlte noch das vierte Tänzerpaar
Und Niemand mehr zugegen war.
Da kommt ihm ein Gedanke:
Er holt dazu 'ne Banke!

Europäisches Theaterrepertoire.

Carlistisches Hoftheater. Der Landschaftsprinz. – Ein Tag Karls V.

Herrn von Ludwig's Fastnachtstheater. Der Schwätzer. Immer zu verschwende. – Er muß bezahlen.

Bismarck's Nationalbühne in der Wilhelmstraße. Unerschütterlich. – Durch! – Mir gelingt Alles.

Camphausentheater. Der Geizige. – Staatspapiere. – Günstig verzinsen.

Russische Comödie. Französische Schwaben.

Constantinopel. Häusliche Wirren. – Die Helden.

Allerlei.

Am Festhalten: Creditor zu einem Bauernweib: „Das Paquet macht zwanzig Pfennige, und schon dreißig Pfennige in Summa."

Bauernweib: „Nun, und was kost't 's nachher im Winter?" (Winter).

Nationaler Unterschied. Sieht der Franzose ein hübsches Mädchen, dann ruft er: „Diable!" der Deutsche dagegen ruft: „Göttlich!" – Ist das Mädchen aber häßlich, so sagt der Franzose: mon dieu!" und der Deutsche: „Pfui Teufel!"

Liebhaberei. Vater: „Nun, wenn jetzt nächstens der Onkel kommt, mein lieber Rudolph, was soll er dir dann bringen, ein Hündchen oder ein Schwesterchen?"

Sohn: „Lieber Vater, wenn dir's egal ist, möchte ich was am liebsten ein Schaukelpferd haben."

Das Examen. Schulmeister: „Sage mal, Martin, wie sieht ein Geist aus?"

Martin: „Rabenschwarz, wie unser Kater." – Schulmeister: „Falsch!"

Martin: „Kupferroth, wie unserem Pastor sein Nase." – Schulmeister: „Falsch!"

Martin: „Gelbgrau, wie unser Schulmeister."

Schulmstr: „Schlingel! du bleibst heute eine Stunde länger, weil du nicht einmal weißt, wie ein Geist aussieht!"

Martin: „(weinend) Nun, wie sieht er denn dann aus?"

Schulmstr: „Unsichtbar sieht er aus – du nichtsnutziger Range, du!"

Regieren. Molière wurde einst gefragt: warum in manchen Ländern der König mit 14 Lebensjahren den Thron besteigen, aber erst mit 18 Jahren heirathen könne? – „Das rührt daher," versetzte Molière, „weil es schwieriger ist eine Frau, als ein Königreich zu regieren."

Das verrenkte Herz.

Ging einst zum alten Doctorherrn
A junges Kind vom Land,
Das thut so weh, das thut so krank
Und druckt auf's Herz die Hand.

„Du liebes Satscherl, weiß und roth,
So frisch wie Milch und Blut,
Was hat's mit dir denn für a Noth?
Was trübt dir deinen Muth?" –

„Herr Doctor, was is mir passirt!
I hab' es gar nit denkt,
Da nimmt a' Bua mi fest um d' Mitt' –
Und hat mir's Herz verrenkt.

Und seit der Zeit is nimmer recht,
Es is ganz narr'sch verdreht,
Bald pumpert's wie a Dreschmaschin',
Bald steht's auf einmal stad'.

Bald steigt's mir bluthwarm 'nauf in's G'sicht,
Bald bin i' wie derfror'n,
Bald ist's mir wie zum Sterben fast,
Als hätt' ich's ganz verlor'n.

Verschreibt's mir doch a' Medizin,
Ich bitt' Euch herzlich d'rum,
Denn wenn's mir Ös net helfa könnt's,
So bringt mich's Herz noch um!" –

Der Doctor zieht die Achseln 'nauf
Und sagt, der alte Schwed':
„Mein liebes Kind, für solches Leid
Bin ich der Doctor net.

Der Doctor, der da helfen kann,
Dös kann nur Einer sein,
Der Schlankel, der dir's Herz verrenkt,
Der richt's a wieder ein."

Räthsel.

Besteig' es fest und unverzagt,
Willst über's Meer du reisen.
Doch ist die Mitte weggedacht,
Kannst du es täglich speisen.

Lösung der Preis-Charade in No. 11

Kunstgriff.

Lösung der Scherzfragen in No. 11.

ad 41. [illegible]; ad 42. weil sie ungerathen sind; ad 43. der Papst, die Königin von England hat 2 Häuser, die meisten Könige 2 Kammern, der Papst aber nur einen Stuhl. ad 44. Kaiser von Oesterreich, denn er hat Mähren.

Scherzfragen.

65. In welcher Zeit leben wir?
66. Wer hat den tiefsten Keller?
67. Warum können die meisten Philosophen nicht schwimmen?
68. Was ist der Unterschied zwischen einem vollen Menschen u. einer vollen Flasche?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 18.
(mit Illustration).

Beiwagen

Eine Reisegeschichte.
(Schluß).

„O, so bin ich der glücklichste der Menschen," jauchzte Berger und umarmte seine neue Herzensdame. „Meine süße Marie!" „Mein guter Carl!" — „Carl," hauchte sie, „wirst du mich auch immer lieben?" „Du fragst noch, Geliebte? Immer und ewig! Das heißt, bis wir nach München kommen" dachte er sich.

Eine größere Station war gekommen, u. erst das Stehenbleiben des Zuges rüttelte die unzertrennlichen Verliebten aus ihrer Umarmung, in welcher sie schmachtend u. liebeglühend verschlungen waren. Sie nahmen wieder ihre Plätze ein, dicht nebeneinander, Hand in Hand, Auge an Auge und bebenden Mund an Mund. — Der Zug fuhr weiter. —

Süße Reden wurden ausgetauscht, Minnelieder citirt! Alles war Liebe, alles Glück, alles Seligkeit und Wonne! Er nannte sie seine „holde, geliebte, liebliche, schöne, reizende Marie", und hätte sich gerne noch um ein paar weitere Eigenschaftswörter gewünscht. Sie lächelte. — —

So verging die Zeit, schwanden die Stunden. Nur wenige Stationen waren noch zu passiren und das Ziel war erreicht. „Marie," fing Berger wieder zärtlich an, „als Wahrzeichen, daß ich dich nie vergessen werde, nimm hier ein kleines Andenken, trag es immer an deiner Brust u. so oft du es ansiehst, denke an deinen dich ewig liebenden Carl."

Von seiner Uhrkette ein Medaillon ablösend, gab er es seiner holden Marie. — „Du lieber Mann," entgegnete die Dulcinea das Medaillon annehmend, „sei versichert, immer, immer werd' ich an dich denken." — — Der Zug hielt. — „München!" rief der Conducteur. — Die Coupés wurden geöffnet, die Passagiere stiegen aus u. strömten dem Ausgange zu. Unser Liebespaar schickte sich nun auch an, nachdem es sich noch mehrere Male zärtlich umarmt, das Coupé zu verlassen.

Berger als Galanthomme geleitete seine Reise-Errungenschaft in den Warte-Saal, welcher noch hell erleuchtet war. Der Zeiger wies die siebente Tagesstunde.

Er nahm ihr den Gepäckschein ab, besorgte die Bagage, miethete ihr einen Wagen, der sie nach einem von ihr bezeichneten Hause bringen sollte. Selbstverständlich gaben sich die Liebenden vorher noch ein Rendezvous. Nun wandte auch Berger seine Schritte heimwärts. „Wieder ein kleines Abentheuer erlebt ohne Folgen," brummte er in den Bart. „Schade daß es nicht länger dauerte, denn das Rendezvous werde ich schwerlich einhalten können! Sie ist ein hübsches Mädchen."

Seine Wohnung war unfern des Bahnhofes. Bald hatte er sie erreicht. Müde, wie er war, legte er sich in seinem Zimmer angelangt zu Bette. Morpheus umgaukelte ihn bald mit verlockenden Traumgestalten.

Die Glocke schlug 1/2 10 Uhr, als Berger erwachte. Er kleidete sich an und begab sich in das Speisezimmer, um seine Frau — er war verheirathet — zu begrüßen. Die junge Gattin war ganz erfreut ihn wieder zu sehen, und beeilte sich, da er Hunger verspürte, das Frühstück selbst zu machen, „denn," meinte sie zu ihrem Manne, „ich habe ein neues Mädchen aufgenommen u. muß sie im Anfange doch bei der Arbeit unterstützen."

„So geh', mein Schatz!" sagte Berger, sich auf seinen Fauteuil niederlassend u. seine Morgencigarre anzündend. „Komm' aber bald wieder." — Etwa nach fünf Minuten kam das Weibchen wieder herein.

„Sie ist mir zuvorgekommen," sagte sie zu ihrem Gatten, „das Frühstück ist schon fertig. Ein recht anstelliges Mädchen!" — „Gott geb's!" entgegnete Berger. „Nun laß' uns an den Tisch [illegible]!"

Die Gatten setzten sich. — Ein Mädchen mit dem Frühstück-Service erschien an der Thüre und — — horreur — — Berger erkannte in ihr seine angebetete Marie! Treu dem Versprechen trug sie das Medaillon an der Brust.

Europäisches Saisonrepertoire.

Schaudertheater im Reichstag. Die Welt des Schwindels. Die Lästerschule (Regisseur: Herr Otto Glogau) Alle fürchten sich. Die Schuldbewußten (die betheiligten Darsteller wünschen ungenannt zu bleiben). Der Arzt seiner Ehre (Auftreten des Herrn Miquél).

Ledochowsky-Theater. Der schwarze Mann. Alles für Andere.

Scandaltheater. (Direction: Sacher-Masoch-Gallmeyer). Eine Liebschaft in Versen.

Arnim-Bismark-Theater. Romeo und Julia.

Gefährliche Nähe.

Ein Mädchen spricht zu ihrem
Geliebten: „Heute Nacht
Besuch' ich dich gar so gerne.
Wo stehst du denn zu Wacht?"
Der Jäger darauf bedenklich
Zu seiner Holden spricht:
„Ich bitt' dich liebe Kathi
Nur heut' besuch mich nicht."

„Du hast ein feurig Aug',
Ein glühend heißes Herz
Und brennend rothe Lippen
Wie schmelzfähiges Erz."
„Drum könnt's ein Unglück geben,
Kämst du heut' zu mir hin,
Denn wiss': ich stehe Wache
Beim Pulvermagazin."

ad No. 18.

Zum Einsagen.

Modebild

1876.

Coiffure chapiteau de Corinthe

mit Benützung lebender Blumen u. einer Weinranke.

Allerlei und Curioses.

Sonst und Jetzt: Sonst: „Sind Sie der Oberste von den Comödianten hier?"

„Ja, mein Sohn, ich bin der Director, was ist dein Begehr?"

„Ich wollte eben auch Comödiant werden —"

„So, so, und was bewegt dich denn dazu?"

„Ach! mein Vater hat mich heut so geprügelt, und da will ich ihm eine rechte Schande anthun.

Jetzt. „Hab' ich die Ehre den H. Regisseur zu sprechen?"

„Ja wohl. Was steht Ihnen zu Diensten?"

„Ich möchte gern' auch so ein Schauspieler werden, wie Davidson —"

„So, so. Sie haben ihn wohl schon oft spielen sehen und dadurch die Lust bekommen?"

„Ach, nein, ich habe nur immer die lobenden Recensionen über ihn gelesen, und gehört, daß er jeden Abend 40 Louisd'ors einnimmt.

Englische Medicinal-Polizei. „Was willst du denn, mein Püppchen?"

„Für zwei Schilling Opiumtinctur!"

„Nimm doch lieber Blausäure, mein Engelchen, das geht schneller und macht gar keine Schmerzen."

Logischer Schluß. Bei einem Gardisten, der an der Haupttreppe des Schlosses zu Potsdam Schildwache stand, ging eine junge, sehr hübsche Hofdame vorüber.

Als sie einige Stufen emporgestiegen war, konnte er dem Triebe nicht widerstehen, ihr unter den Rock zu greifen.

Erschrocken und aufgebracht, kehrte sie sich um, und sagte:

„Unverschämter, du sollst gehangen werden!"

„Ach, meine Gnädigste!" rief der Soldat und sank vor ihr auf die Knie: „wenn Ihr Herz so hart ist, als Ihr Hintern, so habe ich das allerdings zu gewärtigen."

Auch ein Trost. Eine Frau starb im ersten Wochenbette; der Mann weinte heftig. „Eins tröstet mich," sagte er, „ich bin an ihrem Tode nicht schuld."

Termini technici. „Holzäugiges Mättchen! — Ich bin die letzte Nacht von einem grausamen Kater befallen worden, der mich so zurichtete, daß ich den ganzen Tag husten muß. Ich flehe dich an, liebes Mättchen, besuch mich u. lese und erzähle mir etwas vor. Vielleicht trinkst du den fetten Dichlieb (Philipp) bei uns. Vergiß mich nicht, arme Gaud!"

Sachverständiges Urtheil.

Kautschuk, der Chemiker,
Hat's Geheimniß ausgefunden,
Frucht'gen Wein zu stellen her
Binnen vier und zwanzig Stunden.

Calefat, der Laborant,
Mußt' zuerst den Stoff erproben,
Sagen frei, wie er ihn fand,
Sei's ob tadeln oder loben.

Und er schlürfet, druckt und schnalzt,
Schließend fest die Augenlider,
Wie ein Auerhahn, der balzt,
Endlich schaut auf er wieder:

„Euer Gnaden, mit Vergunst,
So viel will mich fest bedünken:
Das zu brau'n ist keine Kunst,
Aber wohl solch' Zeug zu trinken."

Preis-Räthselsprung.

zu	lind	de-	wei-	Grund	nur-	nen	grund
drunk	dein	mein	nem	Säu-	te	klin-	en
und	ni-	chen	lind	ches	mai-	der	Mund
heiß'	gibt	Heim-	er-	je-	und	küs-	ein
lich	ich	und	Sünd-	in	dir	so	je-
geh'	ver-	küßt	ein	fleh'	der	schö-	von
wenn	ni-	noch	ü-	nes	Grö-	ab	nicht
spät	ber-	Kind	nen	wird	thu	küß	de-

Beantwortung der Scherzfragen in No 12.

ad 45. Ein blinder ~~Löwe~~ Schimmel. ad 46 damit sich die Kinder schon früh daran gewöhnen, die Christen zu beschneiden und auszusaugen ad No 47 Mein Eid — Meineid ad No 48. ein kleines Kind u. ein Champagnerstöpsel. Worträthsel in No 12 (Preis-Aufgabe) eine große Meinungs-Verschiedenheit.

Scherzfragen.

69. Welches ist die älteste Oper?
70. Wer war der größte Speculant seiner Zeit?
71. Welches ist der kürzeste Monat im Jahr?
72. Was war Madame Potiphar für eine Landsmännin?

Druck und Verlag beim Sinand in München.

No. 19

Beiwagen

(mit Illustration)

Die Höllenmaschine.

Eine rührende Geschichte.

(Pater Joseph).

Einen verfehlteren Beruf hatte Niemand gewählt als Pater Joseph. Seine Leidenschaft war nämlich die Jagd; ganz u. schon als Student lebte er während der Ferienzeit nur in Wald u. Feld. Als er nach beendigten Studien u. empfangener Priesterweihe zum Pfarrcooperator bestellt wurde, trieb er seine Jagdliebhaberei so weit, daß er selbst geistliche Functionen mit dem Gewehre auf der Achsel verrichtete. So sah man ihn z. B. während der an den sogenannten Bittagen üblichen Processionen, welche er leitete u. welche ihren frommen Gebetsgang in Hain und Flur auszudehnen pflegten, oft halten und einem vorüberlaufenden Hasen oder einem auffliegenden Rebhuhn den Garaus geben.

Diese, nach den Begriffen der Obern, mit seinem Stande unvereinbare Neigung war wohl die Veranlassung, daß er in gleicher Eigenschaft nach einem Städtchen versetzt wurde, woselbst der hochwürdige Bischof ein Besitzthum besaß, auf welchem er den größten Theil des Jahres zubrachte.

Pater Joseph befand sich also nunmehr unter der unmittelbaren Aufsicht seines höchsten Obern u. durfte in Folge dessen auf ausdrücklichen Befehl „der bösen u. des Priesters unwürdigen Leidenschaft nicht mehr fröhnen."

Jahre waren vergangen, während welcher Pater Joseph diese Cooperatorenstelle bekleidete, seine Jagdgewehre waren trotz der sorgsamsten Pflege beinahe verrostet, als er, den man von seiner Liebhaberei geheilt wähnte, den Ruf als selbstständiger Caplan nach dem Dorfe einer Staatsherrschaft erhielt. War das ein Gaudium für Pater Joseph! Den Augen des strengen Bischofs entrückt, von der Beaufsichtigung

des Pfarrers befreit, selbstständiger Caplan; überdies auf einer Landherrschaft, wo die Jagd jedem unter Bedingnissen gestattet war, und mit Rücksicht auf den reichlichen Wildstand unbezahlbare Belustigung versprach.

Am Bestimmungsorte angelangt, hatte er es natürlich zur ersten Sorge gemacht, sich zur ausgiebigen Befriedigung seiner Jagdlust vorzubereiten, u. da ihm die Seelsorge des kleinen Ortes hinreichende Muße darbot, so konnte er sich ganz dem lieben Jagdleben in die Arme werfen. Vom frühen Morgen angefangen, sobald die Messe gelesen war, bis zum Mittag u. nach dem frugalen Diner bis in die tiefe Nacht hinein, durchstreifte er die Forste und schoß und schoß. Sein Wohnzimmer sah eher einem kleinen Arsenal ähnlich, als der bescheidenen Behausung eines Dieners Gottes. Da hingen an den Wänden Jagdflinten u. Kugelstutzen verschiedenen Kalibers, Pulverhörner u. Schrottbeutel unterschiedlichster Formen, Jagdtaschen aller möglichen Arten.

Wohl wenn er hinausging in den Wald, da reichte seine Jagdtasche nicht aus, um seine Munition zu fassen; er schoß während seiner Dienstjahre so oft, daß er alle Säcke seines Rockes, seiner Weste u. Beinkleider mit dem tödtlichen Material füllen mußte, um auszureichen. Seine Jagdliebhaberei grenzte an Mordlust, und es war ihm alles eins, ob das Schußobjekt ein Damhirsch oder ein Zaunkönig war. Ein Glück, daß zu jener Zeit, als man in den dreißiger Jahren war, die Hinterlader noch nicht erfunden waren, er hätte sich die Munition auf einem Fuhrmannswagen nachführen lassen.

Obwohl nun seine selbstständige Stellung ihm dieses einzige Vergnügen in vollem Maße zu genießen gewährte, war er andererseits darauf angewiesen, mit der Kunst eines Finanz-Genie's zu calculiren. Denn außer dem Beneficium der unentgeltlichen Behausung u. außer der unbedeutenden Stolataxe, welche er als Seelenhirte von seinen nicht eben zahlreichen u. überdies unbemittelten Schäflein zu beziehen berechtigt, u. mit welcher er kaum seinen Munitionsbedarf zu decken im Stande war, betrug sein Gehalt 300 fl. Und das sind 25 fl monatlich, entgegengehalten den Lebensbedürfnissen zweier Personen. Er hatte nämlich – da er in dem elenden Dorfe eigene Wirthschaft führen mußte – eine ältliche Anverwandte als Wirthschafterin bei sich.

Eben hatte sich diese an einem heiteren Morgen des werdenden Winters in das Zimmer ihres Principals zum Rapport eingefunden, um – bevor dieser den gewohnten Jagdausflug antritt – die Weisung einzuholen, was zum Mittagessen zu richten sei, eben deliberirte er mit ihr, ob Erbsen mit Sauerkraut, oder nur Sauerkraut allein zu kochen seien, als sich die Thüre öffnete u. ein benachbarter H. Amtsbruder, das Zimmer betrat. Dieser machte der Discussion zwischen Herrn u. Dienerin über das anzurichtende Diner ein Ende mit der Einladung an Pater [illegible], ihn in die zwei Meilen entlegene Stadt zu begleiten, wohin er, die Schlittenbahn benützend, in Amtsgeschäften reisen mußte.

(Fortsetzung folgt).

No 19.

Zum Leinzegen.

Aus dem Photographie-Album der Wäschersali und ihres Deutschmeisters.

„Mein Lieb', dö ich zu dir fühl, is dar scho das schönste Gfühl; wannst mir aber mit derer Kathl no amal schwanzelst, haur i da a Daran aba, du spreckada Kreuzsakradi, so wirr ich dich bis in den Tod liba!"

Spanische Schnadahüpfl.

Muß i denn, muß i denn
:: Zum Land hinaus ::
Und du, Alfons, bleibst hier!
:: Wann i komm', wann i komm', ::
Wann i wiederum komm',
Bringt Spanien wieder Schmier!

Der Spanier hat noch etwas Blut,
Ihm's abzuzapfen das thut gut.
Wann i komm', wann i komm',
Wann i wiederkomm',
Ist das ein groß Plaisir!

Don Carlos.

Curiosa und Anekdoten.

Eine Frau war mit ihren beiden Töchtern, die schon erwachsen waren, in das Haus eines Kleiderhändlers gezogen, der einen Hasen und ein paar ledernen Hosen, zum Zeichen seines Gewerbes, an seinem Hause hatte.

Dieser Umstand setzte sie stets in Verlegenheit, wenn sie Jemand ihre Wohnung anzeigen wollte.

Sie sagte daher zu ihrem Hausherrn, welcher ein hübscher, noch junger Mann war, daß er und sein Haus ihr ganz wohl gefielen, allein daß sie, wegen der Zeichen an seinem Hause, ausziehen müsse, weil sie sich schäme, Jemanden ihre Wohnung nachzuweisen.

„Gnädige Frau," antwortete der Hausherr, ich will gerne Alles thun, um so gute Inwohner nicht zu verlieren, ich will den Hasen wegnehmen lassen."

„O nein!" rief die Frau, „thun Sie nur die Hosen herunter, Ihren Hasen mögen Sie dann immerhin stehen lassen."

Sprachkenntniß. „Ist heute Abend Theater?" fragte ein Fremder in einem Hotel den Kellner. „Yes," entgegnete dieser. „Ah, Sie sprechen englisch?" — „Oui." — „Auch französisch?" — „Ja!"

Treffende Antwort. Ein Dummer begegnete einmal einem Einäugigen. „Wie geht es?" fragte dieser. „Wie Sie sehen!" erwiderte jener.

Naive Entschuldigung. Zu einer sehr galanten jungen Frau sagte einst ein Geistlicher etwas verweisend: „Madame, es wäre wohl heilsam, wenn Sie sich änderten. Immer verliebt und immer neue Liebhaber! Bedenken Sie, die Thiere selbst haben ja nur eine bestimmte Jahreszeit, in der sie der Liebe nachgehen und das genügt ihnen." — „Das ist wohl wahr," erwiderte die junge Dame, „aber dafür sind es auch nur Thiere!"

Außerdienstlicher Grund. ~~Stallmeister~~ Lieutenant zum Sergeanten: „Warum haben Sie es unterlassen, vor dem Wachtposten zu salutiren?"

Sergeant: „I bitt', Herr Lieutenant, wissen's der Wachtposten da, des war früher der Geliebte von meiner Vali, wissen's und da hat er's sitzen lassen,

und deswegen hat's zu mir g'sagt: wann'd Dich unterstehst und dem Karl dankst, wenn er Dich grüßt, so ist's aus mit uns und deswegen dann hab' ich nicht salutieren dürfen."

Entschuldigt. — „Warum warst du denn gestern nicht in der Schule?"

„Ich bitt', Herr Lehrer, mein Vater hat eine Rede für den Anti=Thier=quälerverein einstudiert, meine Mutter war im Schlappenverbreitungs=frauen=Verein, meine Schwester studiert Philosophie und mein älterer Bruder ist in d'Ständekammer, um den Minister Lutz und den Abgeordneten Joerg zu hören und da hab' ich z'haus bleiben müssen bei meiner kleinsten Schwester."

Zu alt. „In Rosenheim wird nächstens eine Jungviehausstellung veranstaltet werden. Du, als tüchtiger Oekonom wirst Dich doch auch an der Beschickung betheiligen!" „An dieser Ausstellung werde ich nicht vertreten sein, weil blos Rindvieh bis zu drei Jahren aufgenommen wird!"

Buchstabenräthsel (Preisaufgabe).

Sechs Worte bedeuten: 1. Eine ländliche Besitzung. 2. Einen mythologischen Frauennamen. 3. Einen Körpertheil. 4. Eine Stadt im östlichen Frankreich. 5. Eine Rettigart 6. Einen der größten Flüsse Europas. Die Anfangsbuchstaben dieser Worte geben einen deutschen Componisten, die Endbuchstaben seine beliebteste Oper.

Auflösung der Preisaufgabe in No. 13.

DREI

Auflösung der Scherzfragen in No. 13.

ad No. 49. Mannagei(?); ad No. 50. Weil sie meist viel auf Vorfahren halten; ad No. 51. Lege die Wurst auf die Achsel, so weißt du den vorderen und hinteren Theil; ad No. 52. Der heilige Petrus, den einen in das Maul, die zwei andern an den Schlüsseln.

Scherzfragen.

No. 73. Wer hat allein von allen Menschen die zehn Gebote gehalten?

No. 74. Warum gehören die Augen nicht zu den bösen Menschen?

No. 75. Wo ist König David geboren?

No. 76. Wo leben die Geizhälse am liebsten?

Druck und Verlag beim Semand(?) in München

No. 20.
(mit Illustration)

Beiwagen

Die Höllenmaschine.

(Fortsetzung)

der H. Pfarrer.

Einer solchen Einladung konnte Pater Joseph umso weniger widerstehen, als er einestheils der Sorgen um das zu bereitende Mittagsbrod benommen wurde, anderentheils ihm ein recht anständiges Mittagessen mit unterschiedlichen Sorgen enthobenen Gläschen Wein in Aussicht stand. Es war nämlich nicht zu zweifeln, daß ein vermöge einer reichen Dotation bemittelter College ihn, wie dies bereits oft geschehen, freihalten werde. Der Schlitten, mit einem Paar frischen Rößlein bespannt, flog wie ein großmächtiger Vogel durch die weißen Fluren und bald war die Stadt erreicht.

Als sie durch die Hauptstraße dem Ringplatze zufuhren, erblickte Pater Joseph einen Selchenladen, aus dem ihm mannigfaltige Arten von Erzeugnissen des Fleischkünstlers, als da sind: Leber- und Blutwürste, Knack- und Cervelatwürste, besonders aber die so beliebten Zwillinge und Krennwürstel u. s. w. gar freundlich entgegenlächelten. „Ei," dachte er, „da gäbe es einen Sattel auf Erbsen, Linsen, Fisolen, Kartoffeln und die anderen mir immer genannten Fastenspeisen. Heute habe ich die Auslage eines Mittags-Dank erspart, zu dieser Entschädigung ich einige Kreuzer zu u. kann mich einige Zeit hindurch mit Lucullus messen."

Nachdem sie in einem Gasthause abgestiegen, ging der Pfarrer seinen Amtsgeschäften nach, während Pater Joseph schnell seinen Vorsatz ausführte und bei dem bemerkten Darmfüllmeister Würstel kaufte, welche er sich in ein Papier packen, mit Spagat ordentlich umwickeln ließ, und sodann in eine Tasche seines Rockes steckte.

Das Mittagessen im Gasthause war delicat, die Weine — v. der H. Amtsbrüder ließ sich sehen und mehrere Sorten auftischen — vortrefflich und in guter Laune wurde um der vierten Nachmittagsstunde aufgebrochen, um die Rückfahrt anzutreten.

Es war jedoch, wie schon gesagt, zur Zeit des endenden Winters u. so vortrefflich die Schlittenbahn am Morgen war, so schlecht fuhr es sich am Nachmittage, nachdem die bereits

kräftigen Sonnenstrahlen den Schnee aufgeweicht hatten. Die armen Pferde mühten sich ab, den Schlitten durch das mit Schneewasser vermischte Kothmeer durchzubringen. Als die Reisenden das der Stadt nächstgelegene Dorf passierten, beschlossen sie hier bei dem ihnen befreundeten Pfarrer Pater Lorenz zu übernachten und dann beim Tagesgrauen, nachdem der Morgenfrost die Wege für einen Schlitten wieder fahrbar gemacht haben wird, die Heimreise fortzusetzen.

Der Pfarrer Pater Lorenz war ein sehr gastfreier Mann, lebte mit jedem Menschen in Freundschaft und hatte nur Einen Feind auf der Welt. Dies war der Amtmann desselben Ortes und die gegenseitige Feindschaft beider Herren ging so weit, daß sie sich auf Weg u. Steg auswichen und selbst wenn sie in Amtssachen etwas zu verhandeln hatten, dies nur durch Stellvertreter thaten. Zu diesem Collegen traten also Pater Josef u. der Pfarrer, und nach dem freundlichen Empfange wurde sogleich ein Spielchen arrangiert, welches sich bis in die späte Abendstunde ausdehnte.

Während Pater Josef am Spiele theilnahm, erinnerte er sich, daß er in der Tasche des Rockschoßes sein sogenanntes Würstelen habe und die stark geheizte Stube erweckte in ihm die Besorgniß, daß sein „Zuckerwürstel“ in Folge der Wärme verderben könnte. Aus falscher Scham, um sich nicht zu verrathen, daß er solche Wirthschaftseinkäufe selbst verrichte, beschloß er seinen Schatz im Geheimen an einem sicheren, kühlen Ort aufzubewahren. Zu diesem Zwecke begab er sich in den Pfarrgarten u. suchte sich hier einen Obstbaum aus, auf welchen er das Päckchen zwischen 2 Aeste legte, um es am nächsten Morgen vor der Abreise abzuholen.

Das Spiel war beendigt, das Nachtmahl verzehrt u. ein frischer, frostiger Morgen begrüßte nach geschlagener Nachtruh u. eingenommenem Frühstück die beiden Reisenden, als sie in ihren Schlitten stiegen u. der Heimath zufuhren.

Der Pfarrer der ihnen Herberge gab, begleitete seine Gäste bis zu dem Schlitten und kehrte in seine Wohnstube zurück. Hier erwartete ihn bereits seine Dienstmagd mit ausgestreckter, hohler Hand dastehend und erstattete ihm mit bestürzter Miene folgende Meldung: „Hochwürdiger Herr, als ich soeben in den Garten zum Brunnen um Wasser ging, sah ich am nächststehenden Pflaumenbaume zwischen den Aesten ein mit Spagat verschnürtes Päckchen liegen. Es wunderte mich, wie so etwas hinaufkommen kann und da es mir verdächtig vorkam, tupfte ich leicht mit dem Finger darauf, da fielen 2 Schrote heraus; ich greife es noch einmal an, 4 Schrote fallen herab. Es scheint jedenfalls etwas Bedenkliches zu sein. Hier sind die sechs Schrote.“

(Fortsetzung folgt).

N

Nº 20.

Zum Kriegern.

Aus dem Photographie-Album der Schäfchensali und ihres Deutschmeisters.

„Die Liebe mildert die Rauhheit des Kriegers, darum liebe ich dich bis ihr den Zoll auch ohne Kundach, aber gell'n umarscht euch beim Heirichen, Merk dar däs, Kladzennegerl!"

Der kleine Brockhaus (A).

Abentheuer. Etwas, was gefährliche Leute suchen und interessant finden. Siehe auch theuerer Abend.

Abgänge (theatralische). Für den, der sie unter Applaus hat, sehr angenehm. Hat sie ein College, so beeilt man sich durch allerhand Mittelchen, ihm den Abgang zu stören, da man nur so das gelbe Fieber des Neides unschädlich macht.

Accord. Wenn man seinen Gläubigern 10 Procent giebt u. 90 Procent in die Tasche steckt. Da dies Verfahren jetzt gute Sitte ist, nennt man es Accord.

Accompagnement (deutsch: Begleitung), kommt während des Theaters oder Concertes bei Sängern und Sängerinnen vor. Bei letzteren kommt die Begleitung auch nach dem Theater oder Concert vor.

Achtung. Wird heutzutage nur noch mit dem Schwerte garantirt.

Adler kommt schwarz, roth, weiß in verschiedenen Classen in Preußen u. Rußland vor (siehe Ordensjäger).

Adelaide ist, wenn ein Freund von ihr einsam im Frühlingsgarten wandelt und von Beethoven in Musik gesetzt wird.

A-dur. Die schönste Tonart für die Componisten, denn da machen sie schon drei Kreuze eh sie anfangen.

Alter. Ein Ding, was man haben möchte, wenn man es noch nicht hat und wenn man es hat, es ~~sie~~ nicht haben möchte. Dasselbe gilt auch vom Artikel „Frau“.

Allerlei.

Ursache und Wirkung. Bei einer Ausbesserung des Daches in der k. Residenz fiel ein dabei beschäftigter Ziegeldecker vom Dache, und büßte sein Leben ein. „Dem geschah ganz recht,“ sagte ein vorübergehender Witzbold, „er verdiente das wegen Ziegel (Zügel)losigkeit und zu geringer Anhänglichkeit an das kgl. Haus.“

Die Familie Fuchs. Als der verstorbene König Ludwig I. noch Kronprinz war und in Würzburg residirte, machte einst ein H. v. Fuchs bei ihm seine Aufwartung. Unter Anderem kam die Sprache auf die Familie u. der Kronprinz fragte ob er von der Darmstädter-Familie Fuchs sei. H. v. Fuchs antwortete nein, er gehöre zu der Linie mit dem abwärts stehenden Schwanz und als der Kronprinz ihn nicht verstand was er damit sagen wollte, so wollte H. v. Fuchs nach seiner Uhrkette greifen, woran sein Familien-Petschaft hing, die aber etwas weit unten war. „Bitte, glaub's schon, lassen Sie ihn d'rin!“ rief der Kronprinz.

Bei der andern Linie Fuchs hatte wahrscheinlich der Fuchs den Schwanz aufwärts stehend,

im Wappen, bei den andern abgenützt. H. v. Fuchs wollte dies also dem Kronprinzen an seinem Petschaft zeigen, das sich an seiner Uhrkette befand, die übergroßer mäßiger Mode mit abgenützt hing, so daß er als er darnach greifen wollte, der Kronprinz glaubte, er wolle ihm sein Membrum zeigen.

Die anständige Gesellschaft. – Fürst: „Ich freue mich recht sehr, Herr Vorstand, Ihr Gesellschaftslocal so hübsch eingerichtet zu finden, noch mehr aber hat es mich gefreut, zu hören, daß es in Ihrer Gesellschaft immer höchst anständig zugeht."

Vorstand: „Ja, Hoheit, darauf halten wir; – wie sich Einer a' bißl unanständig aufführt, wird er gleich 'nausgeworfen!"

Ein alter Geheimkanzlist. Als er eben im Bayr. Blatt, daß wieder ein Dichter für ein Trauerspiel in 5 Akten vom König zum Hofrath ernannt wurde, „Das ist doch ungerecht, für 5 lumpige Acten kriegt der den Hofrathstitel, ich, ich habe schon Hunderte von Acten gemacht und in jedem Stück war ein Trauerspiel, aber bis jetzt bin ich nicht einmal Secretär dafür geworden!"

Ankündigung. Die gestern stattgefundene Geburt meiner Frau, wird hiemit von einem gesunden Buben angezeigt.

Kunst-Aufgabe.

Wie schreibt man Paris mit zwei Buchstaben?

Auflösung des Kunst-Rebus in No. 14.

Baum = Gast.

Auflösung des Räthsels in No. 14.

Revierförster.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 14.

ad 53. Ein Kreuzer brennt für den, von dem sie gezahlt wird, ein Frauenzimmer dagegen wird oft von Einem gezahlt u. brennt dafür für einen Andern. ad 54. Die Milch wird abgerahmt und ein Gemälde eingerahmt. ad 55. Der König von Preußen, denn er hat Angeln (Landschaft in Schleswig) ad 56. Es ist alles gut an ihnen, bis auf's Maul.

Scherzfragen.

No. 77 Seit wann ist die Frage in der Herzegowina eine brennende geworden?

No. 78. Warum sind die Flöhe alle schwarz?

No. 79 Was entsteht, wenn sich ein Müller mit einem Schornsteinfeger prügelt?

No. 80. Wer behält aber von Beiden (Müller u. Schornsteinfeger) Recht?

Druck und Verlag beim Niemand in München.

Beiwagen

No. 21
(mit Illustration)

Die Höllenmaschine.

(Fortsetzung).

Bei diesen Worten erbleichte der Pfarrer und kaum hatte die Magd geendigt, so rief er voll Entsetzen: „Eine Höllenmaschine, nichts als eine Höllenmaschine – vom Verwalter aufgestellt! Solche Mittel also ergreift schon mein Feind, um mich zu vernichten! Her die Schrote – meinen Mantel!“

Bereits wurde bemerkt, daß diese Geschichte zu einer Zeit vorfiel, als die Höllenmaschinen eine bedeutende Rolle spielten. Es ist daher nicht zu wundern, daß unserem Herrn Pfarrer, als eifrigem Zeitungsleser, bei der Meldung seiner Dienerin, sogleich der Gedanke einfiel, daß auch der Verwalter eine derartige Vorrichtung benützen könnte, um seinen Todfeind los zu werden.

Ohne Aufenthalt eilte er in das Schloß, wo sich die Amtskanzlei befand, stürzte in dieselbe und schrie dem bereits amtirenden Verwalter athemlos entgegen: „Schöne Geschichten! so weit ist es gekommen, daß Sie mir selbst nach dem Leben trachten!“

Verwundert fragte der Angeschrieene, was es gäbe, worauf der Pfarrer rief: „Spielen Sie nicht den Unschuldigen. Eine Höllenmaschine haben Sie aufstellen lassen – in meinem Garten – aber entdeckt ist das Verbrechen. – Sie werden büßen!“

„Geistlicher Herr,“ erwiderte im würdigsten Tone der erstaunte Verwalter, der nichts Anderes glaubte, als daß ein Wahnsinniger vor ihm stehe, „wie können Sie von mir vermuthen, von mir, einer Amtsperson, die Gesetz und Recht kennt, daß ich eine solche Übelthat zu begehen im Stande wäre?“

„Hier der Beweis!“ schrie der Pfarrer u. legte die beste Schrote auf den Tisch.

Der Verwalter, in seiner Meinung über die Sinnesverwirrung seines Feindes, der ein paar Schrote für eine Höllenmaschine erklärte, bestärkt, fing schon an mit dem Amtsschreiber u. Amtsdiener bedeutungsvolle Blicke zu wechseln, um sich der Person

der Stellgewordenen zu versichern, als dieser mit der Erzählung des von seiner Magd gemachten Fundes herausrückte. – Nun blieb allerdings kein Zweifel an dem beabsichtigten Attentat mehr übrig, und nach der heiligsten Versicherung des Amts-Chefs, daß er nicht der Urheber dieses räuberischen Versuches sei, welcher Versicherung der Pfarrer übrigens nur halb und halb Glauben schenkte, forderte der letztere den andern auf, seines Amtes zu handeln, die commissio loci abzuhalten, die Höllen-Maschine als corpus delicti von dem Thatorte abzuholen u. sofort die criminelle indagatio einzuleiten.

Die Commission bestehend aus den schon genannten drei Amtspersonen, begab sich sonach in Begleitung des Pfarrers auf den Thatort. Als sie in die Nähe des Pfarrgartens kamen, sahen sie bereits das halbe Dorf um denselben versammelt u. neugierig über den Zaun blickend, denn die tausendstimmige Fama hatte das Vorhandensein einer Höllenmaschine schon ausgesprengt.

(Fortsetzung folgt).

Des Quartiermeisters Liebesklage.

Nach der Melodie: „Ich denke Deiner, wenn sich der Abend.

Ich denke Dein, wenn ich collationire
Wenn ich am Pult in tiefsten Denken bin,
Ob schwarz, ob roth, ob blau ich revidire,
Ich denke Dein, kurz' ich das Magazin.
Dort flötet jeder Helmschweif deinen Namen,
Ein jedes Trommelfell es liebgelt einen Grund,
Es strahlt dein Bild von jedem Leinwandrahmen
In jedem Handschuh seh' ich deinen Mund.

Dein Auge glänzt gleich einer Helmessonne
(: Neu abgegeben vom Montur Depot :)
Dein blondes, weiches Haar, o welche Wonne!
Gleicht's nicht dem frischgefaßten Lagerstroh?
Das Ebenmaß um deiner Schultern Fülle,
Wie ein Tornister 1. Classe, neuer Art,
Die Haut (: ich schwör's beim Feinaigl :) wie Hülle,
Wie Strohsackzwilch, so wundermäßig zart.

Es dringt ein Blick aus deinen Augensternen,
Wie Regen durch das neue Manteltuch;
Drum mußt' ich nun, wie wollt' ich Dich verwahren
Im Herz verschlossen, gleich dem Cassabuch;
Was ich da drinn gelitten schon für Qualen
Und was mein Aug' für ausgeweint, gethränt,
Du kannst mir die Thränenschuld nicht bezahlen
Und würdst du bis zum jüngsten Tag gekrönt.

~~Es dringt ein Blick aus deinen Augensternen~~
Und jede abgewichene Periode,
Wo die Gebühr sich richtig hat erstellt
Begeistert mich zu einer neuen Ode
Du bist mir mehr, als Naturalempfang u. Geld.
O jeden Tag, wo du mir hold gewesen,
Verbuche ich, als gut von deiner Huld,
Doch wenn ich Kält' aus deinen Augen lesen,
Den Tag schreib ich, auf ewig dir zur Schuld.

Nach dir blick' ich gleich einem schönen Sterne,
Der einstmal nur aus schwarzen Wolken bricht;
Du bist fürs Herz, was Oel der Ganglaterne,

ad No. 21.

Zum

Weinsegen.

Wie gewisse Herren sich das Himmelreich vorstellen.

Das Himmelreich, wie ich mir's denk'
Das ist ein Keller voll Wein,
Darin die schönsten Engelein,
Die Kellnerinnen sein.
Der allerschönste Heil'genschein,
Das ist der Glanz vom Wein,
Und wer am besten trinken kann,
Soll Herr im Himmel sein!

Du meines Lebens Kostgarn, Holz u. Licht!
Dein Name ist gleich einem Mandelzweige
In meines Herzens Annal eingebrannt.
Mit rother Tinte will ich unterstreichen
den Tag, der dich im Wandkalender nennt!
So streich' ich an — Quartale um Quartale
Und der Etat des Herzens bleibt stets leer,
Mich lassen freudenlos die Monate,
die Jahresrechnung selbst reizt mich nicht mehr;
Doch willst mit mir verbunden du stets bleiben,
So schlage ein, ich hab mich satt gegrämt,
Sonst bin gezwungen ich das Leben abzuschreiben
Als nur ein werthlos abgeschätzter Grund!

Allerlei.

Der kleine Brockhaus (B).

Ball. Die Bänke des schwachen Geschlechts.

Ballet. Was zu schlecht ist, um gesprochen zu werden, wird gesungen; was zu schlecht ist um gesungen zu werden, wird getanzt (siehe: Beine und Watte).

Bank. Eigentlich ein Ruhesitz, gewöhnlich aber ein Institut, das Einen um seine Ruhe bringt, der sein Geld darin hat. Ueber andere Bänke Näheres mündlich.

Bebel — siehe Liebknecht.

Beifall. Ein Fall, nach dem das Herz des Künstlers desto höher steigt.

Berühmtheit. Das Vergnügen, von Leuten gekannt zu sein, welche man nicht kennt. (siehe: Bismarck).

Bier. (siehe: Berlin Actien-Vergiftung = Dividenden-Arsenik).

Bismarck. Der beste Mensch von der Welt, wenn der Reichstag das thut, was er will. Wenn aber nicht — doch still, da kommt der Gendarm).

Börse. Ist durch das Portemonnaie aus der Tasche verdrängt und auf den Aussterbe-Etat gesetzt worden. Seit dieser Zeit ist die Börse zwar keine Freundin leerer Taschen, aber die größte Feindin des Portemonnaies.

Ein Bruder Studio bemächtigte sich in einer vornehmen Tischgesellschaft der Rothweinflasche, schenkte sein Tassen voll Wein u. stürzte denselben auf einen Schluck hinunter. — „Das ist mir aber lederner Stoff!" rief er, sich schüttelnd. Einer der anwesenden Herren stand indignirt auf und sagte: „Mein Herr, ich bitte Sie, die Etiquette zu beobachten." — „Ich brauche die Etiquette gar nicht zu sehen," antwortete der Student: „es ist schlecht verschnittener St. Julien."

Auch ein Urtheil. Ein Ignorant in der Musik wurde gefragt, wie ihm das Quartett im gestrigen Concerte gefallen habe. „Vortrefflich," erwiderte er, „nur schade, daß es so schwach besetzt war."

Ein junger Dichter schrieb ein Trauerspiel in gebundener Sprache, das nicht gefiel; ein Recensent schrieb eine strenge Kritik darüber. Den Dichter verdroß dies sehr und forderte den Recensenten auf, einen Vers zu machen, was ihm seiner Ansicht nach sehr schwer fallen würde. Der Recensent ließ sich aber nicht lange bitten und machte folgendes Epigramm:

„Dein Buch hat kurz' und lange Zeilen;
Kurz ist die Kunst und lang die Weile."

Die richtige Frage: „Madle, wie heißt denn dein Schatz?" — „Ach was meinst du denn, i han kein Schatz!" — „Ist er a Schneider?" — „Nai, a Zimmermann!"

Preis-Aufgabe.

Ein Kaufmann hatte in seinem Keller 32 Bout: Wein stehen, da er aber öfters vermißte, so stellte er den Wein in ein Viereck gestellt u. zwar auf solche Weise, daß in jeder Reihe 9 Bouteillen zu stehen kommen. Diese Ordnung hinderte aber den diebischen Kellermeister keineswegs, zu 3 verschiedenen Malen 4 Bouteillen hinwegzunehmen, ohne im Geringsten die Ordnung zu stören. — Nachdem bereits 12 Bouteillen davon verschwunden waren, so zählte jemal der betrogene Kaufmann, nachwievor bei seiner Controlirung in jeder Reihe neun Bouteillen.
Wie stellte der pfiffige Kellermeister dies an? Nachstehende Figur gibt die Anleitung zur Lösung.

1	7	1
7	32 Bouteillen	7
1	7	1

Auflösung des Preis-Räthsels in Nr. 15.

Schlüssel.

Beantwortung der Scherzfragen in Nr. 15

ad 57. Weil sie nicht so lange schweigen konnten, bis sie rasirt waren; 58. Weil die Nächte kürzer sind. ad 59. Der Schulmeister, ad 60. Jemand, der nicht schreiben kann.

Scherzfragen.

Nr. 81. Warum schnupfen die Schneider nicht?
Nr. 82. Was ist die größte Grausamkeit
Nr. 83. Welches Wunder des Neuen Testaments machen die Menschen am meisten nach?
Nr. 84. Was ist ein Pantoffel?

Druck und Verlag beim Simandl in München.

No. 22. (mit Illustration)

Beiwagen

Die Höllenmaschine.

(Fortsetzung)

Die Angabe des Pfarrers war wahrheitsgemäß, davon überzeugte sich die löbliche Commission mit eigenen Augen, als sie in den Garten trat. Da lag zwischen den blattlosen Zweigen eines Pflaumenbaumes ein ovales Kästchen aus starkem Papier, mit festem Spagat gar künstlich umwickelt. Obwohl nun dieses Kästchen sonst nichts Verdächtiges an sich hatte, so musste der Umstand, dass bei jedesmaliger Berührung Schröte herausfielen, der gegründeten Vermuthung Raum lassen, dass es ein zum Morden bestimmtes Instrument sei. — Der Herr Verwalter, trotzdem er mit einem Stocke bewaffnet war, sah sich dennoch nach einer längeren Stange um, mit welcher er ganz vorsichtig u. von weitem das Kästchen anstieß. Richtig fielen wieder einige Schröte zu Boden, so dass er die Stange vor Schrecken fallen ließ u. sämmtliche Commissionsmitglieder sprangen mehrere Schritte zurück. Nun handelte es sich darum, das corpus delicti aus seinem Aufbewahrungsort herauszunehmen u. in die Amtskanzlei zu übertragen.

„Herr Franz,“ sprach der Verwalter zum Amtsschreiber, „handeln Sie Ihres Amtes, nehmen Sie das corpus delicti herab.“ — „Entschuldigen, Herr Verwalter,“ meinte dieser, „zu einer solchen Amtshandlung kann mich Niemand zwingen, da es sich um's Leben handelt.“

„Sie sind ein furchtsamer Has, Herr Franz,“ sagte der Verwalter.

„Warum nehmen Sie das Ding nicht selbst herunter?“ warf respectswidrig der Amtsschreiber ein.

„Weil dies nicht zu meinen Amtspflichten gehört,“ belehrte ihn der Amtsvorstand, „ich habe nur die Commission zu leiten, die niederen Verrichtungen sind Ihre Sache, Herr Franz.“

„Wenn Sie dies selbst eine niedere Verrichtung nennen, so soll der Wenzel das Kastel herunter nehmen,“ wandte der Andere ein, auf den Amtsdiener zeigend.

Dieser zog sich jedoch bescheiden zurück u. meinte, er habe mit corpora delicti nichts zu thun, seine Verpflichtung sei es, den Inquisiten einzukastelen, zu überwachen, die andictirte körperliche Strafe gehörigen Orts zu appliciren – Acten jedoch gehören nicht in sein Ressort u. das corpus delicti sei ein Bestandtheil des Actes.

„Ist denn im ganzen Dorfe kein einziger herzhafter Mann!" rief der verlegene Herr Verwalter gegen das vor dem Gartenzaune versammelte Publikum u. als ihm eine verneinende Stille entgegnete, wendete er sich zum Amtsdiener. „Aber Wenzel, wohlbestellter herrschaftlicher Amtsdiener, Amtsbote u. Thorwärter, wo ist denn euer Muth hingerathen? Ihr, der Ihr immer das Maul vollhabt von Heldenthaten, die Ihr als Constabler-Corporal verrichtet, Ihr solltet euch schämen! Euer Herz scheint in die Hose gefallen zu sein – so werde ich wohl einen gemeinen Soldaten beschämen müssen u. selbst – – –"

„Gnaden Herr Verwalter," fiel der an seiner schwachen Seite gepackte Amtsdiener ein, „an meinem Muthe soll Niemand zweifeln," und nachdem ihm sein Vorgesetzter noch den Rath ertheilte, daß er ja mit der größten Vorsicht vorgehe, damit die Maschine nicht explodire, bewaffnete Wenzel eine Hand mit einem Stocke u. nahm in die andere ein Brettchen. Schleichenden Schrittes nahte er dem Baume, setzte das Brettchen vorsichtig an den Stamm unterhalb des verhängnißvollen Päckchens u. schob dieses mit dem Stocke langsam auf die untergehaltene Latte. Aber beinahe wäre alles seinen zitternden Händen entfallen, denn trotz aller Vorsicht rollten mehrere Schrote heraus u. nur die Ueberzeugung, daß bei einem Sturz auf den Erdboden die Explosion unvermeidlich wäre, ließ ihn, den gewesenen Kanonier, alle Fassung, die Geistesgegenwart nicht verlieren. Mit weit von sich gestreckten Händen das Brettchen haltend, trat er gegen den Verwalter mit den Worten zu: „An meinem Muthe soll Niemand zweifeln," worauf dieser, mehrere Schritte zurückweichend, rief: „Und nun vorwärts in die Kanzlei – Wenzel voraus!"

Der Zug setzte sich in Bewegung. Wenzel an der Spitze, die Latte, auf welcher sich das Päckchen schaukelnd hin und her bewegte, hoch über dem Kopfe haltend, 3 Schritte hinter ihm der Verwalter auf sein silberbeknopftes spanisches Rohr sich stützend, mit ängstlichem Blick auf das Attentatsobjekt, als wenn die Explosion jeden Augenblick erfolgen sollte, neben diesem der Amtsschreiber mit feierlicher Miene, der nur die Bewunderung des amtsdienerlichen Muthes ansah, die Feder hinter dem Ohr u. das in Actenform gelegte, zum Protocollaufnehmen bestimmte Papier unter dem Arme, endlich den beiden Letzteren

ad No. 22.

Zum Drängen.

Stecknadeln.

I.

Postillon d'Amour.

Die Mädchen müssen sich viel quälen
Um einen guten Ehemann;
Schwer ist's, den rechten auszuwählen,
Und Vorsicht niemals schaden kann.
Doch wird es leichter thun sich lassen,
Das Geschäft per Postillon zu fassen.

folgend der Herr Pfarrer in den siebenkragigen Mantel eingehüllt, das Antlitz noch von Entsetzen und Schreck erfüllt.

(Fortsetzung folgt).

Allerlei.

Des Mannes letzter Wille. „Sie sind also so gütig Herr Pfarrer und nehmen morgen meinen letzten Willen auf, nicht wahr?" — „Was? Ihren letzten Willen, Herr Grünsperger, ich dachte ich sollte Sie morgen trauen?" — „Nun ja, eben deswegen! da habe ich nochmal meinen Willen, aber es ist zum letzten Male, denn dann gilt natürlich der meiner Frau!"

Spitzbuben-Reflexion. Angeklagter Diebel (aus dem Gerichtssaale tretend): „Na, das möcht' ich gern wissen, was der Doctor an mir gefunden hat, daß er mich so tapfer vertheidigt hat u. Geld scheint der Kerl auch zu haben. Bei dem muß ich nächstens 'a mal nachschauen u. a bissl aufräumen. Erwischt er mi dabei, — nun so mache ich ihn aus Dankbarkeit wieder zu meinem Vertheidiger."

Infanteristen-Scene. General (an die Mannschaft Fragen stellend): „Nun sag' Er mir: was denkt Er sich denn, wenn er einmal im Felde so voran seine Fahne flattern sieht?"

Rekrut: „Daß der Wind geht, Herr General!"

Irrige Auffassung. Ein Bauer kam in die Stadt u. sah über einer Apotheke einen gemalten Löwen und darunter die Firma: „Löwen-Apotheke." — „Na, das ist zu arg," murmelte er vor sich hin, wir in unserem Dorfe haben gar keine Apotheke u. da in der Stadt ist gar eine für die Löwen."

Besorgniß. Als während des letzten Krieges ein Landmädchen von einem französischen Gefangenen geschwängert war und die Zeit ihrer Entbindung herannahte, sagte sie in ihrem Grame unter anderem zur Mutter: „Was mich am meisten kränkt, Mutter, das mein Kind, wenn es zur Welt kommt, wird kein Deutsch verstehen!"

Herablassung. Zwei Herren in einem Wagen begegnen einem Handwerksburschen, der, ein Pfeifchen rauchend, seines Weges zieht. Der ältere Herr läßt halten u. ruft: „Heda! ich sehe, du rauchst, kannst du mir nicht Feuer geben?" „O ja, Bruder, sehr gerne!" erwiderte der Angeredete, worauf der Herr zornig entgegnete: „Hör' du, ich bin der Regierungs-Präsident!" — Aber ohne sich im Mindesten verblüffen zu lassen, antwortete der Handwerksbursche: „Schad't nix, Bruder, wenn du auch der Regierungs-Präsident bist, ich geb' dir doch Feuer!"

<u>Guter Rath.</u> Jemand stand vor Gericht unter der Beschuldigung einen Schinken gestohlen zu haben. Da er keinen Anwalt hatte, so gab ihm der Präsident einen anwesenden Advokaten zum Vertheidiger u. erlaubte den Beiden sich zu einer Berathung auf eine kurze Zeit in ein Nebenzimmer zu begeben. Nach 3/4 Stunden erschien der Advokat wieder ohne seinen Clienten. „Wo ist der Gefangene?" redete der Präsident ihn an. Mit größter Seelenruhe erwiderte der Gefragte: „Er hat sich entfernt. Der Herr Präsident bedeuteten mir, ihm den für seine Sache besten Rath zu ertheilen und da er mir aufrichtig gestand, daß er schuldig sei, so konnte ich ihm keinen bessern geben als den, sich so schnell wie möglich zu entfernen, was er auch mit tausend Freuden gethan hat."

<u>Treffende Antwort.</u> Ein Reisender für eine Kunst-Dünger-Fabrik suchte in einem Dorfwirthshaus die anwesenden Bauern für sein Fabrikat zu gewinnen. Reisender: „Die Chemie ist jetzt so weit fortgeschritten, meine Herren, daß ich fest überzeugt bin, ehe ein Jahr vergeht, trägt jeder Bauer den Dung für seinen Korn- oder Weizenacker in der Westentasche hinaus in's Feld."

Bauer: „Und dann die Ernte in der andern Westentasche heim!"

<u>Kreis-Anagramm.</u>

Es macht einen Namen kund
Von einem Propheten im alten Bund;
Die Zeichen nun vom Platz gethan,
Deckt's freundlich oft die Schiffer an.

<u>Auflösung des Räthsels in No. 16.</u>

Morgenroth.

<u>Beantwortung der Fragen in No. 16.</u>

ad No. 61. Der Hintern, weil er immer am Kreuz hängt u. doch nur hie und da einen Seufzer abgiebt; ad No. 62. Krebs; ad No. 63. Weil sie viel für den Staat ausgeben; ad No. 64. Die Einnahmen.

<u>Scherzfragen.</u>

No. 85. Welche Leute sind die angenehmsten?
No. 86. Wo haben die Flüsse kein Wasser?
No. 87. In welchem Reiche sind keine Diebe?
No. 88. Wie hat Herkules seine Frau geheißen?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 23
(mit Illustration)

Beiwagen

Die Höllenmaschine
(Fortsetzung).

Diese Hauptgenossen des Zuges umschwärmten die vorlauten Dorfjungen, einer den andern drängend und stoßend. Der und jener von ihnen machte, um doch etwas von der künstlichen Höllenmaschine zu sehen, einen capitalen Sprung in die gleiche Höhe, wie der Amtsdiener das corpus delicti trug, ja mehrere benützten die Hälse ihrer erwachsenen Kameraden, um ihre Wißbegierde zu stillen. Den Zug schloß die ältere Bevölkerung männlichen und weiblichen Geschlechts, mit leisem Murmeln das ungeheuerliche Ereigniß besprechend.

In einigen Minuten war das Schloß erreicht u. während das nichtbetheiligte Publikum in bescheidener Entfernung von dem Gebäude stehen blieb, begaben sich die Commissionsglieder sammt dem Pfarrer in die im ersten Stockwerke gelegene Amtskanzlei. Dort angelangt, legte der Amtsdiener das Kästchen vorsichtig auf den in der Mitte der Stube stehenden Amtstisch u. machte sich eben davonzuschleichen, als ihm der Verwalter befahl, das Kästchen nun auch zu öffnen.

„Gnädiger Herr Verwalter," sprach Wenzel, „ich erlaube mir zu bemerken, daß ich meine Pflicht gethan habe. Mit dem Herübertragen der Maschine ist meine Amtshandlung beendigt und es beginnt jetzt jene des gestrengen Herrn Amtsschreibers. Dessen Obliegenheit ist es, alle Brieftschaften zu öffnen, also dürfte auch die Öffnung dieses Paquetes zu seinen Verrichtungen gehören. An meinem Muthe soll Niemand zweifeln, aber was nicht meine Amtspflicht ist, dazu laß' ich mich nicht zwingen."

Der Herr Amtschef, der dem Raisonnement des Amtsdieners Recht geben mußte, wandte sich zum Amtsschreiber mit den Worten: „Herr Franz, nun thun Sie Ihre Pflicht und Schuldigkeit."

Herr Franz erblaßte gewaltig und erklärte, er wäre kein Soldat, hätte also keine Verpflichtung das Leben zu opfern und als ihm der Verwalter replicirte, daß hier wohl bei gehöriger Vorsicht von Gefahr keine Rede sein könne, wie dies der Amtsdiener

verschwiegen habe," gab der Amtsschreiber ihm zur Antwort: „da die Sache so gefahrlos ist, so kann er sie, der Sie ohnedies öfters an's Amt gelangende Correspondenzen selbst wenn sie nicht mit dem „Eigenhändig zu eröffnen" bezeichnet sind – aufmachen, das ohne weiters auch mit dem Paquet thun, auf welchem offenbar obige ominöse Klausel „Eigenhändig zu eröffnen" nur durch Vergeßlichkeit nicht angebracht worden zu sein scheint."

„Sie sind eine Memme, Herr Franz," rief entsetzt der Verwalter, und eben wollte ihm der also Angesprochene gegen alle Subordination einen ähnlichen Titel zurückgeben, als diesem Streite der Amtsdiener ein Ende machte, welcher – wie aus seiner aufgeheiterten Miene zu sehen war – ein Verfahren entdeckt haben mochte, ohne Gefahr in das Innere der Höllenmaschine zu dringen.

„So will ich mich denn opfern," rief er, „jedoch nur unter der Bedingung, daß der gestrenge Herr Verwalter mir einen Eimer Bier zum Besten giebt."

„Ihr sollt zwei haben," versprach der Verwalter, „nur Vorsicht daß es nicht explodirt."

„Eine Explosion," erwiderte Wenzel, „kann man wohl nicht recht verhindern, das werd ich als alter Kanonier verstehen, allein ich habe mir ein Verfahren ausgedacht, welches dieselbe – wenigstens für Menschenleben – unschädlich macht."

„Laßt also sehen," munterte ihn der Verwalter auf.

(Schluß folgt).

Der kleine Brockhaus (C).

Capellmeister-Musik. Eine Musik, welche, bevor sie eine Zukunft hat, in der Gegenwart geduldig angehört wird, um darauf sofort der Vergangenheit anzugehören.

Capitalverbrechen ist in der heutigen Zeit, wenn man die drei letzten Sylben begeht, die drei ersten nicht zu besitzen.

Carneval. In Italien echter Champagner toller Lustigkeit, in andern Ländern nachgemachter Champagner, welcher manchen starken Kopfschmerzen verursacht, da er meist nach dem Pfropfen schmeckt.

Carneville, ein unverschämt zudringlicher Mensch, der durch die schlechten Witze und die noch schlechteren Illustrationen seines Leimagens die Geduld seiner guten Kesselthalerfreunde auf unverschämte Weise mißbraucht.

Casern. In der Form das Ideal moderner Baukunst, im Inhalt blos Ideal der Köchinnen.

Crösus. Kommt jetzt bedeutend billiger, da man heutzutage dreimal so leicht ein Millionär werden kann, wie vor der neuen Reichswährung.

ad No. 23.

Zum

Leinzeugen.

Kopfmoden.

II.

Kreisen Dörfe.

Charakter. Kommt nur noch bei Verleihung von Titeln (Charakter als Geheimrath, als General u. s. w.) oder auf der Bühne (Charakterspieler) vor, ist sonst aber altmodisch.

Allerlei.

Eine junge, schöne Frau wollte sich von ihrem Manne scheiden lassen u. ging deshalb zu einem Advokaten, der ihren Proceß führen sollte. Der Advokat fragte, was sie für Gründe zur Scheidung habe? – Hierüber erröthete die junge Frau u. antwortete: sie könne es ihm nicht sagen, wenn er ihr aber etwas Papier nebst Feder und Tinte geben wolle, so würde sie es ihm aufschreiben. Er gab ihr, was sie verlangte. Sie setzte sich und schrieb immer mit der Feder auf dem Papier, ohne daß sie in die Tinte tunkte. Als der Advokat dies gewahr wurde, sagte er: „Madame, wie wollen sie schreiben daß Sie nichts in der Feder haben?" – „Das ist eben meine Klage, daß nie was drin ist," versetzte die Frau.

Guter Rath. „Sie hören's, gestern hat mich Einer öffentlich einen Esel g'heißen, nun hab' ich im Sinne ihn zu verklagen, was meinen Sie dazu?"

„Das würde ich an Ihrer Stelle nicht thun!"

„So, warum?"

„Der ist im Stande und beweist es Ihnen und dann sind Sie erst recht blamirt."

Folgen der hohen Baumwollpreise. „Aber, mein lieber Lieutenant von Schaumfeld, wie sehen Sie denn aus; sind Sie etwa krank gewesen? Früher waren Sie noch einmal so stark!"

Lieut. v. Schaumfeld: „Der Teufel auch, wer kann denn bei diesen theuren Baumwollpreisen sich noch wattiren lassen?"

Suum cuique. Ein Rabbiner und ein katholischer Geistlicher hatten sich auf einem Dampfschiffe kennen und achten gelernt. Beim Landen am Bestimmungsorte machte der Priester dem jüdischen Theologen den Vorschlag, eine Flasche Wein irgendwo mit ihm auszustechen, damit sie sich der gegenseitigen Gesellschaft noch einige Zeit erfreuen könnten. Dieser willigte ein. Der Katholik spielte den Wirth, kostete den gebrachten Wein und bemerkte tadelnd: der ist sicher getauft. Der Israelit konnte den seiner Nation eigenthümlichen Spott nicht unterdrücken und frug: „Macht ihn dies denn schlechter?" Da zog der Pfarrer, schnell besonnen, einen Dukaten aus der Tasche, hielt ihn dem Juden vor und fragte: „Macht denn das Beschneiden wohl besser?"

Schnurrbart außer Dienst. Unter dem verstorbenen Postmeister Grafen Taufkirchen in Augsburg war den Postbeamten das Tragen eines Schnurrbartes streng untersagt. Einer derselben, der Offizier war, bat um gnädige Erlaubniß

dazu. Er erhielt den Bescheid: „Bewilligt, jedoch nur außer Dienst."

Eine gute Antwort. Ein Feldgeistlicher sah einst einem Krieg u. Manöver zu, wobei sehr stark kanonirt wurde. „Nun, Herr Pater", sagte nach dessen Beendigung der General zu ihm, „heute haben Sie sich das höllische Feuer einmal recht lebhaft vorstellen können." „Ja", erwiderte der Geistliche, der seinen Mann kannte, „besonders da ich Ew. Excellenz mitten darunter sah."

Gegengefälligkeit. „Sie, Frau Nachbarin, Sie könnten mich noch meine Krapfen in Ihrem Schmalz backen lassen, ich würde dann gern einmal dagegen gestatten, daß Sie Ihr Schweinefleisch in meinem Kraut sieden."

Kunst-Rebus.

Ihro Wohlgeborn
Frau Patti
frco

Beantwortung des Räthsels in No. 17.

Wand – Wad.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 17.

ad 65. In der goldenen, weil das Gold regiert. ad 66. der Schornsteinkehrer, ad 67. Weil sie immer auf den Grund gehen; 68. der volle Mensch fällt um, die volle Flasche steht desto fester.

Scherzfragen.

No. 89. Wer ist dies: Ich habe keine Mutter und mein Vater ist mein Mann?
No. 90 Wer hat es bequemer der Hafen oder der Ofen?
No. 91. Warum möchte jeder Kummer gern Arzt werden?
No. 92 In welcher Gegend ist es am ungesündesten?

Druck und Verlag bei Simandl in München

№ 24.
(mit Illustration)

Beiwagen

Die Höllenmaschine.

(Schluß).

Mit Hilfe des Amtsschreibers wurde der schwere Kanzleitisch, nachdem das Brett mit dem Kästchen bis an dessen Rand geschoben worden, in die Nähe der Thüre getragen; sodann entfernten sich Alle aus der Kanzlei-Stube und der Tisch wurde von Außen bis knapp an die Thürflügel gerückt, welche nur angelehnt wurden, so daß sich blos eine kleine Spalte bildete.

Vor der Thüre im Vorhause, bewehrt mit einer riesigen Papierschere, stellte sich der Amtsdiener Wenzel mit einer Miene auf, welche zwar muthig sein sollte, der man jedoch die Angst ansah, da ihm noch die Entschlossenheit fehlte, das Werk, das vielleicht mit seinem Tode enden konnte, für die Entlassung eines Einnehmers [illegible] zu beginnen. Einige Schritte von ihm, oben beim Anfang der Stiege, hatte der Amtsschreiber Posto gefaßt, und unterhalb der Treppe hinter der Mauerecke befand sich der Verwalter, nur von Zeit zu Zeit den Kopf hervorstreckend u. mit neugieriger Angst das Beginnen des Amtsboten beobachtend. Der Pfarrer hatte sich ganz aus dem Bereiche des Mordwerkzeuges gezogen, indem er sich unter das vor dem Amtshause begierig harrende Publikum begab.

Wenzel blickte zeitweilig vorsichtig u. unentschlossen durch die Spalte der Thürflügel auf das verhängnisvolle Object, bis ihn die Ungeduld des Verwalters mit den Worten: „Nun wird's!“ zum Handeln antrieb. Er bezeichnete sich mit dem heiligen Kreuze und sah noch einmal nur die Ritze, dann schwang er die Papierschere u. stach mit ihr kräftig in das Paquet. Schnell zog er die Hand zurück u. sprang nach rückwärts, so daß er den nächst ihm stehenden Herrn Franz umwarf, welcher die Stiege herunterkollerte, während der Verwalter seinen Kopf in größter Eile hinter die Mauerecke in Sicherheit brachte.

Man wartete eine Weile – doch keine Explosion erfolgte. Nun begaben sich sowohl der Amtsdiener, als auch der Amtsschreiber aus ihren Posten zurück, der Erstere schon mit muthigerem Herzen, da er bei der Kraft des Stiches an die Wirksamkeit des Explosionsstoffes zu zweifeln

anfing. Er blickte durch die Spalte auf den Kanzleitisch, das Päckchen lag ruhig da, allerdings mit einem mächtigen, von der Papierscheere verursachten Loche, aber sonst war keine andere Veränderung an ihm nicht bemerkbar. Beruhigter setzte er langsam die Scheere an, zerschnitt mit ihr vorsichtig an mehreren Stellen den Spagat, so daß das Paquet von seinem Netze befreit wurde. Nachdem dies geschehen, zog er die Hand zurück u. seufzte tief auf.

„Ist die Operation fertig?“ frugte der hervorlugende Amtschef.

„Der Spagat ist bereits durchschnitten“ erwiderte Wenzel, „jetzt werde ich das Papier auseinanderwickeln.“ – Und neuerdings verschwand der Verwalterkopf hinter der Mauerecke und die Scheere in der Thürspalte, und Wenzel begann, mit ihr das Papier auseinanderzufalten, ängstlich durch die Ritze blickend und zum Rücksprunge vorbereitet. „Ah!“ entfuhr es auf einmal seinen Lippen.

„Was gibt's?“ frug bebend der Amtsverwalter, worauf H. Wenzel antwortete:
„Nichts Herr [illegible]!“

Niemand erfuhr, daß Pater Nimrod der Urheber dieses schrecklichen Attentates war, welcher nur seine Uebung, die Kleidungsstücke als Munitionskarren zu benützen, verschuldete. Erst nach Jahren, als er von der Localcaplanei auf eine andere Pfarre befördert wurde, theilte er diese Geschichte seinen besten Freunden mit, deren Einer, wieder nach Jahren, dieselbe den verehrten Lesern des Kesselthales als ein heiteres Seitenstück zur traurigen Thomas'schen Explosionsaffaire nicht vorenthalten kann.

Der kleine Brockhaus (D).

Dampf – die Kraft unseres Zeitalters.

Dichter. Im Charakter meist ungebunden, gebunden aber häufig; alte Dichter sind gesuchter, als neue Dichter, denn unsere neuen Dichter werden selten alt, die meisten alten Dichter aber bleiben immer jung.

Diebe. Dieser Artikel kann uns gestohlen bleiben, da er zu sehr verbreitet ist und die Häuserzahl, unter der es doch wahrhaftig schätzenswerthe Exemplare gibt, zu sehr beleidigen würde.

Donnerwetter. Kommt am häufigsten auf den Exercirplätzen vor.

Dreißig. Eine unaussprechliche Zahl für alle Damen, welche schon die heilige Zahl neun und zwanzig seit Jahren gewöhnt haben.

Denkzettel. Sind gewöhnlich hinter die Ohren geschrieben, woselbst sich das längliche Format dem Schreiber oft sehr bequem anzeigt.

Diplomat. Ein Handschuhkrieger mit einem sehr weiten Gewissen, der mitunter sogar nicht durchschlagende Mittel zu seinem diplomatischen Zwecke – essen gelernt u. seine Orden mit Geduld trägt.

Dolce far niente – auf Deutsch: unbesoldeter Stadtrath.

ad No. 18.

Zum Beiwagen.

Bilder die Kopf und Fuß haben.

No. 1.

„Trägt immer ein'n Schlagring in der Taschen und singt den ganzen Tag vor sein'n Schatz!"

bitte die [illegible] von No. 13 zu [illegible] !!

Allerlei.

__Entschuldigung.__ A: „Sie haben gestern an unserem Stammtisch gesagt, ich sei ein alter Narr!" B: „Ich? Im Gegentheil, ich war der Einzige, der es nicht gesagt hat."

__Moderne Kochkunst.__ Mutter: „Höre, Johanna! Hast du denn sechs Eier aus dem Eierbrett genommen? Zu dieser Mehlspeise sind ja nur drei nöthig!" Johanna: „Du weißt, Mama, es müssen unbedingt frische Eier sein. Hier im Kochbuch steht ausdrücklich: von drei Eiern das Gelbe u. zum Schnee von drei Eiern das Weiße."

__Zwei Kleider.__ Frau vom Hause (zur Kammerjungfer): „Aber Fanny, Sie haben ja schon wieder ein neues Kleid an?" Fanny: „Gnädige Frau haben ja auch schon seit Kürzem das zweite!" Frau vom Hause: „Das ist was anderes, und dann war es ein Geschenk von meinem lieben Mann!" Fanny: „Nun, und das ist auch von Ihrem lieben Mann!"

__Darum.__ A: „Aber woher kommt es, lieber Freund, daß der Gesundheitszustand in Ihrer Stadt ein so vortrefflicher ist?" B: „Ja, sehen Sie, unsere Aerzte ärgern sich über unsere beständige Gesundheit zu Tode, und – da bleiben wir am Leben."

__Toleranz.__ Ein hoher Herr ging einst durch ein enges, abgelegenes Gäßchen, wo ein Mädchen sich eines natürlichen Bedürfnisses wegen niedergehockt hatte.

Als sie ihn kommen sah, wollte sie geschwind aufstehen, er aber klopfte sie auf die Schulter und sagte: „Bleiben Sie nur ruhig sitzen, ich will lieber die Henne sehen, als das Ei."

__Ein probates Mittel.__ Ein Geizhals erhielt Besuch von einem Geschäftsfreunde, der nicht wenig erstaunt war, als der alte Herr eine Fliege fing und diese sorgfältig in eine Zuckerdose setzte, die er dann rasch mit dem Deckel verschloß. „Was soll das wohl bedeuten?" fragte der Gast. „Pst!" flüsterte der Geizige, „ich will mich überzeugen, ob mein Bedienter mir den Zucker stiehlt."

__Geschäftsroutine.__ Herr (zu seinem Diener) „Johann, ich weiß daß du mich jeden Monat um so und so viel betrügst; ich mag das nicht länger leiden u. will dir darum lieber zu deinem bisherigen Gehalt noch monatlich 2 Thaler zulegen."

Diener: „Das kann ich nicht annehmen, gnädigster Herr; denn da habe ich mich bis jetzt wirklich besser gestanden."

__Dringende Mahnung.__ Regimentsbefehl: „Morgen ist große Revue. Hierwegen erhält von S. M. jeder Mann eine Zulage von zwei Pfennigen. Man setzt dabei das gerechte Vertrauen in die Mannschaft, daß diese allerhöchste Gnade nicht zu Fraß und Völlerei benützt werde."

Rösselsprung.

51 wenn	54 be=	31 er=	42 dort	49 wo=	40 stern	33 käm=	38 gen
30 schen	27 weh	50 ste	53 auch	32 zen	37 er	48 sen	35 mit
55 mei=	52 sie	43 un=	28 den	41 die	39 gest	39 grei=	46 lich
26 bet	29 fal=	56 stern	13 trau=	44 ten	47 Hau=	36 den	15 her=
59 jam=	12 den	63 grau=	22 stern	57 wol=	14 ne	45 schwek=	6 wen
64 ten	25 ger=	58 ches	9 die	62 ches	5 muß	16 zen	18 ber=
11 mit	60 wenn	23 schei=	2 ich	4 fin=	18 der	7 ich=	6 laut'
24 ten	1 auch	10 ihr	61 wol=	8 ten	3 berg=	20 ge	17 in

Lösung des Preis-Rösselsprungs in No. 18.

Thu' nicht so spröde, schönes Kind — Wenn ich vorüber geh', — Und sende dein weißes Händchen lind — Und heimlich einen Kuß entfleh' — Es wird ein jeder Kuß von dir — Ein klingend Lied in meinem Mund — Und jeder Händedruck gibt mir — Zu einem neuen Liede Grund. Mirza Schaffy.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 18.

(ad No. 69. der Postillon von Lonjumeau, denn er ist von Adam? ad 70. Seiltänzer Blondin, denn er kannte keinen Schwindel; ad 71. Monat Mai, denn er hat nur 3 Buchstaben; ad No. 68 eine Schleswig-Holsteinerin, denn sie wollte meerumschlungen sein.

Scherzfragen.

No. 93 Welcher Unterschied ist zwischen der französischen Akademie und einem Atheisten?

No. 94. Welche Ähnlichkeit hat ein Mathematiker mit einem Zahnarzt?

No. 95 Welches Wunder des Neuen Testaments machen die Menschen am meisten nach?

No. 96 Was ist das Schwerste an einer Kirche?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 25.
(mit Illustration).

Beiwagen

Elvira's Blüt und Heirath.

Herbarisches Aquarell aus dem Leben einer reifen Jungfrau.

Elvira war bereits seit geraumer Zeit eine reife Jungfrau. Sie entsproß einem altadeligen Stamme, dessen Urwurzel unter den Trümmern des heiligen Tempels zu Jerusalem, der [illegible] alles Sterbliche geduldig über sich ergehen ließ.

Nun aber hat dieser Stamm abgeblüht, bis auf eine gelbe Tulpe – und diese Tulpe war: Elvira!

Von mittlerer Gestalt, dabei sehr reich an Gemüth und seit Erkennen des „Tischbrunnquell" auf sehr grossem Fuße lebend, hatte sie bisher den verlockenden Stand der Ehe gemieden – denn noch war ihr kein Freier nahe gekommen. Wozu auch die Eile? Zweimal erst hatte sie in der Zahl ihrer Frühlinge die fatale Null wiederkehren sehen und das drittemal war erst sieben Jahre her – kurz, die letzte Tulpe des uralten Stammes zählte der Jahre sieben und dreissig.)

Gleich einem wohlerhaltenen Exemplare eines pommerischen Kaktus im Herbarium des im Staube ergrauten Botanikers, war ihre Schönheit zusammengetrocknet zu einer Beständigkeit der Reize, und auf beiden Seiten ihres Hauptes standen ungeheure [illegible] nachabwärts – als wollten sie schwermüthig über das Dasein ihrer Besitzerin trauern.

Elvira hatte eine Schwester, diese war reich genug an Würde, Ahnen u. Jahren, um deren Mutter zu sein – doch diese hatte der Erbsünde des Ehestandes nicht entsagt und sich auf diesem natürlichen Wege in den beneidenswerthen Besitz dreier allerliebster Schelmen weiblichen Geschlechts gesetzt. Friedlich flossen die Tage dahin, indem diese kleine Weiber-Gesellschaft sich die winterliche Langeweile damit vertrieb, daß sie sich gegenseitig Gesellschaft leistend, dem lieblich und warm duftenden Moccagetränke huldigten.

Aber auf Erden ist ja Alles vergänglich – dies stille Glück sollte nun gestört werden. –

Ist aber auch eben etwas natürlicher als das. Konnte denn eine so reife Frucht, wie Elvira, einsam vergehen, ohne gepflückt zu werden? Nein, das konnte sie nicht.

Julius Graf von und zu Dummbeinsberg, der blonde Sprößling eines weit-verbreiteten Stammes – er erschien und Elvira schien bestimmt, von ihm gepflückt zu werden.

Der blonde Sprosse derer von und zu Dummbeinsberg sah sie und es schlug ihm sein – Herz. Sehnsüchtige Blicke warf er auf Elvira; sein Auge weidete sich beim Anblicke ihrer hochgerötheten breiten Lippen; seine eingefallenen Wangen unter dem rothblonden Bart erglühten von dem Schnitte ihres Reitgewandes ..... – Seinem Herzen wurde es plötzlich einsam und in Gedanken legte er dieses sein Kleinod hin zu ihren Füßen.

Sollte sie darauf treten? Nein!

Julius war gar dürr. Auf seinem ganzen Ich spiegelte sich weiter nichts ab, als die Einfalt seines Herzens. Elvira sah ihn, und auch sie schloß das Bild des schwärmerischen Jünglings an den warmen Busen ihres inneren Ich's. – In einem unbewachten Momente gestand er ihr das kurzgefaßte Resümee seiner Gefühle.

Elvira erröthete. Zum ersten Male, seit sie siebzehn Sommer weniger zählte, mußte sie beim Geständnisse eines Mannes das tiefste Roth auf ihren breiten Wangen sehen.

Und das Roth kam.

„Sprechen Sie mit meiner Schwester," hauchte sie verschämt, indem sie sich mit Stunzer begoß und entfloh aus dem Zimmer, um in der Speisekammer unter dem lieblichen Grün des Kohls sich den Freuden einer nie geahnten Seligkeit ungestört hinzugeben.

Glückliche Jungfrau!!! Beneidenswerther Jüngling!!!

Zwölf Monate kommen und gehen – aber auch die Tage wechseln mit den Nächten u. eilenden Schrittes verfolgt eine Woche die andere.

Drei solcher hatten sich zu den übrigen gesellt, die bereits von Elvira's Kinn u. Superplus vorübergezogen waren und die jungfräuliche Scheu war überwunden. Elvira war die glückliche Verlobte Graf Dummbeinsbergs geworden. In einem belaubten Garten der Residenz am Abende des vierten Tags nach ihrer Verlobung wandelten die Beiden, im traulichen Gespräche, lieb.

Elvira war glücklich. Zwar hatte sie in früheren schönen Stunden geträumt, daß einst ein kühnblickender Marssohn in stolzer Uniform sie einführen werde in das Reich wo das Wort Gottes betreffend „der Sand am Meere" verwirklicht würde. Doch diese Hoffnung war entzwei gebrochen. Der Liebeszweibrecher war Graf Julius. Und Elvira wagte es nicht das Schicksal durch mädchenhafte Ungenügsamkeit auf die gewagte Probe zu stellen.

(Fortsetzung folgt).

ad No. 24.

Zum Leinzagen.

Maitrank-Recept.

Willst du bereiten den Maitrank fein,
Nimm eine Flasche guten weißen Wein,
In diesen, eine Hand voll Waldmeisterlein.
Außerdem noch bedeutend feiner Güte,
Eine halbe Hand voll Erdbeerblüthe,
Citronenkraut, sechs Blättchen dazu,
Giebt ihm einen gar aromatischen Hauch;
Es gehören ferner noch zum Ganzen
Von Gundelreben zwei volle Pflanzen,
Drei Blätter von schwarzen Johannisträubchen,
Und wenn du die Delicatesse noch höher schrauben,
Auch Krausemünze 5, 6 Blättchen,
Die du haben kannst in jedem Gärtchen,
Nach vier Stunden, musst du den Wein abgießen
Und noch mit ein Loth Zucker versüßen
Ihn dann mit freudigem Herzen genießen

Simand C.

18[monogram]76.

„Möge dies Maitränklein meinen lieben Kindler-"
„Freunde gut munden!"

Der kleine Brockhaus (E).

Ehe. Eine Flasche, in welche zwei angeblich liebende Herzen kriechen und auf welche der Standesbeamte den Stoppel setzt und sie mit dem Trauer-Ceremoniell versiegelt. Nach anderen Autoritäten ist die Ehe ein Ding, das im Himmel geschlossen wird. Dies ist wohl auch der Grund, warum die Eheleute nach der Hochzeit wie aus dem Himmel gefallen sind.

Ehrlichkeit währt noch immer am längsten, weil sie so wenig gebraucht wird.

Epigramm. Ein Geschöpf, dessen Vater zuweilen der Witz, dessen Mutter aber immer die Grobheit ist. Die Epigramme sind die Waffen, mit denen sich das Federvieh (pecus literatorum) gegenseitig zu verwunden sucht.

Erde. Soll nach den neuesten Forschungen nicht mehr rund sein, da man am Erdenleben alle Augenblicke wo anders anstößt.

Esel. Kommt natürlich nur noch bei den Fabeldichtern vor.

Allerlei.

Auslegung des Evangeliums. In einem Dorfe predigte der Pfarrer vom Evangelium, wo der Heiland die 5000 Mann mit 5 Broden u. zwei Fischen speiste.

Ein anwesender Bauer schien diesem Wunder wenig Glauben beizumessen und ahmte in Folge dessen gegen den Pfarrer mit der Hand die Bewegung einer Schere nach.

Der Pfarrer, dem das nicht entgangen war, stellte hierüber nach der Kirche den Bauer zur Rede und frug ihn, was er mit seiner Handbewegung gemeint habe. Der Bauer erwiderte lächelnd: „Hochwürden werden verzeihen, aber das ist denn doch zu stark aufgeschnitten, 5000 Mann mit fünf Broden u. 2 Fischen zu speisen, und dann noch 12 Körbe mit Brosamen aufzubringen."

Sanftmüthig erwiderte der Pfarrer: „Mein guter Freund, das ist nicht so, wie Ihr glaubt; wo diese 5000 Mann lagerten, war viel Gras, und solche Esel, wie Ihr, die haben Gras gefressen."

Schmerzlich! „Ich," sagte ein Landedelmann, „wenn ich so unglücklich wäre, einen dummen Sohn zu haben, nichts Anderes, als ein Geistlicher sollte er werden." Ein Geistlicher, der in der Gesellschaft zugegen war, antwortete ganz kaltblütig: „Sie denken da anders, mein Herr, als Ihr Herr Vater dachte."

Wart' a biss'l! Als es Mode war, eine große Menge von Knöpfen an den Kleidungsstücken zu tragen, kam ein Ungar nach Wien und sagte zu einem Schneider:

„Machen Sie mir Gilet mit viel Knopp, aber nicht so viel Knöpfe, daß immer Knopp, Knopp, Knopp, sondern Knopp, wart' a bissl, Knopp, wart' a biss'l, Knopp, wart' a biss'l!"

Er wollte damit andeuten, daß nicht ein Knopf zu nahe an den andern gesetzt werden solle, sondern: daß zwischen zweien immer ein gewisser Zwischenraum bleiben würde.

Adam und Ida.

Bei dem Herrn von Durchschalmeier
Trat einst Adam ein als Freier,
Warb um dessen Tochter Ida,
Bittend: „Vater gib mir die da!"
Und er hatte nichts dagegen,
Gab bald gerne seinen Segen.
Doch mein Segen gilt nur: wenn da
Du, die Ida, auch willst den da.
Und es wollten beide, sieh da!
Die da den da, der da die da,
Ida Adam, Adam Ida!

Bürgermeisterlicher Befehl. Der Bürgermeister eines kleinen Ortes erließ die folgende Bekanntmachung, deren Authentität wir verbürgen können.
„Die Einwohner dieser Gemeinde werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß es allen Besitzern von Hunden befohlen ist, Maulkörbe zu tragen, an die Ketten gelegt zu werden oder auf der Straße ein Halsband zu tragen. Die Zuwiderhandelnden werden von dem Gemeindediener eingefangen."

Wie der Preis, so die Waare. Eine Dame machte ihrem Mädchen, das heirathete, 10 Thaler zum Geschenke hiezu. Als sie den Bräutigam, einen häßlichen Kerl sah, sagte sie: „Ei, ei was hast du dir denn da für einen garstigen Mann herausgesucht?" –
„Ja gnädige Frau," entgegnete das Mädel, „was kann man denn für 10 Thaler Besseres haben?"

Arithmogryph.

1 6 7 2 6 4 5 2 ein überirdischer Ort, 6756 ein Wasservogel, 25647 ein Mineral, und ein berühmter Mann, 3232 ein gebräuchliches Frauenwort, 477 ein Fluß in Bayern 54532 ein römischer Kaiser, 64267 das nützlichste Metall, 7625 ein kleiner Wohnort. Die Anfangsbuchstaben geben den Namen einer schwarzen Gesellschaft.

Auflösung des Buchstabenräthsels in No. 19.

(Preis-Aufgabe): Flotow – Martha, und: 1. Farm, 2. Leda, 3. Ohr 4. Tilsit, 5. [illegible] u. 6. Wolga.

Beantwortung der Fragen in No. 19.

(ad 73. Moses, als er die Gesetzestafeln vom Sinai brachte; ad 74. Böse Menschen haben keine Lieder; ad 75. „Zu Leiden bin ich geboren," sagt David in den Psalmen. ad 76. In Geldern, in Holland.

Fragen.

No. 97. Wo findet man die Gnade Gottes?
No. 98. Wer bricht eher ein Bein, der von einem Tische oder von einem Kirchthurm fällt?
No. 99. Worin gleicht ein guter Ehemann einem Chronometer?
No. 100 Welcher Unterschied ist zwischen einer brennenden Kerze u. einem Frauenzimmer?

Druck und Verlag bei Simand in München.

No. 26
(mit Illustration).

Beiwagen

Elvira's Glück und Heirath.

(Fortsetzung).

Der Trennungsplatz, sie waren nämlich am Wege nach Hause, war erreicht, Graf Julius schied von seiner Braut . . . „Bis morgen!“ sagte er mit erstickter Stimme, denn er kaute zufällig an der abgerissenen Sonnenschirm-Quaste Elviren's – dem ersten Pfande ihrer Liebe.

Im fortgesetzten Kauen rollte er von dannen – liebevoll blickte ihm Elvira nach: „Kann es schon kein Anderer sein, der die Blume pflückt u. in den Kranz seines Lebens flicht – so soll es dieser sein, damit die Blume nicht ungepflückt verwelke. – Er will sie pflücken! – er ist mein!! . . . . – !“

Nach diesem kurzen Selbstgespräch bog sie um die Gassenecke. In diesem Augenblicke war es, wo er aufging, der wandelnde Stern ihres Glückes.

Eine ganze Reihe blanker glitzernder Knöpfe blitzte durch die dunkelnde Farbe des Abends. – Elvira konnte ihre Augen von den Knöpfen nicht abwenden und bald war es ihr, als verschwammen alle Farben vor ihren Augen, denn es schimmerte wie blau u. rothes Tuch.

Elvira glaubte den beschlaggesäbelten Held ihrer Jugendträume vor sich zu sehen, sie hatte sich aber geirrt, denn das Gemisch von Knöpfen u. zweierlei Tuch war kein Held . . . sondern ein Lieutenant. Er näherte sich ihr, und mit dem lieblichsten Wohllaut einer Ziegen-Stimme rief er ihr zu: „Mein Fräulein . . . . o Gott! – Es war Cornelius! o, warum musste sie ihn erblicken! – Böses Missgeschick!!!

Cornelius war von bürgerlicher Abkunft, römisch-katholisch, und doch schon Lieutenant..!

Ein Muster als Held und Jüngling, erhob sich seine schlanke Gestalt in ätherischer Dünne auf kurzen aber nicht unbescheidenen Beinen. Sein Hals ragte schwanengleich aus dem engen Schranken des vorschriftmäßigen Kragens hervor; sein Waffenrock, hatte sich vergeblich bemüht auf seiner Brust zu schlottern, denn eine sanfte, sammetweiche Rundung von Watte

verlieh ihr die eines Adonis würdige Wölbung, und einzelne starre Härchen in seinem Antlitze deuteten als Vorzeichen zukünftiger Größe schon jetzt den Weg an, den einst ein schöner Bart vielleicht einnehmen würde.

Würdig eines Kriegers, verschmähte Emmerlin den schnöden Mammon, denn er hatte keinen. — Was sind aber alle diese Vorzüge gegen jene, eine Zierde Emmerlin's — in welchem sich der Culminationspunkt des Kriegers mit dem des Adonis vereinigte — seine Füße.

Sein Privatdiener, Pankraz benamset, wußte, was diese Füße zu bedeuten hatten! War doch er derjenige, der alle Morgen den schmalen und um einen guten Zoll zu kurzen Stiefel, der im aufgezogenen Zustande seinen gezerrten Inhalt zu erdrücken drohte, mit Herkulesarmen auf den Ort seiner Bestimmung trug.

Und dieser lieutenantliche Ehrenfuß war die Zierde des ganzen Regiments — er war der Stolz Emmerlin's, der Märterbringer Pankraz's sehniger Arme. —

So war Emmerlin und so hatte ihn Elvira erblickt. Sie sah ihn u. seinen Fuß u: sie fühlte einen wonneerfüllten Stich — in ihrem Herzen. Elvira hatte Emmerlin's Begleitung angenommen. Keinem entkam ein Wort von den Lippen und dennoch — verstanden sie sich doch.

Endlich war das noch offene Hausthor erreicht — es war erst halb zehn Uhr — und einen langgedehnten Seufzer sagte Emmerlin adieu! und floh von dannen.

Elvira hatte den Moment seiner Liebesflucht nicht unbenützt verstreichen lassen. Sie sah zum Mond empor und murmelte selig: „Zwei auf Einmal!"

Drei Tage waren abermals dahingegangen, von wo keine Wiederkehr möglich — und abermals stieg die lauschige Luna über die unbehängten Fensterscheiben Elvira's.

Dreimal in dieser Zeit hatten sie sich wiedergesehen und dreimal fester war das Band — eine, das Bund geworden, den Amor um die Beiden gewunden.

Auch heute gingen sie Arm in Arm aneinandergepreßt auf und ab und sandten Seufzer ungleichmäßigen Umfangs hinan zum Monde.

Auf einmal, wie von einer Biene berührt, warf sich Emmerlin auf die Knie in den nassen Sand u. schüttete die ganze Glut seines Innern zu den Füßen der keuschesten der Jungfrauen aus.

„Mein Herz, mein Säbel sammt Port d'epée sei dir geweiht, Geliebte!" rief er; „nimm sie hin und reiche mir deine Hand!" — — Und innig zog er die Braut, begeistert an seine sammtweiche Brust.

„Sprechen Sie mit meiner Schwester!" flüsterte selig Elvira — und schüchtern den schallenden Kuß Emmerlin's Raum bietend, eilte sie davon, hin zur harrenden Schwester.

(Fortsetzung folgt).

ad No. 25.

Zum Reinigen.

Jungfrau Europa nach neuester Mode gekleidet.

ad No. 26.

Zum
Leinegau.

18§76.

Ein musikalischer Charakterkopf.

Der kleine Brockhaus (F.).

Fälschung. Ein verzeihlicher Irrthum, dem jeder Wechsel unterworfen ist und der aus der edlen Absicht entspringt, besonders stark beschäftigten Häusern in der Unterschrift ihrer Firma menschenfreundlich beizustehen.

Fasten. Ein Ding, das man bald satt bekommt, ohne daß davon dick zu werden.

Fatal ist, wenn man bei einem durchgefallenen Stück der Einzige ist, welcher Bravo ruft, aus Beschämung darüber mit einer jungen Parquetnachbarin coquetirt u. plötzlich bemerkt, daß man sein Portemonnaie vergessen hat.

Freunde. Sind in drei Classen zu theilen. Schulfreunde, Jugendfreunde und Hausfreunde. Mit den ersteren theilt man die Prügel, mit den zweiten die dummen Streiche und mit den dritten die ehelichen Freuden und Leiden. Was jedoch die häuslichen Donnerwetter betrifft, so donnerts über dem Haupte des Mannes u. beim Hausfreunde schlägts ein.

Freude. Nach Schiller eine Tochter aus Elysium, sowie ein schöner Götterfunke, der aber seit Erfindung der Streichhölzchen das Geschäft aufgegeben hat.

Allerlei.

Mißverständniß. Ein Franzose befand sich in einem Bade nächst der Stadt Erding in Oberbayern; er wollte eines Tags die Stadt besuchen, fand sich aber unterwegs nicht zurecht; da begegnete er einer Bauersfrau und frug sie: „wo is Jrding (Erding)?" — Die Frau glaubte sein sonderbares Verlangen nicht recht zu verstehen und schaute ihn fragend an. — „Jrding (Ihr Ding?)?" wiederholte er rasch. — „Nun, dachte das Weib, wenn er an einem G'fallen d'ran hat, meinetwegen!" hob den Rock auf und zeigte ihm ihr Geheimstes. — „Non, non! Village! Village!" versetzte der Franzos. — „Jesus! jetzt will er 's Arsch a no sehen!" und kehrte sich um und zeigte ihm den nackten Hintern. — „Non, non! fi donc! fi la vilaine!" winkte der Franzose und rannte davon. „Der Kerl muß verruckt sein!" dachte das Weib, ließ die Röck' fallen und trabte weiter, sich denkend: „Was doch die Mannskerls gspaßig sind!"

Guter Rath, zu spät! Ein Reisender, der sich von einem Schiffer über einen Fluß hatte setzen lassen, sagte demselben beim Aussteigen aus der Gondel: „Mein Freund, ich habe kein Geld, ich will Euch aber einen guten Rath geben." — „Ei was," rief der Schiffer, „ich brauche keinen Rath, bezahlen Sie mich!" — Der Reisende erwiderte: „Ich wollte gerne, ich habe aber nicht einen Heller im Vermögen." — Nachdem der Schiffer noch etliche Male geflucht hatte, und der Reisende seinen Weg gehen wollte, rief er ihm nach: „Was wollen Sie mir denn für einen Rath geben?" — „Keinen überzufahren, der nicht Geld hat," antwortete Jener. —

Die Verführung.

Das erste Weib ward durch den Teufel,
Durch's Weib, der erste Mann verführet;
Seitdem hat stets, die Frau der Teufel,
Den Mann, die Frau regiert.

Grabschrift auf einen Grobian.

Hier liegt Hans Caspar Grobian
Ein Klotz, wie's einen geben kann,
Zög' er nicht ohne Hut in's Grab,
Er zög' ihn selbst vor Gott nicht ab.

Ueber das Evangelium am 26. Sonntag nach Trinitatis.

Wenn einst der letzte Tag, die Todten wird erwecken,
Da trennen sich die Schafe von den Böcken,
Schwermüthig wird wohl dann manch Dame sehn,
Wofern die Jungen nicht schon bei den Böcken stehn.

Preis-Aufgabe.

„Sieh einmal dieses herrliche und große Stück Kuchen", sprach ein Vater zu seinem Söhnchen, „es soll dein sein, wenn du im Stande bist, dasselbe in vier Theile zu theilen u. zwar so, daß jeder einzelne Theil die 3 andern berührt."

Räthsel.

Die ersten findest du
In jedem Bauernhaus,
Sie stehen gewiß am Tisch
Bei einem guten Schmaus. —

Die letzten funkeln hell,
Wenn Glück sich ihnen zeigt,
Und feucht und starr und trüb,
Wenn jede Hoffnung schweigt. — ××

×× Das Ganze ist für Klug
Ein unliebsamer Gast,
Und dir bei jedem Gang
Zu einer bösen Last.

Auflösung der Preis-Aufgabe in No. 20.

ii (zwei i's)

Beantwortung der Scherzfragen in No. 30.

ad 77. Weil alle Blätter sie in das Licht gesetzt haben; ad 78. Weil sie immer Familientrauer haben; ad 79. Die französische Landesfarbe; ad 80. der Müller, denn er hat es schwarz auf Weiß.

Scherzfragen.

No. 101 Wie kann man Jsaak mit einem Buchstaben schreiben?
No. 102 Wer trank zuerst Mineralwasser?
No. 103 Warum sind viele Frauen dem Metall ähnlich?
No. 104 Wer war der erste Gründer?

Druck und Verlag beim [illegible] in München.

No. 27.

(mit Illustration)

Beiwagen

Elvira's Glück und Heirath.

(Fortsetzung.)

Weinend saß Elviren's Schwester in ihrem Zimmer und dachte an das Glück Elvira's als Gräfin von Dünnbeinsberg.

Dumm... ward sie von ihrer brütenden Position aufgeschreckt: Elvira, an die sie eben gedacht, war hereingestürzt. „Was ist dir, Schwester?“ frugte die Aufgeschreckte. „Hast du deinen Verlobten gesehen? Hat er das keusche Roth auf deine Wangen gezaubert?“

„Er? Scheußlich!“ sagte Elvira mit schneidigem Hohne. „Dieser Graf ist mir unausstehlich! O, Schwester... wenn du wüßtest!...“ Die so Angeredete wußte aber nicht. Elvira goß daher den ganzen Inhalt ihres vollen Herzens vor ihr aus.

„Glückliche du —“ rief entzückt die Vertraute Elvira's aus, „schwärmerisch umlagern dich der Freier mächtige Zahl — Cornelius, Lieutenant — bald Premier oder gar Major à la suite... Du hast Recht Elvira, samt mit diesem Grafen Dünnbeinsberg, der es niemals verdient, eine Blume zu knicken, wie du es bist... O Glückliche!“

Liebend drückten sie sich gegenseitig an's Herz u. Elvira eilte nicht gerade und griff zur Feder. Es hatte Elviren große Ueberwindung gekostet. Sie scheute aber die Kosten nicht und that es doch. Sie schrieb an den Grafen Julius von Dünnbeinsberg einen Absagebrief der folgend schloß:

„Dringen Sie nicht länger in mich diese Verbindung einzugehen... Ich
„ehre Ihren Schmerz... armer Jüngling — doch fassen Sie Muth und legen Sie
„ja keine Hand an sich, — denn ich könnte Ihnen einen solchen Schritt niemals verzeihen.
„Sollten Sie es aber trotz meiner Bitte thun, — so nehmen Sie die Versicherung mit in's
„vorzeitige Grab, daß eine schwere Thräne auf dasselbe weinen wird — Elvira.“

Der Graf erhielt dieses Schreiben seiner Braut... und Stunden strömte der große

innere

Schmerz aus seinem Munde – welcher zu diesem Zwecke offen war. Während er seinem Schmerze auf diese Weise freien Lauf ließ, benützte Camelin seine Freizeit um als Freier vor das competente Forum der beiden Damen zu treten.

Entzückend war er anzusehen. Sein Gesicht strahlte in fast unbegreiflicher Schmerzle. Auf einmal faßte ihn ein gräßliches Schmerzgefühl, das sein in arger Bedrängniß seiendes Hühnerauge verursacht hatte; deshalb setzte er sich wieder u. nahm sich Elvira's Rechte. Vergessen war nun jeglicher physischer Schmerz... seinen dünnen Lippen entströmte das Zukunftsbild seines hoffenden Herzens.

„Elvira, du Holde!" sagte er, als würdigen Schluß seiner Rede, „gebe Dich mir zum Gatten!"

Die anwesende Familie war sehr gerührt durch die Ergüsse Camelin's. Der Löffel Elvirens, der soeben einen Theil der dampfenden Suppe zu ihrem Rosenmunde geführt hatte – verhinderte sie am Sprechen – dafür aber nickte sie mit ihrem wohlfrisierten Haupte dreimal „Ja".

Es war eines schönen Sonntags. – Im geräumigen Haushofe wandelten Elvira u. Camelin, in vertrautem Gespräch vertieft. Camelin erzählte seiner Liebsten ohne jeden Schwulst – mit möglichst einfachen Worten – von dem Vermögen, das einst seine Vorfahren besessen u. von dem er als alleiniger Erbe: seinen werthlosen Namen übernommen hatte.

Auch von seinen eigenen Gütern verschwieg er keines u. schlug mit stolzem Selbstbewußtsein an seinen Säbel – als er Ihr den Gesammtbegriff seines Reichthums nannte.

Elvira war befriedigt und Alles schien bereit den Glückstempel des jungen Paares zu erbauen. – Noch eine Frage war zu erledigen, leicht warf sie Elvira hin – .... Oh, daß sie diese nie gesprochen hätte!

„Haben Sie Ahnen?" frugte sie Camelin. Camelin erbleichte bei dieser Frage u. unter dem Weiß, das schimmernd sein Antlitz überzog – ward ihm dunkel vor seinen Augen. Er kniff seine dünnen Lippen zusammen, kein Laut überschritt die schmale Schwelle seines Mundes, denn: er hatte keine Ahnen – wenigstens keine adeligen. Elvira konnte sein Schweigen und die Veränderung, die in seinem Angesichte vorgegangen, nicht begreifen u. wiederholte die Frage: „Herr Lieutenant, haben Sie Ahnen?" – Nun mußt' es heraus. Camelin öffnete daher das Thor seiner Lippen u. wie ein zu lange gefangen gehaltener Kater, stürzte ingrimmig das Wort heraus: „Keine!"

(Schluß folgt).

ad No. 27.

Zum Vergnügen.

Bilder die Kopf und Fuß haben.

No. 2.

18 JS 76.

Die Hausbewohner fürchten ihre scharfe Brille, und ihr Mann ihren scharfen Pantoffel.

Der kleine Brockhaus (G).

Galgen. Ein dreibeiniges Compliment, welches sich die Leute gegenseitig machen, um sich einzureden, wer nicht daran hängt sei ein ehrlicher Mensch.

Geist pflegt meist unsichtbar zu sein, darum sieht man ihn auch so selten.

Geld. das fünfte Element und die allgemein verständliche Weltsprache, daher leitet sich auch Geltung von Geld ab. Bei den alten Griechen sehen war das Geld Talent; die praktischen Engländer sagen: Zeit ist Geld, daher mag es wohl kommen, daß jetzt so wenig Leute Zeit haben.

Gelegenheit macht nicht nur Diebe, sondern auch große Männer.

Gelehrtheit ist nicht mit Weisheit zu verwechseln. Erstere sagt mehr als sie weiß, letztere ~~sagt~~ weiß mehr als sie sagt.

Gentleman nennt man eine Person, welche Nichts zu thun hat und nicht Mitglied eines Arbeitshauses ist.

Geschäft die Losung unserer Zeit. Siehe Geld.

Geschenke. Kleine, erhalten die Freundschaft, große die Liebe.

Geschichte. Eine kokette Frau, welche viele Liebhaber anzieht, die ihr anzugehören wünschen u. ein Buchhändler, der oft auf Maculatur verlegen muß.

Gewissen. Ganz aus der Mode. War früher ein sanftes Ruhekissen, jetzt aber machen sich die Leute nichts aus schlechtem Schlaf. Unseren Vorfahren hatten Gewissen ohne Wissen, jetzt haben wir das Wissen ohne Gewissen, ein Beweis dafür, daß man das nicht liebt, weshalb wir hier aufhören.

Allerlei.

Ein guter Witz. Die Marquise von Pompadour empfing einst den Prinzen von Conti in ihrem Schlafkabinet und zwar in so stolzer Weise, als wie einen Bittsteller, der eine Gnade von ihr erbitten wollte. – Da ihn dies verdroß, so setzte er sich behaglich auf ihr Bett und sagte: „Mein Himmel! ein herrliches Bett! nun begreife ich, daß man darin sein Glück machen konnte!“

Reinlichkeit. Ein vornehmer Herr mußte zufällig sehen, wie sein Diener die Teller mit seinem Schnupftuche abwischte und er stellte ihn deshalb zur Rede: „O, das macht nichts, gnädiger Herr,“ sagte der Bediente, „es ist doch schon schmutzig!“

Aus dem Leben. Erster Bummler: „Du Hannes, was kostet dein neuer Hut?“

Zweiter Bummler: „Das kann ich dir nicht genau sagen; es war gerade Niemand im Laden, wie ich ihn kaufte.“

Zwei Herzen. Ein gutherziger Herr begegnete einst einem armen Bauernjungen, der Schweine hütete u. trotz des feuchten und kalten Wetters barfuß ging. Der

mitleidige Herr gab dem Buben ein Almosen mit den Worten: „Hier, mein armer Junge, hast du was, laß dir Schuh kaufen; ich bin zwar auch nur ein armer Hirte, hab' aber doch mehr Hose wie du."

Der Hüterknabe antwortete treuherzig lachend: „Sie werd'n aber a mehr Säu haben!"

Aus der Amtsstube. Assessor: „Ja, glaubt er denn, daß er mit der Klage durchdringt, die weder Hand noch Fuß hat?"

Bauer: „Ja, wär freilich recht, wenn's Hand und Fuß hätt', Herr Assessor, dann thät's schneller durch die Instanzen laufen."

Das Portrait. Ein junger Mensch, der aber das Pulver nicht erfunden hatte, ließ sein Bild malen, um es seiner Geliebten zu schenken; er fürchtete indessen, die Eltern möchten ihm das Haus verbieten, wenn sie das Bild zufällig erblickten, er sagte daher zu dem Maler: „Malen Sie mein Portrait, aber so, daß man mich nicht erkennen kann."

Auflösung der Preis-Aufgabe in No. 21.

1	7	1
7	32 Bouteillen.	7
1	7	1

2	5	2
5	28 Bouteillen.	5
2	5	2

3	3	3
3	24 Bouteillen.	3
3	3	3

4	1	4
1	20 Bouteillen.	1
4	1	4

Beantwortung der Scherzfragen in No. 21.

ad No. 81. Weil zwischen 12 u. 1 Uhr Nachts kein Tabakladen auf ist; ad No. 82. Wenn man Einem, der in schlechten Umständen lebt, guten Appetit wünscht; ad No. 83. Das Wasser in Wein zu verwandeln. ad No. 84. Ein Land- und Stadtgericht.

Scherzfragen.

No. 105. Was ist jetzt das Hübscheste an Damenhüten?

No. 106. Wer hat die lustigste Beschäftigung?

No. 107. Was ist ein Hafenbinder?

No. 108. Was ist der Wechsel für ein Vogel?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 28.
(mit Illustration)

Beiwagen

Elvira's Glück und Heirath.
(Schluß).

Entsetzt prallte Elvira zurück. Ohne einen Laut aus ihrer geschnürten Kehle hervorzubringen, starrte sie ihn an. — Bald aber öffneten sich die Schleusen ihrer Beredsamkeit u. donnernd stürzten die entfesselten Elemente daraus hervor.

„Wie?!" rief sie, „kein" und nicht einmal „einen" — und ein solcher Mensch ohne Ahnen — wagt es, mich heimführen zu wollen? Hinweg, Verwegener ... Hebe dich fort von mir, denn wisse: eher wird der Rauch der Esse nach abwärts gehen, als Elvira sich so weit vergessen, als sich — einen einfachen Bürgerlichen — zu ehelichen."

Und im größten Zorne eilte sie von ihm — dem Schlafgemach zu. Er aber war zerschmettert! Lange stand er wie ein lebloser Meilenzeiger da. Endlich aber raffte er sich auf und wild stürzte er fort. Verzweiflung im Herzen — keinen Athem in der Brust.

Wie ist es doch veränderlich — das Glück! — Zwei schwere Tage waren es, die Elvira mit ihren salzigen Thränen fortgeschwemmt hatte, bis endlich wieder besonnene, jungfräuliche Ruhe in ihnen Einzug hielt. Doch ist es nicht zu läugnen; dieser Schlag hat sie hart getroffen — sehr hart, bis in ihr Herz hinein. Nachdem sie noch durch einige Seufzer, verschiedener Schmerzen ihre liebedurstende Brust erleichtert hatte, machte sie einen Griff nach der Feder und schrieb: „Hochgeborener Herr Graf von und zu Dummbeinsberg! Ich kehre zurück zu Ihnen — nachdem eine kurze Trennungszeit mich von Ihnen fern hielt. — Versuchen Sie es nicht, nach den geheimen Stellen eines keuschen Mädchenherzens zu forschen. Kommen Sie! und befreien Sie mich von der drängenden Schaar der Freier. Die reichlohnende Liebe harrt Ihrer!

Elvira.

P. S. Ringe sind bei Juwelier Hampenrieder bestellt."

Es erfolgte auf dieses gefühlvolle Briefchen bald die Antwort, sie war aber von der Hand des Grafen, sondern von der eines Leibjägers und lautete in möglichster Kürze:

Julius Graf von und zu Dummbeinsberg,
Marie Weis von Weishutfeld,
Verlobte.

Entsetzt starrte Elvira auf das niederschmetternde Kärtchen. Aber das Mitgefühl macht die Strenge der Menschen schmelzen u. senkt Milde in's Herz. Elvira erfuhr dies. —

Kaum waren 30 lange Minuten nach Empfang der Karte verflossen, als Elvira die Strenge ihres Herzens dahinschmelzen fühlte, wenn das Bild Emerlin's in ihrer Phantasie vor ihr stand und nur mit Milde gedachte sie noch seiner umsonst vergossenen Thränen. „Fort mit jeglichen Gedanken an den Grafen, diesen gleißnerischen Menschen, der sich um Weishutfeld erkor — bleibt mir doch immer mein kühner Emerlin!" Gedacht — gethan. Sie griff nochmals zur Feder u. schrieb nochmals einen Brief.

Zwei Stunden waren vergangen seit der Hausknecht mit besagtem Brief als Postillon d'amour in die Reiterkaserne abgesandt wurde. In banger Erwartung saß Elvira in ihrem Wohngemache, als auf einmal die Stille des Nachmittags von nahen Schritten gestört wurde.

Elvira wußte, was das zu bedeuten habe: er war nah — er — Emerlin — war ihr treu geblieben.

In der Wipplingerstraße am Thore des Magistratsgebäudes war vier Tage nachher folgendes Schriftstück angeheftet.

Eheaufgebot!

Herr Emerlin Brauaufschlag, Jungfrau Elvira von ...... wünschen sich auf civilrechtlichem Wege trauen zu lassen, es werden alle Jene die, gegen diese Ehe eine Einwendung machen wollen, aufgefordert, dies beim Magistratsrath ... x ten Stock, No. 4 längstens binnen 8 Tagen zu thun.

Gegeben ..."

Einwendung muß keine gemacht worden sein, denn vorgestern sah man das Jungvermählte Paar mit stolzem Selbstbewußtsein spazieren gehen.

Allerlei.

Grabschrift auf einen Säufer.

O Wanderer, steh still
Und lenke deinen Sinn
Auf dieses Grab hierher:
Es liegt ein Säufer drinn'en.

Er liegt hier in der Erd'
Wie er sonst lag im Bett,
Nur mit dem Unterschied:
Besoffen ist er nicht!

---

ad No. 78.

Zum
Beiwagen.

Münchener Typen

1.

Der Gerichtsdiener.

Schaut aus der auch grausam,
Liebt doch er den Spaß,
Sein g'fährlicher Schnurrbart
Der thut Keinem 'was.

1876.

Der Gerichtsschreiber

Gar g'scheidt is so a Schreiber,
Wie nur Wenige es sind,
Drum bringt er auch Viele
Gar bös in die Tint'.

Die Prüfung. Ein Vater fragte sein ungerathenes Söhnlein, welches vom Examen zurückgekehrt war, ob die Prüfung leicht gewesen sei. „Sehr leicht," rief der Junge. „Hat dich der Professor um Vieles gefragt?" „O ja, ich habe ihm aber keine Antwort gegeben," versetzte das liebenswürdige Söhnchen.

Höflichkeit. Zwei Männer befanden sich im Wortstreit. „Wenn ich nicht," rief der Eine dem Andern zu, „so bescheiden und artig wäre, müßte ich dich einen Dummkopf und Esel schelten, und nur meiner guten ~~[illegible]~~ Erziehung dürfen Sie es zuschreiben, wenn ich mich gelinde ausspreche!"

Hoffnung und Furcht. Ein alter Mann heirathete ein junges Mädchen. Beim Hochzeitsschmause sagte einer der Gäste zu seinem Nachbar: „Nachkommen wird der Greis wohl nicht zu hoffen haben!" — „Zu hoffen freilich nicht," entgegnete der Angeredete, „aber zu fürchten!"

Die Mondmenschen. Ein Dorfschullehrer erklärte seinen Zöglingen, daß der Mond von Menschen bewohnt sei. Ein naseweiser Bengel warf die Frage auf: „Aber wo kommen denn die Menschen hin, wenn der Mond abnimmt?" — „Die nehmen auch ab," entgegnete der Schulmonarch mit großer Ruhe.

Ehemals. Ein alter Junggesell schrieb einst an eine Dame, die er in früherer Zeit geliebt hatte, vorwurfsweise über den von ihr abgebrochenen Briefwechsel folgende Zeilen: „Ich hoffe, meine liebe Henriette, daß Du mir doch endlich einmal wieder schreiben werdest. Bin ich denn ganz vergessen?" — „Ehemals, da ich jünger war, da floß meine Feder freilich fleißiger, da munterten Sie mich aber auch immer zur Thätigkeit auf, da konnte mein Kiel nicht geschärft u. gespitzt genug, und nicht oft genug eingetunkt sein; nun aber, da ich älter u. kälter geworden bin, da scheint auch ihr Tintenfäßchen zu vertrocknen."

Naive Antwort. „Na, Kleiner, hat es dir bei uns geschmeckt?" fragte eine Dame einen Jungen von 8 Jahren, der bei ihr zu Mittag gespeist hatte.

„Ach ja!" versetzte der Kleine, „manchmal ist's bei uns auch nicht besser; aber mehr giebt's doch immer!"

Verwechselt. Ein ungarischer Offizier reiste mit Extrapost u. kam Abends spät in einem Gasthofe an, findet daselbst aber nur noch ein Bett u. ein Zimmer, in dem schon ein katholischer Geistlicher schläft. Er findet sich in den Umstand, bezahlt gleich Abends u. verlangt um 3 Uhr geweckt zu werden, wenn die Post zur Weiterreise vorfahre. Allein das Wecken wird übersehen u. der Postillon bläst selber durch's Blasen. Da springt der Offizier rasch auf, kleidet sich noch halb schlaftrunken im Dunkeln schnell an, faßt aber unglücklicherweise in das

Pfarrers Kleider, die ihm just gehören, schließt die Hausthür auf und fährt fort, gleich wieder einschlafend. Als es anfängt Tag zu werden und er einmal an einem Dorfs-Wirthshause vorbeistreicht (?), fällt ihm doch seine Kleidung auf; er besieht sich von oben bis unten u. ruft aus: „Na, hab' ich's gleich gedacht; da hat der Schafskopf den Pfarrer geweckt und mich hat er liegen lassen."

Vergleich. Ein Schornsteinfeger hatte bei einem englischen Geistlichen die Esse gekehrt (?) und fragte, wie viel er dafür zu bezahlen habe? „Eine halbe Krone," war die Antwort. Der Geistliche fand dies sehr theuer, bezahlte jedoch das Verlangte mit den Worten: „Verzeiht! aber Ihr verdient doch das Geld sehr leicht."

„Ja, das haben wir Schwarzröcke so in der Art," versetzte der Schornsteinfeger (?).

Sachte, Herr Pfarrer. Ludwig XI., König von Frankreich, hatte eine gewaltige Furcht vor dem Tode. Er verordnete daher auch, daß in allen Kirchengebeten Gott um eine blühende Gesundheit für ihn angefleht werden solle. Eines Tages — so erzählt ein alter Chronist — als er ein Gelübde in der Kirche von St. Eutropa (?) erfüllte, betete der Pfarrer vorschriftsmäßig um die Gesundheit des Königs u. fügte noch ein Gebet um's Heil seiner Seele bei. „Sachte, Herr Pfarrer!" rief der König heftig, wenn Sie so viel auf einmal verlangen, so möchten Sie unserm Herrgott als zudringlich erscheinen."

Preis-Rebus.

~~R~~ Si

Auflösung des Preis-Anagramm's in Nr. 22 (?).

Daniel — Eiland.

Beantwortung der Scherzfragen in Nr. 22.

ad Nr. 85. Die Bettelleute (?), weil sie jedermann ansprechen; ad Nr. 86. Auf der Landkarte; ad Nr. 87. Im Himmelreiche; ad Nr. 88. Frau Holle (?).

Scherzfragen.

Nr. 109. Welches ist das stärkste Getränk?

Nr. 110. Welche Kinder (?) singt man nicht?

Nr. 111. Welche Namen sind die besten?

Nr. 112 Welcher Tage vertraut der Mensch am meisten?

Druck und Verlag beim Simandl (?) in München.

No. 29 (mit Illustration).

Beiwagen

Weihnachtsgeschenk.

In Breslau noch vor 30 Jahr
Ein Kapuzinerkloster war;
Doch sangen dort die frommen Brüder
Nicht blos Psalmen, Bußlieder,
Sie gaben Rathbedürft'gen Rath,
Und hielten nicht Geld ob der That.
Der Beste aus der frommen Schaar
Wohl Pater Cölestinus war.

Der predigt Liebe, Duldsamkeit
Für Andersglaub'ge jederzeit,
Sucht nicht, um Sand in's Aug zu streuen,
Die Red' mit Griechisch und Latein,
Nein deutsch, daß er verstanden werde,
Sprach stets er zu der treuen Heerde.
Als nun das Weihnachtsfest erschien,
Stieg unser Pater Cölestin
Andächtig, das Brevier zur Hand,
Hoch oben an der Kanzel Rand,
Und spricht: „Geliebte in dem Herrn,

Ich hätte gar vom Herzen gern,
Da uns das frohe Fest heut lacht,
Auch ein Geschenk Euch dargebracht;
Doch müßt Ihr dieses nur bedenken:
Was kann ein armer Pater schenken?
Und wie ich sinne, ob am End
Ich Etwas Euch doch schenken könnt',
Da fällt mir ein, geliebte Leute:
„„Ich schenk' Euch meine Predigt heute!““
Sprach's und verschwand! die fromme Schaar
Mit dem Geschenk zufrieden war.

Der kleine Brockhaus (H).

Haifisch. Ein Ding, welches man aus Schonung gegen gewisse rechtsständische Zustände der Advocat f. nennt.

Haut, dicke, für das neunzehnte Jahrhundert ein äußerst beachtliches Kleidungsstück.

Heinle, bei dem Erblicken des Lichts der Welt, mit dem Namen des hl. Antonius getauft, ist eine der geistlichen Größen des Kesselthals; welcher in stiller, segensreicher Weise zum Besten seiner Pfarrkinder in Willenau, woselbst er in seinem allerliebsten Pfarrhofe, inmitten eines blumenreichen Gartens, dessen Pflege er mit seltenem Fleiße und Geschicke selbst besorgt, seine Tage verbringt, friedlich und behaglich mit seinen lieben Collegen und Nachbarn, mit Ausnahme des Brauers von Bissingen, in dessen gemüthlichem Kreise er dann mit seltener Ausdauer schlechtes Bier trinkt, das ihm zuweilen auch als Abführmittel dienen muß. — — So liebenswürdige Eigenschaften er sonst besitzt, zeigt er nur eine schlechte Gewohnheit, die darin besteht, daß er allwöchentlich einmal die schlechten Witze des Rennwagens liest, und an diesem Geschreibsel, wenn er anders die Wahrheit spricht, auch noch Gefallen finden will. — Zum Dank dafür hat ihn jetzt der Rennwagenführer Simand sogar in seinem kleinen Brockhaus des Rennwagens aufgenommen, was Heinle aber wohl bei aller Nachsicht, die er dem frechsten Witzblattel schenkt, sicherlich nicht schmeichelhaftig finden wird.

Herz. Ein Muskel, den der Mensch auf der linken Seite der Brust hat, darum sitzt das Herz auch nur sehr Wenigen auf der rechten Stelle.

Hochzeit. Eine Feierlichkeit, die man jetzt meist in der Stille feiert, während der Lärm erst später in der Ehe losgeht.

Hofrath. Von dieser Rangen wird in nördlichen Deutschland auf ein Dutzend der Dreizehnte gratis gegeben.

Hühnerauge, ist ein Auge, das der Mensch meist zudrückt, wenn er auf den [illegible] kommt.

Höflichkeit, ist ein Luftkissen, welches leer ist, aber doch viele harte Stöße auf der Reise des Lebens mildert.

Allerlei.

Liebesleid. „Hansl, warum schaust denn gar so betrübt?"

„He, mein, weil mir d'Mirzl die Lieb aufg'sagt hat!"

„A nei! sei gescheidt, z'weg'n so an Weibsbild — gibt ja Madln g'rad g'nug!"

„Dös schon, aber d'Mirzl hat halt gar so gut — Schmalznockerln back'n können!"

Die verunglückte Wahl. „Ich sag' dir, Julie, es hätt' gar nicht viel g'fehlt, so hätten's mich zum Bürgermeister g'wählt. Es hätt' nur der Apotheker mit

ad No. 29.

Zum Beiwagen.

Dies bescheid'ne Blättlein hier,
Widm' ich meinem Freunde,
Möcht' er noch unzähl'ge Mal'
Sein'n Antoni feiern,
Und dabei recht lustig sein
Und in seinem Frohsinn
Dann auch mein gedenken!

Dies wünscht der

d. $\frac{13}{6}$ 76. Simandl.

seinen 60 Stimmen zurückträten und der Müller nicht 40 Stimmen bekommen dürfen, so wär' ich mit meinen zwei Stimmen in auffallender Majorität gewesen."

Der poetische Uhrmacher. „Sie, Herr Meister, was ist denn das, die Uhr schlägt ja nicht?" — „„Dann sind Sie glücklich!““ — „Ja, ich möcht' wissen warum?" — „„Ja, wissen Sie denn nicht? „dem Glücklichen schlägt keine Stunde!““

Ein Phantasiebild. „Also, meine Gnädige wünschen, daß ich Sie schlafend malen soll?" — „„Ja, sehen Sie, so — — und wenn es nicht zu schwer kommt, auch dazu, was ich träume!““ — „Und was belieben Gnädige zu träumen?" — „„Daß ich entführt werde.““ — „So, also ein Phantasiebild!"

Eine richtige Darstellung. Kurz nach dem Feldzuge in Böhmen anno 1866, als die Preußen wieder die Garnisonen verließen, um den österreichischen Besatzungen Platz zu machen, hatte ein preußischer Offizier die Malice, in ein Papier zu scheißen und dann das Papier so an die Plafonddecke des Zimmers zu werfen, daß es quasi als Abschiedszeichen, für seinen ihm im Quartiere nachfolgenden österreichischen Kameraden, daran hängen blieb. — Der österreichische Offizier hatte nach seinem Eintritt in's Zimmer, diese preußische Bescherung auch gleich entdeckt, und richtete sein Augenmerk die längste Zeit auf das Papier. Sein Quartiergeber der ihn in's Zimmer begleitet hatte, war in großer Verlegenheit, und glaubte der Offizier sei empört über diese Schweinerei, und suchte sich daher zu entschuldigen, daß dies nicht gesehen und entfernt wurde. „Lassen Sie gut sein, das thut nichts, ich studier' nur und möcht' ihn sitzen gesehen haben."

Wer kann's besser? Zwei Amerikaner, welche sich in Aufschneidereien die Spitze boten, kamen im Laufe des Gesprächs auch auf die Theuerung des Jahres 1846 und 47. Der eine wußte noch mehr zu erzählen, welche Ersparnisse er gemacht, wie der andere, als einer von ihnen anhub: „und wissen Sie wohl mein Herr, welches Mittel ich anwandte, um meine 3–400 Schafe billig durchzufüttern? — Nun, ich will es Ihnen sagen; ich setzte jedem eine grüne Brille auf und warf ihnen Hobelspäne vor."

Neueste Visitenkarten. Eine junge Dame hatte eine neue Equipage u. einen neuen Bedienten bekommen. „Johann!" sagte sie eines Tages, „wir fahren aus, um Visiten zu machen. Ich werde aber nirgends aussteigen; nimm deshalb die Karten von meinem Toilettentischchen und wo wir halten, gibst du eine Karte ab." „Zu befehlen!" erwiderte Johann, eilte hinauf u. holte die Karten. Als man schon eine Zeit gefahren war,

und manche Karte abgegeben wurde, bemerkte die Dame: „Nun fahren wir noch zu A, B und C" u. s. w. „Das geht nicht", ruft der erschrockene Diener „ich habe keine mehr Pikadd und Schaffzehn!" Er hatte statt der Visitenkarten – Spielkarten mitgenommen.

Jäger's Gedanke.

I hab' z'Haus a Büchs'n,
Dös Ding hab' i gern,
Weil's niemals ihr Ziel fehlt,
Von nah' und von fern.

A Jagdtaschen hab' i,
Dös Taschel is alt,
Doch aber sei Alter
Macht, daß i's gern b'halt.

I hab' a grean's Röckel;
Aber recht is's nimmer mehr,
I gib do mei Lebtag
Dös Röckel nöt her.

Doch wann amal mei Alti
Nur mitnehmt in's Haus,
Der kriagat di Büchs'n,
Und's Jagdröckel drauf.

Mißglücktes Latein. Fräulein Elsa: „O, ich bin eine sehr gute Fußgeherin, Herr Professor. Als ich im vorigen Jahre in Wiesbaden zur Kur war, machte ich einmal eine Tour von Rüdesheim aus über den ganzen Niederwald bis Aßmannshausen und das durchaus per podex apostolorum – wie Ihr Lateiner sagt."

Galant. „Nicht mehr, lieber Max, du willst zu Deinem Thee lieber Wurst, als Süßigkeiten?" – „Gewiß, mein Engel, denn du bist mir süßer als alle Süßigkeiten, und daß du mir nicht Wurst bist, ist selbstverständlich."

Preis-Aufgabe.

Wie schreibt man „treue Liebe" mit neun statt mit zehn Buchstaben?

Auflösung des Preis-Rebus in No. 23.

Antigathin (an die Latty).

Beantwortung der Scherzfragen in No. 23.

ad No. 89. die Ente; No. 90. der Hafer, er setzt sich, daß der Ochse muß ziehen; ad No. 91. Weil er dann auch einmal seine Sprechstunde hätte; ad No. 92 zwischen Zug und Scherz: z z.

Scherzfragen.

No. 113. Welches waren die drei kranken Monarchen im Jahre 1870?

No. 114. Welches Thier trinkt das schätzbarste Getränk?

No. 115. Was läuft ohne Füße?

No. 116. Wer hat die erste Maskerade aufgebracht?

Druck und Verlag von Simandl in München.

No. 30. (mit Illustration).

Beiwagen

Vetter Blasel's Stadtabentheuer.

Unser Vetter Blasel ist ein eigener Kauz. Er war zu Beginn der Zeit, in der unsere Geschichte spielt, schon 60 Jahre alt geworden, aber seine zwei Principe hatte er stets treulich eingehalten. Erstens einmal hatte er noch nie seinen Heimathsort verlassen, außer wenn er auf die Felder ging und zweitens gab's im ganzen Dorf keinen lustigeren Kumpan, als unseren Vetter Blasel. – Aber das kommt, wenn der Mensch ein Princip aufgibt. Weil Vetter Blasel seinem ersten Princip untreu ward, eigentlich werden mußte, wird ihm das Einhalten des zweiten jetzt durch manche bittere Stunde erschwert.

Sitzt da Blasel einmal ganz gemüthlich mit seiner Alten auf der Ofenbank, als auf einmal die Thüre aufgeht und – o Schauder! – ein Gerichtsbote eintritt, der Vetter Blasel einen Wisch Papier überreicht u. schweigend, wie er gekommen, sich entfernt.

Vetter Blasel, der den Mann an seiner Uniform zu erkennen glaubte, setzt seine Brille auf und fängt an, das Document eingehend zu studieren: eine Zeugenvorladung! eine Vorladung zu Gericht! Dem guten Manne ward ganz heiß dabei – 60 Jahre, wie gesagt, war er alt geworden u. hatte noch nichts mit dem Gerichte zu thun gehabt. Und jetzt thut das auf seine alten Tage!

In die Stadt soll er sogar! Er war zum Verzweifeln. Wenn's wenigstens beim Peterbauer Bürgermeister nur gewesen wäre! Aber so! – –

Vielleicht, dachte er, weiß da der H. Pfarrer einen Rath; zog sich an u. ging hin.

Aber der H. Pfarrer wußte eben auch keinen andern Rath, als daß Vetter Blasel in die Stadt gehen müsse, aber der H. Pfarrer erinnerte sich auch, daß er in der Stadt einen Neffen hatte, mit dessen Betragen er [illegible] nicht besonders zufrieden war, der aber in der letzten Zeit gewaltig fromm geworden sein muß, weil – kaum glaublich!

— er schon ein volles Vierteljahr um kein Geld, überhaupt gar nicht geschrieben hatte.

Weil Vetter Blasel offenbar nun schon einmal in die Stadt mußte, so gedachte der H. Pfarrer das Nothwendige mit dem Nützlichen zu verbinden, und ersuchte daher den Blasel, doch gefälligst nach dem H. Neffen zu schauen u. übergab ihm dessen Adresse.

Es ist immer gut, wenn ein Pfarrkind mit seiner Hochwürden auf gutem Fuße steht, und Niemand thut einem Pfarrer lieber einen Gefallen, als ein Bauer — so lang's kein Geld kostet. Vetter Blasel sagte daher gern mit Freuden zu, steckte die Adresse ein u. begab sich auf den Heimweg.

Der anberaumte Tag der Verhandlung kam. Das ganze Dorf wußte bereits von dem gezwungenen Stadtgang des Blasel. Er selbst aber zog seinen schwarzen Janker an, um sich auf den Weg zu machen. — Die Sonne war noch nicht aufgegangen, als Blasel zum richtigen Herzens sein ihm so liebgewordenes Heimathsdorf verließ, mit den Segenswünschen seiner Alten begleitet, um den verhängnißvollen Weg nach der Stadt anzutreten. Planen nahhaftig, verhängnißvoll sollte dieser Weg ihm werden u. Vetter Blasel hat dadurch auf lange Zeit das Reisen verlernt.

Der Weg dahin selbst, lief sonder ein merkwürdiges Abentheuer ab; auch der bittere Gang zu Gericht ward, ohne daß ihm etwas zustieß, gethan — bei der Verhandlung hatte er ohnehin nur einige Worte zu sprechen und es war noch nicht einmal Mittag, als Vetter Blasel bereits wieder vom Gericht herunterkam.

Der wirre Lärm der Stadt, das wogende Treiben betäubte ihn in der ersten Zeit so, daß er planlos in den Straßen umherzog und fast auf den Hunger vergaß, wenn sich derselbe nicht, als Vetter Blasel, eben an einem Gasthause vorbeiging, da der Küche ihr verlockendes Aroma sogar bis auf die Straße entsandte, mit „unglaublicher Gewalt" angemeldet hätte. Nach einem eingenommenen Mittagsmahle wollte sich Vetter Blasel nach einiger Zeit die Stadt ansehen. (Fortsetzung folgt)

Der kleine Brockhaus (I.).

Ideen. Kommt häufig in Verbindung mit himmlisch, göttlich oder auch komisch vor. Manche Menschen haben eine fixe Idee, aber wenige überhaupt nur eine.

Idylle. Ein Zustand, der im vorigen Jahrhundert noch auf der Tagesordnung stand, seit Lasker, Bebel, Liebknecht u. Consorten aber als überwundener Standpunkt betrachtet wird, kommt vereinzelt noch auf Hohen Bergen vor, wo nach Schiller die Freiheit wohnt.

Index. Der Anfang bei vielen Büchern, bei anderen auch das Ende;

Igel. Eines der reinlichsten und nützlichsten Hausthiere, kommt derselbe aber in Verbindung mit einem ebenso reinlichen Hausthiere, so tritt gewöhnlich bei dem Menschen ein Zustand ein, der unbeschreibbar ist i.e. Schweinigel.

ad No 30.

Zum
Einzeichnen.

Bilder die Kopf und Fuß haben.

No 3.

18 [monogram] 76.

Unterhält sich viel mit Pferden und sie ver-
stehen ihn wie ihresgleichen.

Allerlei.

Pater Abraham a Santa Clara predigte einmal, daß er alle Jungfrauen in Wien auf einem Schubkarren aus der Stadt hinausfahren wolle. Darüber verklagt und zum Widerrufen verurtheilt, sagte er in seiner nächsten Predigt, daß er das, worüber er verklagt worden sei, nicht widerrufen werde, denn er habe ja nicht gesagt, wie oft er fahren wolle.

Styl-Uebungen. Die, die die, die die fliegenden Blätter des Clubs stets mit nach Hause nehmen, namhaft machen können, werden zur gefälligen Mittheilung gebeten, daß das, was das, das Mitnehmen der Journale betreffende Statut vorschreibt, gegen die Zuwiderhandelnden in Anwendung kommen könne.

Aufrichtigkeit. Lieutenant W. zu seinem Bedienten: „Johann, jetzt gehst du zum H. Lieut: Schmitt, sagst einen Gruß von mir und ich ließe ihn auf heute Abend zu einem Glas Wein einladen. Wenn er zusagt, kannst du auch gleich beim Kaufmann X. ein Kistchen Cigarren mitnehmen, das Stück zu 2 kr."

Johann zu H. Lieut: Schmitt: „Ein'n schönen Gruß von mein'm Herrn, u. er laßt Euer Gnaden auf heut' Abend zu ein'n Glas Wein einladen und wenn Euer Gnaden zusagten, möchten's bei kein'm Kaufmann a gleich ein Kistchen Cigarren, das Stück um 2 kr., mitbringen."

Der Hausarme. „Schönstes Fräulein, betrachten Sie mich als einen Bettler und schenken Sie mir Ihr Herz."

„Bedau're sehr, mein Herr, ich habe schon meinen Hausarmen."

Beiträge für den Stillnauer Zaubersalon.

Einer rothen Rose ein lebhafteres Roth zu geben und sie dann grün zu färben.

Hiezu braucht man nur eine gewöhnliche blaßrothe Rose mit einigen Tropfen Vitriolgeist zu besprengen, so erhält sie eine lebhafte hochrothe Farbe. Besprengt man die Blume aber mit etlichen Tropfen Salmiakgeist, so färbt sie sich grün. Soll jedoch die grüngefärbte Rose ihre rothe Farbe wieder erhalten, so benetzt man sie wieder mit Vitriolgeist.

Ein Ei in der Hand zu braten. Nimm ein Ei, mache ein Loch darein, thu ein wenig Eiweiß heraus, gieße guten starken Branntwein hinein und kehre das Loch in der Hand um; halte es eine Weile so, so wird es bald so, daß man es essen kann.

Räthsel (zweisilbiges)

Nennt eine Frau damit gemeint, so ist das sehr unfräulich,
Nennt sie den Mann damit getrennt, so ist das ganz abscheulich!

Rösselsprung.

der	ein=	sein=	der	fest=	ent=	kraft	nen
die	auch	ver=	rafft	welt=	zig=	der	sich
wacht	er	her=	er	der	fel	spür	mann
tritt	wird	und	schafft	wohl=	sin	ter	dankt
was	be=	bil=	wenn	mal	das	sein=	di
bar	mensch	ers	thä=	das	frei=	er	tag=
gähnt	ist	sie	doch	macht	ter	ist	welt
der	fürcht=	be=	frü=	tig	kraft	r	din=

Auflösung des Rösselsprunges in No. 24.

Euch ihr Bergleut' muß man achten, — Die ihr mit den treuen Herzen — In der Berge finstern Schachten — Grabet nach den falschen Erzen; — Kämpfet mit den argen Geistern, — Die dort unten schrecklich hausen; — Wehe, wenn sie euch bemeistern, — welches Jammern, welches Grausen!

Beantwortung der Scherzfragen in No. 24.

ad No. 93. Die Akademie giebt die höchsten Preise und der Athlet gibt den härtesten Preis; — ad No. 94. Beide ziehen häufig Wurzeln aus; — ad No. 95. Das Wasser in Wein zu verwandeln; ad No. 96. Der Thurmknopf, weil er am höchsten zu stehen kommt.

Scherzfragen.

No. 117. Welches ist die älteste Adelsfamilie?

No. 118. Was sind die Vögel für Landleute?

No. 119. Welche Stadt ist am reichsten?

No. 120. Wann wird die wüthendste Xantippe zahm?

Druck und Verlag bei [illegible] in München.

No. 31.

(mit Illustration).

Beiwagen

Vetter Blasel's Stadtabentheuer[?].

(Fortsetzung).

Wie lang er da herumging — er wußte es nicht; aber das sah er endlich, daß die Sonne sich schon ihrem Untergange neigte, und —

„Doch dem Guten ist's zu gönnen,
daß beim Untergang der Sonne
Er in sich geht und bedenkt,
Wo man einen Guten schenkt"

sagt Hebel; und warum sollte Vetter Blasel nicht auch so denken.

Kurzhalt[?], wie die Bauern schon einmal sind, verfügte sich denn auch Vetter Blasel rasch in das erste beste Locale, aus dem ihm der grüne Kranz zum Weinkrug einlud. Das Locale war fast leer; nur zwei junge Leute saßen an einem einsamen Tische, gar absonderlich gekleidet: hohe Reiterstiefel, weiße Hosen, eine kurze Sammtjacke u. ein rothes Käppchen am Kopfe; dabei hatten sie eben Augengläser, wie sie im ganzen Dorf nur der Pfarrer trug.

Sie imponirten dem Vetter Blasel nicht wenig und als er gar ihre Schläger sah, da war es mit seinem Muthe vorbei; wäre nicht die Wirthin zum Glück zu allenfallsigem Schutze dagewesen, wer weiß was Vetter Blasel gemacht hätte. Ordentlich wurden sie auch kein. Sie tranken wie auf die Wette einen Krug nach dem andern, als ob es ein Spaß wäre.

Wenn er aber gehört hätte, was die „reichen" jungen Herren, als die Wirthin eben dem Blasel seinen [illegible] hinstellte, sprachen, sein Respect wäre wohl einigermaßen gesunken.

„Du!" flüsterte der Eine dem Andern zu, „hast du wirklich nichts?" — „Keinen rothen Heller" raunte der Andere in eben so gedämpften Ton dem Ersten zu, „ich dachte, du hast Moos, weil du mich herausgeführt[?]." Ein schallendes Gelächter, unisono, war die Folge davon.

„Und hast du Credit?" — „Wahrscheinlich so viel wie du." — der Andere kratzte sich

in den Haaren und schnitt eine Grimasse. „Dann steht's schlimm mit dem Hinauskommen", meinte er und dabei sah er sich zufällig dabei unseren Vetter Blasel an, gegen den er bisher mit dem Rücken gesessen war. „Nun, was hast du?" fragte ihn der Andere, als der Erste ein verstimmt den Vetter Blasel anstarrte, „was interessirt dich denn sich Landsmann?"

„Heureka, amicissime! ich hab's!" und dabei sprang er mit Hall auf und fiel dem Zweiten um den Hals, dass dem Blasel erst nochmal recht Angst ward um seine theure Leben.

Wenn ich nur nicht da hereingegangen wäre, dachte er sich u. winkte rasch die Wirthin herbei. „Was sind das für Leute?" fragte er sie. „Studenten, Allemannen, recht fidele Häuser", war die Antwort.—

Bei dem Worte „Studenten", vergaß Vetter Blasel plötzlich die Furcht, weil er sich jetzt erst an den Neffen des H. Pfarrers erinnerte; bei seinen beschaulichen Spaziergängen hätte er wirklich auf die Bitte, die ihm der H. Pfarrer aufgegeben hatte, ganz vergessen. Rasch fuhr er mit der Hand in die Westentasche, wohin, wie er wußte, er die Adresse gesteckt hatte, um selbe zu suchen; aber so sehr er suchte – es war vergebens, die Adresse fand sich nicht.

Jetzt erst erinnerte er sich, daß er ja heute früh die Sonntagskleider angezogen hatte, weil ihm die Leute zu Hause gesagt hatten, daß die Stadtleute Sonn- u. Werktags gleich gekleidet gingen und Vetter Blasel wollte zeigen, daß er auch schöne Kleider habe, die Adresse war in der Werktagsweste! Das war eine schöne Geschichte! jetzt konnte er nicht den Herrn Neffen des Pfarrers besuchen. Was wird der H. Pfarrer sagen!

Aber er wußte ja den Namen seines Neffen, Frank! u. wenn diese Herren dort in der Ecke auch Studenten sind, dachte er, so müßten sie ja den H. Neffen kennen. Aber wie ein Gespräch anknüpfen, daß man die Frage. Da kam ihm ein, nach seiner Meinung günstiges Geschick zu Hilfe. Die Herren Studenten hatten offenbar inzwischen eine sehr wichtige Verhandlung gepflogen; eben als auch Blasel mit sich bis auf oben genannte Frage in's Reine gekommen war, u. sehnsüchtig nach den Herren hinüberschaute, bemerkte er, daß das Gleiche von der anderen Seite geschehe. (Fortsetzung folgt).

Der kleine Brockhaus (Sed).

Ja. Das Sacrament der alleinseligmachenden national-liberalen Kirche.— Wenn das Weib in der Liebe zu Allem Ja sagt, wird es um so gewisser der Mann in der Ehe sagen müssen.

Journalisten. Eine sonderbare Classe von Menschen! Haben in der Regel eben so wenig Grundsätze als Geld, sind daher meist verkäuflich, wer am meisten bietet, der hat sie und man thut gut, sich vor ihnen zu bekreuzigen: „Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden schütze ich mich selbst!"

ad No. 31.

Zum
Beiwagen.

Skizzen aus dem alten München

II.

Bettelmusikant.

18 L 76.

Gendarm.

Allerlei.

Unsere heutigen Dienstboten. „Sie werden wohl", sagte eine Magd zu ihrer Dame „aus meinen Papieren ersehen haben, gnädige Frau, daß es mir bei meinen „Bisherigen" nie sehr lange gefallen hat, — man ist aber etwas difficil, und man kann nicht vorsichtig genug in der Wahl seiner Herrschaft sein! — Indeß Ihre Bedingungen convenieren mir und ich wäre nicht abgeneigt — muß Ihnen aber vorerst mit den meinigen bekannt machen. Da ich auf Bildung halte und dem internationalen Verein angehöre — ich bin nämlich Schriftführerin davon — so habe ich meine Abende, die ich natürlich frei haben muß, auf folgende Weise eingetheilt: Montag Sitzung, Dienstag Liebhabertheater, wo ich die nobel-mères spiele, Mittwoch und Donnerstag unbestimmt, Freitag Gesangverein, Samstag Reitunterricht mit warmem Abendbrod, vorläufig, der Billigkeit wegen, noch auf Holzpferden, Sonntag werde ich von Ihnen abgeholt..."

Madame: „Dann fehlt in Ihrem Register nur noch im Frühjahr 8 Tage Urlaub zu den Rennen und im August 14 Tage zu den Wagner-Vorstellungen in Bayreuth, einen Patronatsschein werden Sie ja jedenfalls schon von dem Vereinsvorstand für gebildete Dienstmädchen haben?!"

Ehestand. Levi: „Sag' mal, Aron, wann hält'st du denn eigentlich immer dein Mittagsruh'?" — Aron: „Wenn mer gegessen hab'n, dann schlaft se gewöhnlich e Stund'." — Levi: „Wer denn?" — Aron: „Na, mei Frau." Levi: „Ich frag' aber, wann du dein Mittagsruh' halten thust?" — Aron: „Nu, wenn se schlaft, dann hab' ich mein' Ruh'!"

Der Gemeinnützige von Stillnau.

1. Blumenknospen aufzubewahren, so daß sie im Winter blühen. Man schneidet die reifsten Knospen mit der Scheere ab, lasse ihnen aber einen Stiel von wenigstens 3 Zoll. Das abgeschnittene Ende siegele man sogleich sorgfältig mit Siegellack zu, drücke etwas auf die Knospen und wickle eine jede in ein recht reines und trockenes Papier. Auf diese Art kann man sie ein halb Jahr und mehr aufbewahren. Sollen sie im Winter oder zu jeder andern Jahreszeit blühen, so schneide man Abends das zugesiegelte Stück des Stengels ab und setze die Knospen in's Wasser, in welchem man etwas Salz oder Salpeter aufgelöst hat. Am andern Morgen sind die Blumen aufgebrochen und riechen ebenso gut, als frische.
2. Vorzüglicher Dünger für Topfpflanzen. Der beste Dünger für alle Arten von Topfpflanzen ist der Ruß, welcher dem Gießwasser jedesmal beigesetzt wird.

Die Gebrüder Baumann in Bollweiler haben in ihrem Etablissement zu Mühlhausen den üppigen Wuchs ihrer Topfpflanzen lediglich dieser Anwendung des Rußes zu verdanken.

3. Fischen den Modergeschmack zu benehmen. Dieser widerliche Geschmack, namentlich bei den Stillwasser-Fischen, wird dadurch beseitigt, daß man beim Kochen eine Brodrinde oder noch besser einige glühende Kohlen in das Kochgeschirr wirft.

Arithmogryph (Preis-Aufgabe)

Aus den Sylben: du, ki, zar, cog, luo, tha, zi, lid, zat, tai, weil, ga, no, cus, roll, sat, sa, al, litt, la, or, mar, genz, for, n, ka, sat, a, mer, fi, blau, cran, her, ros, men, mal, lau, no, bur, do, au, so, ne, re, ne, an, son, val, cor setze man zusammen: 1, Schloß in Württemberg. 2, Chinesischer Staatsmann. 3, Früherer beliebter Componist. 4, Bekanntes herzogliches Schloß. 5. Fluß in Bayern. 6, Städtchen in Unter-Italien. 7. Schriftstellerin der Jetztzeit. 8. Spanische Universität. 9. Eine Blume (Pflanze). 10. Stadt im Innern Afrika's. 11. Bekannte Persönlichkeit in der englischen Geschichte. 12. Göttin der alten Deutschen. 13. Ausdruck für einen Zögling. 14. Bedeutender japanesischer Hafen. 15. Stadt am Bodensee. 16. Stadt in Castilien. 17. Insel bei China. 18. Ein astrologisches Instrument aus den Stellungen der Sterne das Schicksal eines Menschen zu erforschen.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen bilden den Namen eines Minnesängers, die Endbuchstaben von unten nach oben, den eines altdeutschen Heldengedichts.

Lösung des Arithmogryphs in No. 75.

Jenseits, Ente, Stein, Uhu, Juni, Titus, Eisen u. Rost.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 75.

ad No. 97. zu Erlangen, denn in der Bibel steht: Suche die Gnade Gottes zu erlangen; ad No. 98. der vom Tisch fällt, denn er kommt eher zur Erde; ad No. 99. Beide lassen alle fünf grade sein; ad No. 100. Eine Kerze brennt für den, von dem sie gezahlt wird, ein Frauenzimmer dagegen, wird oft von Einem gezahlt u. brennt dabei für einen Andern.

Scherzfragen.

No. 121. Welches ist der stärkste Buchstabe im Alphabet?

No. 122. Welcher Ring ist nicht rund?

No. 123. In welchen Kleidern geht die Sonne unter?

No. 124. Welches ist der schnellste Rab?

Druck und Verlag beim Einaud in München

No. 32
(mit Illustration)

Beiwagen

Vetter Blasel's Stadtabentheuer.

(Fortsetzung).

Fünf Minuten vergingen so ungefähr mit gegenseitigem Fixiren. Da machte sich endlich Vetter Blasel ein Herz, stand auf, u. schritt schüchtern zu dem Tische der Studenten hin. „Mit Verlaub!" begann er; aber schon sprang der eine auf ihn zu, und „Grüß Gott!" rufend, schüttelte er dem Erstaunten die Hand, daß dieser nicht wußte, wie ihm war. „Ihr seid ja aus —"

„Petersdorf," fiel Vetter Blasel rasch in's Wort. — „Richtig, richtig, Petersdorf; ich habe Euch gleich erkannt, Ihr seid der ——"

„Blasel!"

„Ja, ja, Blasel, jetzt erinnere ich mich genau, ich habe Euch ja wiederholt gesehen, als ich beim H. Pfarrer voriges Jahr auf Besuch war; was macht der Herr Pfarrer?"

„Nu, nu, wenn man Pfarrer ist, geht's einem schon gut; aber mir ist ein Malheur passirt."

„So, was denn? Doch wollt Ihr Euch nicht an unseren Tisch setzen?" Dem Vetter Blasel ward ganz eigen um's Herz; diese wohlthuende Zuvorkommenheit hatte er nicht erwartet. — Und am Ende war's des Herrn Pfarrer's Neffe selbst. Geöffnet wie ihm einmal das Herz war, erzählte der Vetter Blasel ohne Umschweife sein Mißgeschick mit der Adresse.

„Wenn's weiter nichts ist, da könnt's Ihr euch trösten, Vetter Blasel!" meinte jovial der eine; „den Frank kenne ich ja sehr gut, es ist mein specieller Freund, und ich kann Euch die Adresse geben, he Wirthin! Papier und Feder; und für den Vetter Blasel einen Spitz Rüdesheimer!" Schnell war eine Adresse geschrieben und Vetter Blasel steckte sie sorgsam ein, unter fast unerschöpflichen Worten seinen Herzensdank ausdrückend. Denn welche Verlegenheit hatte ihm das erspart! Freilich, ob es die richtige sei, das war noch die Frage, auf die aber der Vetter Blasel sonderbarerweise gar nicht kam. Er ahnte nicht, daß er aus dem Regen in die Traufe kommen sollte.

Nun war er seiner Sorgen los, und ohnehin zur Heiterkeit von Natur aus

ungeplagt, befand er sich auch rasch im Kreise dieser zwei jungen Leute, die auch ihren Grund hatten, froh zu sein, ganz heimisch und es ward munter gezecht, bis dass die Fräulein sich zum Heimgehen wandten, und sich die zwei lustigen Gesellen auf den Heimweg machten, freilich froh, dass die Affaire so gut ablief und der vergnügte Abend ihnen viel Geld machte und noch verschwand [?], aber keinen Kreuzer kostete.

Denn dass Vetter Blasel in seiner Herzensfreude über die wieder erlangte Adresse des pfarrherrlichen Neffen und über die gutmüthige Unterhaltung sich nicht spotten ließ und sich die Bezahlung der Zeche ausbat, versteht sich von selbst, umsomehr als nach seiner Meinung sich mittlerweilen im Freien ein heftiger Sturm erhoben hatte, der es ihm wünschenswerth machte, in diesem Gasthause auch noch zu übernachten. Dass er auch noch eine andere Zeche bezahlen sollte als im Geld, davon freilich ahnte er nichts.

Wir wollen nun sehen, was unser Allemannen macht.

Zunächst war die Folge, ein heimisches [?] Geflüster aus den wohlgetränkten Kehlen, das weithin alles davon erschallte. „Aber hörn, du bist doch ein Teufelskerl, Lump!"

„Warum? ein bischen Frechheit und wie du siehst, das Spiel ist gewonnen! das gute Bäuerlein ist uns auf den Leim gegangen und soll übermorgen in der Schmiere sitzen, wenn es erst den Brief übergeben haben wird, den Fuchs, den den Neffen des Pfarrers spielen muss — denn, weisst du, die Adresse des Fuchs habe ich ihm gegeben — der auf meine Anordnung schreiben wird. Aber jetzt, Bruder Durst, ich muss zu Fass hinauf."

Fass lag schon im tiefen Schlafe und war nicht wenig erstaunt, von Lump zu so ungewöhnlicher Stunde aufgetrommelt zu werden; doch war er gleich bei klaren Sinnen, als er vernahm, dass es auf einen Fuchs abgesehen sei und versprach natürlich sofort seine Mitwirkung, worauf sich Lump entfernte und schon auf der Stiege wiederhallend ein Triumphlied sang.

(Fortsetzung folgt.)

Der kleine Brockhaus (K).

Kälte. Eine zusammenziehende Natureigenschaft, während die Wärme die Eigenschaft der Ausdehnung hat. Darum werden auch, wenn es heiß ist, die Tage lang und, wenn's kalt ist, kurz.

Kaffee. Das sächsische Nationalgetränk und das Sinnbild der Liebe, denn man liebt den Kaffee schwarz, braun und blond, aber immer — — heiß.

Kanonisches Recht. Eine Wissenschaft, in welcher neuerdings vortreffliche Werke von Krupp erschienen sind.

Kanonenkugeln. Sind Fleckkugeln zum Reinigen der beschmutzten Welt.

Koketterie: die Kunst, ein Herz zu gewinnen, ohne das eigene zu verlieren.

Allerlei.

Recht hat er. Richter: „Sind Sie verheirathet?" Angeklagter: „Ja." Richter: „Mit wem?" Angeklagter: „Mit einem Weibsbild." – Richter: „Nun, das ist doch selbstverständlich!" Angeklagter: „O nein, denn sehen's, meine Schwester z. B. ist gleich mit einem Mannsbild verheirathet."

Starke Zumuthung. Bettler: „Ich möchte Sie um eine kleine Unterstützung bitten." Herr: „Ich gebe so kräftigen, gesunden Leuten, wie Sie sind, grundsätzlich Nichts." – Bettler: „So, soll ich mir vielleicht für Ihr lumpig's Zwanzig-Pfennig-Stück ein'n Buckel anschaffen?"

Das heißt nicht gehen. Ein Mann, der vom Hofe mit verschiedenen Ordens-Auszeichnungen überhäuft worden war, sagte prahlend: „Und ich habe nicht einen einzigen Schritt darum gethan!" – „Sehr wahr," bemerkte hierauf eine Dame: „Kriechen heißt nicht gehen."

Der arme Schleiermacher. – Schleiermacher, der berühmte Kanzelredner, hatte in einer Krankheit den berühmten Geheimrath u. Leibarzt Dr. Graefe zum Arzt angenommen. Nach seiner Genesung übersandte er demselben einen Brief, dem er 4 Friedrichsd'or beilegte. Graefe schickte ihm den Betrag zurück, indem er sehr grob antwortete:

„Reiche Leute bezahlen mich nach Belieben, Wohlhabende kurire ich nach der Taxe und Arme umsonst."

Darauf schrieb ihm Schleiermacher: „Herr Geheimrath! Für die gefällige Rücksendung der vier Friedrichsd'or sagt Ihnen seinen verbindlichsten Dank

der arme Schleiermacher."

Ursache des Kirchenbesuchs.

Ein Soldat ging in eine Kirche und nahm einen Stuhl. Während der Predigt kam die Vermietherin der Stühle zu ihm und forderte von ihm einen Groschen. Der Soldat, dem dieser Gebrauch unbekannt war, antwortete verwundert und zugleich ärgerlich: „Ei, wenn ich einen Groschen gehabt hätte, so wäre ich sicherlich nicht in der Kirche."

Dei' Herzle ist no net verwacht.

Dei' Herzle ist no net verwacht,
Und gleicht ein'm Knöspele zart,
Das still, geträumt vom Thau der Nacht,
Dem Tag entgegenharrt.

Auf ai'mal wird's im Ost'n hell
Und's Knöspele, das bricht auf,
Und so verwacht dei' Herzle schnell,
Fällt 's Licht der Liebe drauf.

Beiträge für den Stillnauer Zaubersalon.

Aus einer festgepfropften Weinflasche, ein Glas Wein trinken, ohne sie zu öffnen oder zu beschädigen. – Man wettet in einer Gesellschaft wie von ohngefähr, dies Kunststück machen zu wollen, und während sich die Gesellschaft über die Unmöglichkeit streitet, giesst man sich aus einer vollen Flasche ein Glas Wein u. gesteht sie wieder fest zu. – Nachdem man zur Unterhaltung der Gäste hierwegen noch allerlei Scherze macht, kehrt man dann die Bouteille um, giesst das Glas Wein in die untere Vertiefung der Bouteille, u. trinkt den Wein aus. Man hat die Wette nach obigem Wortlaut gewonnen.

Scherz-Rebus.

E

Auflösung der Preisaufgabe in No. 26.

Auflösung des Räthsels in No. 26.

Hühneraugen.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 26

ad 101. Wenn man ein T auf einen Bart schreibt. ad 102. Die Pharisäer, denn es steht in der Bibel: „die Pharisäer, so da Wasser trinken;" – ad 103. Je rostiger sie werden, desto mehr wollen sie geputzt sein; ad 104. Petrus, denn er hieb dem Malchus über's Ohr.

Scherzfragen.

No. 125. In welchem Monate reden die Amerikaner am wenigsten?

No. 126. Womit nimmt der Tod seinen Anfang und die Welt ihr Ende?

No. 127. Wie schreibt man mit einem Worte: Wildpret, Fisch und Geflügel?

No. 128. Welch' Unterschied ist zwischen einer Locomotive und der rothen Nase eines Säufers?

Druck und Verlag von Simand in München.

No. 33.
(mit Illustration)

Beiwagen

Vetter Blasel's Stadtabenteuer.

(Fortsetzung).

Es war schon hell am Morgen – denn Vetter Blasel hatte merkwürdiger Weise sehr gut und sehr lange geschlafen – als er sich auf den Weg machte, den Neffen des Herrn Pfarrer zu suchen. Nicht lange, so hatte er die Wohnung gefunden und bald stand er vor der Thür derselben, die keine andere war, als die Wohnung des Hans.

Dieser war heute ganz gegen seine Gewohnheit frühzeitig aufgestanden und hatte bald mit Hast nach Papier und Dinte, nach der Feder gesucht, die er endlich nach langem Suchen aufgefunden hatte.

Hans war soeben mit dem Schreiben fertig geworden und hatte seine Feder genial ausgespritzt, als es an die Thüre pochte und auf das kräftige „Herein" unser Vetter Blasel aus Petersdorf eintrat. Hans stand auf, that erstaunt und sah ihn lange an, was Vetter Blasel derart genierte, daß er nach langem Mucksen kein Sterbenswörtchen herausbrachte und seinen Hut jämmerlich knickte.

„Ah, ah! Ihr seid ja der Vetter Blasel aus Petersdorf!"

„Ich? ja freilich, freilich bin ich's;" und gewisser Stolz richtete ihn wieder auf. „Schau, schau" dachte er bei sich, „kennt mich der auch, hätte das gar nicht gedacht!"

„Nun das trifft sich günstig," meinte der Studio; „gerade schreib ich hier einen Brief an Euren Pfarrer – der ist mein Onkel –"

„Ich weiß, ich weiß; bin ja hergekommen, wenn der H. Student vielleicht etwas mitzugeben hätten. Der Herr Pfarrer möchte eine Freude haben und ich lege nur ein Bissl ein. Ich thät Euch daher recht schön bitten, mir den Brief mitzugeben, ich nehm' ihn mit Vergnügen mit" schmunzelte unser Vetter gutmüthig

fort, ohne im Geringsten an etwas Arges zu denken.

„Wenn Ihr wollt so freundlich sein, es mitzunehmen, gebe ich Euch gerne ein Trinkgeld." Vetter Blasel trat vor Schrecken drei Schritte zurück.

„Was denkt der Herr von mir? Ich ein Trinkgeld annehmen! Behüte Gott! Ist es mir doch so angenehm mit so gescheidten und studirten Leuten umzugehen. Wolltet Ihr nicht mit mir einen Imbiß einnehmen? Thut das, wenn Ihr nicht zu stolz dazu seid." Fast drehte sich langsam und wischend um, um das Lachen zu verbeißen, indeß sich Vetter Blasel in der Angst vor einer abschlägigen Antwort rechts und links drehte.

„Stolz!" meinte unser Studio, „was fällt Euch ein! Ich habe ja die Peterdorfer so gern, und weil Ihr seht, ich geh mit; kommt!" Wie ein Kätzchen hüpfte nun Vetter Blasel vor Freude herum. Denn das ist eine Ehre, die nicht jedem zu Theil wird, mit des H. Pfarrers Neffen so innig zu verkehren, daß er sich sogar zahlen ließ.

Nach kurzer aber gründlicher Zeche verabschiedete sich mit starken herzlichsten Dankes Vetter Blasel vom Studio, den wohlverwahrten Brief in der Tasche, um den Heimweg anzutreten und das Versprechen des Studenten mit sich nehmend, ihn in nächster Vacanz zu besuchen. Wie beflügelte die Neugier und der Stolz seine Schritte!

(Schluß folgt)

Der kleine Brockhaus (I.)

Ladenschwengel. Ein junger Deutscher, welcher Alles besser weiß und Vieles etwas weiß macht, die Hände in den Hosentaschen und sehr viele Damenbekanntschaften hat, sich jedoch durch die moderne Lectüre literarisch weiterbildet.

Leben, ein Ding von dem wir Alle nichts wissen oder verstehen. Mancher hat sich daran satt gegessen und wäre es gerne los, doch keiner mag sich davon trennen. Es ist bekanntlich ein Geschäft, in welchem der Ertrag nicht das Anlagscapital deckt. Nach Schiller soll das Leben ernst und die Kunst heiter sein; seitdem aber ist das Leben immer ernster und die Kunst immer weniger heiter geworden, wie man das an den neuesten Possen u. Lustspielen bemerken kann.

Liebe täuscht nicht nur die meisten Menschen, sondern auch alle Leser, welche im Vertrauen an dieser Stelle eine witzige Abhandlung über dieses Thema erwartet haben. Daß die Liebe ein Courier ist, der in der kürzesten Zeit die längsten Wege zurücklegt, hat schon irgend ein humoristischer Schalk gesagt. Am besten aber vergleicht man die Liebe mit den Blattern: wer sie in der Jugend nicht gehabt hat, bekommt sie später oder nie. [Pocken]

Liebhaberinnen, tragische, giebt es nicht viele, aber desto mehr traurige.

ad No. 32.

Zum Beiwagen

Metamorphose à la Darwin.

der Franziskaner

I.

II.

ad No. 33.

Zum

Beiwagen

Metamorphose à la Darwin.

Der Franziskaner.

III.

IV.

18 76.

Lieutenant. Der Inbegriff der höchsten Seligkeit für das nicht ganz empfindungslose schwächere Geschlecht, welches einer Annäherung an das Stärkere, sich durch blanke Knöpfe und Epauletten auszeichnende Geschlecht dringend bedürftig ist. Im Uebrigen werden sie auch oftmals getäuscht.

Lulu. Die kleine Hoffnung einer großen Nation, welche zwar nicht groß im Glauben, aber desto größer in der Liebe zu — — sich selbst ist.

Allerlei.

Mißverständniß: Rittmeister: „Wachtmeister Klenze! Wie können Sie sich unterstehen in Civil auf der Straße umherzulaufen?"

Wachtmeister: „Herr Rittmeister, ich gehe soeben zur Trauung!"

Rittmeister: „Nun, und warum das in Civil?"

Wachtmeister: „Herr Rittmeister haben mich ja selbst vor einigen Tagen auf die neuesten Bestimmungen aufmerksam gemacht und sagten noch, ich solle ja nicht versäumen mich vorerst civil trauen zu lassen! — !?!! — !!

Kluge Vorsicht. Ein Bauer fuhr zum Thore herein. Sein Wagen war mit vollen Säcken beladen. „Was habt Ihr da?" fragte der Visitator. Geheimnißvoll näherte sich der Bauer und flüsterte ihm in's Ohr: „Hafer, hab' ich geladen!" Das kam dem Einnehmer verdächtig vor. „Wahrscheinlich hat der Mensch Contrebande," sagte er, „warum thut er sonst so geheimnißvoll?" Er rief seinen Collegen; man untersuchte Alles genau und fand aber nichts, als Hafer. „Nun," sprach der Einnehmer „wozu das Geheimthun?" „Ja, sehen Sie," entgegnete der Bauer, „meine Pferde haben seit Jahr und Tag keinen Hafer gesehen; merken sie nun, daß ich da drinn einen hab', so gehen sie mir nimmer von der Stelle!"

Gut für uns Beide. Es verkaufte Jemand mehrere alte Kleider an einen Juden. Als der Handel geschlossen war, wollte er sich über den Käufer lustig machen und sagte: „Weißt du wohl, daß in England ein Esel und ein Jude immer zusammen gehängt werden?" — „Da ist es ein Glück für uns Beide," entgegnete rasch der Jude, „daß wir nicht dort sind."

Das neue Gesetzbuch. Michel: Siehst du, jetzt hab' den Metz-Seppel en [illegible]-Kerl, an Lump und allen Teufel geschimpft und en Tritt hab' ich ihm a noch geben, und das alles hat nur 5 Mark beim Gericht gekost't. Darum ist unser neues Strafgesetzbuch schon ausgezeichnet.

Kindliche Logik. „Komm, lieber Max, du mußt nun zu Bette gehen. Sieh', die Küchlein gehen auch mit Sonnenuntergang schlafen." „Ja, liebe Mamma, aber die alte Henne geht dann auch mit zu Bette."

An die Frauen.

„Ehret die Frauen! Sie flechten und weben"
dieses Gebot hat uns Schiller gegeben.
Und wer gehorchte nicht willig und gern
Solchem erhabenen Meister und Herrn.

Aber wo seh' ich, so weit wir auch schauen
Jetzo noch weben und spinnen die Frauen?

Nimmer bewegt sich – als wär's eine Schand' –
Sittig am Rocken die zierliche Hand.

Und statt der schönen, geflochtenen Zöpfe
Schwindelt das Haar um die struppigen Köpfe.
Darum, ihr Frauen, verlangt nicht mehr,
daß man, nach Schiller, euch heute noch ehr!

Beiträge für den Hillnauer Zaubersalat.

Salat in 24–48 Stunden zu ziehen. Man säet Salatsamen, der 24 Stunden lang vorher in starkem Branntwein eingeweicht war, in ein gutes Erdreich, welches mit dem dritten Theile ungelöschtem Kalk vermischt ist. Darauf begießt man die Erde vermittelst einer fein durchlöcherten Gießkanne mit etwas erwärmtem Wasser und man wird in der oben angegebenen Zeit hohe Salatpflanzen erhalten.

Ein schönes Epigramm. Zu der Zeit, als der berühmte Jacob Grimm wegen seines bekannten Protests gegen den hannoverischen Verfassungsbruch in gewissen Kreisen zu den politisch mißliebigen Personen gezählt wurde und daher auch keinen deutschen Orden aufzuweisen hatte, erhielt er von Ludwig Philipp den Orden der Ehrenlegion. Darauf erschien folgendes Epigramm:

„Wenn es Deutschland's Höfe wüßten,
Was er that für's Vaterland,
Ihre Orden müßten
Längst schon schmücken sein Gewand.

Doch was wird im Vaterlande
Ihm für seiner Treue Lohn –?
Nur zu Deutschland's Spott und Schande
Frankreich's Ehrenlegion."

Beantwortung der Scherzfragen in No. 27.

ad 105. Schöne Gesichter; ad 106. Ein Kutscher denn er ist immer oben auf; ad 107.

Scherzfragen.

No. 129 ~~Was läuft ohne Füße~~? Wem kann jeder ungestraft den Hals brechen?
No. 130 Wer schläft am längsten?
No. 131 Was ist halb hölzern, halb schweinern?
No. 132 Was ist vornehmer, der Kaffee oder der Thee?

Druck und Verlag von Lirand in München.

No. 34.
(mit Illustration)

Beiwagen

Vetter Blasel's Stadtabenteuer.

(Schluß).

In freundlicher, grüner Laube im Pfarrersgarten saß am Nachmittage sein Pfeifchen zum Schwarzen gemüthlich rauchend, der Herr Pfarrer von Petersdorf u. studirte eben, wie er seine lieben Pfarrkinder mit salbungsvollen Worten übermorgen, am Sonntage, wieder beglücken wolle.

Da schlug sein Caro, der ihm zu Füßen lag, an, und schmunzelnd [illegible] naht sich dem Hochwürdigen – Vetter Blasel. „Ah, schon da aus der Stadt? Nun, wie hat es gefallen?"

„O Hochwürden, sehr gut! das sind tüchtige Leute dort, besonders die Verwandten", und redselig schwatzte er alles Erlebte lang und breit aus, und übergab schließlich den Brief, den er vorsichtig aus der Tasche zog.

„Von meinem Neffen? erinnert sich der Schlingel meiner noch; nun das freut mich herzlich, daß er meiner gedenkt, wenn er nur nicht wieder um Geld will. He, Susanne, bring' doch eine Flasche heraus!" und der H. Pfarrer zog seine Brille langsam heraus, öffnete den Brief u. fing an zu lesen, während in Erwartung der guten Dinge, die da aus des Pfarrer's Keller kommen sollten, Vetter Blasel mit lechzender Zunge beim Tische in der Laube saß, dem H. Pfarrer gegenüber.

„Wa – was? was habt Ihr gesagt?" und der Hochwürdige sprang auf und schüttelte derart Vetter Blasel bei den Schultern, daß dieser ganz verdutzt, kein Wort hervorzubringen wußte. „Da, da seht her! das lest! da müßt Ihr Euch betrunken haben um solches Zeug zu schwatzen. Donner und alle Element! Steht mir Rede! was habt Ihr gesagt?" – – „Ich, Herr Pfarrer, ich? gar nichts, ich weiß ja nichts." –

„Alle Hagel, da lest selbst!" und mit vor Aufregung zitternder Stimme liest er dem bebenden Postboten den Brief vor:

„Euer Hochwürden!

Sie sind doch ein Teufelsbraten! Noch immer so viel Hitze und doch schon

spielt! Ja, es ist freilich verführerisch, wenn man so schöne Mädels in seiner Gewalt hat! Wir haben alle herzlich gelacht, als Ihr meinen Dorfhammel, Vetter Blasel und die galanten Abentheuer, und Ihrem interessanten Leben mitgetheilt, namentlich bezüglich der braunen Kathi —"

„Was? Da sollen doch alle Donner gleich drein schlagen, wenn ich je so etwas — fuhr erbost Vetter Blasel auf und schlug auf den Tisch.

„Still, Ihr seht, was geschrieben —"

„Mich kümmert der Teufel, was geschrieben steht; und noch jetzt geh ich zurück, diese Halunken aufzusuchen, die mir meinen Wein vertrunken haben, und Ihr, Herr Pfarrer, Ihr geht mit. — Dem Hochwürdigen, der nicht umsonst aus der Praxis Psychologie studirt, fing jetzt an ein Licht aufzugehen; und bald war denn der ganze Sachverhalt aufgeklärt.

Der Hochwürdige hielt sich den Bauch vor Lachen, als ihm mit furchtbarem Grimme Vetter Blasel alles haarklein erzählte; ja, es war klar, daß Bäuerlein war das Opfer eines schändlichen Complottes geworden. Mit einem furchtbaren Schwur, nie mehr das Weichbild der Stadt zu betreten, schied endlich Vetter Blasel.

Selbst das Weinglas that seine Wirkung nicht mehr.

Der Herr Pfarrer aber hat die Geschichte seiner Hauserin erzählt, diese der Dirn und diese dem Knecht und bald war es wie ein Lauffeuer im ganzen Dorfe bekannt, was dem Vetter Blasel in der Stadt passirt ist.

Und darum ärgert er sich auch jedesmal, der gute alte Mann, wenn ihn irgend ein Muthwilliger fragt, ob er denn nicht bald wieder in die Stadt zu gehen gedenke und wie es ihm dort ergangen sei.

Als einmal die Rede auf Studenten kam, erblaßte Vetter Blasel förmlich sein Haupt und that einen furchtbaren Schwur, daß wenn er 20 Enkel hätte, nie und nimmer einer, Student werden sollte. „Die," sagte er „wissen nicht was sie treiben sollen, als Studenten quälen sie die Leute, als Herren schinden sie sie."

Und er hat am Ende etwas Recht, der Vetter Blasel von Petersdorf.

Der kleine Brockhaus (M).

Magen. Der größte Abgott, dessen Scepter die Gabel, dessen Schwert das Messer und dessen Glaubensbekenntniß die Speisekarte ist.

Mann. Ein Species, die immer mehr ausstirbt und daher von vielen Damen für ihre Naturalienkabinette sehr gesucht wird.

ad No. 34.

Zum Vergnügen.

Bilder die Kopf und Fuß haben.

No. 4.

18 76.

Jetzt nicht, tänzelt nur,
Auch mit den Augen!

Mauscheln. Eine Sprache, deren man sich nur bis zu höchstens 30.000 Mk Vermögen bedient.

Martin. Ein Name, der durch Luther von welthistorischer Bedeutung geworden ist.

Medicin: die beste ist nach Aussage der Aerzte diejenige, welche der Arzt zu Neujahr einnimmt.

Meinungen. Sind die Uhren des Kopfes. Keine stimmt mit der andern überein und doch richtet sich jeder nach der seinigen.

Mensch bedeutet im Gasthof eine Nummer, bei der table d'hôte ein Couvert, im Theater ein Billet; beim Schneider ein Maß, beim Bierwirth so und soviel Halbe und auf dem Kirchhof ein Grab.

Menschenfreunde. Die einzigen sind die Hunde.

Millionäre sind seit Einführung der Markrechnung dreimal billiger geworden.

Monument ist eine ewige [?] Quittung der Nachwelt über die Schuldforderung eines undankbaren [?] großen Mannes.

Morgen, gewöhnlich die Zeit, wo der Mensch aufsteht, da dies aber der Eine früh, der Andere später thut, so ist diese Zeit wissenschaftlich nicht genau bestimmt.

Allerlei.

Doppeltes Glück; juristisches Examen: Profess.: „H. Candidat geben Sie mir den Begriff von dos (Heirathsgut).“

Candidat besinnt sich lange.

Professor: „Nun, Herr Candidat, denken Sie sich einmal, Sie hätten eine Braut und diese bekäme 50.000 Thaler mit — was wäre denn das?“

Candidat. „Das wäre ein großes Glück für mich“

Professor. „Und ein noch größeres für uns, dann bräuchten wir Sie nicht zu examiniren.“

Gewitter. Ein Lehrer wiederholte nämlich, was er seinen Schülern über die Naturerscheinungen vorgetragen hatte. Als er auf das Gewitter zu sprechen kam, fragte er unter Anderem auch einen Knaben: „Mein Sohn, an welchen Orten unseres Vaterlandes kommen wohl die meisten Donnerwetter vor?“ — „Auf den Exerzierplätzen!“ war des Knaben Antwort.

Gegenseitigkeit. Ein Student wohnte in einem Gasthaus u. hatte durch seine lustigen Schwänke viele andere Gäste herbeigezogen u. dem Wirthe bedeutenden Nutzen verschafft. Er wollte abreisen und der Wirth brachte ihm die Rechnung u. sagte: „Damit Sie sehen, wie dankbar ich Ihnen bin, so streiche ich die Hälfte der Rechnung.“ „Und damit Sie sehen, daß ich nicht hinter Ihnen zurückbleibe, so streiche ich die andere Hälfte“, sagte der Student. Der Wirth lachte und war es zufrieden.

Beiträge für den Stillnauer Zaubersalon.

Zu bewerkstelligen, daß Jemand, wenn er zur Thüre hinausgeht, beim Hereinkommen keinen Kopf mehr habe. Der Stillnauer Zauberer hat Gesellschaft in seinem Hause und verspricht ein noch nie dagewesenes, staunenerregendes, allem gesunden Menschenverstande Hohn sprechendes Kunststück ~~wirklich~~ auszuführen! Er frägt dann einen H. Krautmann ob er ihm nicht bei diesem Kunststück behülflich sein wolle, was dieser bejahte. „Nun, sagt der Zauberer, so gehen Sie einmal gefälligst zur Thüre hinaus und bleiben Sie so lange draußen, bis ich meine Zauberformel vollendet habe und wenn ich Sie dann rufe, treten Sie wieder herein. Das Schrecklichste u. zugleich Unbegreiflichste wird passirt sein. – Sie werden keinen Kopf mehr haben!"

Herr Krautmann begibt sich nun aus dem Zimmer, und die ganze Versammlung ist höchst begierig der Dinge, die da kommen werden.

Der Zauberer murmelt hierauf eine lange, wahrscheinlich aus dem Spanischen entlehnte Beschwörungsformel u. ruft dann plötzlich mit seiner Stentorstimme: „Treten Sie nun gefälligst herein!" Alle Augen sind jetzt nach der Thüre gerichtet, durch welche H. Krautmann ganz in demselben Zustande wieder eintritt, wie er hinausgegangen war. Die Augen der Zuschauer richten sich nun, wie eben so viele Fragezeichen auf den H. Zauberer, der aber nur eine Prise nach der anderen schnupfte, und gar keine Notiz davon nahm.

Da fragte denn ein Herr: „Nun, wo bleibt denn das versprochene Kunststück? Sie versicherten doch bewerkstelligen zu können, daß der Herr ohne Kopf wieder hereinkommen würde!" – „Oho?" sagt der Zauberer, „ich hätte das versichert? da haben Sie wohl falsch gehört; ich habe nur gesagt: der Herr wird keinen Kopf mehr haben, wenn er wieder in das Zimmer tritt und das ist auch vollständig wahr. Der Herr hat keinen Kopf mehr u. auch keinen weniger, als eben nur Einen! – Sie werden zugestehen müssen, daß ich das, was ich versprach auch wortgetreulich ausführte und damit meine Wette gewann!"

Auflösung des Preis-Rebus in No. 38.

Er hat einen Strich, und „Sie" ist durchweg ganz richtig.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 38.

ad 109. das Wasser (es treibt Mühlen) ad 110. die Augenlider ad 111. die Einnahmen; ad 112. der Schlafende.

Scherzfragen.

No. 133. Was macht Jemand, der in den Schnee fällt?

No. 134. Welche Ähnlichkeit ist zwischen einem Esel und dem Zeiger?

No. 135. Was ist unter einer Kravatte zu verstehen?

No. 136. Wann wird der Rheinfall plastisch dargestellt?

Druck und Verlag von Simand in München.

No. 35.
(mit Illustration).

Beiwagen

Das geheimnißvolle Buch.

Agnes ist die Krone aller Frauen. Ihr cyanenblaues Auge (der schönste Diamant in dem Diadem ihrer Reize) ist ein magischer Köder, womit sie alle Herzen angelt, ihr lächelnder Mund ein rosiges Netz, womit sie alle Sinne fängt. Wahrhaftig, Agnes ist so schön, daß selbst das schönste Brillant, auf sie angewendet, noch zu häßlich wäre. Nur der, den das Feuer ihres Auges, das Lächeln ihres Mundes durchglüht hat, nur der kann begreifen, wie mächtig Agnesen's blühende Schönheit ist.

Vor acht Monaten hat Gott Hymen sie mit einem jungen Millionär verbunden. Alfred, ihr Gemahl, ist ein lieber, guter, charmanter Mann, zwar etwas launenhaft, aber trotzdem nicht uninteressant. – Leider hat er aber einen großen Fehler: er ist eifersüchtig wie Don Gutierre, der in seinem eigenen Schatten einen gefährlichen Nebenbuhler erblickt. Diese Eifersucht ist die einzige Wolke, welche die Sonne ihres Glückes trübt. Agnes wäre das glücklichste Weib, wenn ihr Herr Gemahl nicht gar so fabelhaft eifersüchtig wäre.

Mit Argusaugen bewacht er seine Agnes, die, wie fast jede schöne Frau, auch ein bißchen etwas gefallsüchtig war. Neulich ließ sie, auf dem Balle, den Fächer auf die Erde fallen. – Alfred hielt das für ein verabredetes Zeichen und forderte den jungen Mann, der aus Artigkeit den Fächer aufgehoben hatte, zum Duell heraus.

Man schlug sich tags darauf und Alfred erhielt auf der rechten Wange eine unhöfliche Schmarre. Einen Tag später, als Alfred durch das Schlüsselloch in das Boudoir seiner Frau guckt, sieht er, wie sie ein rosafarbenes Stück Papier in tausend kleine Stücke zerreißt, die sie zum Fenster, dessen Aussicht in den Garten geht, hinauswirft.

Schnell eilte er hinunter.

Er kam noch zur rechten Zeit, um zu sehen, wie diese Masse kleiner Papierstreifchen, dem Winde preisgegeben, wie abgestreifte Rosenblättchen in der Luft herumtanzten, wie

sie kreisend in die Höhe flogen und sich bald darauf wieder niedersenkten, um sich dann von Neuem zu erheben. Wie ein Kind nach flüchtigen Schmetterlingen, so haschte Alfred nach den in der Luft voltigirenden Papierflocken. Der Wind, der mit diesen Papierblättchen sein muthwilliges Spiel trieb, trug einen Theil derselben auf das Dach des Nachbarhauses, einen andern in den Karpfenteich seines Gartens, dort lag ein Blättchen auf dem Taubenschlag und hier eins auf dem Fenstergesims...... All' die Blättchen, die auf die Erde gefallen waren, klaubte Alfred mit [illegible] Neugier auf und versuchte sie zusammenzusetzen, um das, was Agnes darauf hingeschrieben hatte, dechiffriren zu können. Allein nur einzelne, aus dem Zusammenhange gerissene Worte waren das Resultat seiner Bemühungen. Mann ... Nachtmütze ... Band .... Lügner .. das war Alles, was er herausgebracht hatte. Er eilte wuthentbrannt zu seiner Frau, forderte Rechenschaft von ihr, und erst dann, nachdem sie ihre Aussage mit einem Eide bekräftigt hatte, glaubte er es, daß das Papier, das sie zerrissen, nur ein alter Waschzettel gewesen sei. Noch vor acht Tagen beunruhigte ihn ein kleines in Maroquin eingebundenes u. mit Goldschnitt versehenes Buch, das sie jedesmal, wenn er sie beim Lesen desselben ertappte, ängstlich versteckte.

Mort de ma vie, schwur er sich selbst, was mag das für ein Buch sein, das Agnes seit acht Tagen vor mir so geheim hält. Sie liest es nur dann, wenn sie allein im Zimmer ist. Trete ich unerwartet ein, so fährt sie zusammen, erschrickt, wird blaß und versteckt es. Donnerwetter, das muß ein ganz curioses Buch sein! Gewiß so eine Sammlung von Liebesliedern, die ihr irgend ein verschmachtender Schwärmer in die Hände gespielt, der sie bethören oder gar verführen will. O die verdammten Liebeslieder!!! Von Rechtswegen sollte die Polizei diese Branche der Dichtkunst bei Geld- und Gefängnißstrafe verbieten. Diese Art von Gedichten, in welche die Weiber ganz vernarrt sind, richten in der Welt das größte Unheil an. (Schluß folgt)

Der kleine Brockhaus (N).

Nachtwächter ist ein Mann, welchen die Gemeinde dafür bezahlt, daß er außer seinem Hause schläft.

Nackt. – In der modernen Uebersetzung drückt man das durch: „Barfuß bis an den Hals" aus.

Nächstenliebe ist die modernste Christenpflicht, denn heutzutage ist Jeder — — sich selbst der Nächste.

Naturmensch, in der Theatersprache Naturbursche, ist die landesübliche Entschuldigung für einen Grobian.

Noth ist der sechste Sinn, der alle übrigen fünf Sinne beherrscht.

Nein. Gilt allen schwärmerischen Liebenden für den schönsten Umweg zum Ja.

ad No. 35.

Zwanglose Bilder
zu
Tristan und Isolde, Oper von Richard Wagner.*)

I.

18 76.

„Träumerisch trachtet, treu, trunken, der trostlose Tristan!"

*) aufgeführt am 20. März 1876 zu Berlin.

Allerlei.

In einer rheinischen Zeitung wurde den Gelehrten folgende Frage aufgegeben: „Ist es nicht möglich, ohne Zuthun des Seidenwurmes, durch Anwendung chemischer und technischer Prozesse aus den Blättern des weißen Maulbeerbaumes Seide zu gewinnen?" – Gleich darauf erschien in demselben Blatte eine neue Frage als Antwort: „Ist es nicht möglich, durch Anwendung neuer chemischer u. technischer Procedur, bei einem Menschen, der Schafskopf ist, den Mangel brauchbarer Gedanken wenigstens durch brauchbare Stellen seines Leibes zu ersetzen."

Was ist Mädchenliebe? 1. Mädchenliebe ist das mosaische Stricken eines gelangweilten Herzen an dem Strumpfe der Empfindung, wo es zuletzt eine Masche fallen läßt und der ganze Strumpf sich auflöst.

2. Mädchenliebe ist die Finanz-Reduction eines bankerotten Gemüthes, welches einen Schein für baare Münze nimmt.

3. Mädchenliebe ist die fliegende Hitze einer augenblicklichen Leidenschaft, die unter dem falschen Paß der erröthenden Empfindung die Wangen des Mädchens bereist.

4. Mädchenliebe ist das Sodbrennen im gemäßigten Magen der Eitelkeit, welches die verschluckte Kreide dem nachbarlichen Herzen mit doppelter Kreide anschreibt.

5. Mädchenliebe ist eine unverheirathete Blut-Congestion nach der verheiratheten Haube.

6. Mädchenliebe ist das Zähneklappern der Furcht ledig zu bleiben, welches dem Manne als Herzklopfen angerechnet wird.

7. Mädchenliebe ist die Hochzeitsfeier der Falschheit mit dem Betruge, die ein Mädchenherz dazu gemiethet haben, weil die Zugänge dazu sehr geräumig sind.

8. Mädchenliebe ist ein wüthendes Buchstabiren an dem Selbstlauter „u" welches aus der Jungfrau eine „junge Frau" macht.

9. Mädchenliebe ist das kurze Namensgedächtniß eines weiblichen Herzens.

Meerschaum. Ein wandernder böhmischer Handwerksbursche kam nach Triest und als er des Meeres ansichtig wurde, fragte er wie der große Fluß heiße? „Das ist das adriatische Meer" gab man ihm zur Antwort. – „Aha!" murmelte voll innerer Zufriedenheit der Böhme, dem ein ganz neuer Gedanke durch den Kopf fuhr, und begab sich an das Ufer, wo er längs desselben fast den ganzen Tag mit gesenkten, eifrig spähenden Blicken hin und her ging, bis endlich sein deutscher Reisegefährte, der ihn schon lange vermißt hatte, ihn fragte: „Was er denn hier suche?" – „Such' ich meerschaumene Pfeifchen," antwortete der unschuldige Böhme.

Beiträge für den Stillnauer Zaubersalon. Der beste Zug der gemacht werden kann.

Zu diesem Stückchen braucht man bloß ein Stückchen Kreide. Damit macht man auf dem Tische einen Zug, ein doppeltes Quadrat vorstellend, mit der Behauptung daß niemand im Stande sei, einen bessern Zug zu thun und bietet dabei eine Wette an. Findet sich Jemand von den Anwesenden, so wird das gesetzte Geld in das Doppelquadrat gesetzt. Darauf fordert man Jenen auf, seinen Zug zu thun; sagt er: nein, und verlangt er Ihren Zug zuerst, so verfahren Sie also: Sie ziehen das eingesetzte Geld aus den Quadraten heraus, streichen es in die Hand und stecken es ein, mit den Worten: Das ist der Zug, den kein anderer nachmachen kann.

2, Wie ist es anzufangen, daß Jemand nicht im Stande sei, mit einem Hammer ein Glas zu zerschlagen?

Man setzt das Glas auf den Sitz eines hölzernen Stuhles, steckt den Hammer durch das oben angebrachte Loch der Lehne und giebt dem Wettenden den Stiel des Hammers in die Hände, und er wird die Wette verlieren.

Räthsel.

Ein halbes Ei die Erste ist,
die Zweite in die Donau fließt;

Das Ganze war ein Waidmann,
Wie uns die Bibel saget an.

Auflösung der Preis-Aufgabe in No. 39.

J

R

L I E V E

U

E

Beantwortung der Scherzfragen in No. 39.

ad 113. Napoleon, weil er immer übergeben hat; Kaiser Wilhelm, weil er immer eingenommen hat und der Papst weil er immer am Stuhl saß; ad 114. Die Flöhe, sie trinken Menschenblut; ad 115. Die Sonne und die Zeit; ad No. 116. der Teufel, denn dieser hat im Paradiese als verstellte Schlange die Eva betrogen.

Scherzfragen.

No. 137 Wer ist der freigebigste Mann in München?

No. 138 Wer verkauft in München am meisten französische Weine?

No. 139. Welchen Thaler bringt man in kein Portemonnaie?

No. 140. Was für ein Baum war der schönste im Paradies?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 36
(mit Illustration).

Beiwagen

Das geheimnißvolle Buch.

(Schluß).

Wär' ich Censor der Bücher und Journale, ich striche jedes Gedicht, in welchem das Wort Liebe vorkommt... Aus diesem und keinem andern Grunde darf sich in meinem Hause kein Journal, es heiße, wie es wolle, sehen lassen... Wenn ich nur wüßte, was das für ein Buch ist! Wenn sein Inhalt nicht sittenverletzend, nicht strafwürdig wäre, weshalb würde sie es vor mir verstecken? Noch heute muß ich erfahren, was das für ein strafbares Buch ist. Er ging in Agnesens Boudoir, durchsuchte alle Schubladen und Commoden — fand es aber nicht, dieses geheimnißvolle Buch, das ihm jetzt schon drei schlaflose Nächte verursacht hatte. Hundert Thaler schenkte ich dem Mann, der mir sagen könnte, was das für ein lasterhaftes, nichtswürdiges Buch ist! Er durchsuchte nochmal alle Schlupfwinkel des Gemaches, fand es aber nicht, dieses gottlose Buch, das seine Agnes vom Pfade der Tugend auf einen Abweg leiten will!

Gestern Morgen (es war gegen acht Uhr) verließ er sein Schlafkabinet, guckte wieder durch das Schlüsselloch und sah, wie ruhig Agnes, die noch im Bette lag, das verdammte kleine Buch mit dem rothen Maroquin-Einbande las. Jetzt riß ihm die Geduld. Er wollte in's Zimmer dringen und ihr das Buch aus der Hand reißen. Seine Frau Gemahlin war aber vorsichtig gewesen und hatte Nachts, vor dem Schlafengehen, die Thür zugeriegelt.

„Wer stört mich schon so früh?"

„Ich bin es, Agnes, mach' auf!"

Alfred guckte schnell wieder durch das Schlüsselloch, sah, wie sie das infernalische Buch unter die Kopfkissen steckte, sich in's Negligé hüllte und...

— „Nun, Agnes?"

— „Gleich, gleich!"

Sie schob den Riegel weg, ... die Thür ging auf.

— „Was willst du, lieber Mann?"

— „Wissen, was du für ein Buch unter die Kopfkissen versteckt hast...."

Er wollte sich dem Bette nähern, um das corpus delicti seinem Schlupfwinkel zu entreißen. — Agnes aber hielt ihn zurück...

„Wie, Madame, Sie unterstehen sich...."

Er wollte sie bei Seite schieben und mit Gewalt weiter dringen, sie aber leistete hartnäckigen Widerstand. Alfred wurde dadurch noch gereizter.

„Agnes, zeige mir einst... ich muß wissen, was das für ein verwünschtes Buch ist, das du so sehr vor mir zu verbergen suchst. Gib es heraus, dieses gottlose Buch, das deine ganze Sinnesart verändert, das dich vom Pfade der Pflicht und der Tugend auf den Weg des Verderbs geführt... Gib es heraus, oder, so wahr Gott lebt, ich brauche Gewalt...."

Agnes merkte, daß der Zorn ihres Gemahls jetzt den höchsten Gipfel erstiegen, sie gab also nach und ließ es ruhig geschehen, daß Alfred die Kopfkissen auf die Erde warf und das geheimnißvolle Buch ergriff.

Er las das Titelblatt.

Himmel, rief er aus, stand noch wie versteinert da und schlug dann ein so lautes Gelächter auf, daß die Fenster erzitterten. Er, der noch vor einer Minute vor Zorn ganz außer sich gewesen war, schien jetzt so ungeheuer froh und lachte so herzlich, daß er sich beide Seiten halten mußte.

Man möchte wissen, was seine Wuth so schnell besänftigt hat? Das Buch! das geheimnißvolle Buch mit dem rothen Maroquin-Einbande und dem Goldschnitt, das lasterhafte kleine Buch, daß unserem Alfred so viel Aerger und Gram verursacht hat, war:

Der
unfehlbare Ratten= Mäuse= Maulwurfs= Wanzen= Motten= Flöhe=
und Mücken= Vertilger.
(Auf dreißigjährige Erfahrung gegründet.)
Dreizehnte stark vermehrte u. verbesserte Auflage.

Der kleine Brockhaus (O).

Obrigkeit. Die einzig erlaubte Vielgötterei, welche in Deutschland angebetet wird.

Ohnmacht. Die Mobilmachung des weiblichen Geschlechts.

Omnia mea mecum porto, der Wahlspruch eines ~~durchgegangenen~~ griechischen Philosophen des Alterthums, in der Neuzeit häufig von durchgegangenen Cassirern und pleite gemacht habenden Bankdirectoren angewendet.

Oper. Etwas, was zu dumm zum Sprechen ist und daher höchstens gesungen werden kann.

ad No. 36.

Zwanglose Bilder

zu

Tristan und Isolde, Oper von Richard Wagner.

II.

18S76.

„Schaumgeblas, schauerlich schindet das schändliche Schicksal Isolden die schöne."

Opposition. Bis zum Jahre 1848 in unseren Kammern ganz unbekannt. Die Revolution hat auch diese Schmarotzerpflanze bei uns aufkommen lassen, und drohte der Reichskanzler nicht hie und wieder mit seinem Abtritt so wäre sie schon längst zu einem mächtigen Baume herangewachsen.

Orden, das Trinkgeld des Monarchen für geleistete Dienste.

Ordentliche Professoren heißen deshalb so, weil sie nichts Außerordentliches zu leisten brauchen.

Allerlei.

Unschuld und Tugend. Ein Herr begegnete auf der Straße einem kleinen Mädchen, das bitterlich weinte. „Was weinst du denn, mein Töchterlein?" — „Ach," lautete es schluchzend, „ich habe meine Unschuld und Tugend verloren!" Diesen Titel führt ein ziemlich verbreitetes Kinderbuch.

Etwas Militärisches. General: „Bombardier Schwaemle aus Augsburg vor!"

Schwaemle: „Zu Befehl, Herr General!"

General: „Kennst du dein Geschütz ganz genau?"

Schwaemle: „Zu Befehl, Herr General!"

General: „Wie viel Zoll Durchmesser hat die Mündung deines Rohrs? — Nun, du schweigst? — Ich merke, du genierst dich vor mir, weil ich General bin. Denke dir ich wäre ein Gemeiner, wie du, dein Cammerad. Welche Antwort würdest du mir also geben, wenn ich die Frage an dich stellte: „Wie viel Zoll Durchmesser hat die Mündung deines Rohrs?"

Schwaemle: „Ich würde sagen: „Halt' dein Maul, Kerl, was geht dich die Mündung meines Rohres an!"

Die drei Häuser.

Ich sah ein Haus, wo Mann und Weib
Umgab ein froher Kinderschwarm.
In diesem Hause, glaubt mir,
da war es wirklich warm.

Im zweiten Haus war von der Frau
Auch noch die Mutter da;
der war es wärmer wahrlich noch
Als wie in Afrika.

Am Wärmsten war's in Nummer drei,
da saßen mit im Kreis
Zwei Schwiegermütter — Luft gemacht,
Heiß, wie die Hölle heiß.

Sühne-Versuch. Pastor: „Kinder — bedenkt doch aber, was Ihr thut, jetzt wollt Ihr Euch scheiden lassen, nachdem Ihr 40 Jahre verheirathet seid!"

Mayer: „Nun — Herr Pastor — ist das aber noch net lang genug?"

Aus der Schule. Lehrer: „Wie viel Stände gibt's? Sag' es mal, Weinberger."

Weinberger: Erstens: den Lehrstand, zweitens: den Wehrstand —

Lehrer: „Nun drittens den —

Weinberger: den Ehestand.

Lehrer: „Schafskopf! ... Huber, weißt du es?"

Huber: „Mei Vater sagt: die Ehe wäre gar kein Stand, sondern eine traurige Lage."

<u>Merkwürdige Neugierde.</u> Postbeamter: „Ja, was wollen Sie denn, Ihr Brief da hat ja gar keine Adresse!"

Soldat: „Ei, mein Gott, muß denn ja der Schafskopf wissen, an wen ich schreibe?!"

<u>Vom Gericht.</u> Polizeicommissär: „Sie sind verklagt, Herr Spitzer, weil Sie Ihren Hund in Folge eines Streites mit dem Namen Ihres Nachbars Schmidt belegt haben und denselben fortwährend zum Ärger Ihres Nachbars rufen."

Verklagter: „Entschuldigen Sie, Herr Commissär, die Sach' hat noch 'n Haken. Allerdings hab' i meinen Hund so genannt, aber mein Nachbar schreibt sich ~~blos~~ Schmidt, mit dem dt, und mein Hund schreibt sich blos Schmid mit dem einfachen d. Das is ein Unterschied und Sie werden einsehn, daß i ganz unschuldig bin!"

Geographisches Räthsel.

Die Anfangsbuchstaben folgender fünf Worte ergeben eine deutsche Landschaft und die Endbuchstaben derselben ein Gebirge, welches in derselben gelegen ist: 1. Stadt in Ungarn, 2. Stadt und Bischofssitz in Deutschland, 3. Fluß in der Schweiz, 4. Universitäts-Stadt in Nordeuropa 5. Stadt u. ehemalige Residenz in Norddeutschland.

Auflösung des Rösselsprungs in No. 30.

Wohlthätig ist des Feuers Macht — Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht; — Und was er bildet, was er schafft, — Das dankt er dieser Himmelskraft. — Doch furchtbar wird die Himmelskraft — Wenn sie der Fessel sich entrafft, — Einhertritt auf der eignen Spur, — Die freie Tochter der Natur.

Auflösung des Räthsels in No. 30.

Mitgift — mit Gift.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 30.

ad No. 117. Die Herren von Ferne, denn es heißt schon in der Bibel: „Adam sah den Herren von ferne"; ad 118. Zweisinger; ad 119. Wien, denn ein einziger Krieg kostet Millionen; ad 120. Wenn sie das Gehör verliert, dann wird sie eine Taube.

Scherzfragen.

No. 141. Wer ist geboren, hat geboren, ist nicht gestorben und lebt doch nicht mehr?

No. 142 Wer hat geschrieen daß man es in der ganzen Welt gehört hat?

No. 143 Welche Speise kann man nicht essen?

No. 144. Was ist das Beste am Getränke?

Druck und Verlag von Niemand in München.

No. 37.
(mit Illustration).

Beiwagen

Der unheimliche Gast.

Eine launige Geschichte.

Es war Nacht um die zwölfte Stunde.
Im „Hôtel zum blauen Strauß" in Dingskirchen herrschte Todtenstille. Nur auf einem der Corridore hörte man noch schlurfende Schritte. Es waren die des Hausknechts Johann, der seine gewöhnliche Rund-Reise machte, um die für seine säubernde Hand vor die Zimmerthüren gesetzten Stiefel und Stiefelchen abzuholen.

Zur Hälfte war diese Mission bereits erfüllt.

Es war ihm dabei nichts Auffälliges begegnet.

Er war mittlerweile auch an Nummer 14 gekommen. Nummer 14 lag im zweiten Stockwerk des Hôtels. Es war ein kleines, einfaches, angenehmes Zimmer.

Da hemmte ein eigenthümliches Geräusch den fortschrittliebenden Fuß des nächtlichen Wanderers. – Er blieb stehen. Er lauschte. – Da wollte es ihm vorkommen wie Aechzen und Stöhnen, Seufzen und Jammern. Ihm lief es eiskalt über den Rücken. Dieses Aechzen u. Stöhnen, Seufzen und Jammern kam aus No. 14.

Vor No. 14 standen keine Stiefel oder Stiefeletten. Und doch war No. 14 bewohnt. Johann erschrak, als er es überdachte. Er entsann sich genau des Fremden, welchen der Kellner noch kurz vorher nach No. 14 hinaufgeführt hatte. Es war ein junger, schlanker, blasser Mann gewesen. Schon auf der Treppe hatte er ängstlich gestöhnt und geächzt. Und nur mühsam hatte er sich weitergeschleppt. – Hier ging etwas Entsetzliches vor. Darüber konnte kein Zweifel obwalten. – Johann war einer Ohnmacht nahe. Aber nur einen Augenblick. Dann hatte seine starke Seele sich wieder gefaßt; er nahte sich hochaufgerichtet der Zimmerthür Nummer 14; – er legte das Ohr an's Schloß. Er lauschte. Er lauschte lange, gespannt, athemlos. Dann hörte er genug, den letzten Zweifel [illegible] aus seiner Seele.

Das Ächzen und Stöhnen schlug von Neuem an sein Ohr – aber jetzt vermischt mit langen, furchtbaren Klagelauten. Dann Rauschen geräusch. „Entsetzlich!" gurgelte er hervor. Er drückte die Stiefel in seinen Händen fester an sich und stürzte die Treppe hinab.

Drunten angekommen, weckte er den Portier. Der Mann schlief fest und war schwer zu erwecken; aber Johann ergriff ihn an beiden Armen und rüttelte ihn gewaltsam aus seinem Schlummer. „Was gibt es?" kreischte der Portier. „Still!" rief Johann. Er rief es mit zitternder, aber fester Stimme. „Was gibt es?" wiederholte der Portier dennoch. „Still jetzt!" befahl jener. „Oeffne, ehe es zu spät wird!" Der Portier war mittlerweile aus dem Bette gesprungen.

Er öffnete kopfschüttelnd das Thor. „So rede doch, was gibt's!" rief er dabei verzweifelt.

Er erhielt keine Antwort. Johann hatte das Haus längst verlassen. Er hatte es mit großen, eiligen Schritten verlassen. Umsonst mühte sich der Portier, ihm nachzublicken. Die Dunkelheit der Nacht verhüllte ihn. Der Portier ging in's Hôtel zurück, ein leiser Schauer rieselte ihm durch's Gebein.

Auf einmal bebte er von Neuem erschreckt zusammen.

Der Zimmerkellner, halb angekleidet, sauste an ihm vorüber. Ein heftiges Schellen der Klingel hatte auch ihn geweckt und zwar ebenfalls aus dem ersten, sanften Schlummer.

„Was gibt es?" schrie ihm der Portier mit banger Stimme nach.

Vergebens. Auch der Kellner hatte keine Antwort.

P (Schluß folgt).

Der kleine V. Brockhaus (P.)

Partikularismus, ein Veilchen, das zwar jetzt im Verborgenen blüht, in demselben aber nicht schlecht gedeiht, wozu ihm Dünger genug geboten wird.

Passivum. Die leidende Form eines Zeitworts und als solche Gegensatz zum Activum. Zum Beispiel: der Vater segnete seine zwölf Kinder, ist Activum (thätige Form). Dagegen: der Vater wurde mit zwölf Kindern gesegnet, ist die leidende Form, das Passivum.

Pech ist, wenn man der Geliebten ein Liebesbriefchen zusteckt und in der Eile dasselbe mit einer unbezahlten Schneider-Rechnung verwechselt, oder wenn man im Dunkeln einer Dame den Arm bietet, derselben Zärtlichkeiten sagt und entdeckt, daß es die eigene Schwiegermutter ist.

Paraunke. Bekanntlich eine falsche Behauptung.

Pfänder der Liebe, die einzigen, auf welche nichts geliehen wird.

Politiker heißt der, welcher für Andere politisch, für sich selber klug ist.

Protestant. Neuerer Zeit giebt es auch unter den sich mit Wechseln abgebenden Juden, sehr viele Protestanten.

ad No. 37.

Zwanglose Bilder

zu

Tristan und Isolde, Oper von Richard Wagner.

III.

Grünblut, grausig verzerrt sich grässlich im Gifte gramgrünend Darmgänge.

Beiträge für den Stillrauer Zaubersalon.

Eine kleine Münze von Kupfer oder Silber in einer Nußschale zu schmelzen.

Man fülle eine Nußschale locker bis auf die Hälfte mit einem Pulver an, das man aus 3 Quentchen trockenem Salpeter, 1 Quentchen Schwefel und 5 Gran Harz gemengt hat, lege die kleine Münze darauf, überschütte diese mit demselben Pulver und zünde dann dieses mit einer Kohle an. Es wird sich ein äußerst lebhaftes Verbrennen zeigen; so wie dies beendigt ist, in weniger als einer Minute, werfe man die Nußschale in's Wasser. Es wird die Münze zu einem Klumpen zusammengeschmolzen sein, ohne daß doch die Nußschale verbrannte. Ein belehrendes Beispiel demnach von der leitenden Kraft der Wärme.

Allerlei.

Der Enttäuschte. Ein Fürst, welcher in einem Wirthshause auf dem Lande einkehrte, fand ein gut gemaltes Portrait seiner allerhöchsten Person im Gastzimmer aufgehängt. Angenehm überrascht fragt er den Wirth: „Sie sind wohl ein Liebhaber von Gemälden?" Wirth. „Kann's nicht rühmen." — Fürst. „Aber Sie haben hier doch ein recht gutes Bild von mir hängen." — Wirth: „Ja, das ist richtig." Fürst: „Man sieht, Sie haben sich etwas kosten lassen, Ihren Landesvater so wohlgetroffen und in so würdiger Ausstattung zu besitzen. Das Bild macht Ihnen wohl viel Freude?" — „Nein, im Gegentheil, ärgern thut mich's, so oft ich's ansehe."

Fürst (betroffen) „Warum das?"

Wirth. „I hab's von so einem Lumpen in der Stadt als Versatz nehmen müssen."

Aus dem Briefe eines Missionär's. „Eines Tages kam auch der Kaffernhäuptling Tausa-Wauchy mit seinen drei Frauen zu mir, mit der Bitte, ihn sammt denselben zu taufen. Als ich ihm bedeutete, daß die Christen nur Eine Frau haben dürften und ich ihn deshalb nicht taufen könne — entfernte er sich betäubt und schweigend. — Nach Verlauf von einigen Wochen kam er jedoch ganz vergnügt wieder, diesmal nur mit einer Frau und der erneuerten Bitte, ihn taufen zu wollen. „Ja, wo hast du denn deine beiden anderen Frauen gelassen?" — „Die habe ich gefressen!" erwiederte der Kaffer.

Die schlechte Gegend. Dame. „Ach, wie der Pfirsichbaum voller Blüthen hängt. Da werdet Ihr eine gute Ernte haben?" — Bauer. „Mein Gott, sie wer'n halt in dera Gegend nie net zeitig." — Dame: „So, habt Ihr denn hier ein so rauhes Klima?" Bauer: „Dös grad net, aber d'Buben fressen's halt allerweil eh'."

Eine richtige Aufschrift. Ein Landpfarrer, der über den Kirchhof einer Stadt wandelte und die zahlreichen Lobhudeleien bemerkte, mit denen die Grabsteine und Monumente bedeckt waren, schrieb an das Thor des Friedhofes:

„Hier liegen die Todten und lügen die Lebendigen."

Aus der Schule. Lehrer: „Wo entspringt die Donau?"
Schüler: „Die entspringt verschiedene Male: den Württembergern bei Ulm, den Bayern bei Passau, den Oesterreichern bei Orsowa, bei Sulina den Türken, wo sie sich ins schwarze Meer stürzt u. ertrinkt."

Beiträge für den Stillenauer Zaubersalon.

Wie anzufangen, daß, wenn man 45 von 45 abzieht, noch 45 übrig bleibt?
Schreibe alle 9 Ziffern auf folgende Weise doppelt untereinander hin, addire sie und sie werden ebenfalls, wie die Differenz, 45 betragen.

9 8 7 6 5 4 3 2 1 (Summa 45)
1 2 3 4 5 6 7 8 9 (Summa 45)

Differenz 8 6 4 1 9 7 5 3 2 (Summa 45)

Arithmogryph (Preisaufgabe).

Acht Buchstaben ergeben sechs Worte: 137 einen berüchtigten Finanzmann früherer Zeit. 212342 einen in der Eisregion gelegenen Theil Nordamerikas, 358 die Bezeichnung einer fremden Sprache für trocken, 4584 ein Hall[illegible], halb lebende Eigenschaft, 5615 einen Baum, 626 etwas, was auch [illegible] häufig ist. Die Anfangsbuchstaben dieser Worte nennen einen verdienstvollen Mann der Gegenwart, die Endbuchstaben derselben den zusammenstehenden Begriff seines Wesens.

Räthsel.

Der es macht, der will's nicht,
der es trägt, behält's nicht,
Der es kauft, gebraucht es nicht,
Der es braucht, der weiß es nicht!

Auflösung des Arithmogryphs in No. 31.

Wolfram von Eschenbach – Parzival u. Titurel; 1. Weil, 2. Ormus, 3. Lamma, 4. Fontainebleau 5. 6. Amalfi, 7. Madrid 8. Valladolid; 9. Enziane, 10. Sakkara, 11. Cromwell, 12. Hertha 13. Eleo' 14. Nangasakki, 15. Bregenz, 16. Alcazar 17. Cap Formosa 18. Hoanghos.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 31.

ad No. 121. O! denn er hält Rad und Wagen auf; ad 122. Häring; ad No. 123. Im Westen; ad 124. der Bettelstab.

Scherzfragen.

No. 145. Wer war der erste Dichter?
No. 146. Welches ist das größte Buch?
No. 147. Warum hat Adam in den Apfel gebissen?
No. 148. Welches Wort wird kürzer, wenn man noch eine Sylbe dazu setzt?

Druck und Verlag beim Simand in München

No. 38
(mit Illustration)

Beiwagen

Der geheimnisvolle Gast.

(Schluß).

Das Staunen und Entsetzen des Wanderers stieg aufs Höchste; er eilte dem Kellner nach und stieg die Treppe hinan. Droben auf dem zweiten Corridor erreichte er ihn. Er fand den Kellner nicht allein. Zwei Damen waren bei ihm, eine ältere und eine jüngere. Die ältere war häßlich, die jüngere schön. Beide gaben Zeichen der höchsten Erregung von sich. Die ältere Dame war die verwitwete Baronin von Tinkelblech, die jüngere ihre Kammerjungfer. Beide hatten das Zimmer No. 15 inne.

Sie hatten in diesem Zimmer geschlafen, hatten sanft, sorglos, angenehm geträumt. Da waren sie beide urplötzlich aufgewacht. Ein leises Stöhnen und Wehklagen hatte sie geweckt. Dies war aus dem anstoßenden Zimmer zu ihnen gedrungen. Das anstoßende Zimmer trug die Nummer 14.

Das Stöhnen und Wehklagen hatte nicht nachgelassen, es war vielmehr stärker und lauter geworden. Die beiden Damen waren darüber erschrocken. Von düsteren Ahnungen gejagt, hatten sie sich in die Kleider geworfen und dem Kellner geschellt. Mittlerweile war das Stöhnen immer stärker, immer herzzerreißender geworden. Auf einmal war es verstummt. — Ein dumpfer Fall war erfolgt und dann war es todtenstill geworden. Als der Kellner erschien, war bereits kein Laut mehr zu hören.

Der Bericht der beiden Frauen hatte den Kellner mit Furcht erfüllt. Er war nicht zu bewegen, dem Dinge auf die Spur zu gehen. Er zitterte. Sein Gesicht war bleich wie eine frischgetünchte Kalkwand. Er rieth das Schlimmste. Die Damen drangen in ihn, nach der Polizei zu laufen. Allein er hatte sich noch nicht gefaßt und

konnte

keinen Muth finden. Da war der Portier dazugekommen. Dieß war ein Mann von stärkeren Nerven. In seinem Gesichte vermochte der schauerliche Bericht wenig Veränderungen hervorzurufen. Aber im hintersten Winkel seines Auges verbarg sich doch ein geheimes Grauen. Er erklärte, daß er bereit sei, Polizei herbeizuholen. Es ward vom Kellner und den beiden Damen dankbarst angenommen.

Indem sich der Portier zum Gehen wandte, hörte er daß heftig an der Hausglocke gezogen wurde. Er stürzte mit Windeseile hinab. Als er das Thor geöffnet hatte, bebte er entsetzt einen Schritt zurück; zwei Gendarmen traten in's Haus, in ihrem Gefolge Johann, der Hausknecht.

Sie verlangten nach Nummer 14 geführt zu werden; der Portier gehorchte, stumm, still und starr. Als sie die Treppen hinaufkamen, fanden sie die Damen noch mit dem Kellner auf dem Corridor. Alle drei zitterten wie Espenlaub. Der Anblick der Polizei ermuthigte sie.

Mit Hilfe des Hauptschlüssels gelangte die Sicherheitsbehörde nach No. 14. Sie konnte das; sie hatte die Macht dazu.

Bei ihrem Eintritte bewegte sich Etwas. Es schien im Bette zu sein. Die draußenstehenden hielten den Athem an. Es war der Kellner, der Portier und die beiden Frauen.

Trotz aller Aufmerksamkeit konnten sie nicht verstehen, was in No. 14 gesprochen wurde; das hörten sie deutlich, daß man sprach und zwar erregt, geheimnißvoll, flüsternd.

Nach einer Minute kehrte die Gendarmerie aus No. 14 zurück. Ihr Antlitz drückte Enttäuschung und Resignation ~~aus~~ zugleich aus. Ihre Ankunft war leider zu spät erfolgt. Es war schon geschehen. Der Fremde, welcher das Zimmer bewohnte, hatte es vollbracht....

In Ermangelung eines anderen brauchbaren Instrumentes hatte er bereits mit eigener Hand unter unsäglichen Schmerzen seine wunden Füße – von den engen Stiefeln befreit. Nachdem es gelungen, war auch sein Wehklagen verstummt.

Die Polizei hatte ihn im Bette gefunden, ruhend, schlafend.

Die draußenstehenden schüttelten bei dieser Nachricht die Köpfe.

„Gute Nacht!" sagten die Männer.

„Gute Nacht!" flöteten die Damen.

Und alsbald ward es wieder still im Hause.

Der kleine Brockhaus (Q)

Quasia, der moderne Waldmeister des Biertrankes.

Querschreiben, die beliebteste Ortographie in den Schulen Merkur's.

Quetschung, ein nicht ganz glücklich gewählter Ausdruck für die unangenehm körperliche Erregung, welche viele deutsche Eisenbahn-Directionen ihren Passagieren gratis veranstalten.

ad No. 38.

Zwanglose Bilder

zu Tristan und Isolde, Oper von Richard Wagner.

IV.

Am schlimmsten ist entschieden die Frau „Kritica" dran, da ihr eigentliches Element die „Gegenwart" ist, während der „Meister" für die „Zukunft" schreibt.

Allerlei.

Kirche und Keller. Ein Pater predigte in einer Benediktiner-Kirche, in welcher kurz vorher der Blitz eingeschlagen und sagte: „Gott hat diesen ehrwürdigen Vätern eine vorzügliche Gnade erwiesen, indem sein Blitz nur ihren Kirchthurm beschädigte, denn hätte er statt in die Kirche in den Keller geschlagen, so wäre vielleicht keiner von ihnen mit dem Leben davon gekommen."

Kurzsichtigkeit zu heilen. Brillenhändler: „Aber mein bester Herr Stadtschreiber, wie kommt es denn, daß Sie mich schon seit so langer Zeit nicht besucht haben?" — —

Stadtschreiber: „Als ich noch Junggeselle war, nöthigte mich meine Kurzsichtigkeit, Brillen zu tragen, deren bin ich nunmehr überhoben, denn seitdem ich verheirathet bin, sind mir die Augen so aufgegangen, daß ich mehr sehe, als mir lieb ist."

Eine gute und richtige Antwort. H. N. wurde kürzlich zu einem Freunde zu Tische geladen, der einen sehr guten Tisch führte, wo aber der Wein so sauer war, daß er ihn unmöglich trinken konnte. Mehrmals dazu von der Hausfrau aufgefordert, entschuldigte er sich mit den Worten: „Ich bin wie ein Engländer; esse ich, trinke ich nicht!" (Essig trink' ich nicht).

Auf einem Balle in M. Fräulein L. „Mein Gott! diese Hitze, ich habe einen verzehrenden Durst, ich kann mir gar nicht mehr helfen!"

H. M. „Mit was kann ich Ihnen dienen, mein Fräulein? ist Ihnen eine Tasse Thee, ein Glas Bier, ein Glas Wein oder ein Glas Limonade gefällig?"

Frl. L. „O! Sie sind allzufreundlich, ich bitte um ein Glas Limonade."

H. M. „Kellner, ein Glas Limonade, aber rasch!"

Der Kellner: „Bedauern, mein lieber Herr, Limonade haben wir nicht, aber delicaten Schwartenmagen und Limburger-Käs!"

Der falsche Patient. Arzt Grimmig (den Hut zornig auf's Bett werfend und im Zimmer auf und abschreitend) „Nein, diese Falschheit! Also wieder betrogen!... O, es ist zum Rasendwerden!"

Frau Grimmig: „Aber was fehlt dir denn, was ist dir begegnet lieber Mann?"

Arzt Grimmig: „Ach, denk' nur dieses Malheur! du weißt, der reiche Kaufmann Goldberger ist gestern schwer krank geworden und ließ mich rufen. Das gibt einmal eine länger andauernde Praxis, dacht' ich mir, so wie ich ihn sehe und eine ergiebige Goldgrube. Ich verschreibe ihm eine ganz unschuldige Medizin und jetzt denk' dir, wie ich heute hinkomme, ist er wohl auf, kommt mir im Schlafrock recht freundlich entgegen, dankt mir recht herzlich, u. drückt mir noch die Hand — der falsche Kerl!"

Eine gute Bemerkung. „Wäre meine Gattin, sagte einst einer meiner Freunde, nicht noch zu rechter Zeit gestorben, so hätte ich mich in's Grab gelegt. Der Tod ist's also, dem ich mein Leben verdanke!"

Beiträge für den Stillnauer Zaubersalon.

Ein gereimtes Rechen-Exempel:

„Sag', Rechenmeister, mir geschwind,
„Wie man das „Ganze" schreibt
„Daß, wenn man von ihm ein Viertel nimmt,
„Nur noch ein Achtel übrig bleibt?"

Antwort: Man schreibt das aus sieben Buchstaben bestehende Wort: „Wachtel" hin und streicht oder läßt davon das W hinweg, so bleibt das Wörtchen: „achtel" übrig.

Kreis-Rebus.

Lösung des Scherzrebus in No. 32.

eine Amme (ein e am e)

Beantwortung der Scherzfragen in No. 32.

ad 125. Im Monate Februar; ad 126. Mit dem Buchstaben l; ad 127. Mit dem Worte: Realia, nämlich Re, al, ia; ad 128. Ersteren kennt man vom Essen, Letzteren vom Trinken.

Scherzfragen.

No. 149. Wo haben die Franziskaner ihre Garderobe?

No. 150. Wann hat das schönste Weib gelebt?

No. 151. Wem vertraut der Mensch am meisten?

No. 152. Was hat die Geographie zu suchen und die Poesie zu vermeiden?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 39

(mit Illustration).

Beiwagen

Tristan und Isolde

Neues kurzweiliges Textbuch für Weintrinker.

(: siehe Illustrationen 35 – 40 :)

Erster Akt.

Am Bord eines Schiffes in der Damenkajüte.

Stimme eines jungen Seemannes (von Oben) Das Schiff streicht durch die Wellen! Fridolin!

Isolde. Uff! der singt noch! Schreckliche Vertraulichkeit. Rufe den Capitain, aussteigen will ich.

Brangäne (ruft durchs Fenster) Herr Capitain!"

Steuermann Kurwenal. Kann nicht kommen, hat keine Zeit, der Capitain selber seekrank. – Später!

Brangäne wiederholt die Worte.

Isolde. Füllen den Zweiliter-Humpen mit Magenbitterlikör.

Brangäne. Trinken zu Tode dich macht er trauteste Herrin.

Isolde. Firlefanz! Fülle!

Tristan (schwankt herein) Rechter Hand, linker Hand Alles vertauscht!

Isolde. Trinkt einen Bittern.

Tristan (trinkt). Das ist ein Süsser.

Isolde. Kommt lasst mich kosten! Ja, das ist Süsser! was wohl die Tante?

Tristan. Parfait amour ist's. Ei! der schmeckt lieblich!

Isolde. Trinken wir weiter.

Große Pause. Das Orchester spielt die Weise: „Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen.

Tristan. Wenn der Muth in der Brust –

Isolde. Seine Spannkraft übt.

Tristan. Reich' mir die Hand mein Leben!

Isolde. Komm' in mein Kämmerlein!

Kurwenal. Land! König Marke steht auf der Landungstreppe u. harrt seiner Braut Isolde.

Tristan. Das ist störend.

Isolde. Also später. Aufgeschoben —

Tristan. Ist nicht aufgehoben.

Beide. Haltet uns, sonst fallen wir. Marke nur der Stoff.

Chor. Heil dir im Siegerkranz! — — Heil, Marke, Heil!

Zweiter Akt.

(Park bei König Marke's Rundschloß. Jagdmusik in der Ferne. Isolde u. Brangäne treten auf)

Isolde. Lösche die Gasflammen aus.

Brangäne. Noch ist's zu früh, Marke noch' Kunde!

Isolde. Mir einerlei! So thu' ich's selber. (Löscht die Lampe aus).

Tristan. Hier bringe Wein ich! Aus Marke's Keller nehm ich den Sect.

Isolde. Hier ist auch Schinken, aus Marke's Speisekammer nahm ich ihn eben.

Tristan. Laß uns soupiren.

Isolde. Schildwacht steh du, o Brangäne.

Beide. Trinke Tristan! — Iß Isolde! — Noch ein Schnittchen saft'gen Schinken! Noch ein Schlückchen Clicquot veuve! — Laß mir leben! — Sag' wie ist dir? — Mir ist wollig! —

Isolde. Doch der Kater — —

Tristan. Laß den Kater! Fühlest du vielleicht moral'schen?

Isolde. Ich moral'schen?! — Ueberwunden ist der Standpunkt!

Beide. Ach, wenn es doch immer so bliebe, hier unter dem wechselnden Mond.

Brangäne. Es kann ja nicht immer so bleiben.

König Marke mit Gefolge tritt auf.

Marke. Tristan, treuer — Treuer Trinkbruder! — Dem ich die Schlüssel meines Kellers treu vertraute. Trinkend treff' ich dich, und dann mit Isolden. Offen gestanden, böses Beispiel gebt ihr den Leuten — —

Hört drum zur Strafe ein Sonntagsnachmittagsgedicht jetzt von mir an.

Tristan. Lieber Kamillenthee!

(Tristan rennt auf Marke los, um sich an dessen Hörner aufzuspießen, fällt aber zu Boden und schläft ein)

Melot. Schändlicher Schwiemel! (Gießt ihm einen Eimer Wasser über den Kopf. Isolde wird in Arrest gebracht)

(Der Vorhang fällt).

Ende des 2. Akts.

(Fortsetzung folgt).

ad No. 39.

Zwanglose Bilder

zu

Tristan und Isolde, Oper von Richard Wagner.

V.

18 SK 76.

Endlich dämmerte dennoch Marken, dem Dümmling!

Der kleine Brockhaus (R.)

Räuber, zu Schiller's Zeiten in den böhmischen Wäldern, jetzt an der Börse und in mehreren Actiengesellschaften. Die neuesten Bearbeitungen der „Räuber" finden meist durch den Staatsanwalt statt.

Räthselhaft ist, wenn eine Tänzerin mit 100 Mark Monatsgage Pferde, Wagen, Dienerschaft, eine erste Etage im vornehmsten Viertel und die kostbarsten Diamanten hat. Die Auflösung dieses Räthsel's pflegt sich später meist in der Kasse eines der Dame nicht unbekannten Herrn vorzufinden.

Recensenten. Was diese schreiben, ist den Schauspielern, wie sie bekanntlich fortwährend versichern, sehr egal; nur daß sie's auch gleich drucken lassen, ist den Schauspielern nicht ganz gleich gleichgiltig und nicht hübsch von jenen.

Regiment hat entweder die Frau im Hause oder ein Oberst. Unter den letzteren verfügt der des germanischen Ersten Garderegiments in Potsdam über die hervorragendsten Größen Deutschlands.

Allerlei.

Aus dem Beichtstuhl. Tiroler (beichtet) — „Ich hab' meine Frau öfter geschlagen —"

Geistlicher: „Fort mit den guten Werken, die Sünden will ich wissen!"

Heilmittel. Balletttänzerin: „Ach, Herr Doctor, ich habe leider einige Anlage zur Fettsucht und bin in Gefahr meine ätherische Gestalt zu verlieren; wissen Sie mir keinen Rath?"

Doctor: „O gewiß, leben Sie einmal ein paar Monate bloß von Ihrer Gage!"

Der Altbayer und der Engländer. Altbayer: „Aber heunt is 's hoaß?"

Engländer (im Wörterbuch nachschlagend) „Haas? ach, Hase im Felde?"

Altbayer: „Na, dös is a Goaß."

Engländer: (nachschlagend): „Goaß? Geis, Zicklein!"

Altbayer: „Na, dös is a Hitz'. Zum Malefiz, daß man mit so einem großbritannischen Engländer net a mal deutsch reden kann!"

Der Mann ist nur besoffen. Der berühmte Berliner Arzt, der sogenannte „alte Heim", befand sich nicht selten in einem angeheiterten Zustande. In einem solchen ward er zu einem Kranken gerufen. Er will nach dem Pulse desselben greifen, erfaßt aber seine eigene Hand und ruft nach kurzer Ueberlegung aus: „Dem Manne fehlt nichts, er ist nur besoffen."

Wie die Arbeit so der Lohn. Ein Bauersmann ließ sich in der Stadt einen Zahn herausnehmen. Die Operation ging auf das Schnellste von statten. Als der von seinem bösen Zahn Befreite bezahlen wollte, verlangte der Zahnarzt einen Thaler. „Was," rief

der Bauer im heiligsten Zorn, „einen Thaler“?! Vorm Jahre ließ ich mir von unserem Dorfbader einen Zahn herausnehmen. Der hat mich für „zwei Silbergroschen“ sag' ich, dreimal durch die ganze Stube geschleppt!“

Rösselsprung.

(Preis-Aufgabe).

wen	man	schon	er=	zu	an	le	mei=
wenn	den	durst	wein	laß=	bes	trin=	der
war=	mei=	wein	frö=	le	lö=	ne	ist
tal=	es	band=	schon	noch	zu	al=	zer
le=	hol'	den	freu=	be	gan=	nur	haus
mit	brü=	strand	nam	schein	du	der=	von
ich	schein	trin=	der=	land	mein	am	stat
te	schaft	mir	ist	schafft	dür=	lieb'	wa=

Beantwortung der Scherzfragen in No. 33:

ad No. 129. Den Weinflaschen; ad 130. Der am größten ist; ad 131. Die Kleiderbürste; ad No. 132. Der Hafer, denn diesen säet man sitzen, den Hafer aber säet man stehen.

Scherzfragen.

No. 153. Welche Leute verlassen sich noch heute auf die Kunst der medicinischen Doctoren?

No. 154. Wann erreicht die Zukunftsmusik eine Beethoven'sche Symphonie?

No. 155. Welchen Männern mögen die Damen von heute gefallen?

No. 156. Wofür halten sich die Frauen trotz all' ihrer Mängel?

Druck und Verlag von Simand in München.

No. 40

(mit Illustration)

Beiwagen

Tristan und Isolde.

Dritter Akt.

Chambre garnie Tristan's. Tristan im Bett mit Eiswasserumschlägen um den Kopf. Viele leere Sodawasserflaschen auf dem Tisch.

Kurwenal.

Kurwenal. Welch ein Rausch das? – Käm nur Isolde mit einem sauren Häring [illegible], heilenden Fischlein.

Tristan (erwachend). Kann sie denn kommen? Muss sie nicht brummen? Aber wo bin ich?

Kurwenal. Auf Eurem Zimmer. Glücklicherweise war gerade kein Schutzmann weiter zur Stelle und also schleppt' ich, Herr, Euch hieher.

Tristan. Ich höre Isolden!

Kurwenal. Herr, Ihr hört falsch. Haltet Euch ruhig, sonst kriegt Ihr noch das Delirium-tremens.

(Es klingelt draussen und ruft: „Pst! Pst!"

Tristan. Doch ist's Isolde! Öffne!

Kurwenal. Ja, aber bleibet anständig diesmal. (Ab).

Tristan. Anständig bleiben? Ha, was hör' ich? Ha, was seh' ich. – Ratten und Mäuse! – Bläuliche Teufel! – Wonnige Weiber! (Er springt aus dem Bett und tanzt im blossen Hemde im Zimmer herum.) – Knalle du Kork! – Ich knalle – du knallst – er knallt – wir knallen – ihr knallet – sie – – (er fällt um).

Isolde. Mein Geliebter! Russische Sardinen! Schreckliches Schicksal! Noch immer betrunken?! – –

Vorige. König Marke und Gefolge.

Marke. Ich weiss alles. Alles verzeih ich ich. Denn nur betrunken setztet Ihr Hörner mir auf die Stirn Ihr, und es ist dieses ein Milderungsgrund. Versöhnungstrunk bring' ich selber Euch Beiden.

Kurwenal. Es ist zu spät, Herr! (auf Tristan deutend) Unverbesserlich bleibt wohl dieser.

Isolde. Nun denn so esse ich die russischen Sardinen für uns Beide. Er ist von Sinnen, ich bin von Sinnen, du, Marke, bist auch gleichfalls von Sinnen. Du kannst nicht minnen, wir sind von Sinnen, Ihr seid von Sinnen (zum Publikum) Sie sind von Sinnen. Nicht mehr minnen, nicht mehr trinken! Mag dann sinken holder Duft, unberückt des Theaters grüner traulicher Schlussgardine. (Alle stehen verrückt. der Vorhang fällt).

Nachdem der Vorhang gefallen ist, geht er wieder in die Höhe. Unter stürmischem Hervorruf, wie ihn selbst die habitués der Fondsbörsen, welche doch gute Lungen haben, ihrem Meister Jakob Offenbach nicht spenden können, erscheint unser Meister, Richard Wagner, und es lautet seine nicht gehaltene Dankrede, wie wir indiskreter Weise verrathen müssen, folgendermaßen:

„Wahnfried's Freunde — nachruhlosen Jüngern — kehrt köstlich zurück — in die brennende Wunde — denn die Begeisterung — begriffsinnig nur sie. Spei' ich auch die Spötter — post festum freiwillig — glossiges Gift aus, tauschen die Wahn-brauch — Tristan der Traute, Isolde die Holde und — —

Hier erscheint Jemand und spricht ebenfalls zum Theater-Publikum:

„Erlaubet mir, daß ich jetzt spreche
Und diesen Redner unterbreche,
Daß ohne Alliteration
Ich freudig rufe: „Hat ihn schon!"
Verachtet nicht die Spötter
Und lobt die heitern Götter,
Denn in des Marktes Gedränge
Erfährt durch sie die Menge
Wie wahrhaft Großes hier auf Erden
Allein nur kann bespöttelt werden."

Der kleine Brockhaus (S).

Scandal, ein in Städten sehr gesuchter und beliebter Artikel. Bei Höfen, Hühnerhöfen etc. tritt mitunter auch Nachfrage danach ein, selten oder nie aber in Bauernhöfen.

Streber, kommt im Civil weniger vor, desto häufiger beim Militär. (s. Kriegsakademie, Generalstab etc.)

Strousberg. Siehe unter C. Croesus u. unter R. Rußland: Ende gut, Alles gut.

Sibirien. Trotz der so häufig dahin stattfindenden Expedition aus der civilisirten Welt, mit Ausnahme des Bergbaus, fast ganz unbekanntes Land.

ad №40.

Zwanglose Bilder

zu

Tristan und Isolde, Oper von Richard Wagner.

VI.

Der „Meister" zeigt sich diesmal im vortheilhaftesten Lichte ——— er „redet" nicht!!

Beiträge für den Stillnauer Zaubersalon.

Das Hemde auszuziehen, obgleich man den Rock anbehält. Das Hemde wird nicht wirklich angezogen, sondern nur auf den Rücken gehängt, vorn am Halse zugeknöpft, die Ärmel durch die Rockärmel gesteckt und vorn an den Armen gleichfalls zugeknöpft. Zeigt man nun den Zuschauern, daß das Hemde an dem Halse und den Armen zugemacht ist, so werden diese leicht glauben, es sei ordentlich angezogen. Man knöpft dann allenthalben auf und zieht das Hemde auf leichte Weise unter dem Rocke und der Weste am Halse heraus und eine allenfalls eingegangene Wette ist gewonnen.

Aus der bayrischen Kammer.

Sport und Schnaps, sagt Daller,
Thut fürwahr nicht gut;
Das ist keine Nahrung
Für ein bayrisch Blut.
Ja, mein lieber Doctor
Wirklich hast du Recht.

Wein, dazu ein Händl,
Das wär' traun nicht schlecht!
Aber würdet lärmen
Ihr nicht weiterhin mehr:
Wie so gar katzfreilig
Ist das Militär?

Ein bayrischer Soldat.

Allerlei.

Wer ist der Klügere? Zwei junge Männer, wovon der Eine zu den Liberalen, der Andere zur Gegenpartei gehörte, begegneten einander auf einem ganz schmalen Wege und einer mußte ausweichen, wenn der andere vorbeigehen sollte, da sagte der Liberale recht trotzig: „Ich weiche keinem Narren aus!“ — „Aber ich recht gerne“ — sagte der Andere, indem er zur Seite trat und sich verbeugte.

Die Rechnung eines Viehdoctors. Ein Schäfer, der sonst auch als Thierarzt gebraucht wurde, mußte einst seine Kunst an dem Rindvieh eines adeligen Gutsbesitzers bewähren und stellte über seinen geleisteten Dienst die Rechnung in folgenden Worten aus: Für das hochadelige Rindvieh zu kuriren 1 fl.

Gute Auslegung. „Ja Hansl!“ sagte ein Handlanger zum andern; „du bist ja heute schon halb besoffen und zu mir hast g'sagt, du trinkst in der Regel nur Schnaps.“ „Na, das verstehst net,“ antwortete der andere, „i trink' a in der Regel nur Schnaps, aber i mach' alle Tag' 'ne Ausnahmen. Keine Regel ohne Ausnahmen! verstehst mi?“

Im Verhör. „Aber mein Doctor, wenn man zu Gericht brauchen wird,

hätte man doch wenigstens rasirt erscheinen." — "Was? nicht barbiert?"
(fährt sich an sein Kinn) "Wahrhaftig, Herr Landrichter, lustige Stoppeln!
Aber sehen Sie, das ist auch gar nicht anders möglich. Um 6 Uhr hab' ich mich
rasiert, um 8 Uhr hätt' ich hier erscheinen, und jetzt ist's schon gleich 12 Uhr,
als ich vorkomme; und da ist's dann natürlich kein Wunder, wenn unterdessen wieder
der Bart gewachsen ist."

Täuschung. Der Postillon, der einen Münchener Stellwagen fuhr, öffnete
fast alle zehn Minuten den Wagenschlag und schloß ihn auch sogleich wieder zu. Ein
Reisender wurde dadurch zu der Frage veranlaßt: "Sagt mal Schwager, was soll
das eigentlich heißen, daß Ihr alle Augenblicke den Schlag auf- und zumacht?"

Postillon: "Das thu' i halt wegen die Leut', gnä' Herr, die denken dann
allemal 's steigt eins aus und da ziehn's viel besser an!"

Kein Wunder. Doctor: "Hier stelle ich Ihnen, Herr Professor, den ältesten
Mann in unserer Stadt vor; er zählt 87 Jahre und ist von Jugend auf ein Schorn-
steinfeger!"

Professor: "Kein Wunder, geräuchertes Fleisch hält sich stets länger
als frisches."

Räthsel

Ist 1 und 3 dir zu thun beschieden,
So siehst du es an als ein irdisch' Glück.
Doch 2 und 3 bringt dir Seelenfrieden,
Und lindert der Armen hartes Geschick.
Hat beides zu thun dir das Schicksal verwehrt,
So sei, wie mein Ganzes, 1, 2, 3 begehrt.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 34.

ad No. 133. einen Eindruck; ad 134. Weil's wieder grau geworden; ad 135. Eine falsche Behauptung ad 136. Wenn Jemand zur Thüre hereinfällt.

Scherzfragen.

No. 157. Was ist für ein Unterschied zwischen einer Papiermühle und einer Kneipe?

No. 158. Wo hat der schwächste Mensch die meisten Kräfte?

No. 159. Wann hat man die Hülle und die Fülle?

No. 160. Welcher Mensch ist ohne Kopf in seinem Hause?

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 41.
(mit Illustration).

Beiwagen

Das Lied von den Uhren.

in C.

Die Menschen die hab'n akku=rat wie die Uhr=en, ver=schied=en=e Lau=nen und eig'ne Nat=uren. Manch' Reicher, der kommt wie a Thurm-Uhr mir vor, ragt über die Andern hoch=mächtig em=por, daß All's nach ihr aufschaut, sich All's nach ihr richt't, und so wie sie's vorschlagt im Leben All's g'schicht. Doch wenn bei an Wetter der Blitz sie be=rührt, dann schmelzen die Zeiger die Uhr is ruin=irt, dann schmelzen die Zeiger, die Uhr is ruinirt.

Der kleine Brockhaus ( ).

Ton. Es giebt einen guten und einen schlechten; bei Musikaufführungen hört man häufig beide; auch im täglichen Leben kommen beide oft vor, letzterer leider nur zu oft. Den Kessler. Beiwagen zu lesen gehört zum guten Ton; wenn auch die Zahl der Abonnenten sehr gering noch ist, so zählen sie aber zu den besonders Auserlesenen des Kesselhaus.

Tenor. Sind in Deutschland und England ganz verschiedene Gegenstände; in England kann man ihn in jeder Art und Weise schön und auch billig haben, bei uns wird er ausgebildet und mit Gold aufgewogen u. schließlich hat man doch nichts davon.

Thränen, in der Mehrzahl heißt es Perlen, ob Chr. Columbus oder Neumann dies gesagt hat, können wir mit Gewißheit nicht behaupten.

Thier. Darunter versteht man im Allgemeinen ein Wesen mit vier Beinen; in Verbindung mit dummes, faul u. ist es mitunter auch bei zweibeinigen Wesen als sehr passend angebracht.

Leben Sie wohl. Ein Offizier, dem die Natur eine sehr geringe Größe zugewendet hatte, exercirte einen Rekruten, gegen welchen sich der Schöpfer in dieser Beziehung viel freigebiger gezeigt hatte und der daher seinen gestrengen Vorgesetzten um mehr als Kopflänge überragte.

Der Rekrut ließ wiederholt den Kopf hängen, obgleich der Lieutenant mehrmals geboten hatte: „Brust heraus! Kopf in die Höhe!"

Da riß endlich dem Commandirenden die Geduld. Er versetzte dem Rekruten einen derben Faustschlag unter das Kinn und rief dazu:

„Kerl, wie oft soll ich dir befehlen: Kopf in die Höhe!"

„Herr Lieutenant," fragte darauf mit weinerlicher Stimme der Soldat, „muß ich den Kopf immer so halten?"

„Ja, das versteht sich, verfluchter Kerl!" donnerte der strenge Gebieter.

„Nun, dann leben Sie wohl, Herr Lieutenant," sagte hierauf der Rekrut, „denn ich bekomme Sie nun in diesem Leben nicht wieder zu sehen."

Mittel gegen die Trunkenheit. Ein Berliner Trunkenbold, der sich fest vorgenommen hatte sich das Laster des Trunkes abzugewöhnen, ließ folgende originelle Annonce in die Zeitungen rücken: „Da ich das Unglück habe, geistige Getränke mehr zu lieben, als mir gut ist, so ersuche ich alle Verkäufer dieses Artikel, mir dergleichen um keinen Preis mehr zukommen zu lassen und wenn ich darauf bestehen sollte, mich nöthigenfalls mit Gewalt fortzutreiben, da ich den festesten Vorsatz gefaßt habe, mich zu bessern. Wer mir trotz dieser Anzeige ferner Rum, Branntwein u. dgl. verkauft, den werde ich öffentlich nennen, damit man erfährt, wer mich zur Sünde verführt hat." — Das Mittel soll geholfen haben.

ad Nro. 41.

Zur Badesaison.

„Lieber Isaak, glaubst du, daß ich mit diesen Badekostümchen in Ostende Effekt mach?“

„Gott der Gerechte, laß mich in Ruh, Rebekka! Hoffentlich wird Dich bei diesen schlechten Kursen dort einer entführen!“

18?76.

Dem Holzabuabn sein Traam.

Am Feld draußt schlaft a Holzabua,
Dem traamt von lauter Glück,
Er, wia die Engerln, flügerln hätt';
Des traamt eam ja vom Hirn.
„Ui," schreit voll Schrecken glei der Bua,
„Wia kimm i denn nach,
Wann's alli fliagn, statt renna thä',
O mein, des wird a Plag!
Und wann's, wia leicht kann des net g'schehn,
In d'Wolken si' verfliag'n,
Wia find' i s'nacha auf der Höh,
Wia mach' i s' überkriag'n?"
„Sei stad," sagt drauf sein Hund zu eam
(Natürli all's im Traam)
„Sei stad, da oben giebt's ka Gras,
Kan Strauch und kan Baam,
Und wann ar drei paar flügerln hätt'
A' jed's, fliagt so kan's 'nauf,
Denn schau: Wo's nix zum fressen giebt,
Halt si ka' Rindviech auf!"

Allerlei.

Reelles Heirathsgesuch. „Ein Mann in den besten Jahren, Lehrer in einer wohlhabenden Gemeinde, wünscht sich mit einem braven Mädchen zu verehelichen. Durch seinen Beruf ist ihm das Streiten so zuwider geworden, daß eine Frau auf eine friedliche Ehe zählen darf. Auch wäre es mir in meiner Stellung lieb, wenn sie einiges Vermögen besitzt; ich könnte sie nicht nehmen ohne ihr Geld, aber ich möchte auch ihr Geld nicht ohne sie. — Was mein politisches Glaubensbekenntniß betrifft, so glaube ich, daß die heilsamste Staatsform in einer guten, kräftig zubereiteten Hausmannskost besteht. Ich glaube auch, daß wer mich einmal besitzt, sich ebenso ungern von mir trennen wird, als die Kirche von der Schule sich trennt. Etwaige Offerte nimmt entgegen die Expedition des Blattes.

Sieben Glückseligkeiten. Glücklich ist der Mann, der nichts versteht, denn er wird nie mißverstanden werden.

Glückselig ist der Mann, der nichts glaubt, denn er wird sich nie täuschen.

Glückselig ist der Mann, der nichts hat, denn ihm kann nichts gestohlen werden.

Glückselig ist der Mann, der nichts giebt, denn es kann ihm Niemand mit Undank lohnen.

Glückselig ist der Mann, der alles haßt, denn man kann ihn nicht parteiisch nennen.

Glückselig ist der Mann, der nie ein Weib geliebt, er kann die Eifersucht nicht kennen, und

Glückselig ist der Mann, der nichts zu essen hat, denn er kann sich nicht den Magen verderben.

Prosit!

Styl-Übung. — — — „Ich bin in der Hoffnung und verbleibe Ihr Freund ..."

N. N.

Geduldprobe. Hauptmann: „Ist der Herr Oberst zu Hause?" — Diener: „Nein, Herr Hauptmann. Er ist in's Bad gegangen." — Hauptmann: „Ich habe dringend mit ihm zu sprechen; ich werde ihn in seinem Zimmer erwarten." Diener: „Sehr wohl, Herr Hauptmann!" — (Der H. Hauptmann begibt sich in das Zimmer des H. Obersten und macht sich's bequem. Es vergeht eine Stunde, die zweite und die dritte, der H. Oberst kommt noch nicht; der H. Hauptmann wird ungeduldig und schellt dem Bedienten). Hauptmann: „Kommt denn der H. Oberst so spät?" „Wohl, H. Hauptmann!" — Hauptmann: „In welches Bad ist er denn gegangen?" — Diener: „Auf einen Monat nach Ostende, Herr Hauptmann!"

Ein Familienfest. Caroline: „Aber, Guste, was ist denn bei Euch los, daß Ihr Alles geziert und bekränzt habt?" — Auguste: „Wir feiern heute ein großes Familienfest!" Caroline: „So, es hat wohl bei Euch Jemand ein Jubiläum?" — Auguste: „Ach nein, der junge Herr kommt heute aus dem Zuchthause!"

Mißverstanden. „Du Mamma, wie kommt denn das, der Johann sagt immer, unser Pferd hat wenigstens 15 Faust; und ich seh' doch nur vier Füße?!"

Räthsel.

Wie ich bin, so bleib' ich,
Bin ich jung, so bleib' ich jung,
Bin ich alt, so bleib' ich alt.

Ich habe Augen und sehe nicht,
Ohren und höre nicht,
Füße und gehe nicht.

Auflösung des Räthsels in No. 35.

Grau?

Beantwortung der Fragen in No. 35.

ad No. 137. Der Meister vom Hofbräuhause, weil er alle Tage 80-90 Eimer Bier verschenkt; ad 138. die Post, weil sie alle Tage viel für „Porto" einnimmt; ad 139. der Elephantenhalter?; ad 140. der über die anderen hinausgeschaut hat.

Scherzfragen.

No. 161. Welches ist das einträglichste Geschäft in der Welt?
No. 162. Weshalb haben die Türken so viele Schulden?
No. 163. Warum kam Murad V. auf den Thron?
No. 164. In welche Töpfe kann man kein Wasser gießen?

Druck und Verlag beim Simand? in München.

№ 42
(mit Illustration).

Beiwagen

Der Bettler und der Regenschirm.

In einen Materialladen trat eines Tages ein leidend aussehender Mann in ärmlicher aber ordentlicher Kleidung und bat bescheiden um eine Gabe.

Der gerade zum Besuch anwesende Levy, ein wohlhabender Agent und Hausbesitzer, wandte sich unwillig von dem Bettler ab und that, als ob er die Bitte gar nicht gehört hätte, während eine arme, ehrsame Frau, die soeben für ihren letzten Groschen Seife und Salz gekauft hatte, es lebhaft bedauerte, kein Geld mehr augenblicklich bei sich zu haben. Aber dem Manne wollte sie doch gerne helfen, weshalb sie sich an Levy wandte und ihn bat, dem armen Menschen etwas zu geben.

Doch da kam sie schön an.

„Nein, ich geb' nix!" schrie Levy. „Das fehlt mir noch ... mein sauer erworbenes Geld! ... den Augenblick packt Er sich aus'n Laden!" — „Und 'naus!" donnerte der Krämer als Echo hinterher, worauf sich der Arme schleunigst entfernte. Dies that jedoch der Frau sehr weh und in ihrer Entrüstung sagte sie gerade heraus, daß sie ein solches Betragen von bemittelten Männern gegen einen Unglücklichen filzig und lumpig nenne und daß sie so etwas nie erwartet hätte.

Der Gewürzkrämer schien etwas betroffen und schwieg, wahrscheinlich, um die Frau, welche doch immer seine Kundin war und außerdem die Geschichte weiter erzählen konnte, nicht zu erzürnen. Aber Levy erwiderte ganz aufgebracht: „Wer wird sich ziehen das ekelhafte Spitzbuben-gesindel auf den Hals!"

In demselben Augenblicke vermißte er seinen Schirm:

„Hab' ich's nicht gesagt? — hab' ich's nicht gesagt? ... Er hat mer'sch [illegible] gestohlen, er ist nicht da ... hier hat er gestanden, hier hat er gestanden zu stehn! Gut, ich werd' doch gehen in die Häuser umher u. suchen den Spitzbuben.

find' ich ihn, so lass' ich ihn arretiren ... er hat den Schirm, er hat's parapluie!"

Die Frau, die im Augenblicke noch verschwieg, dass sie den Regenschirm hinter einer Tonne erblickte, erwiderte: "So ist's recht ... gleich Dieb geschimpft ohne Weiteres! Der Mensch ist kein Dieb ... ich sah, dass er nichts in den Händen hatte, als er hinausging."

"Ach, ... thun Sie nix weiter dazwischen; es geht Sie gar nix an!"

"Was? Es geht mich gar nichts an? ... Hier ist der Schirm! Nun aber bedenken Sie doch, wie dem Sattler zu Muth gewesen wäre, wenn Sie ihn als Dieb hätten festnehmen lassen. O pfui über Sie, dass Sie so leicht bereit sind, einen Menschen als Dieb zu behandeln!"

"Es ist ein ganz neuer, theurer Schirm das," antwortete Levy, "und es wär' mir sehr schade drum gewesen."

"Ach so!" meint die Frau, indem sie auf den durchaus nicht neuen Schirm wies. "Ein seltenes Stück ... ein neuer theurer Schirm mit Löchern! So neu, so theuer, wie der Herr selber, dem das Herz ebenso durchlöchert ist! Parapluie und Herr! Sie könnten mir beide gestohlen werden, ich würde kein Wort sagen."

Damit ging sie aus dem Laden.

Gleich darauf erzählte mir H. Levy heraus und indem er den Schirm aufspannte, sagte er: "Wenn die Frau nicht hätte gefunden den Parapluie, so wird ich ihr verklagen, sie sollte mir beweisen, dass ich bin 'n Lump!"

Der kleine Brockhaus (U).

Ueberzeugung. Ein veraltetes Ueberziehhemd für moralische Menschen, ein jetzt so ziemlich ausgestorbener Kreis.

Uhren haben mit Menschen und Hunden die Aehnlichkeit, dass sie an der Kette liegen.

Unangenehm ist, wenn man eine Dame besucht und plötzlich merkt, dass man sein Taschentuch vergessen hat, wenn man einen Hundertmarkschein wechseln möchte und keinen besitzt; wenn man vor dem Fenster der Angebeteten spazieren reitet und der Miethsgaul bockt u. nach dem Stall zurückwill u. s. w. ad infinitum.

Ueberflüssig sind die ehrlichsten Staatsbeamten — bis zu einer Million.

Undankbarkeit ist ein Laster, welches immer mehr abnimmt, da die Gelegenheit dazu immer seltener wird.

Unschuld, die vom Lande, ein veraltetes u. daher nicht mehr zeitgemässes Lustspiel.

Unsinn, eine Redensart, die häufig als geistreiche oder vielmehr unzutreffende Antwort gelten soll.

ad No. 42.

Aehnlichkeiten.

18 C 76

Wo ist denn da viel Unterschied?

Unsterblichkeit der Seele. Der Gedanke daran macht oft den heitersten Mann traurig; das ist kein Wunder, denn da Mann und Frau ein Leib und eine Seele sind (der Mann ist der Leib, die Frau die Seele), so ist es begreiflich, wenn mancher Ehemann traurig wird, wenn er an die Unsterblichkeit der Seele denkt.

Allerlei.

Schadet nichts, Bruder. Zwei vornehme Herren fuhren in dem Wagen des einen von ihnen über Land. Es begegnete ihnen ein Handwerksbursche der gemüthlich seine Pfeife rauchte.

„Kannst du mir Feuer geben?" fragte der eine Herr, indem er den Wagen halten ließ.

„Ja Bruder," entgegnete der Handwerker.

Erzürnt über diese vertrauliche Anrede entgegnete der Herr barsch:

„Weißt du daß ich der Landgraf bin?"

„Thut nichts", erwiderte gutmüthig der Wanderer; „wenn du auch der Landgraf bist, so gebe ich dir doch Feuer, Bruder!"

Vollkommenheit. Ein Prediger sagte in seiner Predigt: „Alles, was Gott gemacht hätte, wäre gut gemacht."

Nach der Kirche trat ein Bucklige zu ihm, der hinten und vorne einen gewaltigen Höcker hatte und fragte:

„Ehrwürdiger Herr, bin ich auch gut gemacht?"

„Ausgezeichnet für einen Buckligen," entgegnete der Prediger, der sich zu helfen wußte.

Verfehlte Höflichkeit. Von einer reisenden Schauspielertruppe wurde vor der Fürstin von *** „die Jagd" aufgeführt. In der Schlußarie glaubte man die Worte:

„Es lebe der König, mein Mädchen und ich;
der König für Alle, mein Mädchen für mich!"

aus Rücksicht gegen die Fürstin abändern zu müssen und es wurde nun gesungen:

„Es lebe die Fürstin, mein Mädchen und ich;
die Fürstin für Alle, mein Mädchen für mich!"

Freimüthige Antwort. Ein junger Mann machte einem jungen Mädchen sehr häufige Besuche. Die Mutter fürchtete, der gute Ruf ihrer Tochter möchte dadurch leiden u. sagte deshalb eines Tages zu dem Anbeter:

„Kommen Sie, um meine Tochter zu heirathen oder aus einem andern Grunde?"

„Aus einem andern Grunde," entgegnete unbefangen der junge Mann.

Ein Mann, der in seinem Hause sehr mürrisch und übelgelaunt war, zeigte sich in Gesellschaften gerade entgegengesetzt. In diesen war er heiter, witzig u. gegen Jeden zuvorkommend. In einem kleinen Kreise von Damen, in welchem sich auch seine Gattin befand, wandte sich eine an diese u. sagte: „Sie sind recht zu beneiden, Madame! welch' einen liebenswürdigen Gatten haben Sie. Er ist immer so frohgelaunt, so reich an witzigen Einfällen u. weiß Jedem etwas Angenehmes zu sagen. Ich möchte ihn mit Paganini's Geige vergleichen, die, wo sie ertönt, jedes Ohr entzückt." „Das scheint Ihnen und Vielen so," erwiderte die Dame, „aber wenn er nach Hause kommt, hängt er die Geige mit dem Hute gleich an die Wand."

Stachl. „Ja, i hätt' wohl g'moant, gnädiger Herr Richter, daß d' fünf Gulden mir g'hören, denn am End' hab' doch i vom Nachbar Franzl da d' Ohrfeig'n kriagt und kaan Andrer."

„Die fünf Gulden fallen dem Armenfonde anheim."

„Wann dös a so is, sag' i dem g'strengen Herrn Richter an anderesmal ka Wort mehr und b'halt' jede Ohrfeig'n für mich."

Preis-Charade.

Meiner Sylben Doppelpaar
Deckt so Thier= als Menschenhaar.
Meine beiden ersten fliegen,
Meine beiden letzten pflügen,
Und durch beiden letztern List
Kommen oft die ersten beide,
Bis zum Grauen und auch zur Freude,
Dahin, wo mein Ganzes ist.

Auflösung des geographischen Räthsels in Nr. 36.

Pfalz und Hardt aus 1. Pesth, 2. Fulda, 3. Aar 4. Lund 5. Zerbst

Beantwortung der Scherzfragen in Nr. 36.

ad 141. des Loths Weib, denn sie ist in eine Salzsäule verwandelt worden; ad 142. der Esel in der Arche Noah, denn da war die ganze Welt beisammen, weil alle Uebrigen in der Sündfluth ertranken; ad 143. die Glockengießer; ad 144. Gut ist es, im Schlunde nicht stecken bleibt, sonst würde mancher Säufer ersticken.

Scherzfragen.

Nr. 165. Wie hoch ist der Himmel?

Nr. 166. Was ist das? Das Erste, Zweite, Dritte und Vierte sticht und das Ganze sticht?

Nr. 167. Wo bleibt der Mond immer im ersten Viertel?

Nr. 168. In welchem Städtenamen ist ausgedrückt, daß daselbst kein Theater ist?

Druck und Verlag beim Simandl in München.

Extra-Beilage No. 43. a.

zum

Beiwagen

Hundstage in Bayreuth

oder

die Macht des Gesanges

frei nach Schiller, einem „deutschen Künstler.“

Zum Kampf der Wagner'schen Gesänge,
der eine wahnbethört'ge Menge
Von deutschen Sängern froh vereint,
Zog Doctor K..., kein Wagnerfreund.
Er kritisirt der Sänger Gaben,
der Musensöhne des Apoll, —
So wandert er am leichten Stabe,
die Taschen deutschen Geldes voll.
Schon winkt auf eines Hügels Rücken
der Wagner-Tempel seinen Blicken,
Und vor dem Haus des Angermann
Hält er mit mächt'gem Durste an.
Viel trinkt man um ihn her, und Schwärme
Walkyrenvolks begleiten ihn,
die auch bei dreißig Graden Wärme
Gen Bayreuth zu dem „Meister“ ziehn.
Zur Kneipe lenkt er froh die Schritte
Und sieht sich in der „Jünger“ Mitte.

Da sperren auf gedrungenem Steg
Zwei Wagnerianer seinen Weg.
Zum Kampfe muss er sich bereiten,
Doch bald ermattet sinkt die Hand,
Sie schrieb wohl volle Zeitungsseiten,
Doch Faustrecht war ihr unbekannt!
Er ruft die Menschen an, die Götter —
„Haut nieder jeden Wagnerspötter,
Der Rügen in die Zeitung schickt,
Und nicht im Meister — Gott erblickt!"
— „Wo muss die freie Meinung sterben?
Wer sie hier übt, ist Wagnerfeind,
Muss durch Patronenhand verderben,
Wo auch kein Rächer mir erscheint?"
Und schwer getroffen sinkt er nieder.
Da klingen die Walkyren-Lieder,
Er hört — schon kann er nicht mehr stehn,
Die in der Probe furchtbar krähn.
„Von Euch, Ihr Göttinnen! dort oben,
Wenn keine andre Stimme spricht,
Sei mein „Hojotoho" erhoben!" —
Er ruft's und blutet im Gesicht. —
Und Bank an Bank gedrängt sitzen
Auf des Amphitheaters Sitzen,
Herbeigeströmt von fern und nah
Die zahlungsfähigen Leute da.
Dumpfbrausend wie des Rheines Wogen,
Klingt — unsichtbar — Posaunenton,
Und, in den Fracke eingezogen,
Schwelgt enthusiastisch der — Patron.
Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Das Heer der lebenden Reclamen,
Von Spree-Athen, vom Isarstrand,
Von Petersburg, von Engeland.

Selbst aus Newyork sind sie erschienen,
Von Wien, Paris auch kamen sie,
Zu hören Wagner's Nibelungen
Wortbrünstige Tetralogie.

Und gegen gute deutsche Sitten
Wird arge Rohheit hier gelitten,
Die liebebrünstige Brünhild
Wird vor Cynismus beinah wild.
So lieben keine deutschen Weiber,
Denn schamroth wird die Welt dabei.
Und solchen Kampf um Menschenleiber
Verbietet selbst die Polizei!

Es wogt alsdann ein Meer von Dünsten,
Es wabert wie von Feuersbrünsten
Des Scheiterhaufens rothe Gluth,
Dem Publicum erstarrt das Blut!
Schon sieht man Damen Nasen rümpfen
Und schamroth mit dem Fächer weh'n,
Als in Tricot die Wassernymphen
Die rheingeschwellten Bäuche bläh'n.

„Heil dem, der frei vom Mendelssohnen
Schwört zu der Fahne der Patronen,
Ihm dürfen wir nicht rächend nah'n,
Er wandelt frei in Bayreuth's Bahn!
Doch wehe dem, der meinungsmuthig
Mißachtet Meister Wahnfried's Macht,
Wir schlagen ihm den Kopf so blutig,
Daß ihm die Wirbelsäule kracht!"

Da hört man auf den höchsten Stufen
Den Sohn des David plötzlich rufen:
„Schrei' nicht, schrei' nicht, Timotheus,
Der Meister vor den Vorhang muß!"
Der Meister, Meister! schallt es wieder,
Das Raunen wird zum Sturmgebraus;

Da tritt der Meister jener Lieder
Wahrscheinlich vor den Vorhang raus.
„Sie sehn, wir können, was wir wollen,
Nun bitt' ich Sie um eine Gunst,
Wenn Sie denn, meine Herren, wollen,
So haben Sie nun eine Kunst!"
Und lauter wird das Hurrahrufen,
Das schallt, daß wie ein Blitzstrahl traf,
Man wiederholt's auf allen Stufen,
Man schleppt es hin zum Telegraph
Der „Meister" aber, dem's entfahren,
Möcht' es im Busen gern bewahren,
Da er durch Dünkelwahnes Macht
Sich – allzu lächerlich gemacht!

Nun giebt es blutige Gesichter,
Die Kneipe wird zum Tribunal,
In's Lazareth schleift man die Dichter;
So schloß der Bayreuther Scandal!

Druck und Verlag beim Niemand in München.

No. 43
(mit Illustration).

Beiwagen

Memoiren einer Feder.

Humoreske.

„Mama, die schreibt ja dick, mit der kann ich keine feinen Striche machen!" rief ein kleines, allerliebstes Mädchen von sechs bis sieben Jahren, schmollend den rosigen Schnabel verziehend, indem sie mich nach meinen ersten Strichen heftig auf den eleganten Schreibtisch ihrer Mutter schleuderte.

Zu dick! – Sie hatte nicht Unrecht, die kleine Exzellenztochter. Mein Wunsch sollte es ja nicht sein, zarten Miniaturfingerchen zum Entwurf niedlicher Haar- und Schatten-Striche zu dienen, als ich eingereiht wurde in jene Schaare der Hundert, welche meist in Kanzleien Vasallendienste leisten.

Kuhn und Compagnie stand auf der zierlichen Schachtel, welche meine Wiege gewesen, und in dieser wanderte ich fort aus dem Hause meines Erzeugers, fort aus dem Herzen der Stadt, um in einem ländlichen Vororte derselben, der Villegiatur eines hohen Beamten in Aktivität zu treten.

Aber Menschen denken und ihre Produkte lenken zuweilen die Geschicke.

Die rothgoldenen Cartelogen, welche mich und einige Dutzend meiner Geschwister umhüllte, zog die lüsternen Blicke eines lieblichen Kindes auf sich. In einem unbewachten Moment erhob sich die kleine Libelle auf den Fußspitzen, ein Griff – – und ich war gefangen.

Wie ich ihr gedient, ist bereits beschrieben; daß ich mir aber ihre Verachtung zugezogen, habe ich keine Minute bedauert.

Einem angehenden Schulmädchen zu dienen, konnte das den Ehrgeiz einer „Hundertgarde", deren stählerne Brust unendliche Thatkraft füllte, befriedigen? Unsterblichkeit wollte ich ja an's Licht der Welt befördern, Ministern, Volksbeglückern dienen, und als ich mich daher in die Tasche eines Mannes versenkt gefühlt, der, wie ich wußte, ein wichtig Glied der Staats-Maschine war, da stiegen meine Träume von Ruhm und Erfolg zu einem Luftgebilde empor,

dessen Herrlichkeit kaum zu erfassen war.

Wie grenzenlos war daher auch meine Wuth, als die Tochter meines Herrn von mir Besitz ergriff, als sie mich in Leibeslänge sammt ihren rosigen Fingerspitzen in ein beschmutztes Tintenfaß versenkte und dann zwingen wollte, die Mißgeburten ihrer Fantasie in die Welt zu setzen.

Die Galle wollte mich ersticken, Scham und Verzweiflung senkten in schwarzen Wolken vor meine Stirn und in diesem verhängnißvollen Moment habe ich der Welt das erste „Schweinchen" geboren.

Beschmutzt am ganzen Leibe lag ich nun da, wohin mich die kleine Diebin geschleudert, lag da auf dem Schreibtisch der schönsten Frau, die mein Auge bisher erblickt und die jetzt gedankenvoll lächelnd auf mich niedersah, als wollte sie sagen: „Vielleicht werde ich künftig deiner Dienste bedürfen."

Ein Spielball also in Weiberhänden!

Wo waren meine Träume von Ruhm und Größe? Wo meine Unsterblichkeitsideen?

„Schändlicher Dolch!" flüsterte ich mit thränenerstickter Stimme und fühlte, wie mein stählernes Herz krampfhaft sich zusammenschnürte. Sterben hätte ich jetzt mögen in meinen jungen Tagen, denn die Enttäuschung war zu grausam gewesen.

Aber — es sollte noch schlimmer kommen!

Eine wohlthätige Ohnmacht hatte einige Minuten hindurch meine Sinne umhüllt, da fühlte ich ein staubgetränktes, widerlich riechendes Tuch um meine Gestalt sich legen, ein frottieren, daß meine entschwundenen Empfindungen rasch wiederkehrten, und die Augen aufschlagend, gewahrte ich mich in den Händen eines säubernden, leider aber nicht sauberen Stubenmädchens.

Wie das an mir rieb und fegte, ich hätte ein [illegible] sein dürfen.

Nun aber erst geschah das Entsetzlichste. Aus kräftiger Kehle ertönte plötzlich ein Räuspern und die Stubenkatze, der mein Äußeres nicht glänzend genug erschienen sein mochte, spuckte mir in's Gesicht, spuckte mit einem Aufwande der seines Gleichen suchte, um mich dann neuerdings mit ihrem Scheuerlappen zu bearbeiten. — Diesmal schwanden meine Sinne vollends.

(Fortsetzung folgt)

Schicksalswechsel.

Willst du wissen, wie tief du stehst,
So blick' nur in die Höh',
Da wirst du sehen, daß über dir
Gar mancher Grad'n steh'!

ad No. 43.

Illustrationen zu deutschen Klassikern.

I.

1876.

„Wo ist der Stier von Uri?" – „Hier, was soll ich?"
(Schiller's Tell).

Und willst du wissen, wie hoch du stehst,
So blick zur Tiefe nieder!

Gar Mancher, der früher oben stand,
Den siehst du unten wieder.

Allerlei.

Aus dem Schauspielerleben. Ein Hofschauspieler aus früherer Zeit bekam eine Rolle, die er unter seinem Talent und seiner Würde hielt zu spielen. In der Probe war deshalb große Aufregung. Alle anwesenden Bühnenkünstler stimmten dem zürnenden Collegen bei. In besagter Probe befand sich auch ein alter pensionirter, aber sehr geachteter Schauspieler, der sich großer Autorität erfreute. Nachdem derselbe eine Zeit lang dem Spectakel zugehört, sagte er: „Wollen Sie, meine Herren, eine Geschichte aus meinem Leben vernehmen, wo ich mich in einem ähnlichen Falle befand?" Erzählen Sie, tönte es von allen Seiten und man umringte erwartungsvoll den Veteran.

„Auch mir ward einmal eine Rolle zugedacht, die meinem Repertoir vollkommen unwürdig. Diese Rolle spiele ich nicht! rief ich. Bravo! Bravo! schallt es von allen Seiten. Der alte Schauspieler fuhr fort: „Der Director sagte, diese Rolle werden Sie spielen. Nein, erwiderte ich, diese Rolle werde ich nicht spielen. Bravo, Bravo! erschallt es von Neuem. Da erschien der inzwischen herbeigerufene Hofmarschall und sagte: Ich frage Sie zum letzten Male, ob Sie diese Rolle spielen wollen? Und ich erwiderte: Zum letzten Mal erkläre ich, daß ich diese Rolle nicht spielen werde. Der Enthusiasmus der Umstehenden erreichte hier den höchsten Grad. Man applaudirte und überschüttete den standhaften Collegen mit Lobsprüchen. Letzterer fuhr fort: „Da sagte der Hofmarschall, wollen, wenn Sie nicht spielen, so lasse ich Ihnen fünfundzwanzig Stockschläge auf Ihren Allerwerthesten aufzählen. Nun vernehmen Sie, meine Freunde, was ich that." Die höchste Erwartung folgte — „Ich spielte, fuhr der Veteran fort und hab' mein Lebtag nicht so gut gespielt. Durch diesen unerwarteten Ausgang fand sich auch der zürnende Schauspieler veranlaßt, die ihm incompatible Rolle zu übernehmen.

Weibliche Prüderie. Eine vornehme Dame ging in ihrer Prüderie so weit, daß sie in ihrer Bibliothek die weiblichen Autoren von den männlichen separirte.

Türkische Rechtspflege. Ein Türke, um die Straßenecke biegend, stieß an eine christliche Frauensperson in hochgesegneten Umständen. Die Frau fiel hin und es erfolgte eine Frühgeburt. Der Mann wird jetzt gegen den Türken klagbar, und wie lautete der Entscheid des türkischen Richters: Beklagter hat die Frau zu sich zu nehmen, sie zu pflegen u. für die Wiederherstellung derselben Sorge zu tragen, sie auch ihrem Ehemanne in demselben gesegneten Zustande zurückzustellen, in welchem sie sich

vor der bedauerlichen Carambolage befunden.

Fatales Mißverständniß. In einer Gesellschaft von Herren und Damen wurde unter Anderem auch von den Kometen gesprochen, besonders sprach ein Gelehrter darüber sehr ausführlich und erwähnte dabei sowohl seiner Bahn, als auch seines Schwanzes nach Schuhen.

Einige Zeit nachher, als man schon wieder über einen andern Gegenstand sprach, fragte ein Fräulein diesen Gelehrten: „Um Verzeihung, wie heißt der Cornet mit dem langen Schwanze, von dem Sie vorher sprachen?"

Kriegs-Contribution. Eine Äbtissin hatte im siebenjährigen Kriege zur Reichs-Armee ein Contingent von sechs Mann zur Cavalerie zu stellen und erhielt Befehl, den Abgang dieser Mannschaft zu ersetzen. Sie kam deshalb bei dem Reichstage mit einer Vorstellung ein und sagte darin:

„Da die Kaiserlichen so lange bei mir gelegen und ich auch nachher die Franzosen eine ziemliche Zeit gehabt habe, so bin ich außer Stande, noch einen einzigen Mann aufsitzen zu lassen."

Französischer Rebus.

6 L/a 7.

Lösung des Räthsels in No. 37.

Berg.

Lösung der Preis-Aufgabe in No. 37.

Laster – Wacker, aus: Lau – Alaska – see – Kek – Ende – vor.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 37.

ad 145. Der Nebel, denn es heißt in der Bibel: die Wasser theilten sich und dichter Nebel lag auf der Erde; ad 146. das Entlibuch, die bekannte Landschaft in der Schweiz; ad 147. Weil er kein Messer hatte, um ihn zu schneiden; ad 148. Kurz.

Scherzfragen von No. 43.

No. 169. Welcher Unterschied ist zwischen einem Schiffscapitän u. einem Finanzminister?

No. 170 Welcher Mond ist schon seit Jahrzehnten im Abnehmen begriffen?

No. 171. Welches ist die geizigste Nation?

No. 172. Welches Land hat die schlechtesten Pferde?

Druck und Verlag von Simon Ehe in München.

No. 44.
(mit Illustration)

Beiwagen

Memoiren einer Feder.

(Fortsetzung).

Es mochte eine geraume Zeit verflossen sein, ehe ich wieder zu mir kam, denn als ich die Augen aufschlug, blendete mich das helle Licht einer eleganten Lampe, in deren Strahlen mein gemartertes Wesen lag. Die Uhr wies auf zwölf und die tiefe Stille im Hause belehrte mich, daß es Mitternacht war. Ein rasches, hörbares Athemholen in meiner Nähe aber zeigte, daß nicht Alles schlief und als ich vollends um mich blickte, gewahrte ich die schöne Gattin meines Herrn, die da am Schreibtisch saß und eng gekritzelte Zeilen überflog, die sie eben hingeworfen zu haben schien.

Eine reizende Frau in blendend weißem Nachtgewande, das verführerische Köpfchen auf einen Arm gestützt — wie aus Marmor gemeißelt — die braunen Glutaugen auf ein rosa Blättchen geheftet, — so erschien sie mir wie eine Fee — wie eine gute natürlich.

Was sie wohl geschrieben haben mochte? Meine kleine zierliche Schwester, die aber aus dem Dienst gekommen — erschöpft neben mir lag, hätte mir es wohl vertrauen können; aber lieber war's mir, als mir das süße Geheimniß von frischen, duftigen Lippen ward, als die schöne Autorin mit leiser Stimme ihr Briefchen überlas.

Es war ein — Liebesbrief.

Wie ein solcher lautet, darnach fragst du wohl nicht erst, mein praktischer Leser, und du noch weniger, schelmisch lächelnde Leserin, wenn einer solchen dies Beiwagen-Blättlein etwa unter die Hände kommt, ihr kennt ja doch diese Gattung und ihre Art. Glut und Entschiedenheit, Schmerz und Glück, verzehrende Leidenschaft, Hoffen und Träumen, das ist beiläufig der Inhalt solcher Schöpfungen, mitunter gewürzt durch Eifersucht, Mißtrauen, stille Verzweiflung und gelinde Raserei. der Verfasserin aber gewöhnlich — ein Rendezvous.

Hier war es wenigstens der Fall und der Schwerpunkt jener liebeathmenden Phrasen lag in den Worten: „Franz unternimmt morgen eine Reise in Dienst-Angelegenheiten und wird erst in acht Tagen zurückkehren. An dem Dir bekannten Ort erwarten Dich Glück und Liebe, erwartet Dich Deine Emma."

Und wie sie diese Worte vor sich hinlispelte, wie ihre Pulse vor Erregung bebten! Man mußte das sehen, glaube mir, um in die eheliche Treue der schönen Frau etwas starke Zweifel zu setzen.

Franz also hieß der genannte Gatte, dachte ich und drückte meine Lippen fest auf das hoffnungsgrüne Tuch des Schreibtisches, um mein Kichern zu unterdrücken.

Warum ich eigentlich gekichert? Ich weiß es nicht. Liegt doch in meiner Natur nichts Menschliches und in meinem Geschlecht keine Möglichkeit von Treubruch. Aber jetzt einmal mit dem „Ebenbild der höchsten Liebe" in Berührung gebracht, war auch die dämonische Natur in mir erwacht.

„Armer Teufel!" dachte ich freilich, „du dienst acht Tage lang auf Reisen, indeß dein Glück daheim flöten geht." Etwas gemüthlich setzte ich aber dann hinzu: „Pauvre diable, er opfert sich der Pflicht, während einem Anderen die Pflicht geopfert wird."

Und die Nation, wird sie zu würdigen können, was der Mann für den Staat gethan? — Nein! aber für den Moment stellt sie ihm einen — Ersatzmann.

Diesem Gedankenfluge wurde ich jetzt plötzlich entrissen.

Ich fühlte mich emporgehoben, schlanke, wohlgegliederte, warme und weiche Finger umschlangen meinen Leib und indem sie liebkosten, gerieth mein Blut in Wallung. Meine Pulse hämmerten, mein Athem stockte, und ich hätte in der Ueberschwänglichkeit meiner Empfindungen gewiß etwas sehr Dummes gesagt, wenn ich nicht gleichzeitig in einen Schraubstock gepreßt worden, um — wie es schien — meinen ersten Dienst in schöner Frauenhand anzutreten.

„Komm'," sprach sie mit unbeschreiblich schelmischem Ton, indem sie mich lachend von der Seite betrachtete, „du dickes Ungeheuer mit der breiten Nase, du sollst mir dienen, meine Schrift zu verstellen; mit dir will ich die Adresse schreiben."

Ein Aufschrei wollte meiner Brust entfahren bei diesem Schimpf, der mir geworden, bei den Injurien aus dem Munde des schönsten Weibes. Den Dienst wollte ich ihr versagen und bäumte mich in ihrer weichen Hand.

Sie aber zwang mich armen Sclaven hinabzutauchen in die schwarze Fluth und mit dem Trauerzeichen der Schmach auf der Stirn schrieb ich — das Fanal der Liebenden — in dicken schauderhaften Strichen: „A Monsieur le colonel Henri de ...." weiter

ad No 44.

Der Zeitgeist „Lieben."

No 1.

„Ich liebe!"

konnte ich nicht mehr, denn ein zierliches Schweinchen nannte mich eben Mutter.

„Schändlich!" zürnte die Dame, zerrte rosa Seidenpapier auf das kaum Geborene und in seinem Schatten mußte ich einen Namen setzen, den wiederzugeben mir die Discretion verbietet.

Eine Minute später und ich lag auf vergoldetem Kirchbrett, umgeben von einer Schaar Email- und Elfenbein bekleideter, die da zischelten u. böse Witze rissen und hörte deutlich, wie sie sagten: „der schwerfällige Bengel, gehört er wohl in so feine Gesellschaft, wie die unsrige?"

Ich aber kicherte: „Um so besser für mich, daß ich für den Dienst des Mannes geschaffen wurde, den Unbill der Frau, dem Herrn der Schöpfung! Ein Unglück freilich daß ich mich vorläufig noch nicht auf meinem Platze befinde, daß mich die Annexionsgelüste eines werdenden Weibes von der Stelle entfernt, die ich einzunehmen berufen war. Aber Geduld, auch meine Zeit kommt!"

Die Lampe wurde jetzt ausgelöscht und ich entschlief. (Fortsetzung folgt).

Liebesnacht.

Die Sonne sank. Am dunklen Himmel zog
Der Sternlein Heer in ungezählten Schwärmen,
Und in die Blumenlaube flog
Ich, in Elisen's weiche Schwanenarme.
Es trug ein Zephyr durch die lauen Lüfte
Der jungen Blüthen holde Wunderdüfte —
Und in dem Rosenbusch sang Philomele
Ein schwermuthsvolles Lied aus süßer Kehle.

Mir war so wohl! In nie gefühlter Lust
Wähnt' ich mich diesem Erdenball enthoben,
Und drückte fester sie an meine Brust
Und blickte selig nach den Sternen droben. —
So, Herz an Herz, in wonnig süßem Lauschen
Vernahmen wir des nahen Bächlein's Rauschen.
Da seufzte leise sie an meinem Herzen:
„Ach, wie mich heut' die Hühneraugen schmerzen!"

Allerlei.

Ein Kanonier wünschte seiner Geliebten zu ihrem Geburtstage ein recht nettes Angebinde zu machen, doch sollte sich dasselbe als etwas Ungewöhnliches auszeichnen. Dem ist bald abzuhelfen, belehrte ihn ein Kamerad. „Schenke deiner Selma eine Portion Schweinsknochen mit Meerrettig und Klößen, das macht jedenfalls Effekt und ist ebenso zart als sinnig. Die Schweinsknochen bedeuten dich selbst, der Meerrettig bezeugt das Stechende u. Verzehrende deiner Liebe und die Klöße symbolisiren deine Waffengattung, die Artillerie."

Zartgefühl. Ein junger Mensch war durch einen Sturz aus dem Wagen schwer am Kopfe verwundet worden und seine Mutter darüber äußerst betrübt. Als sie der herbeigerufene Wundarzt fragte, ob sie nicht ein Stück Leinwand zum Verbande habe, — erwiderte sie seufzend: „Ach wollte Gott, er hätte so viele Löcher im Kopfe als ich Stücke Leinwand habe!"

Einfalt. Eine in einer Pensions-Anstalt erzogene junge Dame heirathete einen Landgeistlichen und kaufte bald nachher von einer Nachbarin zehn junge Gänse mit den Alten.

In ihrer Freude über die kleinen hübschen Dinger, reichte sie ihnen eigenhändig das Futter. Als sie am zweiten Tage in den Gänsestall kam, waren die Jungen todt. Voller Bestürzung eilte die junge Frau zur Nachbarin und klagte dieser ihr Unglück. Die Nachbarin fragte nach verschiedenen Umständen, und endlich auch, ob sie den Jungen Wasser zum Saufen gegeben habe. „Das nicht," antwortete treuherzig die Pastorin, „ich dachte sie tränken noch an der Alten."

Wie viel Stück gehören zur Taufe, frug ein Pfarrer einen Knaben in der Katechese. „Drei," antwortete dieser. Ei, ei, mein Sohn, rief der geistliche Herr, hast du deinen Katechismus so wenig inne? Nur zwei gehören dazu: Wasser und das Wort Gottes. Aber, Herr Pfarrer, erwiderte der Katechumen, tauft doch mal, wenn ihr kein Kind habt?

Höflich unter schwierigen Umständen. „Mein Herr," sagte ein Dieb, der sich sein ganzes Leben durch ungewöhnliche Höflichkeit ausgezeichnet hatte, zu dem Henker, der ihm eben den Strick um den Hals warf, „Ihre freundliche Aufmerksamkeit verpflichtet mich zu dem innigsten Danke. In der That, ich wüßte nicht, von wem ich mich lieber hängen lassen würde, als von Ihnen."

„Sie sind sehr gütig," sagte der Henker, der an Höflichkeit nicht hinter dem Delinquenten zurückstehen wollte, „auch ich wüßte nicht, wen ich lieber aufknüpfen möchte, als gerade Sie, mein Herr."

Logogryph.

mit A beschwerlich,
mit I gefährlich,
mit U begehrlich.

mit A so drückend,
mit I berückend,
mit U entzückend.

Lösung der Schreib-Aufgabe in No. 38.

Distelfink.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 38.

ad No. 149. Am Abtritt, da heben sie ihre Kutten auf; ad No. 150. Zwischen ihrem Geburts- u. Sterbetage; ad No. 151. Den Schlössern und ad No. 152. Die Länge und die Breite.

Scherzfragen.

No. 173. In welchen Thälern sterben die meisten Menschen?
No. 174. Welche Aehnlichkeit ist zwischen einem Schuhmacher und einem Kaufmanne?
No. 175. Wer hat im Dorfe die meisten Kinder?
No. 176. Welches ist der gangbarste Artikel in Deutschland?

Druck und Verlag von Simand in München.

No. 45.
(mit Illustration).

Beiwagen

Memoiren einer Feder.

(Fortsetzung).

„Du wirst Geld brauchen, Kind, während meiner Abwesenheit?" ertönte gegen Morgen eine sonore Stimme in meiner Nähe. Es war die meines Herrn. Er legte ein Paket Banknoten auf den Tisch und gleichzeitig seine Dienstmappe, während er sich der Gattin näherte, einen leichten Abschiedskuß auf ihre Stirne drückend.

„Adieu, Franz; bleibe nicht zu lange weg, hörst du?!" So flehte sie anscheinend schmerzlich, während ein höheres Roth der Freude sich ihr auf Stirne und Wangen legte, als das Opfer seines Berufes achselzuckend erklärte: „Mindestens acht Tage, mein Engel, musst du mich entbehren. Herrendienst geht vor dem Dienst meiner Göttin."

Ein künstlerisches Taschentuch preßte sich jetzt auf die träumerischen Glutaugen, indeß sein Arm die kleine Figur umschlang.

„Gott, ich danke dir, daß mir das eheliche Glück versagt bleibt!" seufzte ich, wälzte mich leise vom bronzenen Piedestal herab und glitt unbemerkt in die offene Dienstmappe. Die List war geglückt. — Einige Minuten später und ich ruhte an deutscher Mannesbrust. Im Dienste eines Diplomaten flog ich hoffentlich einem edlen Ziele entgegen.

Warum war ich nicht allwissend, jetzt, wo ich im Coupé I. Cl. dem Manne gegenüber lag, dessen hohe Stirn mit der spiegelblanken Glatze über derselben mir so gewaltig imponirte. Gewiß, dieser Mann mußte geistig viel geleistet haben, um es zu solchem Haarmangel zu bringen!

Was er jetzt wohl sinnen mochte?! Sicherlich war es eine Finanzoperation, die ihn beschäftigte, oder eine Arbeit auf dem Wege der Wissenschaft? Vielleicht wollte er eine Humanitäts-Anstalt oder eine Universität gründen, — oder am Ende gar — richtig, das mußte, das allein konnte es sein, was jetzt urplötzlich ein so wunderbar mildes, man hätte beinahe sagen können heiteres Lächeln auf seine Lippen rief — eine Reduction der Steuern war sein geistig Lieblingsmoment.

Jetzt plötzlich griff er hastig nach einem Blatt Papier zu meiner Neugierde. Einmal war ich darauf gefaßt gewesen, daß meine Zeit noch nicht gekommen, denn es fehlte an Material, um mich in Gang zu bringen; wir hatten keine Tinte. Aber mein Antipode, Mister Crayon, mußte pausiren und mir ward gleichzeitig Gelegenheit geboten, über die Achsel blickend, die geistige Schöpfung meines Herrn im Entstehen schon kennen zu lernen.

Aber — was mußte ich zu meiner Ueberraschung, zu meinem Schrecken gewahren?

der Antipode zauberte mit fabelhafter Schnelligkeit eine Menge — aber kursirender Bonmots und Anekdoten, theils satyrischer, theils höchst frivoler Genre's auf's Papier — mein Diplomat notirte sich die neuesten Volkswitze!

Nun, das kam mir zwar sehr kurios vor, aber der angestrengte Geist bedarf mitunter solcher Ruhepunkte, dachte ich und ließ den Antipoden gewähren, ohne mich ferner um sein Wirken zu kümmern.

Unser Reiseziel ward gegen 7 Uhr Abends erreicht, und in dem ersten Hotel der Stadt angekommen, legte sich mein Herr auf einen höchst eleganten Tischteppich nieder, um sich sodann seiner Toilette zu widmen.

Und mit welcher Sorgfalt er das Geschäft betrieb. Sollte man es glauben, daß ein Mann, dessen geistige Fähigkeiten momentan so einseitig in Anspruch genommen wurden, so großen Werth auf eine Außenseite zu legen vermochte, so viel Zeitaufwand an seine Toilette verschwenden konnte?

Aber er war ja ein Mann von Takt und wollte daher seinen diplomatischen Kollegen, mit welchen er vermuthlich heute noch eine Conferenz haben sollte, auch durch die Materie imponiren. Daher mochte es wohl auch kommen, daß er jetzt eine solche Masse von Oel auf seinen Kotelettebart vergeudete, sich mit Eau de Cologne wusch, und sein Taschentuch mit Spring flower tränkte.

Eine Wolke von Duft hüllte mich ein, als er jetzt auf mich zutrat, die ich aus der Mappe hervor neugierig seinem Treiben zugesehen hatte.

Gedankenvoll schlug er das Portefeuille auseinander, blieb eine Minute lang überlegend, während die weißen schlanken Finger seiner wohlgepflegten Hand mir schmeichelnd um das rabenschwarze Schnurrbärtchen strichen; dann aber griff er nach der Flasche und befaßte Tinte.

(Fortsetzung folgt).

ad No. 45

Das Zeitwort „Lieben."

No. 2.

18 76.

„Wir lieben!"

Der kleine Brockhaus (V.).

<u>Vater</u>. Ein Ding, das nach Theodor Koerner brüllend beim Dampf der Geschütze gerufen wird und bei dessen Wahl jeder Sohn sehr vorsichtig zu Werke gehen muß.

<u>Venus</u>. Bei den Alten die ewig junge Göttin der Schönheit, welche sich für das Militär besonders interessirte. Ohne ihre Liebe zu Mars würde mancher Ladenjüngling sich nicht für denselben halten und ohne die Liebe ~~des~~ zu Anchises würde Virgil's Aeneide nicht der Schrecken der Secundaner geworden sein, einer der vielen Beweise, wie viel Unheil diese privilegirte Göttin anzurichten pflegt.

<u>Verleger</u> und geschminkte Damen haben die Aehnlichkeit, daß sie beide auflegen. Jener, wenn das Alte abgesetzt ist, diese, um das Alte abzusetzen.

<u>Victoria</u>, jetzt Kaiserin von Vorder- und Hinter-Indien, wurde im Jahre 18 70/71 verschiedene Male geschossen.

<u>Virtuose</u>. Auf allen Gebieten der Kunst heimisch und nicht nur in der Musik ~~heimisch~~ immer die erste Violine spielen wollend. Orden verschmäht der Virtuose ebenso wenig wie Gold und coursfähige Papiere, jedoch befindet er sich oft wochenlang in dem unzurechnungsfähigen Zustand totaler Unsterblichkeit, aus welchem ihn weder eine gehässige Kritik, noch ein Dutzend Hervorrufe weniger herausbringen kann.

Allerlei.

<u>Unbefriedigte Sehnsucht</u>. Ein alter Amtmann heirathete ein junges, feuriges Mädchen; ihre öfteren Besuche auf seiner Expeditionsstube aber fielen ihm am Ende beschwerlich; da sagte er denn einst zu seiner jungen Frau: „mein Kind, du störst mich jetzt, ich habe zu arbeiten, wenn ich Zeit übrig habe, werde ich dir pfeifen."

Sie wartete denn lange mit vieler Geduld, als aber der Gestrenge immer noch nicht pfiff, machte sie die Thüre auf und rief hinein: „wenn du nicht bald pfeifst, mein lieber Mann, so pfeift der Schreiber!"

<u>Profitables Geschäft</u>. Ein Bierwirth in der Hauptstadt München behauptete, daß er an jeder Maaß Bier 6 Xr. profitire. Da aber damals die Maaß nur 6 Xr. kostete, so fragen die Gäste erstaunt, wie das möglich sei. Ganz einfach, entgegnete der Wirth, einen Kreuzer hab' ich vom Bräu, um einen Kreuzer sind meine Krüge zu klein gemacht, um einen Kreuzer schütt' ich Wasser hinein, um einen Kreuzer schenk' ich zu schlecht ein, um einen Kreuzer trink' ich selber mit und um einen Kreuzer läßt jeder gern stehen, der mein Bier trinkt. Macht Summa Summarum 6 Kreuzer.

<u>Ein Wasserdoctor</u> der in America sein Glück machen wollte, fiel aus Unvorsichtigkeit in's Meer. Als deshalb ein Auflauf auf dem Schiffe entstand und der Capitän sich nach

der Ursache desselben erkundigte, antwortete ein Matrose: „'s ist weiter nichts, der Doctor ist in seinen Medizinkasten gefallen!"

Rösselsprung (Preisaufgabe).

bar	zu=	sie	Herz	ste	lie=	der	fen=
dei=	ne	sten=	besen	sind	mir	da=	ihr
gen=	dü=	ins	Stö=	Ja	Köpfen=	er=	gräu=
tief	nur	drei=	de	bräu=	nen	frei=	Ster
fen	Küsse=	ben	mü=	nen	dich=	ihr	ich
Lie=	da	nicht'	da	schwei=	mein	Säu=	ich
und	[illegible]	ver=	Schü=	[illegible]	zwei=	der	bläu=
gräu=	dacht=	Lie=	schon	Herz	nicht	traum'	da ×

Lösung der Preis-Aufgabe in No. 39.

Doppeltes Vaterland.

1, An der Elbestrand
Ist mein Vaterland,
Lieb's von ganzer Seele!
Aber meine Kehle
Ist zu Haus am Rhein,
Durstet nur nach Wein!

2, Wenn ich Freunde schafft,
Trinke Brüderschaft
Mit den kalten Fröschen.
Meinen Durst zu löschen
Hol' ich mir vom Rhein
Rebenwarmen Wein!

Beantwortung der Scherzfragen in No. 39.

ad No. 153. Horn; ad No. 154. O im'; ad No. 155. Alter und No. 156 Engel.

Scherzfragen.

No. 177. Welcher Bart hat keine Haut?
No. 178. Was sieht ein König selten, ein Bauer alle Tage?
No. 179. Warum fressen die weißen Schafe mehr, als die schwarzen?
No. 180. Welche Dinge machen den meisten Schaden?

Druck und Verlag von Simand in München.

No. 46.

(mit Illustration)

Beiwagen

VI. Memoiren einer Feder.

(Fortsetzung).

"Er will arbeiten!" brauste es durch meine Seele und schon hatte ich ihm seine läppischen Notizen theilweise verziehen, denn jetzt sollte ich ja endlich eingeweiht werden in die heiligen Geheimniße seiner politischen Mission, sollte mitarbeiten an den Schöpfungen, welche die Politik bedeuten. Als er mich langsam, gedankenvoll zwischen seine Finger nahm, mit wahrhaft männlicher Besonnenheit, mit genialem Selbstbewußtsein an den Rand des Tintenfasses brachte, da jauchzte meine Seele hochauf, das süße Empfinden: jetzt beginnt der edle Theil deines Wirkens hier auf Erden, jetzt die erhabene Arbeit, mit der du eingreifen wirst in ganzer Völker Schicksale, ließ mein Herz in stolzem Selbstgefühle schwelgen, und ich tauchte hinab in die dunkle Tiefe, das herrliche Naß schlürfend, welches heute meiner und seiner Unsterblichkeit zum Werkzeug dienen sollte.

"Angebetete Mathilde!" — Heiliger Gott, nein! das konnte ich nicht geschrieben haben! Ich verweigerte ihm einen Augenblick lang den Gehorsam und er — er suchte nach einem Haare auf meiner Nase. Ach, ich hatte bereits einen ganzen Schopf in seiner jüngsten Arbeit gefunden.

"Angebetete Mathilde!" — Hieße es noch: "Germania", meinetwegen selbst Minerva, so blieb mir die Annahme, daß er einen politisch-technischen Ausdruck für sein neuestes Opus gewählt, — so aber — und er zwang mich fortzufahren:

"Auf den Flügeln der Liebe eile ich hieher, eine politische Mission vorschützend. Acht Tage, acht lange und doch so unaussprechlich kurze Tage soll mir das Glück blühen, die Sklavendienste leisten zu dürfen. Engel meiner Seele —" nein, es war nicht zum Aushalten, die Galläpfel-Tinte floß mir über, und wie Paris konnte ich dem Kalchas zurufen: "die Dritte! ach, die Dritte!"

Mein Diplomat ließ sich aber durch ein Schweinchen nicht in Verlegenheit bringen, sondern hieß mich einfach schreiben: "Vergieb, mein Engel, die heftige Aufregung

ließ meine Hand erzittern."

Keine Aufregung, lächerlich! Ich war es, die zu der Kunst und Handzeichen und die sich beeilt hatte, hinterher zu Ende zu kommen. In einer Stunde sollte sie ihn erwarten, ihn und eine reizende Ueberraschung, die er ihr zugedacht. Wahrscheinlich war das der Inhalt eines Manequin-Etuis, das mir auf der Reise Neuberg gezeigt.

Unterschreiben mußte ich für ihn: „Dein bis zum Wahnsinn verliebter François" Franz war ihm wohl nicht nobel genug, dieser gehörte für den Hausgebrauch.

Ach, ich fühlte mich wirklich auf dem besten Wege zum Narrenhaus und dankte Gott, daß ich acht Tage lang ruhen durfte. Während dieser Zeit sah ich meinen Herrn nur auf Momente, wenn er Toilette wechselte. An seine Frau schrieb er wohl in dem Boudoir der – galitischen Mission.

Endlich am neunten Tage, dem, an welchem unsere Abreise bestimmt wurde, verlangte er vom Zimmerkellner Louis die Rechnung für den Abend.

Dieser warf sich, nachdem mein Herr fortgegangen, in einen Fauteuil, zündete sich eine Londres aus unserem Etui an und begann mit meiner Hilfe die Rechnung zu schreiben.

Das enorme Räthsel, mit welchem er pro Tag acht Kerzen ansetzte, während mein Herr während der ganzen Aufenthaltszeit kaum eine halbe verbrannt hatte, – brachte er sich doch bald nur in den Nichtzunkten, welche seine [illegible] Mathilde über ihn ausgestreut, – die Gewandtheit, mit welcher er multiplicirte und dividirte, um immer eine runde und so möglich gewichtige Zahl herauszubringen, ließen mich erkennen, daß auch dieser Louis ein Diplomat merkwürdiger Art sei. – Als die Rechnung fertig geschrieben, schob er mich hinter einen seiner Löffel, während er dieselbe flüchtig überlas.

Was ich aber hinter jener Muschel an [illegible] Rum entdeckt, würde selbst einen Lavater überrascht haben.

Ueber ein Kärtel und mir waren wieder daheim. Geschwärzt an Leib und Seele lag ich auf dem Bureautisch, über Sein und Nichtsein brütend.

(Fortsetzung folgt).

Frauenloos.

Gar mancher Tochter wird hienieden –
Und zählt sie auch kaum sechzehn bloß
Ein Mann, als künftiger beschieden,
's heißt stets: „das ist ja Mädchenloos!"
Doch bringt der Ehstand Sorg' und Plagen
Wird auch der Jammer noch so groß – –

So muß geduldig sie's ertragen
Denn heißt's: „das ist ja Frauenloos!"
Doch ein verwünscht wird dann gar häufig
Ein solch' fatales Mädchenloos,
Und mancher Ehmann seufzt beiläufig:
„Ach, wär' ich doch nur Frauen los!!"

ad No. 46.

Das Zeitwort „Lieben."

No. 3.

„Er liebt nicht!"

Recepte für den Hittnauer Gourmand.

1. Champagnerbier zu bereiten. Dies in Betreff des Moussirens dem Champagner aber auch an Geschmack so ähnliche Bier braut man sich sehr leicht auf folgende Weise:

Man kocht 2 Loth Hopfen mit 6 ℔ Wasser auf, schüttet kaltes, und so viel kochendes hinzu, daß das Ganze lauwarm wird und daß damit ohngefähr 20 gewöhnliche steinerne Bierflaschen gefüllt werden können. Dann fügt man noch 1 Eßlöffel voll Hefe und 1/2 ℔ Zucker hinzu, füllt es auf Flaschen und stellt sie ungefähr 8 Tage in einen trockenen Keller.

Man gewinnt auf diese Weise nicht nur ein sehr wohlschmeckendes und moussirendes Getränk, sondern auch ein der Gesundheit nicht nachtheiliges, erhaltendes Bier u. ich bin überzeugt, die Keßler werden mich loben, zum Dank für dieses Recept.

Allerlei.

Warnung. Landw: Bez: Commandeur bei der Control-Versammlung: „Heute ist hier auch Viehmarkt und da geht es gewöhnlich hoch her. Ich will die Leidenschaft nicht nennen, die Viele unter ihnen besitzen, aber ich warne Jeder hiemit vor dem Betrinken!"

Der sonderbare Schuß. „Wai geschrieen!" rief ein Jude, als er erfuhr, daß sich einer seiner bedeutendsten Schuldner durch einen Schuß entleibt habe; „Wai geschrieen; sich hat er geschossen und mich hat er getroffen!"

Zeugniß. Ich Unterzeichneter bezeuge, daß ich im besoffenen Zustande den Johann Maier im Wirthshause gesehen habe.

Johann Vischoppler
Gemeindevorsteher.

Ein Lebensretter. A. „Sehen Sie dort, lieber Freund, das ist der Mann, dem ich vorigen Herbst das Leben gerettet habe."

B. „Wie so? Sie haben ihn wohl aus dem Wasser gezogen?"

A. „Ach Gott bewahre! Ich schoß ihm auf der Jagd einen vollen Schuß durch die Pelzmütze, wäre ich etwas tiefer gekommen, so hätte ich ihm die Hirnschale zerschmettert und der Mann wäre unrettbar verloren gewesen."

Die Unmöglichkeit. Unteroffizier. „Herr Major, ich melde gehorsamst, daß sich Tambour Anton Leist heut' Nacht erschossen hat."

Major. „Verflucht! der Anton Leist? der Tambour? Wie kann das sein? der hat ja kein Gewehr!"

Was die Einbildung nicht thut! In München sprach jüngst ein Berliner auf einem Spaziergange durch die Stadt, zu einem Packträger:

„Na, hört mal, Ihr Bayern, das ist doch recht aufmerksam von Euch, daß Ihr da überall den Namenszug Eures deutschen Kaisers „Friedrich Wilhelm" anbringt."

Packträger: „Da irren's Ihnen, das heißt nicht Friedrich Wilhelm, das heißt: „Feuer-Wechsel!""

Aus früheren Zeit. Ein Herr Lehmann reiste einst von Berlin nach Paris u. wurde zum Balle des preußischen Gesandten eingeladen; dort wurde er dem auch Napoleon vorgestellt er zeichnete sich dabei durch seine großen Füße so aus, daß der Kaiser darauf aufmerksam wurde. Napoleon sagte dann zu Lehmann: „Mein lieber Herr Lehmann, wenn Sie wieder nach Hause zurückreisen, könnten Sie mir einen Gefallen thun; sind Sie so gut und treten Sie mir das linke Rheinufer ab."

Scherz-Rebus.

(Preisaufgabe.)

Auflösung des Räthsel's in No. 40.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 40.

ad No. 157. In die erste werden die Lumpen hineingetragen, aus der anderen heraus; ad No. 158 im Oberhem[d]
ad No. 159. Wenn man eine Wurst ißt; ad No. 160 derjenige, welcher zum Fenster hinaus sieht.

Scherzfragen.

No. 181. Wer sind eigentlich die Adelstolzen?

No. 182. Was kann kein Mensch wiedererzählen?

No. 183. Wer wünscht einäugig zu sein?

No. 184. Welcher Unterschied ist zwischen einem Reisenden und einem Stubenmädchen?

Druck und Verlag beim Simant in München.

No. 47
(mit Illustration)

Beiwagen

Andrea's Geliebte.

Memoiren einer Feder.

(Fortsetzung).

Mein nächstes und letztes Wirken im Dienste des Diplomaten war die Quittung über empfangene Reisediäten unterschreiben, dann wurde ich trocken gelegt und hatte Zeit, fern von Kuhn & Comp.'s Fabrik über mein verfehltes Schicksal nachzudenken. — In voller Lebenskraft, dem Schöpfer grollend, der mir einen so schmeichelhaften Wirkungskreis angewiesen, sah ich mich in einer Situation, die zum Wahnsinn oder Selbstmord führen mußte.

Eine edle Bedientenseele rettete mich vor beiden. Johann hieß der Wackere, und war dessen Augenmerk hauptsächlich auf halbgebrauchte Federn gerichtet und auf halbgerauchte Cigarren. „Nur keine Halbheit!“ war sein Motto, deshalb räumte er sorglich jede angebrannte Havanna, jede kaum benützte Feder aus dem Wege seines Herrn.

In seine Hände fiel auch ich. Gleich vielen meiner Schicksalsgenossen wanderte ich in die Schublade eines armen Kopisten, dem Geschwisterkinde des ehelichen Dieners, und sollte von nun an für Taglohn arbeiten.

„So weit ist es also mit dir gekommen?!“ stöhnte ich in der Schublade und wich entsetzt von einem Stück antediluvianischen Schwarzbrod zurück, eine in einem verfallenen Lotteriezettel verborgene.

Eines Morgens ward ich aus diesem Bouquet gescheiterter Hoffnungen hervorgezogen, um für ein Vorstadttheater eine Komödie zu copiren. Im Schweiße meines Angesichts arbeitete ich volle neun Stunden lang, und hatte nach Verlauf derselben meinem armen jetzigen Herrn nicht mehr als einen Gulden dreißig Kreuzer eingebracht. War es daher ein Wunder, daß er mich jetzt verzweiflungsvoll in die Ecke seines morschen und wackeligen Pultes warf? Ach, ich an seiner Stelle hätte nicht anders gehandelt. Todtmüde lag ich in finsterer Kammer, mein copirender Dirigent war in die Kneipe

gegangen und ich wünschte mir ein- für allemal ausgerungen zu haben.

Da — entsetzliche Stunde — öffnete sich die Thüre, welche zur Quartiergeberin meines Herrn führte. Diese, eine lange, klapperdürre Jungfrau von zahllosen Jahren, mit wasserblauen, triefenden und roth geränderten Augen, näherte sich mir mit einem Seufzer, der nichts Gutes kündete, entzündete das schlankeste Talglicht, welches je ein Seifensieder gegossen, und griff mit Knochenfingern nach meiner Person, so daß jede meiner Rippen krachte.

Was sie von mir erwartete? Die Götter wußten es!

Das Weib, — Pardon! das Mädchen war ein Blaustrumpf und ich, das Opfer ihrer jüngsten Laune, sollte ihr Helfershelfer werden. Sie nahm den Anlauf zu einem Gedicht. Vergib mir, gütiger Leser, wenn ich dich auch mit diesem heimsuche.

„Ich liebe dich, o Andreas!
Ich liebe dich, du weißt es
Und willst mich nicht verstehen?
Bleibst stumm für meine Schmerzen,
Die quellen aus dem Herzen
Thust du zu And'ren gehen — ??
Andreas, statt kopiren,
Thu' deine Zeit verlieren
Mit — mit — —"

Jetzt war ihr der Faden und mir die Geduld ausgegangen. Sie kaute nachdenklich an meinen Rippen und ich rächte mich dafür, ihr Papier mit jenen Kreaturen bevölkernd, welche auf den Schulbänken so herrlich gediehen. — Und sie fand ihn nicht, den Reim, mit welchem er seine Zeit ausfüllen sollte, statt dessen legte sie einen Gulden-Zettel als Pointe unter das Gedicht und begab sich zu Bette.

Als er heimkam in seliger Bewußtlosigkeit seines Erdenwallens, — einige Seidel hatten ihm hinübergeholfen in die Welt des Vergessens, — trat er träumerischen Auges an sein Pult. Ein verschwommener Blick auf das letzte Opus der Jungfrau, ein längerer auf die Bankanweisung und sie verschwanden. Beide Blätter sollten dem Geschicke zum Opfer gebracht werden. — Am nächsten Morgen ward ich infam cassirt, oder viel mehr ich war zum Patental-Invaliden geworden. Den Grimm der alten Jungfrau hatte mich zu sehr mißbraucht, er hatte mich zu Grunde gerichtet.

Einige Zeit lag ich unter dem Schreibpulte des Besungenen, auf einem Terrain der unsaubersten Art, zwischen Tabakresten und ausgedienten Zündhölzchen, Apfelschalen und vertrockneten Wursthäutchen, dann aber wanderte ich unter dem Glockengeläute des Kehrichtkarrens hinaus in jene Gefilde, wo kein Vorurtheil herrscht.

Doch war's das Ende meiner Tage nicht.

(Schluß folgt).

ad Nr. 47.

Das Zeitwort „Lieben."

Nr. 4.

Ich werde geliebt!

Zimmerverzierung für das Stillnauer-Pfarrhaus.

Geehrter Herr Pfarrer, verschaffe sich eine große weiße Rübe und höhle dieselbe an der Wurzelseite aus, wobei ein ziemlich dicker Rand zu lassen ist. Die Höhle wird dann mit Erde ausgefüllt und darein ein Schlingengewächs oder ein Hyacinthen-Zwiebel gesetzt. Die Rübe wird mit Schnüren aufgehängt. Sie schlägt unten aus, treibt Blätter und Stengel, welche aufwärts wachsen und sich zierlich um die Basis herumwinden, während das oben eingepflanzte Gewächs sich freudig entwickelt. Das giebt während des Winters für die Pfarrerstube eine sehr hübsche Verzierung. Man kann statt der weißen auch eine rothe Runkelrübe wählen, in die Erde Winden oder Kapuziner oder auch nur Kressen säen.

Allerlei.

„Nu, kriegt Ihr auch hie und da an Maulwurf, Mausfanger?"

„Wann i nur das Malefizwort „Mausfanger" nimmer hören müßt! So heißt die niederste Gattung Hund und net a Angestellter von der Gmeind'!"

„Nu, nu, seid nur nit so stolz! wie soll man Euch denn heißen?"

„'s kost't Euch ja nix, wenn Ihr sagt: „Unterirdischer Revierförster!""

Der brave Sohn. Ein Herr läßt sich Stiefel anmessen. „So, aber bis Samstag müssen's fertig sein! Apropos, Meister, was ich Sie schon lange fragen wollte, ist denn das wahr, daß Ihr Vater Schriftsteller und Ihre Mutter Schauspielerin war?" — „Allerdings ist es so, Herr Zipfelberger!" — „Ja, wie kommt es denn, daß Sie Schuhmacher wurden?" „Aus kindlicher Pietät, denn sonst hätten meine Eltern rein barfuß laufen müssen!"

Militärisches Rechenexempel. Oberst. „Wie steht's?"

Adjutant: „Der Mann, Herr Oberst, hat den Hals gebrochen!"

Oberst. „Hat's dem Pferde nichts gethan?"

Adjutant: „Nein, Herr Oberst!"

Oberst: „Gott sei Dank, daß die Sache so abgelaufen!"

Der gute Parademarsch. — Major: „Worin besteht der gute Parademarsch, Soldat Ammeler?"

Soldat: „Kopf zurück, Brust heraus!"

Major: „Und außerdem?"

Soldat: „Gerade anziehen, Spitzen auswärts!"

Major: „Alles unvollständig; der gute Parademarsch besteht nicht blos in der Aufrichtigkeit des Ganges, sowie in der Weißheit des Lederzeugs und der Sitzsamkeit der Hosen, sondern auch im Hinblick auf mir."

Rigorismus im Halten des Fastengebotes. „Nun Hans, was machst denn du da mit dem Stück Speck?“

„Dem Herrn Cooperator seine Stiefel hab' i g'schmiert.“

„Da seh'n mir amal ein Wurstsau! Schmiert der miserablige Lump von einem Knecht dem Herrn Kaplan an einem Freitag die Stiefeln mit Speck! Der Bursch hat doch kein Tropfa Religion im Bauch.“

Man muß sich zu helfen wissen. Ein bedrängter Vater, dessen Gnädige öfters in Kaffeevisiten zu gehen pflegt und ihm die Obhut für fünf Schreihälse überlässt, hilft sich regelmäßig damit, daß er die Fensterladen schließt, die Lampen anzündet, die Kleinen unter dem Vorgeben, es sei Nacht, in's Bett commandirt, dann Hut und Stock nimmt und in's Wirthshaus geht.

Militärische Vorsicht. Unteroffizier: „Was muß der Soldat zuerst thun, wenn er Morgens aufsteht?“ — Erster Rekrut: „Sich anziehn!“ — Unteroffizier: „Falsch.“ — „Sich waschen!“ — Unteroffizier: „Falsch, Kalb! Er muß am Abend vorher seine Sachen so hingelegt haben, daß er sie am Morgen gleich findet.“

Forderung. 1. Stud.: „Mein Herr, ich frage Sie jetzt nur, geben Sie Satisfaction?“ — 2. Stud.: „Freilich gebe ich Satisfaction!“ — 1. Std.: „Nun, dann sind Sie ein dummer Junge!“

Kreis-Räthsel.

Was ich bin, das bin ich nicht;
Wär' ich, wär' ich nicht so klein.
Wär' ich, was mein Name spricht,
Würd' ich, was ich bin, nicht sein.

Wenn ich das wär, was ich bin,
Wär' es ganz in meinem Sinn,
Und doch wünsch' ich noch viel mehr,
Daß ich, was ich bin, nicht wär'.

Lösung des Räthsels in No. 41.

Bild.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 41.

ad No. 161. Die Medizin, denn die kann Alles satt machen; ad 162. Weil sie von jeher Strumpfhosen getragen haben ad 163. Man setze seinen Namen vor Übermuth; ad 164. In diejenigen, welche schon voll sind.

Scherzfragen.

No. 185. Warum trägt Bismarck keine Perrücke?
No. 186. Warum trägt Moltke keinen Bart?
No. 187. In welchem Lande wohnen lauter Musikanten?
No. 188. Wodurch wird es klar, daß die Ehen im Himmel geschlossen sind?

Druck und Verlag beim Simandl in München

No. 48.
(mit Illustration).

Beiwagen

Memoiren einer Feder.

(Schluß).

Unter Hadern und Lumpen, alten Spitzen und Glasscherben, Stiefelsohlen und zerrissenen Wattons lag ich da mit meinem idealen, mißhandelten Herzen, mit dem schmerzlich süßen Gefühl in der Brust: du warst zu Höherem geboren! — Dieses aber empfindend, fühlte ich mich plötzlich von klebrigen Fingern erfaßt, an's Licht gebracht und Aug' in Auge stand ich dem Knaben gegenüber, der einen Schriftbauer Papa genannt.

Er hatte mich. Und wie er mich verwendete? Daß ich ein Federtal-Invalide, habe ich bereits vorausgeschickt, mir fehlt die halbe Nase, die andere Hälfte war der schaffenden Muse der alten Jungfrau zum Opfer gefallen. Mit dieser meiner, wie ich später einsehen gelernt, bessern Hälfte ward mir nun ein sorgenfreies, ehrenvolles Alter ausgebahnt.

Miki, Schriftbauers Ältester, tauchte nämlich meine halbe Nase in Tusche u. zeichnete mit ihr Karikaturen. Vor Allem das Portrait seines erlauchten Vaters.

Der Herr Lehrer entdeckte in dieser genialen Schöpfung, die — nebenbei gesagt — auf der inneren Seite eines Katechismusdeckels entstanden worden, ein eminentes Talent. Miki ward gepriesen, als außerordentliches Genie erkannt und wanderhand dem Herausgeber eines illustrierten Wochenblattes als — Stiefelputzer beigegeben. Dieser versprach nebenbei, einen zweiten, wenn auch einen „wilden" Zacharl aus ihm zu machen.

Ich aber, ich armer Krüppel, fand dennoch Gnade vor dem Herrn, genannt Schriftbauer, weil er in mir die Urheberin von seines Sohnes Glück ersah und ward auf Lebensdauer unter den großen Perpendikel einer alten Wanduhr gelegt, die aus einer Zeit stammen mag, in welcher ich noch keine Ahnen hatte.

Mittags, wenn die zwölfte Stunde, wird die Uhr aufgezogen und regelmäßig betrachtet mich zu dieser Zeit das sinnende Auge des Mist-Eigentümers. Dabei murmelt er es stets vor sich hin:

„Ein Stückchen Schrift u. es ändert oft des Menschen Heil!"
Ich aber denke bei jedem Wunderschlage:
„Vom Diplomaten auf den Mist —
Es war die Dienstzeit einer Feder!"

A' schwaar's G'ständnuß.

(Oberbayrisch).

„Wann's Resi wüßt', wie gern i' s' hö,
Es müaßt' s' ja freu'n und rühr'n,
Sie thät' in ihrem Herz'n do
A' Lieb' für mi' verspür'n."
„„So sag' ihr's halt u. g'steh's ihr frei,
Bist lang g'nua stumm da g'sess'n,
Für was hat denn der Mensch sei' Mäu'?
Zum Red'n, nit blos zum Ess'n.""—
„J' ko's halt nit, 's is amal g'schwaar,
Die Stimm' versagt mir schier,
G'rad wie wann i' verdrosselt waar',
Sobal' i's no' probir'."—
„„Und wann's du's wirkli' bringst nit z'weg'n,
Schreib' ihr an' Brief, an' nett'n,
Na' werd s' ja wohl dei' Lieb' einseg'n
Und glaub'n, drauf wollt' i' wett'n.""
„J' soll ihr schreib'n, dees waar' erst dumm,
Und dengerscht lass' i's bleib'n,
J' woaß natürli' wohl warum,
J' ko' ja gar nit schreib'n!"
„„So lass' an' Andern schreib'n für di',
Na' moant sie, du bist's g'wes'n!""
„Dös nutzt mi' wieder nix, denn sie,
Sie ko' ja gar nit les'n."—
„„Jez, da is freili' All's vorbei,
Lass' dir was sag'n, i' moa',
Am g'scheidtesten waar's, wann's a' Bißl
In d' Schul' gang'ts Alli Zwoa!""

Beitrag für den Stillnauer-Salon.

Pflanzen in Moos zu ziehen. Man fülle die Blumentöpfe mit Moos, lasse die Pflanzen darin wachsen, wobei man wie bei Erde verfährt und nur das Moos von Zeit zu Zeit zusammendrückt. Viele Pflanzen wachsen in demselben weit besser als in der Erde. Kalthauspflanzen, die in der Erde nicht treiben wollen, kommen in Moos sehr gut fort. Diese Mooscultur eignet sich ganz besonders für Blumenampeln.

Der kleine Brockhaus (W.).

Waffe. Ein Mordinstrument, das der Soldat trägt, auch wenn er sich nicht im Dienste befindet, um die Zeit besser todt schlagen zu können.

Wagner, Richard. Der Mann, der es in der jüngsten Zeit möglich gemacht hat, daß die Gegenwart „Bayreuth" die Musik der Zukunft zu hören. Welch guter Christ Wagner ist, ist nicht allein aus seinem „Judenthum in der Musik" sondern auch daraus zu ersehen, daß er über Cosi (ma) fan tutte den Mantel der christlichen Liebe deckt.

ad No. 48.

Das Zeitwort „Lieben."

No. 5.

18C76.

Ich habe geliebt!

Wechsel. Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen, sagt Schiller, der das aus eigener Erfahrung wußte. Es gibt jedoch verschiedene Wechsel z. B. den Gesinnungs-Wechsel, welcher sofort nach Sicht mit Rang, Orden und Geld bezahlt wird. Ueber Ministerwechsel siehe Constantinopel, Bukarest, Athen u. a. politische Südfrüchtchen.

Weiber, sagt ein spanisches Sprichwort, sind das Paradies der Augen, das Fegefeuer des Geldbeutels und die Hölle der Seele. Das wird keinem Ehemann spanisch vorkommen.

Wein. Früher hieß es: „in vino veritas," seitdem aber die Wahrheit durch Wasser, Schwefelsäure, Glycerin und andere ebenso liebliche wie erfreuliche Zuthaten daraus vertrieben worden ist, kann leider heutzutage davon nicht mehr die Rede sein.

Weisheit ist bekanntlich die Tochter der Vorsicht, der Vater jedoch unbekannt, wenn es nicht Camphausen gewesen ist.

Weltgeschichte ist eine Lebensversicherung, in die sich die großen Namen einkaufen.

Allerlei.

Vom häuslichen Heerd. (Ein französischer chef de cuisine will, daß die Magd ihm vom Markte Krebse mitbringt). Er sagt: „Mademoiselle Riqué, sort, wenn Sie werden sein gekommen von die Markte, Sie werden mir geben kleine Thiere, was is schwarz, wenn sie lebt, was is roth, wenn sie kocht, macht sie là, là mit die Schwanz, macht sie au, au in die Finger — Haben Sie mir verstanden?"

—(Magd): „Ne !!"

Biercultus.

Im Kloster zu Andex
Drobn gibt's a guats Bier,
Und da kumma's von Münchra:
Wir ziehen dia dir!
In's Kloster zu Andex
Geh'n selbst hohe Herrn;
A guat's Bier dös mögen
Die a und dös gern.

Und selm is ka Wunder,
Kriegt oaner an Schnipps;
Denn schmecken thut's jedem
Hoaß' er Papst oder Sipp.
Im Kloster zu Andex
Wird's Bier cultivirt;
D'rum steht's unter'm — Cultus
A ministeriat.

Etwas Natürliches. In der Kunstgewerbeausstellung im Glaspalaste zu München befanden sich jüngst zwei edle Bäuerlein und besahen sich die vielen schönen Sachen. Zuletzt kamen sie auch an eine Thüre, worauf stand: „für Herren, zehn Pfennige!" Dadurch muthig zahlten sie die verlangte Tax, kamen aber sehr bald mit verblüfftem Gesicht wieder heraus u. meinten: „da drinn gibt's ja nix zu sehen!" Sie hatten das geheime Kabinet als ein solches angesehen, wie es zumeist in Wachsfigurencabineten separat im

und gegen Extrahonorar gezeigt wird.

Ein Familienfest. Soldat: „Ich wollte den Herrn Hauptmann auf zwei Tage gnädigst um Urlaub gebeten haben."

Hauptmann: „Zu welchem Zweck?"

Soldat: „Wir feiern am Samstag ein Familienfest."

Hauptmann: „Aha, eine Hochzeit?"

Soldat: „Nein, ein Schwein wird g'schlacht't."

Vor dem Universitäts-Gericht. Rector: „Herr Gross, Sie haben am Montag einen Nachtwächter nach Mitternacht geprügelt u. erhalten dafür 8 Tage Carcer."

Student: „Aber, Magnificenz, halten zu Gnaden, als ich unlängst einen Nachtwächter vor Mitternacht geprügelt, war's auch nicht recht. Jetzt soll ich abermals brummen, weil ich ihn nach Mitternacht geprügelt. Wann soll man denn da eigentlich prügeln?"

Der vergessene Balg. Ein Mann, Namens Haase, hatte in einer Restauration seinen Ueberzieher vergessen. Ein Bekannter rief ihm darum aus dem Fenster nach: „Herr Haase, Herr Haase, Sie haben Ihren Balg vergessen."

Preis-Rebus.

Auflösung der Preis-Charade in No 42.

Vogelbauer.

Beantwortung der Scherzfragen in No 42.

ad No 165. Eine Tagreise, denn wir haben einen Himmelfahrtstag; ad 166. Dam-Ass-Zehner-Klinge (Damascenerklinge); ad No 167 Im türkischen Wappen; ad No 168. Nicomedia.

Scherzfragen.

No 189. Was ist für ein Unterschied zwischen einem Kirchthurm und einer Zipfelhauben?

No 190. Wann kommen Berg und Thal zusammen?

No 191. Wann thut man dem Ofen die größte Ehre an, im Sommer oder im Winter?

No 192. Welche Vater machen den meisten Lärm?

Druck und Verlag beim Simandl in München.

No. 49.

(mit Illustration).

Beiwagen

Stimmungsbilder aus dem Gymnasium.

Es ist eigenthümlich, wie schwer sich der Gymnasiast daran gewöhnt, das Privatleben seiner Lehrer unbefangen und partheilos ins Auge zu fassen und in dem Manne, der da berufen ist, von der Höhe seines Katheders den Aeschylus zu erklären und Carcerstrafen zu verhängen, ohne störende Nebengedanken den Bürger und Staatsbürger zu würdigen. Alles, was der Lehrer im Kreise seiner Familie oder innerhalb der menschlichen Gesellschaft treibt, gewinnt für den Blick des Gymnasiasten eine absonderliche Beleuchtung, und zwar müssen wir zu unserem Bedauern constatiren, daß diese Beleuchtung nur in Ausnahmefällen die einer rein menschlichen Sympathie ist. Vielmehr geht das Gymnasiasten-Gemüth systematisch darauf aus, jeder Handlung des Gymnasialprofessors, und sei sie die indifferenteste und unverfänglichste, eine komische Seite abzugewinnen und seine übermüthigen Glossen daran zu knüpfen.

Zu den ernstesten und heiligsten Familienereignissen gehört die Vermehrung des Hausstandes durch einen jungen Sprößling. Unter normalen Verhältnissen beeilen sich sofort die Verwandten und Freunde, das häuslich erfreute Elternpaar zu beglückwünschen, und ein Inserat im Tagblatt verkündet auch den entfernteren Gönnern u. Gesinnungsgenossen, daß die liebe Frau Bertha oder Josephine ihren Gatten mit einem kräftigen Jungen überrascht habe. Wenn der Gymnasiast für seinen Lehrer wirklich etwas wie Liebe und Ehrfurcht empfände, so müßte ein derartiges Vorkommniß in der Familie des Gymnasialprofessors auf die ganze Klasse einen erhebenden und läuternden Einfluß ausüben. Aber just das Gegentheil ist der Fall ......

In Secunda und Prima erfreuten wir uns eines Lehrers, der nur darum nicht die obenerwähnten Insertionskosten in jedem Semester dreimal zu

tragen hatte, weil die Natur in diesem Punkte unüberwindliche Hindernisse aufgethürmt hat. Aber alljährlich einmal trat doch die beglückende Ueberraschung ein, und die ganze Klasse war dann jedesmal in einer Weise demoralisirt, die mit dem Geiste, wie er in einer Pflanzstätte des Schönen, Wahren und Guten herrschen soll, schroff contrastirte.

Schon einige Wochen vor dem entscheidenden Tage raunte man sich auf allen Bänken das Geheimniß von Doctor Broemels erneuten Hoffnungen zu. Sobald diese Thatsache für ausgemacht galt, beschäftigten wir uns während den Unterrichtsstunden Broemels vornehmlich mit Epigrammen und Reimen, denen es oblag, unsere Entdeckung nach ihrer ethischen, culturgeschichtlichen u. nationalökonomischen Seite hin zu kritisiren.

Eine hervorragende Rolle in diesen rhythmischen Kleinigkeiten spielte Niobe als das Urbild eines überschwenglichen Mutterstolzes. Auch Danaos u. andere mythische Gestalten woben sich zwanglos in unsere Dystichen ein, und da sich mir bei einer tieferen Würdigung der Sachlage die Erwägung aufdrängte, wie es H. Broemel dereinst wohl gelingen möchte, seine zahlreichen Töchter glücklich und vortheilhaft zu verheirathen, so schrieb ich, die Ereignisse anticipirend, eine Ballade, die mit den Worten anhub:

Herr Broemel ist von Töchtern
Allmälig ganz umringt;
Er denkt und sinnt und dichtet,
Wie er sie unterbringt.

Schon sind Amandens Backen
Mit zartem Grau melirt,
Und Ostern wird die Jüngste,
So Gott will, confirmirt.

Im weiteren Verlauf der Dichtung schob ich nun dem unglücklichen Lehrer eine endlose Reihe von Machinationen unter, von denen keine zum erwünschten Ziele führte. Da ergreift ihn die helle Verzweiflung, die Hände zum Zeus erhoben, bricht er in die klagenden Worte aus:

O Herr, sieh du in Gnaden
Auf meiner Töchter Zahl,
Und hilf mir, Allerbarmer,
In meiner Vaterqual.

Da läßt Zeus seine Donner rollen, und eine vernichtende Stimme ruft dem erschrockenen Bittsteller zu:

Was du dir angerichtet
Ertrage mit Geduld;
Hast du zu viele Töchter,
So bist du selber schuld!

Der Leser wird schon bei der Lektüre dieser wenigen Proben die Ueberzeugung gewinnen, daß unsere Lieblosigkeit einen wahrhaft beängstigenden Höhegrad erreicht hatte.

(Fortsetzung folgt).

ad No. 49.

Aus Heitemont: „Lieben."

No. 6.

18C76.

„Ich hätte geliebt!"

Wenn der böse Buabe lockt.

(Schwäbisch).

„Wenn der böse Buabe locket,"
Sait as Mütterle zum Kind,
„Folg' mer'n et, weil's gar so böse
Böse, böse Buabe sind!"
Und as Mädle, as kleine,
Hat gar ernsthaft g'sehe drein:

„Nein, du' böse, böse Buabe,
Denn folg' i g'wiß et, nein!
Aber gelt, wenn guate Buabe
Locket, nuaß i folge g'schwind,
Weil's halt gar so guate, guate,
Gar so guate Buabe sind!"

Allerlei.

Theueres Andenken. „Du machst ja ein schrecklich saueres Gesicht?" — — „Ja, denke dir, alle meine zwölf Bräute haben mir mit ihrem Absagebrief immer den Schmuck zurückgeschickt und diese dreizehnte jetzt schreibt mir, sie behalte ihn zum Andenken an meine Untreue!"

Vererbter Spruch. Gast: „Herr, ich bewundere Ihren Appetit, Sie müssen eine ausgezeichnete Verdauung haben — ich könnt' so Vieles untereinander nicht vertragen!" — Gutsbesitzer: „Ja, schauen's, das hab' ich halt von meinem Vater selig, der sagte immer: Ein gut Schwein frißt Alles!"

Der gewissenhafte Bauer. Der Kuhbauer kommt zum Thierarzt u. fragt ihn, ob er kein Mittel hat für seine Kuh, die sehr störrisch ist und im Acker durchaus nicht ziehen will. Der Thierarzt besinnt sich eine Zeit lang, schlägt dann dem Bauer drei Ohrfeigen hinter die Ohren und sagt: „So, die drei bringst der Kuh, die werden ganz gewiß helfen." Der Bauer thut, wie ihm der Thierarzt geheißen. — Nach acht Tagen kommt er mit freudestrahlendem Gesicht wieder zum Thierarzt, schlägt ihm zugleich eine tüchtige hinter die Ohren und sagt: „Herr Viehdoctor, Ihr Mittel war vortrefflich, aber z'viel hab'n S' mir mitgeb'n, eine ist mir übrig blieb'n, die bring' ich Ihnen wieder retour."

Individuelle Anschauung. „Du, Jenny, hast du schon gehört, welche Mesalliance die Eugenie gemacht hat?" — — „Mesalliance kann man gerade nicht sagen — er ist Maler!" — — „Ja, er malt aber nur — Bauern!"

Beim theoretischen Unterricht. Lieutenant: „Was versteht man unter einem Posten? (Allgemeine Ruhe, dumme Gesichter.) „Nun, was ist denn ein Posten?" — — Rekrut: „A' Posten is dös, was draußen steht, wenn die Andern drinn' sind!"

Scheinbarer Vortheil. „Die neue Markwährung finde ich doch für viel günstiger, als die alte Thalerwährung." — „Nun, warum denn?" — „Ja, sehen Sie, man hat dabei dreimal mehr Chancen, Millionär zu werden."

Geheimnißvoll.

(Preisaufgabe.)

OVI ROTVNDA PETIT AN REGENTIS TER

MVNDI N. DIE SERVIS AGE.

Auflösung des französischen Rebus in No. 43

6 $\frac{p}{a}$ 7; allons (a long) souper (sous p) entre 6 et 7 heures.

Beantwortung der Scherzfragen in No. 43.

ad No. 169. Der Capitain sorgt für das Steuern im Meere, der Minister für das Mehren der Steuern; ad No. 170. der türkische Halbmond; ad 171. die Franzosen, sie haben Alle'gier (Algier); ad 172. Oesterreich, es hat Mähren.

Scherzfragen.

No. 193. Wie kann man am schnellsten Regen machen?

No. 194. Was geht richtiger als die Uhr?

No. 195. Welches Eisen wird von Blech gemacht?

No. 196. Welcher Stahl ist verboten?

Druck und Verlag beim Simand in München.

Beiwagen

No. 50.

(mit Illustration).

Stimmungsbilder aus dem Gymnasium.

(Fortsetzung).

Was war indeß meine Ballade gegen die kleinen Schwalbles oder die Vierzeilen Emanuel Boxer's? Eins dieser Quatrains lautete z. B.

Und giebt's ein Zwillingspaar,
So sind's der Kinder zwei,
Und giebt's noch eines mehr,
So sind es ihrer drei.

Ein anderes lautete:

Wie zärtlich strahlt dein Angesicht,
Und wonnig glüht der Liebe Feuer
Doch Kind, Kind bedenkst du nicht:
Das Geld ist rar, das Leben theuer.

Ein drittes griff die Sache noch ironischer und beißender an. Es hieß:

Flocken, Flocken streut der Winter,
Zahllos wie der Sterne Heer,
Zahllos wie der Sand am Meer,
Zahllos wie Herrn Broemel's Kinder.

Unter solchen und ähnlichen Perfidien verstrich Woche um Woche und nun ging es so zu, wie ich nachstehend erzählen.

Es war etwa in der Nachmittagsstunde zwischen zwei und drei. Doctor Broemel erging sich gerade in einer ausführlichen Darlegung der griechischen Literatur-Verhältnisse seit dem Tode des Euripides.... Plötzlich vernahm man an der Thür des Schulsaals ein schüchternes Pochen. — — „Herr Professor, es klopft!"

Ueber die Züge Broemel's flog ein eigenthümliches Leuchten.

„So, es klopft?" sagte er mit unsicherer Stimme. „Sehen Sie einmal nach, Boxer, wer da ist." — Boxer ging, um zu öffnen. Im Rahmen der Pforte ward das runde Haupt des Pedellen sichtbar.

„Ach, Sie sind es, Trendler," sagte der Professor, nur mit Mühe eine gewisse Erregung bewältigend. „Was wollen Sie?"

„Herr Professor, Ihr Mädchen ist draußen, Sie möchten doch rasch einmal nach Hause kommen.“
Durch die versammelten Freunde ging ein leises, fast unhörbares Lachen u. Murmeln. Boxer, der sich wieder auf seinen Platz zurückzog, streckte uns bedeutsam die Zunge heraus und zog die Brauen in die Höhe, als wollte er sagen: „Jam jam adest!“ – Professor Braemel aber beauftragte den Primus einstweilen, ein Kapitel aus Xenophon's Memorabilien übersetzen zu lassen, griff hastig nach Stock und Hut und eilte in's Freie. Sofort bemächtigten wir uns des Pedellen. „Was ist denn los, Herr Trendler?“ riefen wir, einer meiner Bekanntschafts-[?] freunde[?]. „Die Frau Professorin ist doch nicht krank geworden?“ Trendler schüttelte unwillig das Haupt.
„Ach, die Herren Secundaner müssen immer ihre Possen machen,“ sagte er ärgerlich. „Sie werden wohl sehr gut wissen, was geschehen ist.“ – „Aber wir haben ja keine Ahnung, bester H. Trendler!“ riefen wir im Chor. – „Ach gehen Sie weg, ich kenne das. Seit zwanzig Jahren bin ich Pedell, u. die Herren Secundaner haben es noch jedesmal so gemacht.“ – „Das ist wohl bis jetzt in jedem Semester passiert?“ fragte Boxer. – „H. Boxer,“ sagte Trendler sehr ernst, „ich muß mir gütigst erlauben zu bemerken, daß ich unmöglich zugeben kann, wo es sich um den Rektor handelt, und wofern Sie immer so Narrenpossen im Kopfe haben.“
„Aber ich frage ja nur, – ereifern Sie sich doch nicht, das schadet ja Ihrer Gesundheit!“
„Also es ist wirklich etwas Kleines?“ – Trendler wurde jetzt ärgerlich.
„Wenn Sie meinen, Sie können hier Ihren Spott mit mir treiben, so muß ich mir ergebenst zu bemerken erlauben, daß Sie gütigst im Irrthum sind. Wenn der H. Professor zurückkommen, werde ich vermelden, was vorgefallen ist.“
„Was? Er droht?“ rief jetzt eine Stimme von den hinteren Bänken. „Naus!“ „Naus“ donnerte eine zweite. Trendler richtete sich hoch auf. „Naus, sagen Sie? Naus? Wissen Sie was, wenn Sie mir so kommen u. Naus sagen, dann – – gehe ich.“
Und hiermit machte er Kehrt und verschwand im Corridor. Jetzt brach ein unendlicher Jubel los. Einer von uns bestieg den Katheder und machte seine Mitschüler in einer kurzen Ansprache auf das Wichtige u. Erhebende des Momentes aufmerksam. Am Schlusse seiner Rede betonte er die Nothwendigkeit, dem gefeierten Lehrer durch eine möglichst glänzende und einstimmige Demonstration die Theilnahme der Freunde an dem freudigen Ereigniß auszudrücken. Nach längeren Debatten ward der Beschluß gefaßt, H. Braemel des anderen Tags bei seinem Erscheinen im Lehrzimmer ein großes Bouquet und eine ad hoc zu verfertigende lateinische Ode zu überreichen. Da wir nichts Besseres zu thun hatten, so gingen unsere besten Lateiner sofort an's Werk, das projectirte Festgedicht in seinen Umrissen zu Papier zu bringen. Sechs od. sieben Entwürfe gelangten zur Verlesung. Es fand sich da eine reiche Auswahl der wunderbarsten und überraschendsten Wendungen.

ad Nr. 50

Nicht diplo= sondern problematischer Stolz.

Hat dieser zu fünf Jahren verurtheilte Graf Arnim sein Gut Nassenhaide an seinen Herrn Sohn um dritthalb Millionen Mark verkauft! Solche Zucht-häusler zu liefern, sind halt doch bloß nur Blaublütige, bei denen der Mensch anfängt, im Baude!

Eine dieser Hymnen begann mit den Worten:
Praeceptori nostro caro, — Viro justo ac praeclaro, — Ridet Zeus haud ita raro,
eine Strophe, deren Schlußwendung nicht der Grazie entbehrt. Ich selbst hatte eine sechzehnzeilige Ode verfaßt, die mit dem Ausruf begann: Iterum iterumque . . . sie wurde jedoch von der Majorität meiner Kameraden als zu censurgefährlich abgelehnt.

Des anderen Tages mit dem Glockenschlag neun trat Dr. Broemel nicht ohne eine gewisse Befangenheit in das Schulzimmer. Sofort erhob sich der Primus von Obersecunda u. streckte die Rechte wie zum Eidschwur nach der Decke. Auf dieses verabredete Signal brach die ganze Classe in ein stürmisches Hoch! und abermals Hoch! u. nochmals Hoch! aus. Dr. Broemel wußte nicht, ob er danken oder eine Untersuchung einleiten sollte. Ehe er sich jedoch darüber, ins Dilemma entschieden hatte, trat unser bester Redner aus den Bänken, schritt, in der Linken das riesige Bouquet, in der Rechten die auf sauberes Velinpapier geschriebene Ode haltend, nach dem Katheder hin u. begann seine Declamation. Das Festgedicht war so eingerichtet, daß nach jeder achtzeiligen Strophe der Chor einfallen mußte, was denn auch jedesmal bestens besorgt wurde. Hr. Dr. Broemel schwankte während der ganzen Ceremonie fortwährend zwischen den verschiedenartigsten Stimmungen hin und her. Einmal biß er sich so entschieden auf die Lippen u. legte die geballte Faust auf die Kathederfläche, daß wir unbedingt überzeugt waren, er würde die ganze Classe wegen Complotts beim Schulcollegium anzeigen; dann aber, unseren heiligen Ernst wahrnehmend, lächelte er still vor sich hin und gedachte an Martha, die ja wieder that, die ja wirklich, die ja allerdings genau so, wie es in dem Festgedicht hieß, sein Haus mit Freude u. Segen erfüllt hatte.

(Fortsetzung folgt).

Allerlei.

Zeitbild. Herr: „Nun, Mariechen, ich habe ja gehört, du kämst schon dieses Jahr aus der Schule, wie kommt denn das?" — Mariechen: „Es sollte erst nächstes Jahr sein; weil ich mich aber vor ein paar Tagen verlobt habe, so wünscht es mein Bräutigam so."

Curiosa. Zwei katholische Pfarrer reichten einst, zu gleicher, bei ihrem Bischof Bittschreiben ein. Der Eine wollte eine Perrücke tragen; der Andere wünschte, eine Bekannte als Haushälterin zu nehmen.

Der Bischof resolvirte darauf. Allein, da die Schreiben in der Kanzlei verwechselt waren, so wurde dem einen Geistlichen, eine Perrücke zu tragen, erlaubt, wenn sie das canonische Alter erreicht hätte, dem andern aber sein Gesuch auf der Stelle zugewilligt, daß sie nicht gepudert sei.

Dem lieben Gott sein Schwager. Bei Rothschild in Frankfurt ließ sich einst ein armer Glaubensgenosse um eine milde Gabe melden. Der Herr Baron, in dieser Beziehung nur zu oft in Anspruch genommen, ließ den Petenten mürrisch abschläglich

entschieden. Letzterer ließ sich jedoch nicht gleich abweisen, sondern sagte zu dem Diener: „Melden Sie mich nur nochmal und sagen Sie dem Herrn Baron, daß den lieben Gott sein Schwager ihn zu sprechen wünsche." Der Diener, ob dieses Auftrags selbst höchlich erstaunt, berichtete seinem Herrn, daß es dem lieben Gott sein Schwager sei, der draußen stehe. Jetzt ließ Rothschild diesen hohen Gast eintreten. „Wie kommen Sie dazu, sich Gottes Schwager zu nennen?" — — „Nichts einfacher als dies," lautete die Antwort, „mein Schwiegervater hatte zwei Töchter die eine nahm der liebe Gott, die andere nahm ich; ist doch der Herr Gott mein Schwager." Rothschilden gefiel diese Antwort dermaßen, daß der Schwager Gottes reich beschenkt das Haus verließ.

Vater und Sohn. Vater: „Aber Junge, was rauchst du als Gymnasiast für schöne Cigarren? Ich rauche sie um die Hälfte billiger." — Sohn: „Lieber Vater, du solltest bei fünf Kindern gar keine Cigarren rauchen."

Auf einer Thierschau war im Thierkatalog zu lesen: Ein Ochse männlichen Geschlechts.

Auflösung des Logogryphs in No 44.

Last, List, Lust etc.

Beantwortung der Fragen in No 44.

ad No 173. in den Hohlzähnen; ad No 174. Beide bezwecken den Absatz; ad 175. Der Schullehrer; ad No 176. Der Hirt, denn er hat die meisten Abnehmer.

Auflösung des Preis-Räthselgedichts in No 45.

Tief in's Herz, wie Feuerbrände — Werfen deine schönen Hände! — — Zwischen Erd' und Himmel kenn' ich — — Keine lieberen Gegenstände. — — Ueber diese könnten Dichter — — Schreiben hundert tausend Bände! — — Pfänder sind sie deiner Nähe — — denen ich mein Herz verpfände.

A. v. Platen.

Beantwortung der Fragen in No 45.

ad No 177. Der Ziegenbock; ad 178. Dreimalgleichen; ad 179. Weil es mehr weiße giebt, als schwarze; ad 180. Die Barbiere.

Scherzfragen.

No 197. Wo kommen alle Säcke zusammen?

No 198. Was geht ohne Schlüssel zu allen Thüren ein?

No 199. Welches Thier kommt alt auf die Welt?

No 200. Welche geben die besten Soldaten ab?

Druck und Verlag beim Jemand in München.

No. 51.
(mit Illustration).

Beiwagen

Erinnerungsbilder aus dem Gymnasium.
(Fortsetzung).

Im Stillen aber mochte er Gott danken, daß der ganze Umfang seines Glückes den Schülern zur Zeit noch verborgen geblieben war. Hätten wir gewußt, daß sich das oben mitgetheilte Quatrain Boxer's verwirklichen sollte, hätten wir geahnt, daß die Welt um zwei junge Broemel's reicher geworden wäre: wir würden ohne Zweifel zwei Redner in's Feld gesandt, zwei Oden gedichtet u. zwei Angebinde überreicht haben, eine Huldigung, deren unverkennbare Komik die Ruhe, mit welcher Doctor Broemel uns jetzt anhörte, unmöglich gemacht hätte.

Nachdem unser Hauptsprecher seine Aufgabe erledigt hatte, sagte Dr. Broemel mit gewohnter Freundlichkeit: „Ich danke Ihnen. Wir wollen uns durch diesen Zwischenfall indessen nicht weiter stören lassen und unsere Arbeit da wieder aufnehmen, wo wir sie unterbrochen haben.

Es dauerte zwei Tage, bis wir erfuhren, daß die Dame des Broemel'schen Hauses in das Zeichen der Zwillinge getreten war. Jetzt aber kannte die Fluth der Epigramme, Distichen und Quatrains keine Grenzen mehr. Boxer verfertigte allein an 100 Vierzeilen, und da wir seine Aperçus in Sachen Storch originelle fanden, so beschlossen wir, dieselben auf gemeinschaftliche Kosten drucken zu lassen. Gedacht, gethan. Jeder von uns bekam zwei Exemplare der köstlichen Sammlung, die übrigen zerschnitten wir in kleine Streifen, und zwar so, daß jedesmal ein Quatrain durch die Theilung isolirt wurde und verstreuten diese eigenthümlichen Bombenzettel kurz vor dem Beginne der nächsten Brömel'schen Lehrstunde im Schulzimmer u. insbesondere auf dem Katheder.

Broemel erschien wie gewöhnlich mit einer gewissen Schüchternheit. Der Soldat mag noch so oft den Donner der Schlachten gehört haben: beim Beginne des Gefechts beschleicht ihn immer ein gewisses Unbehagen, das er erst nach u. nach im Laufe des Treffens bemeistern lernt. — Auf dem Katheder angelangt, bemerkte Broemel zu seiner größten Ueberraschung, daß man seinem Ehrenplatz heute in höchst eigenthümlicher

Weise decorirt hatte. Er runzelte die Stirn und wollte sich eben erkundigen, wer sich erlaubt habe, als sein Auge auf dem Namen Broemel haften blieb, der sich in großen Buchstaben aus dem hieroglyphischen Carré einer sauber ciselirten Brosche heraushob. Der Schulmann schnaubte zu und vermochte nur mit Mühe einen Ausruf des Entsetzens zu unterdrücken.

„Sehr, sehr gut!“ kochte er nach einer Weile, heftig die Nüstern blähend. „Und wer ist der saubere Camerad, der sich dieser wohlfeilen Späße erfrecht? Er möge sich nennen, der Feigling, damit ich ihm zeigen kann, was einem solchen ehrlosen Streiche gebührt!“

In den Räumen der Secunda herrschte lautlose Stille.

„Nun, will sich der wohl melden, der mir diese schmutzigen Wische da auf den Katheder gelegt hat? Ich frage nicht zum dritten Male!“

Ueber den Subsellien brütete eine unheimliche Grabesruhe. In der That hatten wir keine Veranlassung, der Aufforderung des H. Professors nachzukommen, da er uns so energisch versicherte, zum dritten Male würde er nicht fragen. „So!“ rief Broemel nach einer längeren Pause, furchtbar die Augen rollend, „der will sich also nicht melden? Gut! Sehr gut! So werde ich die ganze Classe über Mittag hier behalten!“

Jetzt erhob sich auf den hinteren Bänken ein Summen des Unwillens, dem sich bald ein sehr deutliches Scharren mit den Stiefelabsätzen zugesellte. „Was? Brummen wollen Sie? Scharren wollen Sie, Dickköpfe, die Sie sind! Ich werde Ihnen einmal einen Quartaner heraufholen, der soll Ihnen sagen, was Lebensart ist.“ — Gelächter auf allen Bänken. — Jetzt riß H. Broemel die Geduld. Er eilte mit großen Schritten auf Boxer zu, den er in dem gegründeten Verdacht hatte, einer der Haupträdelsführer bei jedem Unfug zu sein, und rief mit Donnerstimme: „Sie sind mir für diesen himmelschreienden Unfug verantwortlich! Entweder Sie machen mir den Schuldigen ausfindig, oder ich sperre Sie ein paar Tage in den Carcer.“ — „Meinen Sie mich?“ lächelte Boxer mit der Unschuld eines vierzehnjährigen Mädchens.

„Ja Sie! Ich sehe Ihnen an, daß Sie die ganze Geschichte angestiftet haben. Kein Wort mehr!“

„Aber, Herr Doctor, ich versichere Sie, daß ich keine Ahnung habe, um was es sich eigentlich handelt. Gebrummt habe ich diesmal nicht, u. wegen Mitbrummens zu brummen fällt mir gar nicht ein.“

„Lassen Sie Ihre schlechten Witze, sonst werden Sie Ihre Lage nur verschlimmern. Wollen Sie mir jetzt kurz u. bündig gestehen, was Sie von der Sache wissen?“

„Von welcher Sache, H. Dr.? Gebrummt habe ich nicht, denn ich sitze viel zu weit vorn, und gescharrt habe ich auch nicht, denn ich habe heute Stiefel an, die mir so eng sind, daß ich keinen Fuß rühren kann. Also wovon soll ich reden?“

(Schluß folgt).

ad No. 51.

Ganz naturgemäß.

Gast: „Sie, Kellner, das soll ein frisches Wasser vom Eis sein?"

Kellner: „Bitte sehr."

Gast: „Aber es ist ja ganz warm!"

Kellner: „Bitte, entschuldigen, das Eis ist halt jetzt auch nicht mehr so frisch wie im Winter."

Bayreuther Schnadahüpfln.

Je höher der Kirchthurm,
Um so schöner das G'läut,
Und das schönste Theater
Das is in Bayreuth.

A' solch's Bühnenfestspiel
Is a' wahre Passion,
Wer nit nach Bayreuth geht,
Der hört nix davon.

An Schlagring zum Raufen,
A' Zithern zum G'sang;
Der Ring des Nibelungen
Der dauert mir z'lang.

Und daß man das Festspiel
An Nibelungenring nennt,
Das paßt ganz vortrefflich,
Denn a' Ring hat kan End.

Und dem, der das Rheingold
G'sund aushalten kann,
Kann auch die Walküre
Und der Siegfried nit an.

Und „Götterdämm'rung" –
Was soll denn das sein?

I denk' halt, wann's Nacht wird,
Macha schlaft Alles ein.

A' Schlang' und a' Kröten,
A' Drach' und a' Bär
Und schwimmende Nixen,
Was will man noch mehr?

Ja, wenn uns die Zukunft
Noch mehr solches bringt,
Is mögli', daß z'letzt noch
A Tannenbaum singt.

Das Ganze is für d'Zukunft
Und daß mer's glei' kennt,
Wird z'letzt noch a' Siegfried
Bei' Reiß'n verbrennt.

Und Wasser und Wolken
Und feurige Dämpf',
Je mehr als mer Rauch braucht,
Um so größer die Kunst.

Und wer für sein Sperrsitz
Dreißig Thaler bezahlt,
Der muß schon recht reich sein,
Wenn's dem nit gut g'fallt.

Der kleine Brockhaus (X, Y und Z).

Xantippe, ein lieblicher Hausdrache, wie es deren leider mehr als zu viele gibt und welche zur Buße für die Männer erschaffen wurden; zur Warnung ließ ein Verheirateter als ~~Warnung~~ Grabschrift setzen:

Hier durch des Todes Allgewalt
Liegt sie, die immer stritt und schalt,
Darüber eilt mit schnellem Lauf,
Sonst steht sie zankend wieder auf!

Yankee. Der Unverschämteste u. Feigste auf Gottes schöner Erde ist unbestritten der Yankee, der Bewohner Neu-Englands, es ist ihm erlaubt, den anzuspeien, der noch ein schmachvolleres Geschöpf ist, als er!

Zukunftsmusik. Eine Musik, die in der Gegenwart viel Lärm macht und erst in der

Zukunft Musik werden dürfte.

Allerlei.

Der Vortheil treibt's Handwerk. Ein Advokat T. in G. hat eine sehr starke Praxis. Besonders lieben ihn die Landleute, und doch läßt er sie weidlich bezahlen. Er erwirbt sich ihre Gunst durch folgende List. Er sitzt an seinem Schreibtische und arbeitet. Die Bauern treten ein und erzählen ihre Anliegen. Gewöhnlich fangen sie von ihrer Großmutter an und erzählen oft Viertelstunden lang, ehe sie an die Hauptsachen kommen. Bis dahin schreibt T. immer fort an seinen Akten und die Bauern freuen sich sehr darüber, daß T. Alles aufschreibe. Sie glauben er habe vom Anfange an nur in ihrer Angelegenheit geschrieben und empfehlen ihn deßwegen weit und breit.

Erfüllter Wunsch.

Auf die Alpe wallt' ich eilen
Zu der Näh' der Sennerin,
Wo die muntern Kühe weilen
Kräutersuchend her und hin.

Seh' ich sie, die Kühe weiden
An den blumenreichen Rain,
Dann kann ich den Wunsch nicht meiden:
Könnt' ich doch ein Rindvieh sein!

Melkt sie Kühe oder wäscht sie
Ihren Hals und Glieder rein,
Mein geheimer Wunsch erlöschet nie:
So ein Rindvieh möcht' ich sein!

Endlich hatt' ich sie errungen,
Und nun bin ich ganz und gar
Vom Bewußtsein tief durchdrungen
Daß ich doch ein Rindvieh war!

Lösung des Preis-Rebus in No. 46.

Medicinal-Rath

ad No. 181. Die Kutscher, die halten viel auf Vorfahren; ad No. 182. Weil er gestorben ist; ad No. 183. Der Blinde; ad No. 184. Der Reisende kehrt ein, das Stubenmädchen kehrt aus.

Lösung des Preis-Räthsels in No. 47.

Ausgewachsen.

Beantwortung der Fragen in No. 47.

ad No. 185. Weil er ein Feind aller falschen Behauptungen ist; ad No. 186. Weil ihm Keiner gewachsen ist; ad No. 187 In Oesterreich, da sind lauter Oe-streicher; ad No. 188. Nach den Flitterwochen ist man wie aus den Wolken gefallen.

Druck und Verlag beim Simand in München.

No. 52.
(mit Illustration).

Beiwagen

Stimmungsbilder aus dem Gymnasium.

(Schluß).

Mensch, Sie verstellen sich in einer Weise, die geradezu empörend ist. Ich frage Sie, was wissen Sie über den Autor der schamlosen Pasquille, die man mir dort auf den Katheder gelegt hat?"

"Erlauben Sie einmal," sagte Boxer, nach dem Katheder eilend. – Er las mit halblauter Stimme:

"O lieber Gott, in jedem Jahr
Ein frisch bescheertes Zwillingspaar ..."

"Behalten Sie diese Dummheiten für sich und gehen Sie auf Ihren Platz zurück!" schrie Broemel mit steigender Erbitterung. Boxer raffte die Zettel, die auf dem Katheder lagen, zusammen und steckte sie in die Brusttasche. "Wenn Sie mir 3 Tage Zeit lassen," sagte er harmlos, "so wird es mir nicht schwer fallen, den Urheber zu ermitteln. Ich gehe einfach bei allen Druckereien der Stadt herum und erkundige mich, in welcher Offizin diese Zettel gedruckt worden sind. Das ist das einfachste und sicherste Mittel."

"Das werden Sie bleiben lassen," versetzte Broemel energisch. "Wollen Sie Ihren Impertinenzen die Krone aufsetzen und diese Sudeleien womöglich noch in's Tageblatt befördern? Geben Sie her!" Boxer nahm jetzt die Stellung ein, die Lessing auf seinem berühmten Gemälde dem Johannes Huß zuertheilt hat.

"Herr Professor", sagte er, "das ist eine schreiende Ungerechtigkeit. Sie bedrohen mich mit einer mehrtägigen Carcerstrafe, falls ich Ihnen den Schuldigen nicht namhaft mache, und dabei suchen Sie mir die Mittel zu entziehen, die allein geeignet sind, mir die gewünschte Entdeckung zu ermöglichen. Herr Professor, Sie werden entschuldigen, wenn ich mich damit nicht beruhigen kann. Ganz ergebenst bitte ich ~~mich~~ um die Erlaubniß, sofort zum Herrn Director gehen zu dürfen. Ich werde ihm die ganze Angelegenheit vortragen und diese Zettel zur Verfügung stellen. Der Herr Director mag dann selbst entscheiden, ob ich dafür verantwortlich bin, wenn Andere etwas von Zwillingen schreiben. Außerdem habe ich niemals gehört, daß Zwillinge ein Schimpfwort wären."

Broemel sah jetzt sehr wohl ein, daß er sich in eine Sackgasse verrannt hatte. Er wäre lieber gestorben, ehe er zugegeben hätte, daß der Director diese schnöden Clubworte der mißrathenen Freundinnen zu Gesicht bekäme. Was konnte es frommen, wenn die officielle Folge einer solchen Wendung der Dinge wirklich für Boxer u. Genossen verhängnißvoll wurde? Privatim hätte der Director sich doch thätlich revanchirt und nicht verfehlt im Club u. auf den öffentlichen Bierhallen, die er mit Vorliebe frequentirte, das Ereigniß zum Besten zu geben, ganz abgesehen davon, daß Broemel sich dem Director gegenüber selbst unter vier Augen nicht compromittiren wollte. Der Zwist wurde also beigelegt, Boxer's Unschuld in ihrem vollen Umfange anerkannt und von einer weiteren Untersuchung Abstand genommen, weil, wie Dr. Broemel sich ausdrückte, die ganze Sache eigentlich zu erbärmlich war, um ein Wort darüber zu verlieren.

„Ich bitte mir übrigens aus," fügte er hinzu, als er wieder auf dem Katheder Platz nahm, „daß Sie die Wäsche da unverzüglich vernichten. Sie stellen sich durch solche Lächerlichkeiten ein testimonium paupertatis aus, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Haben Sie nichts Besseres zu thun, als Ihre Zeit mit solchen unlauteren Reimereien zu vertrödeln? Schämen Sie sich in Ihre Seelen hinein. Wenn Sie so fortfahren, so werden Sie über kurz oder lang Schiffbruch leiden, denken Sie an mich! Ohne echten sittlichen Ernst ist eine gedeihliche Entwicklung des Menschen nicht denkbar und wenn Sie noch so glänzende Fortschritte in den Wissenschaften machten, was ich gerade nicht behaupten kann, so würden Sie doch niemals zu wahrhaften Männern heranreifen, falls der frivole Geist, wie er seit einiger Zeit in dieser Classe herrscht, einen dauernden Einfluß behaupten sollte. Wahrlich, es ist weit gekommen, wenn nicht einmal mehr das Privatleben des Lehrers vor den Ungezogenheiten einer charakterlosen Schuljugend sicher ist. Aber das kommt von dem abenteuerlichen u. leichtfertigen Lebenswandel, dem sich die meisten jungen Leute von heutzutage leider schon sehr, sehr früh zu ergeben pflegen! Es ist ein wahres Unheil, wenn sich in der Stadt, wo die Gymnasien ihren Sitz aufgeschlagen haben, gleichzeitig eine Universität befindet. Aber verlassen Sie sich darauf, ich werde Ihnen auf die Finger sehen! Erfahre ich jemals wieder, daß Einer von Ihnen an Kneipgelagen Theil genommen hat, wie dies neuerdings wiederholt vorgekommen ist, so lasse ich keine Milderungsgründe gelten; ich trage unbedingt auf Relegation an. Es sind Leute unter Ihnen, die gar nicht wissen, was sie sich und der bürgerlichen Gesellschaft als Mitglieder einer öffentlichen Erziehungsanstalt schuldig sind. Das muß anders werden. Boxer, an Sie wende ich mich speciell. Sie sind nun wiederholt als derjenige bezeichnet worden, der bei allen nichtswürdigen Streichen das große Wort führt.

ad No. 52.

Die kluge Geliebte.

„Sie schwören mir fortwährend Liebe zu, Elsa, und doch begünstigen Sie auch den Bankier Goldheim? Wie kommt das?"

„Ja wissen Sie, Adolf – ich brauche aber manchmal einen Wechsel!!"

Ich rathe Ihnen in aller Freundschaft, bessern Sie sich, sonst nimmt es kein gutes Ende mit Ihnen. Wahrlich, Ihr vortrefflicher H. Vater hat es nicht um Sie verdient, daß Sie in dieser Weise seinem Namen Unehre machen."

Boxer erhob sich mit der Miene eines tödtlich Beleidigten.

„Herr Professor," stammelte er mit gut gekünstelter Aufregung, „das hat mir noch Niemand gesagt. Und was meinen Vater betrifft, so hat er noch gestern in meiner Gegenwart geäußert, ich sei der Stolz der Familie. Ich kann das durchaus erhärten und in der That wüßte ich auch nicht, inwiefern ich ihm die mindeste Unehre machte. Ich habe bis jetzt noch immer die besten Aufsätze geschrieben u. meine Censuren lauten, bis auf das Betragen, stets günstig." — „Setzen Sie sich, ich weiß besser, was Ihr Herr Vater über Sie denkt, u. sollte er wirklich im Zweifel sein, wie es um seinen Sohn bestellt ist, so werde ich ihm bei nächster Gelegenheit einmal gründlich die Augen öffnen."

Boxer setzte sich und der Unterricht nahm seinen Anfang. Als aber Dr. Broemel den Schulsaal verlassen hatte, sanken sich die Secundaner gegenseitig in die Arme u. jauchzten vor Wonne u. Seligkeit. „Ach," hieß es dann jedesmal, „der Himmel gebe, daß Frau Broemelina bald wieder Zwillinge bekömmt!"

Allerlei.

Ein Bauer tritt in einen Laden, ein Päckchen guten Tabak fordernd.
Ladendiener. „Hier, guter Freund, das ist ein Taback, der lobt sich selber."
Bauer: „Na, dann mag ich'n schon gar nicht!"
Ladendiener. „Ei, und warum denn nicht?"
Bauer. „Weil ich keinen Stinktabak will!"
Ladendiener: „Aber, wer sagt denn, daß dieser Tabak stinkt!"
Bauer: „Sie sagten ja, der Taback, der lobe sich selber. Nun, und das weiß doch ein Jeder, daß Eigenlob stinkt!"

Höhere Bedientensprache. Der Leibjäger des Herrn Grafen Erlaucht meldet seinem Herrn, daß der H. Domänen-Rath im Vorzimmer sei u. um gnädige Audienz bitte.

„Frage er ihn, in welcher Angelegenheit er zu mir käme," lautet der Bescheid Sr. Erlaucht, worauf der Diener verschwindet und bald darauf mit der Meldung wieder in's Zimmer tritt: „Erlaucht, gnäd'ger Herr Graf, der Herr Domänenrath will mir die Ursache seines Daseins durchaus nicht angeben."

Schwärmerei im Quartier. Ein Berliner Gardist zu Füßen einer bayr. Köchin: „Liebreiz, würdigste Vestalin des Feuergottes, holdseligste Maid, nimm mich an in der vollen Fluth deiner jungfräulichen Gefühle u. laß in einem Kuß die selige Ahnung mir durchschauern, wie Dein ich sind!"

Abschied von meinen Räthselfreunden.

Meinen lieben Räthslern entbiete ich andurch meinen schönsten Gruß und nehme mit dieser No 52 meines miserablen Leiterwagens Abschied von ihnen, und namentlich von dem lieben Killrauer-Freund, der diesem Schubkarren so viele Sorgfalt angedeihen läßt und ihm so opferwillig, sogar eine kostbare Decke schenkt und ihm ein Plätzchen in seiner Bibliothek vergönnt; zugleich danke ich für die gehabte Nachsicht. Gehaben Sie sich denn wohl, sammt und sonders, meine lieben Freunde, und wenn Sie bei dieser Zeit des Dampfes und des Fliegens, noch den Leiterwagen mit seinen abgeschundenen Mähren beibehalten wollen, so will er nochmals seine Räder schmieren und suchen ihn ~~[illegible]~~ noch ein Jahr durch's Räthselthal durchzuschieben.

Simandl

Beantwortung der Fragen in Nros 48, 49 u. 50.

ad No 189. Ein großer; ad No 190. Wenn ein Dünkligen in einen Graben fällt; ad No 191. Im Sommer, denn im Winter kehrt man ihm den Rücken; ad No 192. Die Trompeter; ad No 193. Wenn man einen Neger umkehrt (Neger – Regen); ad No 194. Die Taube; ad No 195. das Reibeisen; ad No 196 Diebstahl; – – ad No 197. Bei der Nacht; ad No 198. Der Wind; ad No 199. der Esel, der ist im Mutterleib schon grau; ad No 200. die Franziskaner und Kapuziner, denen fiel das Herz nie in die Hosen.

Druck und Verlag beim Simandl in München.

INDEX
zum
BEIWAGEN
1876.

18 S 76.

Inhalt

Nro d. Bl. Ms	Nro Curr:	Inhalt.	pag.
	168.	Allerlei	148
	169	Beiträge für den Stillnauer Zaubersalon: Wie anzufangen dass 45 von 45, 45 übrig bleibt	148.
	170	Arithmogryph (Preis-Aufgabe); Räthsel (Auflösung: Sarg)	148.
	171.	Scherzfragen Nro 145 - 148 incl	148
38	172	Der geheimnisvolle Gast (Schluss)	149
	173	der kleine Brockhaus (Q)	150
	174	Allerlei	151
	175.	Beiträge für den Stillnauer-Zaubersalon: ein gereimtes Rechenexempel	152
	176	Scherzfragen Nro 149 - 152 incl	152
39	177.	Tristan und Isolde, neues kurzweiliges Textbuch für [illegible]	153
	178.	der kleine Brockhaus (R)	155
	179	Allerlei	155.
	180	Rösselsprung (eine Preis-Aufgabe)	156.
	181	Scherzfragen Nro 153 - 156 incl	156
40.	182	Tristan und Isolde, Schluss	157.
	183	der kleine Brockhaus (S)	158.
	184	Beiträge für den Stillnauer Zaubersalon: das Hemd auszuziehen, obgleich man den Rock anbehält	159
	185.	Aus der bayerischen Kaserne 1876, von einem bayrischen Soldaten	159
	186	Allerlei	160
	187.	Räthsel (Raben-graben-zugraben)	160
	188.	Scherzfragen Nro 157 bis 160 incl	160
41	189.	das Kind von den Ahnen	161
	190	der kleine Brockhaus (T)	161
	191	Leben Sie wohl – Mittel gegen die Trunkenheit, Anekdoten	162
	192	dem Holzabuaben sein Traume, Gedicht in oberbayerischer Mundart	163
	193	Allerlei	163
	194.	Räthsel (Auflösung: Bild)	164.
	195.	Scherzfragen Nro 161 bis 164 incl	164.

Illustrationen.

21. Wie gewisse Herren sich das Himmelreich vorstellen, Federzeichnung vom Simandl.
22. Kopfmoden I, Postillon d'amour, Aquarelle vom Simandl.
23. Kopfmoden II, Frischer Boerse, Aquarelle vom Simandl.
24. Rezept zum Maitrank, Aquarelle vom Simandl.
25. Jungfrau Europa, nach neuester Mode gekleidet, Federzeichnung vom Simandl.
26. Ein musikalischer Charakterkopf, Federzeichnung vom Simandl.
27. Bilder die Kopf und Fuß haben, No 2; Aquarelle vom Simandl.
28. Münchener-Typen No 1 (Gerichtsdiener, Gerichtsschreiber) Silhouetten vom Simandl.
29. Zu Herrn Antoni's von Hillnau Namensfest, Widmung vom Simandl.
30. Bilder die Kopf und Fuß haben, No 3, Aquarelle vom Simandl.
31. Münchener-Typen, No 2 (Bettelmusikant u. Gendarme), Silhouetten vom Simandl.
32. Metamorphose à la Darwine, der Franziskaner, No 1; Federzeichnung vom Simandl.
33. Metamorphose à la Darwine, der Franziskaner, No 2; Federzeichnung vom Simandl.
34. Bilder die Kopf und Fuß haben, No 4, Aquarelle vom Simandl.
35. Zwanglose Bilder zu Tristan u. Isolde, Oper von R. Wagner, Federzeichnung vom Simandl.
36. Zwanglose Bilder zu Tristan und Isolde, No 2, Federzeichnung vom Simandl.
37. Zwanglose Bilder zu Tristan u. Isolde, No 3, Federzeichnung vom Simandl.
38. Zwanglose Bilder zu Tristan u. Isolde, No 4, Federzeichnung vom Simandl.
39. Zwanglose Bilder zu Tristan u. Isolde, No 5, Federzeichnung vom Simandl.
40. Zwanglose Bilder zu Tristan u. Isolde, No 6, Federzeichnung vom Simandl.
41. Zur Badesaison, Federzeichnung vom Simandl.
42. Aehnlichkeiten, colorirte Federzeichnung vom Simandl.
43. Illustrationen zu deutschen Classikern, I, col. Federzeichnung vom Simandl.
44. Das Zeitwort: „Lieben" No 1 „Ich liebe!" Federzeichnung vom Simandl.
45. Das Zeitwort: „Lieben" No 2 „Wir lieben!" Federzeichnung vom Simandl.
46. Das Zeitwort: „Lieben" No 3 „Er liebt mich!" Federzeichnung vom Simandl.
47. Das Zeitwort: „Lieben" No 4 „Ich werde geliebt!" Federzeichnung vom Simandl.
48. Das Zeitwort: „Lieben" No 5 „Ich habe geliebt!" Federzeichnung vom Simandl.
49. Das Zeitwort: „Lieben" No 6 „Ich hätte geliebt!" Federzeichnung vom Simandl.
50. Nicht diplo- sondern problematischer Stolz; Federzeichnung vom Simandl.
51. Ganz naturgemäß! Federzeichnung vom Simandl.
52. Die kluge Geliebte; Federzeichnung vom Simandl.

XII.

21. Wie gewisse Herren sich das Himmelreich vorstellen, Federzeichnung vom Simand C.
22. Kopfmoden I, postillon d'amour, Aquarelle vom Simand C.
23. Kopfmoden II, frischer Boerse, Aquarelle vom Simand C.
24. Kranzl zum Maitrank, Aquarelle vom Simand C.
25. Jungfrau Europa, nach neuester Mode gekleidet, Federzeichnung vom Simand C.
26. Ein musikalischer Charakterkopf, Federzeichnung vom Simand C.
27. Bilder die Kopf und Fuß haben, No 2; Aquarelle vom Simand C.
28. Münchener-Typen No 1 (Gerichtsdiener, Gerichtsschreiber) Silhouetten vom Simand C.
29. Zu Herrn Antoni's von Stillnau Namensfest, Widmung vom Simand C.
30. Bilder die Kopf und Fuß haben, No 3, Aquarelle vom Simand C.
31. Münchener-Typen, No 2 (Bettelmusikant u. Gendarme), Silhouetten vom Simand C.
32. Metamorph[illegible] No 1 Federzeichnung vom Simand C.
33. Metamorph[illegible]zeichnung vom Simand C.
34. Bilder die [illegible] Simand C.
35. Zwanglose Bil[illegible]zeichnung vom Simand C.
36. Zwanglose Bi[illegible]zeichnung vom Simand C.
37. Zwanglose B[illegible]zeichnung vom Simand C.
38. Zwanglose B[illegible]zeichnung vom Simand C.
39. Zwanglose B[illegible]zeichnung vom Simand C.
40. Zwanglose B[illegible] vom Simand C.
41. Zur Wader[illegible]
42. Aehnlichk[illegible] C.
43. Illustration[illegible] vom Simand C.
44. Das Zeitung[illegible] vom Simand C.
45. Das Zeitung[illegible]zeichnung vom Simand C.
46. Das Zeitung[illegible]zeichnung vom Simand C.
47. Das Zeitung[illegible]zeichnung vom Simand C.
48. Das Zeitung[illegible]zeichnung vom Simand C.
49. Das Zeitungsblatt: „Lieben" No 6 „Ich hätte geliebt!" Federzeichnung vom Simand C.
50. Nicht diplo- sondern problematischer Walz; Federzeichnung vom Simand C.
51. Ganz naturgemäß! Federzeichnung vom Simand C.
52. Die kluge Geliebte; Federzeichnung vom Simand C.

---

21. Wie gewisse Herren sich das Himmelreich vorstellen, Federzeichnung vom Simandl.
22. Kopfmoden I, Postillon d'amour, Aquarelle vom Simandl.
23. Kopfmoden II, Frische Boerse, Aquarelle vom Simandl.
24. Kranzl zum Maitrank, Aquarelle vom Simandl.
25. Jungfrau Europa, nach neuester Mode gekleidet, Federzeichnung vom Simandl.
26. Ein musikalischer Charakterkopf, Federzeichnung vom Simandl.
27. Bilder die Kopf und Fuß haben, No 2; Aquarelle vom Simandl.
28. Münchener-Typen No 1 (Gerichtsdiener, Gerichtsschreiber) Silhouetten vom Simandl.
29. Zu Herrn Antoni's von Stillnau Namensfest, Widmung vom Simandl.
30. Bilder die Kopf und Fuß haben, No 3, Aquarelle vom Simandl.
31. Münchener-Typen, No 2 (Bettelmusikant u. Gendarme), Silhouetten vom Simandl.
32. Metamorphose à la Darwin der Franziskaner No 1. Federzeichnung vom Simandl.
33. Metamorpho[illegible]zeichnung vom Simandl.
34. Bilder die K[illegible] Simandl.
35. Zwanglose Bild[illegible]ichnung vom Simandl.
36. Zwanglose Bil[illegible]chnung vom Simandl.
37. Zwanglose B[illegible]ung vom Simandl.
38. Zwanglose B[illegible]ung vom Simandl.
39. Zwanglose Bi[illegible]ng vom Simandl.
40. Zwanglose Bi[illegible]g vom Simandl.
41. Zur Badesai[illegible]
42. Aehnlichkei[illegible]l.
43. Illustrationen[illegible] vom Simandl.
44. Das Zeitwo[illegible]g vom Simandl.
45. Das Zeitwo[illegible]g vom Simandl.
46. Das Zeitwo[illegible]nung vom Simandl.
47. Das Zeitwo[illegible]chnung vom Simandl.
48. Das Zeitw[illegible]ichnung vom Simandl.
49. Das Zeitwort: „Lieben" No 6 „Ich hätte geliebt!" Federzeichnung vom Simandl.
50. Nicht diplo- sondern problematischer Stolz; Federzeichnung vom Simandl.
51. Ganz naturgemäß! Federzeichnung vom Simandl.
52. Die kluge [illegible]; Federzeichnung vom Simandl.